HELDEN UND PIONIERE DER ELEKTRONISCHEN MUSIK: Morton Subotnick, Michael Rother (Neu!), Pauline Oliveros / SÜDAFRIKA: Sun City - Partykeller Apartheid, Smarteez-Streetstyle, Die Antwoord / NEW YORK: Stadt im Groove, LCD Soundsystem, Tim Sweeney & Brennan Green / KUDDELMUDDELSUPERWEB: HTML5 und das neue Netzpuzzle, Selbstbeherrschung im Social Web / MIDNIGHT OPERATOR: Mathew und Nathan Jonson / NEUE SOUNDS: Tiefschwarz, Solvent, J. Rogers, Dan Bodan / MUSIKTECHNIK: Studiobesuch bei Efdemin, Maschine 1.5, Ultrasone PRO 900, MFB Nanozwerg

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 143 JUNI '10

D 3,80 €
AUT 3,80 €
CH 7,90 SFR
B 4,20 €
LUX 4,20 €
E 4,90 €
P (CONT) 4,90 €

4 194931 103803 06

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

Pioniere der elektronischen Musik

WIR WAREN HELDEN

BILD: ANDREAS CHUDOWSKI

dbg143_cover.indd 1 19.05.2010 13:22:15 Uhr

OUTLAWS BIS ZUM SCHLUSS

JETZT IM HANDEL

REDDEADREDEMPTION.DE

USK ab 18

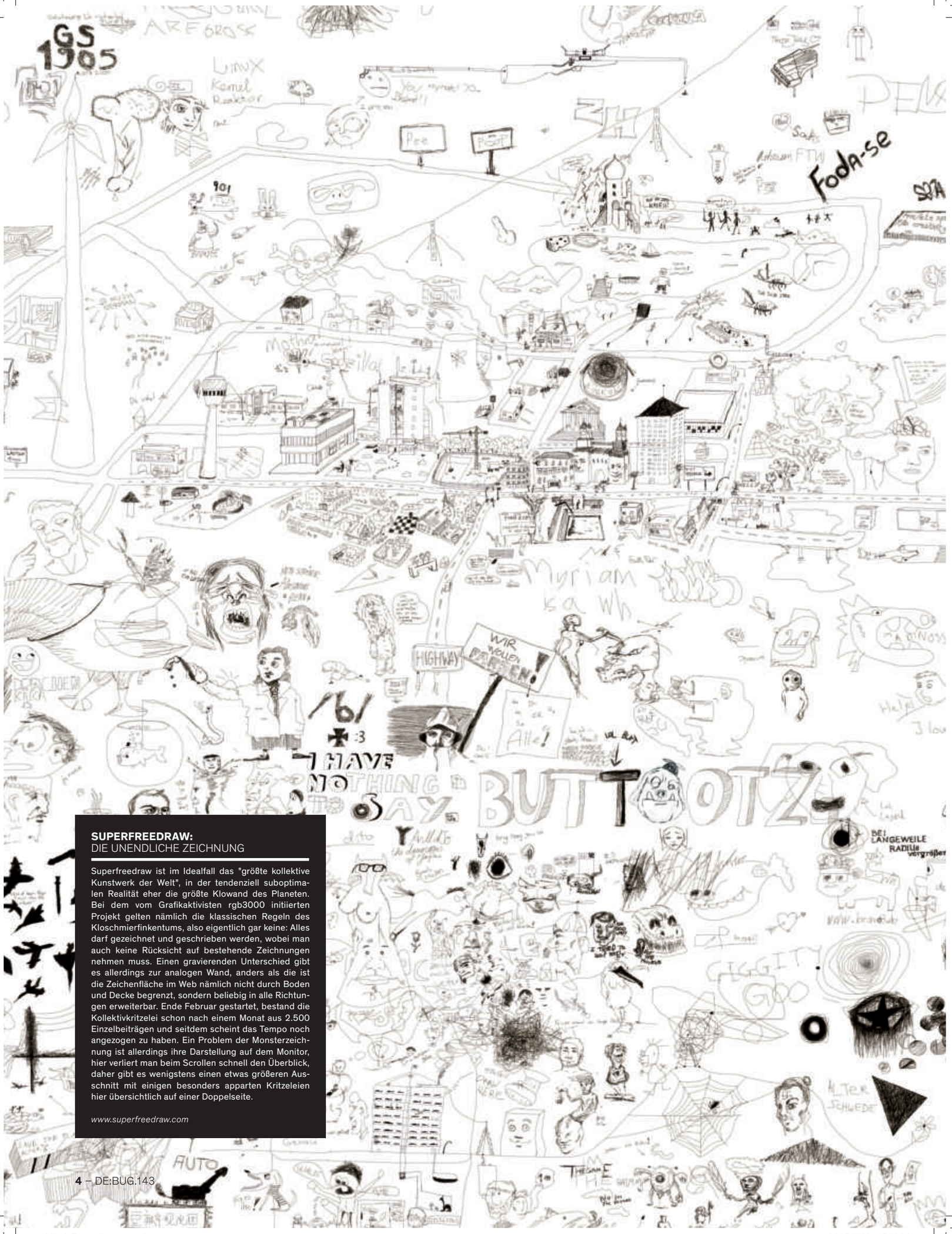
PS3 PlayStation 3 · PlayStation Network · XBOX 360 · XBOX LIVE

© 2005-2010 Rockstar Games, Inc. Rockstar Games, das R*-Logo, Red Dead Redemption und das Red Dead Redemption-Logo sind Warenzeichen und/oder eingetragene Warenzeichen von Take-Two Interactive Software. Microsoft, Xbox, Xbox 360 und die Xbox-Logos sind Warenzeichen der Microsoft Unternehmensgruppe. „PS", „PlayStation", „PS3" and „" are trademarks or registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. Alle anderen Marken und Warenzeichen sind Eingentum ihrer jeweiligen Inhaber. Alle Rechte vorbehalten.

BUG[1] SOZIAL JETZT

Die Wendung "Soziale Netzwerke" bezieht sich dieser Tage immer zuerst auf die sozialen Netzwerke im Web. Da ist es nur konsequent, wenn sich die Gepflogenheiten von Facebook & Co nicht nur im ganzen Internet, sondern auch im analogen Sozialleben epidemisch ausbreiten. Gefällt's?

143_3_Bug1.indd 3 17.05.2010 17:27:56 Uhr



SUPERFREEDRAW:
DIE UNENDLICHE ZEICHNUNG

Superfreedraw ist im Idealfall das "größte kollektive Kunstwerk der Welt", in der tendenziell suboptimalen Realität eher die größte Klowand des Planeten. Bei dem vom Grafikaktivisten rgb3000 initiierten Projekt gelten nämlich die klassischen Regeln des Kloschmierfinkentums, also eigentlich gar keine: Alles darf gezeichnet und geschrieben werden, wobei man auch keine Rücksicht auf bestehende Zeichnungen nehmen muss. Einen gravierenden Unterschied gibt es allerdings zur analogen Wand, anders als die ist die Zeichenfläche im Web nämlich nicht durch Boden und Decke begrenzt, sondern beliebig in alle Richtungen erweiterbar. Ende Februar gestartet, bestand die Kollektivkritzelei schon nach einem Monat aus 2.500 Einzelbeiträgen und seitdem scheint das Tempo noch angezogen zu haben. Ein Problem der Monsterzeichnung ist allerdings ihre Darstellung auf dem Monitor, hier verliert man beim Scrollen schnell den Überblick, daher gibt es wenigstens einen etwas größeren Ausschnitt mit einigen besonders apparten Kritzeleien hier übersichtlich auf einer Doppelseite.

www.superfreedraw.com

dbg143_4_7_spektrum.indd 4 14.05.2010 15:01:21 Uhr

dbg143_4_7_spektrum.indd 5 14.05.2010 15:00:36 Uhr

C/O POP:
MIT LICHTFAKTOR

Die Jungs von Lichtfaktor haben mit ihren Lichtgraffiti bzw. Lichtbildern schon viele mit offenen Mündern und verwunderten Augen dastehen lassen. Das scheinbar Unmögliche, nämlich Licht einzufangen und als Typeface oder Gemälde wirken zu lassen, wird nun noch einen Schritt weiter geführt, nämlich live auf die Bühnen dieser Welt. Zusammen mit optiX und Juan Gomez werden mit artistischen Tools Light Paintings in Echtzeit produziert. Im Rahmen der c/o pop in Köln auf der C'n'B Convention wird Jens Heinen von Lichtfaktor am 25. Juni neben Reto Wettach von der FH Potsdam und weiteren Gästen in dem von der De:Bug präsentierten Panel "The face of the interface" über die aktuellen Potentiale von neuen Interface-Technologien diskutieren. Dort wird man also etwas über die Hintergründe erfahren und wohl auch einen Blick in die Zukunft von Schnittstellen und Kreation wagen.

www.lichtfaktor.eu
www.copop.de

dbg143_4_7_spektrum.indd 6 14.05.2010 15:03:16 Uhr

A GUY CALLED GERALD:
TRONIC SURFER

Der Typ namens Gerald ist immer noch der größte Überflieger der elektronischen Musik und gleichzeitig ihr größter Loser. Aber natürlich nur wenn man diesseitige Kriterien wie kommerziellen Erfolg zum Maßstab nimmt, was Gerald dem Buddhisten selbstredend niemals in den lächelnden Sinn käme. Und so feilt er trotz fehlender Props und Tantiemen für tausendundeine musikalische Heldentat ungerührt weiter an seinem Sound, der Geralds Vergangenheiten in House, Techno und Drum and Bass spielerisch in großartigen Tracks zusammenbringt. Als gemeinsamer Nenner entpuppt sich dabei auf seinem aktuellen Album "Tronic Jazz The Berlin Sessions" ein Bass-Universum, das geradewegs in den Dub führt. Die versammelten 13 Tracks begeistern durchgehend, hier stimmt alles, auch auf dem Floor, nur das "Jazz" im Titel ist etwas irreführend, denn diesen können wir beim besten Willen nicht heraushören. Dafür gibt es herzergreifende Oldschool-Rave-Fanfaren, manchmal unten, manchmal oben und manchmal als Zitat der Techno-Supergroup 808 State, die Gerald vor einer Ewigkeit mitgegründet hat. Aber alten Zeiten nachtrauern ist nicht Geralds Ding, er fliegt lieber weiter.

A Guy Called Gerald, Tronic Jazz The Berlin Sessions, ist auf Laboratory Instincts/Cargo erschienen.

dbg143_4_7_spektrum.indd 7 14.05.2010 15:04:18 Uhr

WIR WAREN HELDEN

MICHAEL ROTHER, MORTON SUBOTNICK, PAULINE OLIVEROS

Wie war das, als die ersten Loops in die Zeitschleife entlassen wurden? Wer machte sich vor 50 Jahren an raumfüllenden Oszillatoren zu schaffen? Und warum krautrockt es heute wieder überall? Wir haben drei Pioniere der elektronischen Musik getroffen und nachgefragt: Synthie-Vordenker Morton Subotnick, Drone-Vorreiterin Pauline Oliveros und Krautrocker Michael Rother von Neu! ziehen Linien aus der elektronischen Vergangenheit in die digitale Gegenwart. Und erklären, wie man damit lebt, seiner Zeit immer um einige Jahre voraus zu sein.

KUDDELMUDDELSUPERWEB

HTML5 UND ANDERE NEUE STANDARDS

Die Spezifikationen für das Netz der nächsten Generation nähern sich endlich der Fertigstellung. HTML5 ist fast ausdefiniert, CSS3 lockt die ersten Webdesigner ins Feld neuer Möglichkeiten und nahezu jede Woche werden neue Protokolle und Technologien erfunden, die das Überleben im sozialen Netzwerkdschungel offener, einfacher, sinnvoller machen. Das Netz hat sich an der Oberfläche so stark gewandelt, dass auch neue Grundlagen gefragt sind. Dabei haben neue Kämpfe um das nächste Netz gerade erst begonnen. Immer ganz vorne dabei: die Fahne der neuen Offenheit, unter der nicht selten die Privatsphäre gleich mit begraben wird.

IMPRESSUM

DE:BUG
Magazin für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikant:
Michael Aniser
(michael.aniser@googlemail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de),
Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Hendrik Lakeberg (hendrik.lakeberg@gmx.net), Sulgi Lie (sulgielee@hotmail.com), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Michael Aniser (michael.aniser@googlemail.com), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Christian Blumberg (christian.blumberg@yahoo.de), Sarah Brugner (sarah.brugner@gmail.com), Kim Feser (kim@flirren.net), Atilano Gonzalez (atilano@atilano.de), Jan Joswig (janj@de-bug.de), Florian Brauer (budjonny@de-bug.de)

Fotos:
Andreas Chudowski, Chris Saunders, Lars Borges, Ji-Hun Kim, Anton Waldt, Brox +1, Katrin Bohlinger

Illustrationen:
Harthorst, André Gottschalk

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, René Josquin as m.path.iq, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann
(hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (j.lipp@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck: Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz
Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok,
marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457

Andreas Ernst,
andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2010 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen
Tel.: 030.28384458
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper
(klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung

HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter binnenland.ch

Typefoundry Lineto
für den Font Akkurat zu beziehen unter www.lineto.com

143_8_9_Inhalt.indd 8 19.05.2010 12:57:41 Uhr

INHALT 143

STARTUP
03 – Bug One // Gefällt mir!
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

HELDEN
10 – Michael Rother // Für immer Neu!
14 – Morton Subotnick // Hallo Techno!
18 – Pauline Oliveros // Grandma Loop

KUDDELMUDDELSUPERWEB
20 – Die Superweb-Gleichung // HTML5 - Web3.0
22 – Das neue Netzpuzzle // Protokoll ist toll
26 – HTML5 // Aller Standard ist schwer
30 – Glücksritter // Selbstbeherrschung in Social Networks

MUSIK
32 – LCD Soundsystem // Beschwipst
34 – Tim Sweeney // Der gute Geist von Manhattan
36 – Brennan Green // Disco-Eklektiker
38 – Midnight Operator // Mathew und Nathan Jonson
40 – Tiefschwarz // Different Shades of Black

FESTIVALS
42 – Das Sommerprogramm // Melt!, Sonar, Nachtdigital etc.

MEDIEN
46 – Zelluloid-Kunst // Film ohne Kamera
48 – Kino // Our Beloved Month of August
50 – Durch die Nacht mit // Daniel Josefsohn

SÜDAFRIKA
53 – Die Antwoord // Burensöhne
54 – Sun City // Partykeller Apartheid

MODE
58 – Smarteez // Außen bunt, innen braun
60 – Modestrecke // Kleur

WARENKORB
64 – Schuhe & Resonanz // Camper, Tunebug
65 – Bücher // Lewis, Bruns, Meyer - Smart Living & Produsage
66 – Buch & Comic // Ewiges Leben, Bastokalypse
67 – Themenwelt // Speck To The Future
68 – DVD & Buch // Dreibeinige Herrscher, Digital Eye
69 – Game // Red Dead Redemption

MUSIKTECHNIK
70 – Studiobesuch // Bei Efdemin
74 – Maschine 1.5 // Update für die Groovebox
75 – Studiokopfhörer // Ultrasone PRO 900
76 – Synthie // MFB Nanozwerg

SERVICE & REVIEWS
78 – Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12"s
80 – Solvent // Von Robotern freigestempelt
82 – J. Rogers // San Francisco Step
84 – The Marble Man // Große Kunst beginnt in der Provinz
90 – Dan Bodan // Alan Vegas Enkel
92 – Präsentationen // Kurzfilme in Hamburg, Sommer in Wien
94 – Musik hören mit // Dapayk
96 – Die Basics // Die Tanzfläche
97 – Bilderkritiken // Asche zu Asche
98 – A Better Tomorrow // Multitouchfresse

SÜDAFRIKA

SUN TROPES UND SMARTEEZ

Der Hotel- und Kasino-Komplex Sun City war das Las Vegas des Apartheid-Regimes, sowohl Symbol für südafrikanischen Pop, wie die verlogene Seite der rassistischen Regierung. Aljoscha Weskott hat sich vor Ort umgesehen und ein Buch und einen Film dazu gemacht. In Soweto veralbern streetwise Styler die Garderobe der ehemaligen Kolonialherren, indem sie deren Codes knallbunt karikieren. Der Fotograf Chris Saunders hat sie fotografiert und wir haben den Ober-Smartee nach der Zukunft gefragt. Die südafrikanischen Rave-Rapper Die Antwoord geben Authentizitätsfragen auf, wir haben die Antworten.

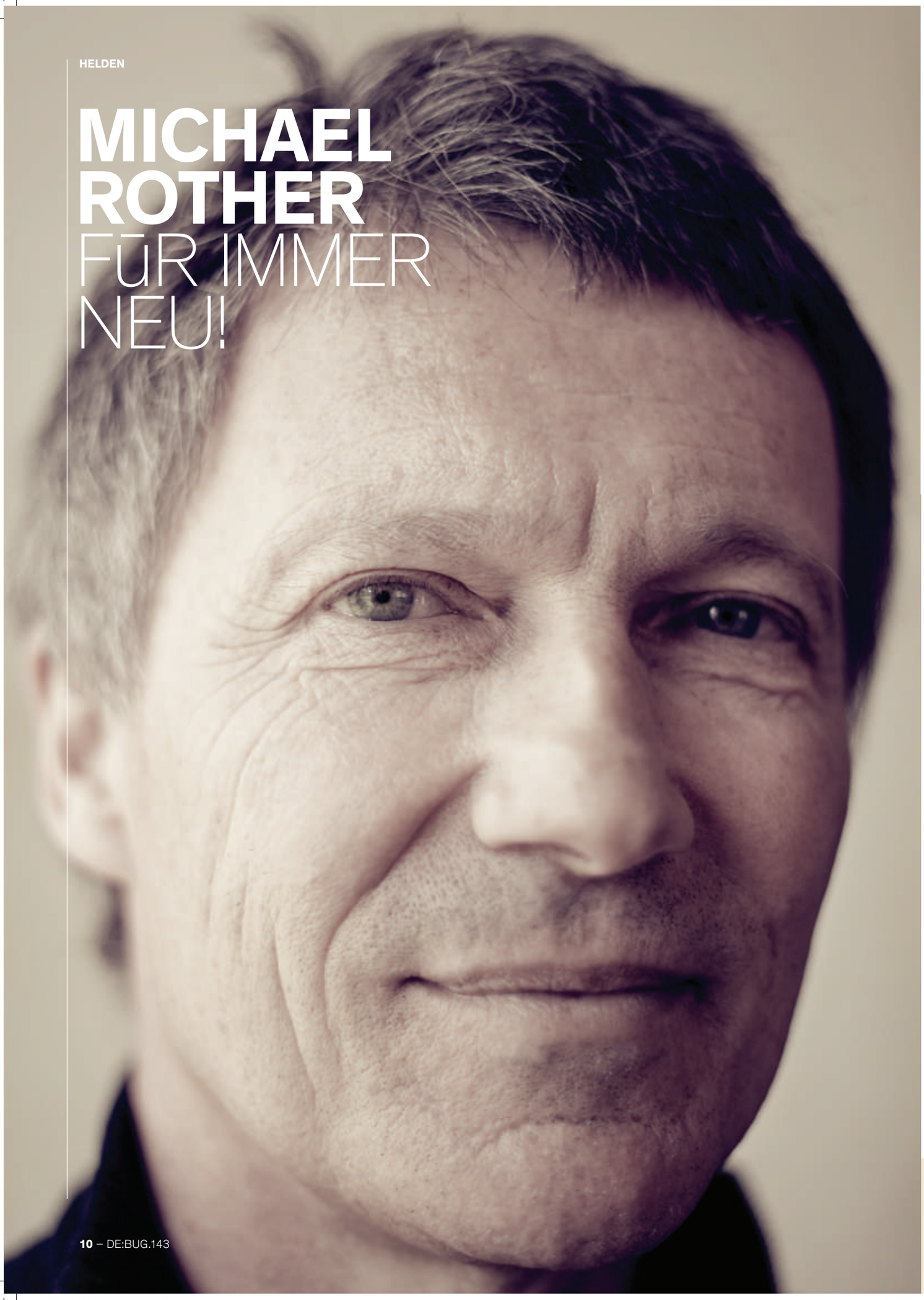
NEW YORK

LIEBE, LEBEN, SAUFEN

"New York, I Love You But You're Bringing Me Down". DFA-Mann James Murphy ist ein begeisterter Auseinandersetzer mit seiner Heimatstadt, mit LCD Soundsystem hat er ein großes Album vorgelegt. Den Sound des Big Apple prägt auch Tim Sweeney. Der DJ und "Beats In Space"-Radiomacher funkt allwöchentlich seine Idee von New York aus New York. Wir haben uns in seinem kleinen Kellerstudio über die Notwendigkeit des Radios unterhalten. Brennan Green arbeitet derweil an der Erweiterung von Disco in scheinbar unmögliche Gefilde und genauso eigensinnig betreibt er auch sein Label Chinatown.

143_8_9_Inhalt.indd 9 19.05.2010 11:55:08 Uhr

MICHAEL ROTHER
FÜR IMMER NEU!



dbg143_10_19_legenden.indd 10 16.05.2010 19:15:19 Uhr

TEXT TIMO FELDHAUS

BILDER ANDREAS CHUDOWSKI

Wie wurde es zu dem, was es heute ist? Wie war das, als die ersten Loops in die Zeitschleife entlassen wurden? Wer machte sich vor 50 Jahren an raumfüllenden Oszillatoren zu schaffen? Und warum krautrockt es heute wieder überall? Wir haben drei Pioniere der elektronischen Musik getroffen und nachgefragt: Den Synthie-Vordenker Morton Subotnick (Seite 14), die Drone-Vorreiterin Pauline Oliveros (Seite 18) und der Krautrocker Michael Rother von Neu! ziehen Linien aus der elektronischen Vergangenheit in die digitale Gegenwart. Für den Anfang sind Ji-Hun Kim und Timo Feldhaus ins südniedersächsischen Forst gepilgert, wo Michael Rother samt seinem legendären Fairlight CMI, dem ersten digitale Synthesizer mit Sampling-Technologie, in selbstgewählter Isolation die Stille genießt.

Bin ich Donald Duck?" Michael Rother denkt einen kurzen konzentrierten Moment nach. *"Oder doch Daniel Düsentrieb? Wenn der eine Idee brauchte, hat er sich eins auf die Mütze gegeben - Dong! - und sich so in einen 'Sonderzustand' versetzt."*

Man will es einfach wissen, welche Ente ist Michael Rother? Er bekam über die Jahre immer mehr Figuren aus Entenhausen geschenkt, nachdem seine Freunde bemerkten, dass er die frühen Comics, die von Carl Barks in der Übersetzung von Erika Fuchs, so mochte. Überall in seinem legendären Studio im niedersächsischen Örtchen Forst stehen sie herum. *"Jaja, die Fehlbarkeit der Ente ... "*, schließt er, noch einem alten Gedanken nachhängend.

"Sicher fragt man sich manchmal: Was wäre, wenn ich damals einfach wie geplant mit meiner Freundin am Rhein spazieren gegangen wäre? Wenn ich nicht von meinem Zivi-Kollegen in Düsseldorf in diesen Übungsraum mitgenommen worden wäre, zu dieser noch unbekannten Gruppe, aus der etwas später hätte wohl Ralf Hütter nicht kennengelernt, er hätte wahrscheinlich nie das Studio von Conny Plank betreten, hätte vielleicht nicht bei den wichtigsten Bands des von der britischen Journaille "Krautrock" getauften Genres mitgespielt, Hütter und Schneider (Kraftwerk), Moebius und Roedelius (Cluster/Harmonia). Und vielleicht hätte er auch nicht mit Klaus Dinger Neu! gegründet, das dritte legendäre Duo. Michael Rother wäre vielleicht auf andere Gedanken gekommen.

Aber hätte es etwas anderes überhaupt geben können? Anfang der 70er, im rebellierenden Studenten-Westdeutschland, als sich ein musikalisches Selbstverständnis entwickelte, das sich gleichermaßen vom deutschen Schlager wie von amerikanischen und englischen Rockmusikklischees abgrenzte. Als man das sich just aus der geopolitischen Isolation befreiende Deutschland in Richtung seiner Ränder hin verließ, sich in Landkommunen vom Leben abkapselte und in die selbstgewählte Isolation flüchtete. Wäre etwas anderes möglich gewesen, als diese von allem befreite, schwer psychedelische, in komplexen Strukturen mäandernde, alles Bisherige in Sound verschmelzende, dabei konstant gen Kosmos strebende Space-Musik? Die Antwort heißt natürlich nein, die Antwort ist natürlich "Hallogallo", dieses vollkommenste Lied des Krautrock: für seine Zeit revolutionär konstant treibend, die geschmeidigen Gitarrenlicks von Rother auf dem gleichbleibenden motorischen Grundbeat Dingers variierend. Rother weiß es am besten: *"Das Stück zieht nach vorne, ganz gerade Schnur. Wenn du auf diesem Zug bist, hast du keine Angst, dass da ein Bahnhof kommt mit drei Stunden Aufenthalt, es geht immer weiter. Keine Bridges, keine Refrains, einfach frei raus. Grenzenlos, in die Freiheit."*

Die wesentliche Frage aber, die tritt an diesem Nachmittag in der niedersächsischen Provinz nur ganz langsam aber dafür ganz natürlich in den Vordergrund, in diesem seltsamen Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert, in dem Rother seit 1973 den Großteil des Jahres verbringt. Sie lautet: Was wäre gewesen, hätte Michael Rother etwa in Berlin gelebt und nicht hier, abgeschieden wie auf den Galapagosinseln. Was wäre geworden, hätte er sich nicht im Nirgendwo isoliert? Denn allein dieser Umstand macht es möglich, dass wir heute einen Typ Musiker treffen, den es eigentlich nicht mehr gibt.

WIR FAHR'N FAHR'N FAHR'N

Nach einer langen Fahrt über schnurgerade Autobahn und die entrückende Weserbergland-Prärie mit ihrem Fachwerk-Wahnsinn, den komischen Vögeln und knallgesunden Kühen stehen wir in einer Art Künstlerdorf: nichts los. Und eben doch, natürlich, so einiges. Die Natur, hier in Südniedersachsen ganz bei sich, macht den aufgeklärten Städter, den Menschen überhaupt, mal eben wieder zum Wicht. Es bleibt einem gar nichts anderes übrig: hier jetzt bitte mal zu sich kommen, mal ein-, mal wieder ausatmen, mal langsam, mal hingucken: brutal weiter Himmel, brutal blauer Himmel, brutal tiefliegender Himmel. Beginnende Berge, neongelber Raps, komischerweise Mischwald. Keramikverkauf, Antikmarkt, getöpferte abstrakte Skulpturen, da schaut man dann eben wieder weg. Mitten drin dann urplötzlich zwei langhaarige Männer, die im unverständlichen Dialekt murmeln und ihre Zigaretten selbst drehen, jeden Tag die gleichen Kleider tragen und immer nach dem rechten Leben riechen. Man fragt viel zu laut: *"Wo wohnt er denn, der Rother?"* Auf einen wortlosen, raumgreifenden Wink, eher in eine Himmelsrichtung als eine klaren Teil des Hofes, gar eine Eingangstür zeigend, stehen wir wenige Holztreppen später im ersten Stock des uralten Kotten und fühlen uns als Teil einer Mittelalter-Version von Alice im Wunderland: Vier verschiedengroße gleichgrüne Türen, allesamt verschlossen, schweigen den Besucher übermächtig an. Hinter ihnen kein Mucks, null Reaktion auf unser schüchternes Klopfen. Wir gehen wieder hinunter. Eine vorher unsichtbare Tür geht auf und Michel Rother eilt uns entgegen. *"Das seid ihr ja endlich."* Rother ist der Tatort-Typ, der weiche, warme, verlässlich, auf gute Art Verlebte, der Ausgeglichene und Abgeklärte. Er bittet uns ins Studio, und Kollege Kim, der unsere Reise ursprünglich angeregt hat, flippt prompt aus: *"Da ist er ja, der Fairlight CMI!"* Rother, ganz mitgewachsener Niedersachse, kann mit so viel Euphorie nicht so viel anfangen, versucht zu vermitteln: *"Ja, der Fairlight, für junge Musiker ist das heute kaum mehr nachzuvollziehen, dass man damals für ein Instrument so viel Geld ausgeben musste wie für ein kleines Haus. Ich habe das aber nie bereut. Es war der erste digitale Synthesizer mit Sampling-Technologie. Mit den Klängen und Darstellungsmöglichkeiten konnte ich erstmals Orchesterklänge ausdrücken und programmieren. Die Ergebnisse zu entdecken, wenn man statt eines Kommas ein Semikolon setzte, statt einer runden eine eckige Klammer."* Vom Fairlight CMI gab es in Europa zwei, drei Exemplare. Jean Michel Jarre hatte auch eins. In den USA arbeiteten Stevie Wonder, Herbie Hancock und Kate Bush damit. Angesichts des gut eingerichteten Studio-Antiquariats mit 909, 303, Jupiter 6, zahllosen Gitarren, Bandmaschinen und Synthesizern spricht hier ein Mensch, der noch nie von MAX/MSP gehört hat: *"Ich bin eigentlich kein Technik-Freak. Im Gegenteil, ich habe so viele Geräte und Klangerzeuger, das ich sie gar nicht angemessen nutze."*

Rother ist der Tatort-Typ, der Weiche, Warme, Verlässliche, auf gute Art Verlebte, der Ausgeglichene und Abgeklärte.

dbg143_10_19_legenden.indd 11 16.05.2010 19:18:59 Uhr

Man muss diesen Bauernhof, dieses Land und diese von einem fortwährenden Bachrauschen und Flussfließen begleitende Stille verstehen, wenn man Michael Rother verstehen will. Hier ist man ganz automatisch schon ganz weit draußen.

Fast symptomatisch, dass der CMI, genau wie die Moogs und Farfisas, unangeschlossen im Studio weilen.

PFINGSTEN

Michael Rother wurde 1977 zum zweiten Mal zum Star. Mitten im Deutschen Herbst erscheint sein Album "Flammende Herzen", auf dem der heute 60jährige sphärische Elektronikflächen und hypnotische Gitarrenschleifen verbindet. In kurzer Zeit verkauft sich die Platte 150.000 Mal. Rother war dem Chill-Out immer noch näher als seine Kollegen, viel näher auch als "1000-LSD-Trips-Klaus-Dinger", der nach dem ersten von vielen Neu!-Splits La Düsseldorf gründete. "Sterntaler" und "Fernwärme" und der Riesenerfolg von "Flammende Herzen" geben ihm da, wie man so sagt, recht. Die augenzwinkernde Deutschtümelei eines Wolfgang Voigt nimmt er Jahrzehnte vorweg. Durch den Superhit spricht der melodienverliebte Schöngeist, Langzeit-Partner Jaki Liebezeit von Can kontrastiert das Gitarrenspiel und die schweifenden Synthies mit metrischen Maschinenrhythmen. Auf den folgenden Soloalben "Süßherz und Tiefenschärfe" und "Traumreisen" wird Rother immer mehr zu einem Klangmaler im wahrsten, wenn man so will, auch im schrecklichsten Sinne.

Pfingsten 1973 klang das alles noch ein bisschen anders. Dieselbe Bude im Weserbergland, kurz bevor auch hier Mitte der 70er ein Polizeikommando einfiel und die Wohnung nach Terroristen durchsuchte. Harmonia treten auf dem hiesigen Pfingstfest auf. Zwölf Zuhörer, Bauern, Menschen aus der Nachbarschaft sind gekommen, sie hören einem zweistündigen Jam zu. Ein Gleiten, Abtasten, ein Warten darauf, dass irgendetwas, am liebsten etwas Kosmisches zwischen Rother, Roedelius und Moebius passiert. Das passierte dann auch: Die letzten fünf Minuten des Pfingstfestes werden zum ersten Stück der Band überhaupt, später auf dem Album "Musik von Harmonia". Vier Monate nach dem ersten Bruch mit Neu! war Rother zum ersten Mal hier bei Holzminden im Studio, mit Harmonia, und macht die größte Musik seiner Karriere und des Krautrock überhaupt. Rother hat den ausbleibenden Erfolg der Supergroup nie überwunden, noch heute fragt er die Reporter, völlig verständnislos, um eine ehrliche Antwort, eigentlich eine Erkenntnis bittend: warum die Leute das bitte schön nicht mochten damals. Ein Jahr nach dem Pfingstfest kam Brian Eno vorbei und holte sich den Schwung für David Bowies "Low". Dann wurde es wieder still.

FORST IST ÜBERALL

Forst in Niedersachsen ist ein toller Ort, denn man kann ihn nicht finden. Überall in Niedersachsen ist Forst und ein System wie Google kann mit so vielen Bäumen nichts anfangen. Man muss das deswegen hier auch so sagen: Endlosigkeit macht sich breit. Endlose Breite, Weite und Fläche. Man kann gar nichts dagegen machen, die Wörter Rothers über die musikalische Ausrichtung von Neu! legen sich einem wellenförmig, wohlklingend, weltabgewandt ins Ohr: *"Einfach spielen. Nach vorne streben, sich am Horizont ausrichten. Nicht gucken, was links und rechts ist. Sich nicht bremsen lassen. Durch alle Mauern. Grenzen sprengen. Fliegen."* Man muss diesen Bauernhof, dieses Land und diese von einem fortwährenden Bachrauschen und Flussfließen begleitende Stille verstehen, wenn man Michael Rother verstehen will. Hier ist man ganz automatisch schon ganz weit draußen.

Man fragt sich aber doch, was würde dieser wahnsinnig nette, wahnsinnig bei sich seiende, irgendwie doch wahnsinnig normale Mann heute machen, wenn nicht der Herbert angerufen hätte. Wenn der große Grönemeyer sich Rother und Klaus Dinger kurz vor dessen plötzlichem Tod vor zwei Jahren nicht noch einmal einzeln vorgenommen und nach jahrzehntelangen, tiefgreifenden Zankereien wieder versöhnt hätte und damit den Beginn einer neuer Ära einläutete, 2001 die Alben weltweit wieder herauskommen konnten und mehr Platten verkauft wurden als in all den Jahren davor. Und nun, in diesem Monat auf Grönland Records die Neu!-Vinyl-Box erscheint: umfassend, teuer, limitiert, sagenhaft. Neben den drei regulären Studioalben ist in der Box, neben Fotos von Corbijn und Lindbergh, endlich das legendäre vierte Album Neu! 86 zu hören, das Klaus Dinger vor Jahren bereits einmal ohne das Wissen von Michel Rother in Japan veröffentlicht hatte.

Nun startet das Liveprojekt Hallo Gallo 2010, nun wird getourt. Die Leute kommen wieder her, wollen wieder reden und Rother? Rother muss sich *"immer ein bisschen zusammenreißen, dass das alles auch Spaß macht"*. Er hat die letzten sechs Monate mit der Neu! 86 zugebracht und platscht, selbst irgendwie am meisten überrascht, nun mitten hinein in diesem Krautrock-Legenden-Brei, der seit einem Jahr tobt, und all die Bands wieder zurückbringt, über die Julian Cope in seinem Krautrock-Standardwerk geschrieben hat. Über Neu! ist dort zu lesen, sie seien *"ein ambientes, bassloses White-Light-Pop-Rock-Mantra."*

PFERDEFUHRWERK

Später sitzen wir im Gasthof "Forstwirtschaft", ein Steinwurf von Rothers Kotten. Man kennt sich hier, Rother scheint ein gern gesehener Nachbar, der Pflaumenkuchen schmeckt erdverbunden. Draußen fährt ein dicker Bauer mit breitkrempigem Hut vorbei. Er schnalzt mit den Zügeln, das Pferd huft geradeaus, der Wagen ist unbeladen. *"Der Michel ist nett, mit dem kann man sich gut unterhalten"*, meinte eine Nachbarin, als wir sie an diesem Morgen nach dem Weg fragten. Rother spricht über den Billardtisch, den er sich zusammen mit den Freunden aus dem Tennisclub gekauft hat, die sich einstellende Demut beim Snooker-Schauen, das einsame Eislaufen, er kommt vom Steinchen aufs Stöckchen. *"Als ich damals nach vier Jahre aus Karatschi, Pakistan gekommen bin, sagte der Deutschlehrer am Ende des Schuljahres zu mir: 'Ich müsste dir eigentlich eine 9 geben.'"* Und er dann mit dem Lateinbuch, leistungswillig, der kleine Rother, die deutsche, schwere Sprache aufholte. *"Noch hundert Jahre später erinnert man sich an so*

dbg143_10_19_legenden.indd 12 16.05.2010 19:20:05 Uhr

An diesem Fairlight wurde Geschichte komponiert. Auf dem Bildschirm lässt sich per Stift direkt in die Wellenform der Sounds eingreifen.

einen Spruch." Ob er auch deswegen aus Hamburg, wo er den kalten Rest des Jahres verbringt, immer wieder hierher flüchtet, ob die Musik sich in Hamburg anders anhört, letztlich, natürlich, ob man dort eine andere Musik machen würde? *"Ich habe das so diversifiziert. In Hamburg muss man natürlich erst einmal durch den Stadtlärm dringen, praktisch dagegen spielen. Hier hat man das Gefühl: bloß nicht zu laut."*

IN SICH REIN HÖREN

"Ich weiß eben, dass diese spontanen Ereignisse viel interessanter sein können als das, was man absichtlich herbeiführt und deswegen versuche ich immer einen Weg zu finden, bei dem es möglich ist, unterwegs abzubiegen." Aber Rother ist nicht nur hierher nach Niedersachsen abgebogen, er hat sich auch sonst auf eine Art frei gemacht, die heute kaum mehr vermittelbar ist: *"Ich habe irgendwann einfach aufgehört in der Nachbarschaft zu horchen, aufgehört mich mit Musik zu befassen. Wir durchschritten ein unbekanntes Terrain und desto vorsichtiger musste man mit Einflüssen von außen sein. Man wollte und will ja etwas Eigenes machen, dass ohne Querverweise auskommt. Da war nur ein Ton, ein Sound, eine Linie. Gitarrensoli waren bereits verworfen, schnelle Finger auf dem Griffbrett auch. Wir wollten auf einem einfachen Weg etwas Eigenständiges entwickeln und schauen wo man landet. Das hatte überhaupt kein Konzept. Keine Radioaktivität, keine Autobahn, keine Mensch-Maschine. Wir, Neu!, Harmonia, Cluster, sind immer eher intuitive Arbeiter gewesen, immer interessiert am ersten Schritt."*

Und an diesem Punkt sitzt auch seine tiefgreifende Verwunderung über die Herangehensweise zeitgenössischer Musiker, sich von Einflüssen zu leiten, diese zu interpretieren, neu zusammenzusetzen, sich überhaupt beeinflussen zu lassen. Rother kennt überhaupt keine zeitgenössische Popmusik. Von den Musikern, die ihn etwa auf der kürzlich erschienenen Neu!-Tribut-Album interpretierten, unter ihnen immerhin nicht ganz unbekannte Acts wie Primal Scream, LCD Soundsystem, Oasis oder Sonic Youth, hatte er *"die meisten Namen bestenfalls mal gehört, die Musik kannte ich kaum."*

Vom Stellenwert einer Band wie Sonic Youth hat Rother keine Ahnung, obschon in zwei Wochen Steve Shelley, was das Schlagzeugspiel angeht eine Art Klaus Dinger der 90er Jahre, hier in Forst vorbeikommt. *"Da freue mich sehr drauf. Wir werden tagelang hier sein, ein bisschen proben und dann mit dem Zug in die Schweiz fahren, um die ersten Auftritte zu spielen."*

Als zeitgenössischen Musikjournalisten macht einen all das aber ernsthaft fertig. Vor allem, wenn man damals in den USA diese wie die Inkarnation von Pop aussehende Neu! 1 vor allem auch deshalb angehört hatte, weil ein Sticker darauf angebracht war: "Thom Yorke recommends this album". Der Sänger von Radiohead ist nur einer von vielen glühenden Verehrern. Dass da nun einer abseits sitzt und gar nicht richtig versteht, was er für andere geschaffen hat, und dessen eigenes Werk für die heutige Popmusik kaum nachhaltiger sein könnte, das Bewusstsein über die Initialzündung, die er selbst geleistet hat, aber fehlt. Der große Zusammenhang ist ihm nicht komplett klar, der ist ihm vor allem total egal. *"Ist denn die Musik dieser Bands auch überzeugend?"* fragt er zweifelnd und dann doch neugierig, dieser Rother.
"Also Sonic Youth waren schon echt prägend."
"Ja?" entgegnet er dann entwaffnend nett und lächelt Richtung Wald.

Das Neu!-Vinylbox-Set mit 4 Vinyl-LPs, einer Maxi, Booklet, Download-Codes und T-Shirt ist auf Grönland/Cargo erschienen.
www.groenland.com
www.michaelrother.de

dbg143_10_19_legenden.indd 13 16.05.2010 19:24:46 Uhr

TEXT TIM CASPAR BOEHME

BILDER ANDREAS CHUDOWSKI

MORTON SUBOTNICK
HALLO TECHNO

Mehr als nur "Silver Apples of the Moon": Morton Subotnick ist einer der größten Pioniere der elektronischen Musik und denkt mit 77 Jahren noch lange nicht ans Aufhören. Einige seiner Ideen waren ihrer Zeit so sehr voraus, dass er lange warten musste, bis die nötige Technik entwickelt war – manchmal fünfzig Jahre.

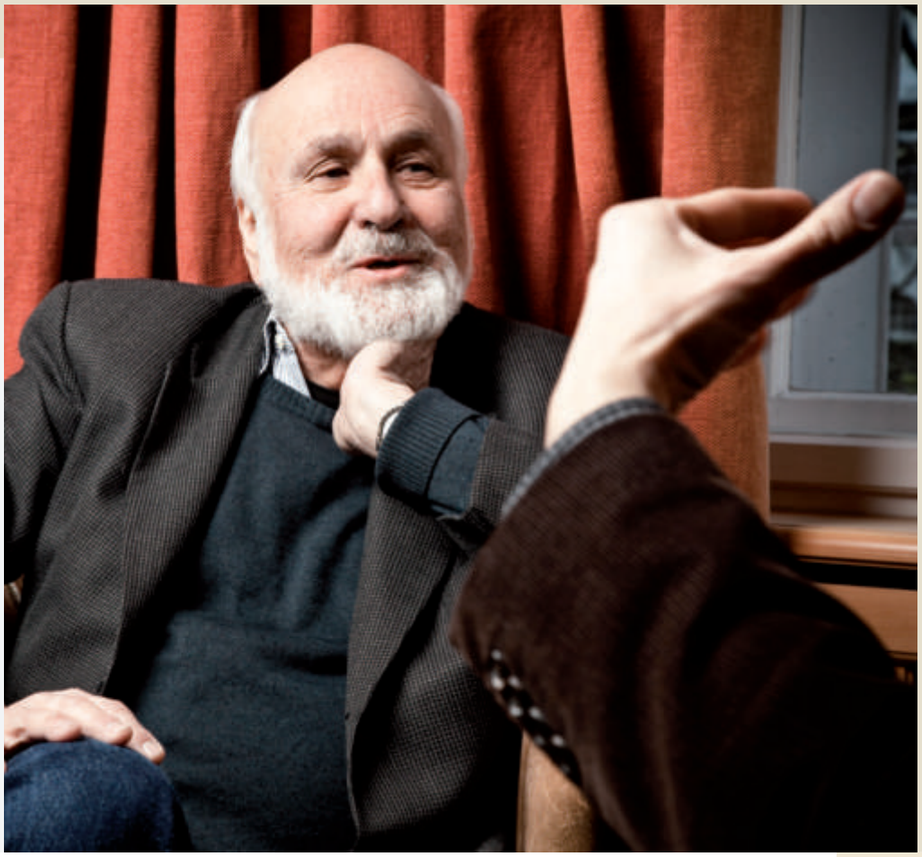
Es gibt nicht mehr viele von ihnen. Die Elektronik-Pioniere sterben allmählich aus. Morton Subotnick ist noch da, und er macht munter weiter. Der Kalifornier beschäftigte sich mit elektronischer Musik, bevor es überhaupt Synthesizer gab – und war maßgeblich an der Entwicklung des ersten Geräts dieser Art beteiligt. Seitdem hat der Komponist so ziemlich jede Neuerung in der elektronischen Musik vorangetrieben oder ganz vorne begleitet. Für ihn kamen dabei erst die Ideen und dann die Technik. *"Ich musste mir immer jemanden suchen, der ein Objekt dazu herstellt. Es war ganz anders als heute. Für die Leute ist es schwer zu verstehen, dass es all diese Dinge nicht gab. Jetzt hat man ein Objekt und fragt sich: Was kann ich damit tun? Ich habe keine Ahnung, wie sich das anfühlt."*

Mit seinen 77 Jahren wirkt Subotnick einigermaßen abgeklärt, ist aber hellwach. Sieht man ihm in die Augen, könnte man meinen, geschliffene Diamanten zu sehen. Es ist wohl der Blick eines Menschen mit Vision. Doch ob man nun den visuellen Anschein als Ausdruck von Subotnicks künstlerischer Haltung interpretiert oder einfach nur beeindruckend findet: Der Mann hat seit seiner Entscheidung für die elektronische Musik sehr klare Vorstellungen davon, was er erreichen will und geht seinen Weg, unbeirrt von Trends und Moden. *"Die Welt um mich ändert sich natürlich. Vor acht Jahren hat mir jemand so ein Magazin geschickt, in dem es hieß, ich sei der Vater der Elektronika. Dabei weiß ich gar nicht, was Elektronika ist, ich mach' einfach nur mein Ding!"*

Subotnicks gegenwärtiges Ding ist die Endfassung seiner multimedialen Oper "Jacob's Room",

dbg143_10_19_legenden.indd 14 17.05.2010 18:01:07 Uhr

Vor acht Jahren hat mir jemand so ein Magazin geschickt, in dem es hieß, ich sei der Vater der Elektronika. Dabei weiß ich gar nicht, was das ist. Ich mach' einfach nur mein Ding.



deren ursprüngliche Ideen auf die frühen Sechziger zurückgehen. *"Ich war damals Direktor des Electric Circus."* In dem New Yorker Multimedia-Club waren auch Andy Warhol und The Velvet Underground zuhause, auf dem Programm standen psychedelische Spektakel wie das Exploding Plastic Inevitable. *"1961 habe ich ein Stück gemacht, mit Licht, Bildern, einem Dichter, Musikern und Tonband. Vom spärlichen Publikum und den Kritikern wurde es sehr gut angenommen, es wurde als eine neue Kunstform betrachtet. In diesem Moment wusste ich, dass meine Vision richtig war und dass ich mich in die Welt von Technik und Medien wagen konnte. Doch dann habe ich das Stück erst einmal beiseite gelegt, weil ich den Eindruck hatte, dass ich überhaupt nicht weiß, was ich da tue. Ich wollte zunächst die Sprachen der einzelnen Elemente richtig lernen."*

"Jacob's Room" ist ein gutes Beispiel für den Perfektionismus und die Geduld Subotnicks. Denn bis er schließlich der Meinung war, die unterschiedlichen Sprachen ausreichend zu beherrschen, sollte es noch ein paar Jahrzehnte dauern. *"In den Achtzigern habe ich mit den großen Medien-Stücken angefangen."* Das letzte dieser Stücke sollte "Jacob's Room" werden. *"Ich hatte das Konzept und eine frühe Fassung im Jahr 1993 fertig, es dauerte also von 1961 bis 1993, um das hinzubekommen. Die komplette Oper hatte ich jedoch nie vollendet, jetzt erst wird sie endlich fertig. Das ist eine ziemlich lange Zeit. 1961 war ich 26, und bei der Premiere werde ich 77 sein!"* Und obwohl Subotnick hierzulande immer noch zu entdecken ist, kam die Initiative für die Produktion aus Österreich und Deutschland, von den Bregenzer Festspielen und der Berliner Agentur soniq performing arts. Die Uraufführung findet im August in Bregenz statt, eine Vorstudie der Endfassung seiner Oper stellte er im April in der Berliner American Academy vor.

EINE BOTSCHAFT FÜR DAS MEDIUM

Wenn es um seine Idee von elektronischer Musik geht, kommt der Komponist gern auf Marshall McLuhan zu sprechen. Subotnick ging es von Anfang an darum, dieses neue Medium ernst zu nehmen und nach seiner spezifischen musikalischen Botschaft zu forschen: *"Es ist wie mit Chopin und dem Konzertflügel. Seine Musik kann auf keinem anderen Instrument gespielt werden. Ich wollte das gleiche für ein neues Instrument tun".* Ohne bloß ein neues Medium für alte Musik zu verwenden. *"Ich dachte mir, dass ich eine neue Sprache dafür finden muss."*

Aus heutiger Sicht fällt es einigermaßen schwer, sich einen Komponisten vorzustellen, der in den späten Fünfzigern anfängt, mit Tape Music zu experimentieren, und dann feststellt, dass er mit elektronischer Musik eigentlich etwas anderes will – ohne dass es dieses andere schon geben würde. Für Subotnick kein kleiner Schritt. *"Ich war Komponist und schrieb für Instrumente. Ich war außerdem Klarinettist, das war mein Beruf. Und ich hatte eine Entscheidung zu treffen, ich weiß nicht warum, aber ich musste die Klarinette aufgeben. Aber nachdem ich begonnen hatte elektronische Musik zu machen, musste ich bald feststellen, dass Tape Music nicht der richtige Weg ist."*

Diese Einsicht erscheint umso erstaunlicher wenn man bedenkt, dass Subotnick gemeinsam mit dem Komponisten Ramon Sender im Jahr 1961 das San Francisco Tape Music Center gegründet hatte, zusammen mit Teamkollegen wie Terry Riley, Pauline Oliveros und Steve Reich. *"Wir arbeiteten damals mit Tonbandaufnahmen und grasten die Schrottplätze nach Metallplatten ab. Wir zeigten den Verkäufern unsere Fundstücke, fragten: 'Haben Sie die auch etwas kleiner mit einer höheren Frequenz?', und sangen ihnen dann den Ton vor. Das waren unsere Klangquellen."* Eigentlich hatte Subotnick aber von Anfang an eine völlig andere Vision. *"Ich suchte nach einer Black Box."* Aus der sollten die Geräusche kommen. *"Mir war klar, dass ich mich in eine völlig neue Richtung bewegte, und ich hatte überhaupt keine Ahnung von Technik. Ich musste bei Null anfangen."* Gemeinsam mit Ramon Sender beauftragte er den Ingenieur Don Buchla, ein solches Gerät zu entwickeln.

Schon in dieser Entwicklungsphase deutet sich Subotnicks körperliches Verhältnis zur elektronischen Musik an, mit dem er für einen Elektroniker etwas aus dem Rahmen fällt. *"Wir hatten zwei Jahre lang kein Objekt, ich habe darum immer gesungen und mit dem Mund Töne gemacht: 'bip' und 'bup' oder so."* Buchla war dann 1963 mit seinem "Objekt", dem Buchla Series 100, fertig, ein Jahr vor Bob Moog. *"Meine Idee war, keine schwarzen und weißen Tasten zu verwenden. Ich wollte nicht die Metapher eines existierenden Instruments verwenden, es sollte einfach eine Black Box sein. Stattdessen benutzen wir für den Buchla Synthesizer Touch Plates und Knöpfe."* Ironischerweise kam Moog ihnen in der Serienproduktion seines ersten Synthesizers doch noch zuvor: *"Moog entschied sich für Klaviertasten, und damit hatte er dann Erfolg."*

dbg143_10_19_legenden.indd 15 14.05.2010 17:44:52 Uhr

VERGOLDETE SILBERÄPFEL

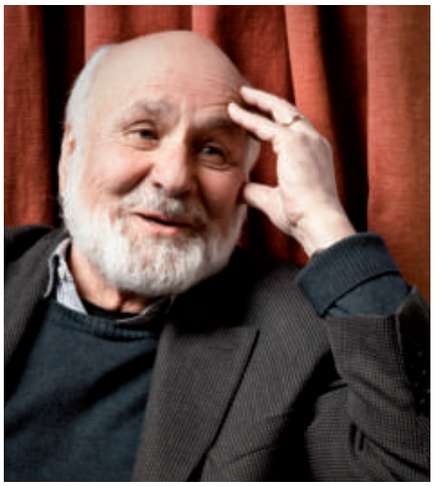
Wer den Namen Morton Subotnick hört, denkt in der Regel als erstes an ein Stück, oder genauer gesagt eine Platte: "Silver Apples of the Moon", auch wenn das Stück schon von 1967 ist und damit eindeutig in Subotnicks Frühphase gehört. Doch dieses Stück wurde zu einem Schlüsselwerk der elektronischen Musik: auch wegen der Produktionsbedingungen: *"'Silver Apples' wurde von Nonesuch in Auftrag gegeben. Es war die erste Schallplatte mit elektronischer Musik, die von einer Plattenfirma angefordert wurde."*

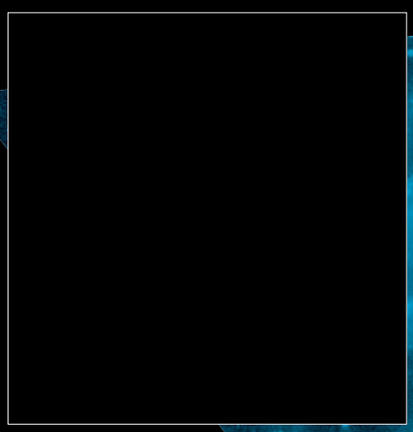
Der Studiomusiker Subotnick ist sich der neuen Möglichkeiten des Mediums Schallplatte schnell bewusst und formuliert daraus einen künstlerischen Anspruch. *"Mein Ausdruck für elektronische Studiomusik war 'musical studio art', wie bei einem Maler. Ich konnte Komponist, Interpret und Zuhörer zugleich sein. Doch anders als bei einem Bild ist eine Schallplatte, die man zu Hause hört, immer noch das gleiche wie die Studioarbeit."* Bands wie Grateful Dead, die in den Sechzigern bei ihm um die Ecke wohnten, besuchten ihn oft, um sich andächtig im Raum zu versammeln und den seltsamen Klängen zu lauschen. *"Eines Tages besuchte mich ein Mann von Nonesuch Records, um das Stück in Auftrag geben. Das Label sagte mir nichts, darum hielt ich das für einen Scherz und lehnte ab. Als ich am nächsten Morgen zur Entspannung eine Platte mit einem Brandenburgischen Konzert von Bach auflegte, entdeckte ich auf dem Plattencover den Namen Nonesuch und dachte: 'Oh nein, ich hab's vermasselt!' Ich habe sofort nach der Nummer der Firma gesucht, konnte sie aber nicht im Telefonbuch finden. Der Mann kam dann in der Nacht wieder, so gegen 1 Uhr morgens, mit 500 Dollar in der Tasche."*

Für Subotnick und Nonesuch hat sich die Sache gelohnt. *"'Silver Apples of the Moon' war über ein Jahr auf Platz Eins der Klassik-Charts."* Wenn man sich die Musik anhört, die der kaufwillige Klassikhörer auf dieser Platte geboten bekommt, muss man sich schon ein wenig wundern. Subotnick hat keinerlei Zugeständnisse an die Hörgewohnheiten seiner zukünftigen Käufer gemacht. *"Ich dachte, ich hätte eine Kammermusik der Zukunft geschrieben, die man in hundert Jahren hören würde. Doch es dauerte weniger als ein Jahr!"*

Ein Grund für den Erfolg der Platte könnte sein, dass sich Subotnick – im Unterschied zu Kollegen wie Karlheinz Stockhausen – schon damals sehr deutlich der Körper seiner Hörer vor ihren Stereoanlagen bewusst war: *"Ich habe bei 'Silver Apples' viel an die gestische Qualität der Musik gedacht. Das Stück endet mit einem starken Puls, es treibt und treibt und treibt voran. Puls bedeutet Körperbewegung. Dabei habe ich an zu Hause gedacht, schließlich ist es eine Schallplatte für daheim. Ich dachte nicht an tanzende Leute, es hat mich aber nicht überrascht, dass Ballettgruppen meine Musik zu verwenden begannen, denn sie hat ganz klar diese Kraft, auch wenn ich sie nicht zu diesem Zweck gemacht habe."*

Es dauerte von 1961 bis 1993, bis meine Oper endlich fertig war. Eine ziemlich lange Zeit.





MARTINEZ
THE PARADIGM SHIFT
—
Moon Harbour / MHR012-2 /012-3 / On cd or 2 x12"
The beautiful new album by Martinez

V.A.
My Music Is My Space Chapter 4
Statik
STATIK033-6
4 tracks by: Shohei Takata, MasKinE, Havantepe, Sublime Porter

Various Artists
Part 1
Level Non Zero
LNZ032-6
incl. tracks by: Chris Wood & Domenico D'Agnelli, Mihai Popoviciu, Luca Bear, Frank Leicher

Mark Henning
Supersonic
Clink
Clink019-6

Tim Xavier
Viperfish LP
Clink
Clink020-6

V.A.
MIXED BY OLIVER HUNTEMANN PLAY03! LIVE AT CIELO, NEW YORK CITY
—
Ideal Audio / IDEAL013-2
double mix cd by Oliver Huntemann

Oliver Huntemann
PLAY ! 03 EP - NYC (Keep on Playin`)
Ideal Audio
IDEAL013-6
exclusive track by Oliver Huntemann for his mix cd "Live at Cielo"

Tim Green
Old Sunshine
Get Physical
GPM126-6

Dennis Soltendiek
Home Dancing Is Killing Clubs
HOME Audio
HA001-6
incl. Pierre and Sercan Remix

intergroove
Intergroove Tonträger Vertrieb GmbH
Ernst-Griesheimer-Platz 6
DE-63071 Offenbach am Main
Fax: (+49) 69.94 547 555
info@intergroove.de
www.intergroove.de

INTERAKTIVITÄT UND URSPRÜNGLICHKEIT

Während in der akademischen elektronischen Musik normalerweise eine stark zerebrale Tendenz vorherrscht, hatte Subotnick immer schon eine sehr ursprüngliche und direkte Art, sein Instrumentarium zu verwenden. *"Ich produzierte Energie, die durch die Lautsprecher der Leute freigesetzt wurde."* Diese Energie kann man auch späteren Stücken wie "A Sky of Cloudless Sulphur" von 1978 hören: Unter anderem kontrollierte er dabei die Signale mit der Stimme, wobei er in ein Mikrofon "sang": *"Was ich mit meiner Stimme im Studio von 1969 an für rund zehn Jahre gemacht habe, lässt sich mit neuer Technologie immer noch nicht hinbekommen. Man hört es in der Musik, es ist zwar nicht meine Stimme, aber man kann ihre Energie fühlen. Das waren Studio-Performances, darum wirkt die Musik auch so lebendig."*

Sein Stimmen-Interface ist bloß ein Beispiel für Subotnicks Interesse an der Verbindung von akustischen Instrumenten und Elektronik. Ebenso wichtig ist seine "Ghost box", ein Gerät, mit dem die Signale der Instrumente per Mikrofon abgenommen und manipuliert wurden, sei es mit Frequenzverschiebungen, Amplitudenmodulationen oder ähnlichem. Heute benutzt Subotnick Computer, um den Klang der Instrumente zu bearbeiten. Sein vor drei Jahren entstandenes Stück "The Other Piano" hat einen Klavierpart, der nach herkömmlichen Noten gespielt und parallel dazu mittels Computer nach Subotnicks Anweisungen verfremdet wird. *"Das ist die neueste Version der Ghost Box. Es ist wie Malerei, man kann den Klavierklang malen, während der Pianist es auf der Bühne spielt."* Dieses computergestützte Update der Ghost Box ist nur eines der Beispiele von Interaktivität in Subotnicks Werk. *"Ich habe alle möglichen Geräte benutzt, ich hatte Sachen an meinen Armen und den Fingern und für meine Theaterstücke habe ich jede Menge Interfaces verwendet. Oder die body suits. Ich war einer der ersten, die sich Sensoren an den Körper geheftet haben."*

Auch als Didaktiker sucht Subotnick eigene Wege. Schon während seiner ersten Versuche in den Sechzigern hatte er bemerkt, dass er an der Schwelle zu etwas Neuem war. *"In der Musik wurden Dinge möglich, die man noch nie zuvor hatte tun können. Es bedeutete auch, dass man Musik machen nicht mehr lernen musste. Dazu kam mir der Gedanke: Eines Tages werden Kinder in der Lage sein, Musik zu machen, bevor sie sie erlernen. Was für eine Musik würde das sein?"*

Da sich das Bedienen von Synthesizern und Bandmaschinen in den Sechzigern wenig kindgerecht gestaltete, musste Subotnick auch mit dieser Idee warten, diesmal so lange, bis dank Computertechnik entsprechende Lernprogramme möglich waren. Seine erste CD-Rom mit einer Software für Kinder erstellte Subotnick noch vor der Zeit der ersten Farbbildschirme. *"Ich arbeite jetzt im Internet. Ich mache eine Online-Website für Lehrer und Eltern mit Hilfsmitteln. Für die nächsten Jahre plane ich ein gesamtes Lehrprogramm, das darauf beruht, etwas zu erschaffen, statt es zu lehren."*

Subotnick hat bei seinem Programm stets im Hinterkopf, dass die Wertschätzung der Kreativität keine Selbstverständlichkeit mit langer Tradition ist. *"Ich denke nicht, dass Kreativität etwas ist, das jemals für gut gehalten wurde. Erst seit kurzem, vielleicht beginnend mit dem 19. Jahrhundert, haben wir angefangen, sie als einen Wert zu betrachten. Und Musik war noch nie ein kreatives Mittel, denn man musste sie exakt so lernen, wie sie jemand anderes gesungen oder gespielt hat."*

Bei aller technischen Avanciertheit seiner musikalischen Strategien muss man sich oft wundern, wie ursprünglich Subotnicks Musik klingt, und das mit voller Absicht. *"Ich war nie auf der Suche nach etwas Hochtechnologischem. Ich habe die Technik immer als ein Mittel zum Ursprünglichen gesehen. Es ist der Versuch, zu einer ursprünglichen Form von Kommunikation zu gelangen. Seltsamerweise kommen wir nur durch Technik dorthin. Die meisten anderen Komponisten wollten damals freilich etwas ganz anderes. Sie haben versucht, ihre abstrakte Musik noch abstrakter zu machen. Stockhausen hielt in der Anfangszeit sogar Vorträge darüber, dass man die Musiker jetzt loswerden könne, weil Elektronik die Musik besser spielen könne."* Subotnick hingegen geht beständig den entgegensetzten Weg, Technik als Weg zu den Anfängen gewissermaßen. *"Es ist paradox. Ich kann es nicht erklären, aber für mich war es immer so. Das ist ein bisschen problematisch, aber es macht auch Spaß."*

12/06/2010 FLUGHAFEN TEMPELHOF HANGAR 2
EINLASS AB 21:00
KARTENVORVERKAUF UNTER
www.berlin-summer-rave.de
www.facebook.com/berlinsummerrave
15€
IM VORVERKAUF
WESTBAM
BASS PLANET I BERLIN
MARUSHA
ELECTRO FERRIS (DEICHKIND)
LÜTZENKIRCHEN LIVE
PLATTFORM B I MÜNCHEN I GREATSTUFF-BOOKING.COM
OSTFUNK
OSTFUNK OSTFUNK.COM
OLIVER TATSCH
DANIEL BOON
WEITERE
A&P
HANGAR BEATS
BERLIN SUMMER RAVE
POWERED BY
KAISER'S
Raveline
sunshine live
wir sind unter euch
zitty BERLIN
[030]
tv.berlin
nachtleben BERLIN
Best Of Nightlife / DJ Guide / Party Pics
DE:BUG
WWW.DE-BUG.DE

TEXT KIM FESER

PAULINE OLIVEROS GRANDMA LOOP

Die heute 78jährige Pauline Oliveros ist eine echte Pionierin elektronischer Musik: Vom Akkordeon wechselte sie vor vier Jahrzehnten zu den Oszilatoren, ihre ausufernden Improvisationen gehören zu den Wurzeln von Ambient und Noise. Anfang der 60er Jahre war sie maßgeblich an der Gründung des einflussreichen "San Francisco Tape Music Center" beteiligt.

Wenn es sie nicht geben würde, dann müsste man Pauline Oliveros erfinden: Weder entsprach die heute 78jährige jemals dem Klischee des Ingenieurs im weißen Kittel, der am Schneidetisch unzählige Fitzel-Tonbänder aneinanderklebte. Noch war sie Bastlerin und Fricklerin, die eigene Soundmaschinen zusammenlötete und damit auf der Bühne inmitten von Kabelgewirr auftrat. Weil Oliveros die dominante Art der Männer im Umgang mit Technik als ausgrenzend empfand, nahm sie ihre elektronische Musik nachts alleine im Studio auf. Dort verband sie Oszillatoren und Tonbandmaschinen zu speziellen Gefügen, die sie dann wie ein Instrument live spielte. Es ging ihr dabei nicht um die Ausführung eines vorab festgelegten Plans, sondern um das Improvisieren mit komplexen Klangereignissen, bestehend aus mannigfaltigen Schichten, aus denen sich Sounds herausschälen, überlagern und wieder in Geräuschwällen zusammenstürzen. Bei Konzerten wurden die Stücke dann einfach von Tonband abgespielt.

Pauline Oliveros 1966 im Mills College.

AKKORDEON UND TEX-MEX

Geboren 1932 in Houston, Texas, lernte Oliveros Akkordeon und wurde vom Stilgemisch "Tex-Mex" geprägt. Aber Texas wurde ihr bald zu eng. Als Musikerin, die auf der Suche nach neuen Sounds war und Frauen liebte, ging sie 1952 nach San Francisco. Dort nahm sie an vielen Sessions mit akustischen Instrumenten teil. Bei der Uraufführung von Terry Rileys "In C", einem grundlegenden Stück der Minimal Music, spielte sie 1964 Akkordeon. Anders als dieses von einem durchgehenden Puls geprägten

dbg143_10_19_legenden.indd 18 16.05.2010 17:59:00 Uhr

Stück, dominiert bei Pauline Oliveros – wie etwa bei Tony Conrad und La Monte Young – aber mehr der Drone. Ihre Musik gehört eher zu den Wurzeln von Ambient und Noise als zu denen von Techno.

Anfang der sechziger Jahre war sie maßgeblich an der Gründung des unabhängigen "San Francisco Tape Music Center" beteiligt. In den Off-Räumen am Rande des Haight-Ashbury-Viertels trafen sich Musiker/innen, Tänzer/innen und Künstler/innen. Tonband-Einspielungen oder Live-Musik wurden mit Screenings und Performances kombiniert. Es war ein produktives Gemenge aus akademischer Avantgarde und experimentellem Underground, von psychedelischen Hippies und einfallsreichen Nerds. Inmitten von Männern, die um die Technik herumstreunten, war Oliveros hier eine der wenigen Frauen, die elektronische Musik machten. 1966, ein Jahr bevor Haight-Ashbury im "Summer of Love" von Gelegenheits-Hippies überlaufen wurde, waren die Independent-Zeiten vorbei: Das Tape Music Center zog um ins benachbarte Oakland und wurde dort ans Mills College angegliedert. Pauline Oliveros wurde dessen erste Direktorin.

BUCHLA BOX UND BYE BYE BUTTERFLY

In ihren elektronischen Studio-Improvisationen arbeitete sie anfangs mit Röhren-Oszillatoren, die sie auf Tonhöhen oberhalb des menschlichen Hörbereichs einstellte, und verstärkte die sich daraus ergebenen tiefen Töne. Dieser Differenztoneffekt war ihr vom Akkordeon-Spiel vertraut. Die elektronisch erzeugten Klänge wurden durch ein spezielles Tape-Delay-System vervielfältigt. Später experimentierte Oliveros mit der "Buchla Box", dem ersten modularen Synthesizer, der am San Francisco Tape Music Center entwickelt wurde. Aber eigentlich überzeugte er sie klanglich nicht, und an dessen vielen technischen Möglichkeiten war sie nicht wirklich interessiert. So hatte sie auch die erste Veranstaltung, auf der die "Buchla Box" 1965 präsentiert wurde, verlassen, um wieder alleine ins Studio zu gehen. Entstanden ist dort dann "Bye Bye Butterfly", eines ihrer ungewöhnlichsten elektronischen Stücke. Oliveros verwendete hier zusätzlich zu Oszillatoren und Tape Delay eine Schallplatte der Oper "Madame Butterfly" von Giacomo Puccini. Eine Arie des Soprans wird mit elektronischen Klängen vermischt, das orientalistische Klischee eines weiblichen Charakters somit kommentiert und dekonstruiert. Es ist Remix, Klassik-Avantgarde-Crossover und feministische Kritik zugleich. Veröffentlicht wurde "Bye Bye Butterfly" zuerst 1977 auf einem Sampler, der nur elektronische Stücke von Frauen enthielt. Von jeder Komponistin war auf der Schallplattenhülle ein Foto abgebildet. Zur Bildunterschrift "Pauline Oliveros" gab es allerdings das Porträt eines bärtigen Mannes zu sehen. Oliveros hatte das Foto eines Freundes eingereicht – ein Streich, der wiederum als Kommentar verstanden werden darf: Oliveros wollte sich nie auf das Label "weibliche Komponistin" reduzieren lassen.

Debug: Sie wurden mal verdächtigt, Mitglied von SCUM gewesen zu sein, der "Society for Cutting Up Men" von Valerie Solanas, die auf Andy Warhol geschossen hatte. Was war da los?

Pauline Oliveros: Eigentlich hatte ich ihr nur ein Stück gewidmet. Das war "To Valerie Solanas and Marilyn Monroe. In Recognition of their Desperation ----". Das Stück ist für mehrere Instrumente und enthält die Anweisung, sich gleichberechtigt in der musikalischen Performance zu artikulieren. Wenn jemand zu laut wird, liegt es in der Verantwortung aller, der Dominanz entgegenzuwirken und diese wieder in die Textur des Stückes zurückzunehmen. Das war für mich auch die zentrale Botschaft des SCUM-Manifests.

Debug: Sowohl die Gegenkultur der sechziger Jahre als auch die Avantgarde-Musik war sehr männerdominiert. Eine ähnliche Ausnahme wie Sie in San Francisco war Yoko Ono in New York innerhalb der Fluxus-Bewegung. Haben Sie mal mit ihr zusammengearbeitet?

Oliveros: Nein, das hat sich nie ergeben. Aber ich habe damals ein kurzes Stück von Yoko Ono in der Zeitung gelesen, was mich sehr beeindruckt hat: "Stiehl einen Mond auf dem Wasser mit einem Eimer. Stiehl solange, bis kein Mond mehr auf dem Wasser zu sehen ist."

Debug: Das klingt wie eine Ihrer eigenen programmatischen Formulierungen über Sound-Praxis: einem ausklingenden Ton zuhören, bis nichts mehr zu hören ist.

Oliveros: Ja, richtig, das kommt dem sehr nahe.

Debug: Warum sind eigentlich fast alle elektronischen Stücke, die Sie live aufgenommen haben, so lang, meist zwischen 15 und 30 Minuten?

Oliveros: Das war einfach die maximale Länge der Tonbänder. Es gab für mich in der Regel keinen Grund aufzuhören, außer dass das Tonband zu Ende war. Ich habe nicht über die Zeit nachgedacht, ich habe auf den Sound gehört.

Debug: Und Sie haben nicht daran gedacht, auch mal kürzere Stücke aufzunehmen, die dann vielleicht einfacher zu veröffentlichen gewesen wären?

Oliveros: (Lacht) … Kürzere Stücke haben mich wirklich nicht interessiert. Und es hat mich auch nicht interessiert, was vielleicht zur Veröffentlichung strategisch günstiger gewesen wäre. Ich wollte einfach das machen, was ich gemacht habe.

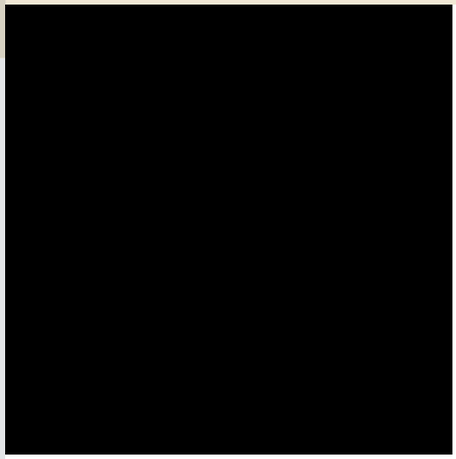
Debug: Sie haben im Studio mit Oszillatoren und Tape Delay wie mit einem Instrument live improvisiert. Warum sind Sie damit nie aufgetreten?

Oliveros: Es bot sich einfach nicht an, die Röhren-Oszillatoren mit auf die Bühne zu nehmen. Sie waren unhandlich und instabil. Zudem gehörten sie mir gar nicht, sondern waren Teil unseres kollektiven Studios, damit wollten ja auch andere arbeiten.

Debug: Anders als die klassischen elektronischen Studios wurde das San Francisco Tape Music Center nicht von einer Universität oder Radiostation finanziert. Wie haben sich diese Low-Budget-Bedingungen auf ihre Musik ausgewirkt?

Oliveros: Unser Studio war … (lacht), was man wohl funky nennen würde. Es war jedesmal schwierig, die Sachen überhaupt zum Laufen zu bringen. Es war alles andere als ein zuverlässiges System. Aber genau das mochte ich auch daran, dass ich nicht unbedingt wusste, was heraus kommen würde.

Debug: Das Konzept musikalischer Unbestimmtheit von John Cage kam mit einem Umweg über Europa zur Avantgarde-Szene in Kalifornien: La Monte Young hatte Werke von Cage in Seminaren bei Stockhausen in Darmstadt kennengelernt. Sie selbst waren 1962 in Europa …



Es gab für mich in der Regel keinen Grund aufzuhören, außer dass das Tonband zu Ende war. Ich habe nicht über die Zeit nachgedacht, ich habe auf den Sound gehört.

Oliveros: … weil ich einen Preis verliehen bekommen habe, beim Gaudeamus-Festival in Holland, für meine Komposition "Sound Pattern". In der Jury war György Ligeti, er mochte das Stück sehr. Viele Leute dachten später, ich hätte es elektronisch produziert. Aber es klingt nur so, es ist ein gemischter Chor.

Debug: Im März dieses Jahres sind sie in Berlin auf dem Festival "Unter Strom – Von den Pionierinnen elektronischer Musik bis zu den Digital Ladies" mit einem digitalen Akkordeon aufgetreten. Schließt sich da ein Kreis? Vom Akkordeon, über die elektronische Klanggestaltung mit dem vom Akkordeon bekannten Differenzton-Effekt, zum digitalen Akkordeon?

Oliveros: In gewisser Hinsicht ja, aber die Spielweise ist jedes Mal anders. Wenn man das Medium ändert, ändert man auch den Inhalt. Das Akkordeon habe ich mein ganzes Leben lang gespielt. Das System mit den Oszillatoren hatte ich zu einem Punkt gebracht, wo ich es wie ein Instrument spielen konnte. Aber es war eine ganz andere Art Musik zu machen. Der Sound war ganz anders. Diesen warmen Klang der Röhren habe ich sonst nie wieder gehabt. Manchmal vermisse ich das heute noch.

Debug: Haben Sie später nie mehr mit so einem Gerät gearbeitet?

Oliveros: Doch, ich habe mir irgendwann wieder einen Röhren-Oszillator angeschafft. Er ist bei mir zu Hause. Aber ich trete damit nicht auf … wobei, man weiß ja nie. Vielleicht habe ich eines Tages plötzlich Lust darauf.

www.paulineoliveros.us

dbg143_10_19_legenden.indd 19 14.05.2010 17:53:05 Uhr

22 PROTOKOLL IST TOLL
– Das neue Netzpuzzle

30 DIE GLÜCKSRITTER
– Selbstbeherrschung in sozialen Netzwerken

26 ALLER STANDARD IST SCHWER
– HTML 5

dbg143_20_31_ webspecial.indd 20 17.05.2010 16:02:18 Uhr

HTML5 - WEB3.0 = KUDDELMUDDEL SUPERWEB

GEFÄLLT MIR!

Die letzten fünf Jahre im Netz wurden durch Web2.0-Startups bestimmt. Aktuell jedoch: Flaute, die Pfründe sind verteilt. Die großen neuen Ideen werden durch kleine Apps auf dem Handy ersetzt. Location Based Services war der letzte Hype, klar, denn die Mobilfunkindustrie bestimmt jetzt die Innovation im Netz. Aber unter dem Deckel brodelt es. Die Spezifikationen für das Netz der nächsten Generation nähern sich endlich der Fertigstellung. HTML5 (dank Webkit die erste Wahl auf Smartphones) ist fast ausdefiniert, CSS3 lockt die ersten Webdesigner ins Feld neuer Möglichkeiten, und nahezu jede Woche werden neue Protokolle und Technologien erfunden, die das Überleben im sozialen Netzwerkdschungel offener, einfacher, sinnvoller machen. Das Netz hat sich an der Oberfläche so stark gewandelt, dass auch neue Grundlagen gefragt sind. Mit den neuen Standards kommen allerdings auch neue Probleme, denn die Zeit, in der selbst der hinterletzte Internet Explorer die gleiche zehn Jahre alte Sprache versteht, ist vorbei. Und während sich die ersten HTML5-Vorhänge z.B. auf YouTube oder Vimeo öffnen, haben neue Kämpfe um das nächste Netz gerade erst begonnen. Adobe vs. Apple, Google vs. Facebook, MPEG vs. Ogg, Smartphones vs. Laptops und am liebsten jeder gegen alle. Immer ganz vorne dabei: die Fahne der neuen Offenheit, unter der nicht selten die Privatsphäre gleich mit begraben wird. Die große Zeit der neuen Allmachtsfantasien hat gerade erst begonnen. Browser-Krieg? Darüber können wir heute milde schmunzeln, denn jetzt kommen Plattform-Massaker, Protokollgefechte, Identitätskriege und Netzwerk-Scharmützel. Wir bringen einen Überblick über den neuen wilden Westen der Webtechnologien in sozialen Netzwerken (Seite 22), werfen uns in die Diskussion und den fast schon absurden Kampf um ein Plugln-freies Netz mit HTML5 (Seite 26) und untersuchen die Folgeschäden des Übersozialen in den Köpfen der Facebook-Süchtigen (Seite 30), in Einschüben werden außerdem die neuen Möglichkeiten von Canvas, Javascript und HTML5 in Designexperimenten abgefeiert.

dbg143_20_31_ webspecial.indd 21 17.05.2010 16:03:11 Uhr

PROTOKOLL IST TOLL

Das neue Netzpuzzle

Das Netz ist in letzter Zeit wahnsinnig "open" geworden, gleichzeitig sind aber neuartige Grenzen entstanden. Die Protokolle, mit denen das Web2.0 jetzt doch noch zu dem werden soll, wovon wir von Anfang an geträumt haben, tragen verwirrende Namen wie "Pubsubhubbub". Auch sonst ist die Lage unübersichtlich. Sascha Kösch hat sich eine Machete geschnappt und einen Trampelpfad durchs Dickicht der Zukunftsszenarien geschlagen.

TEXT SASCHA KÖSCH | **BILD** JI-HUN KIM

Das Versprechen von Web2.0 hieß: offene Kommunikation mittels Web-Services, quer über die verschiedensten Plattformen. Ein Netz, das eher aus Bausteinen als aus Webseiten besteht. Der Mashup-Wahn hat aber nicht darüber hinwegtäuschen können, dass immer mehr neue Grenzen gezogen werden, die soziale Netzwerke trotz offener Schnittstellen (APIs) in geschlossene Festungen verwandeln. Als Brückenbauer treten dagegen Lifestream-Technologien wie Activity Streams, Salmon, Realtime-Technologien wie Pubsubhubbub oder auch Identitäts-Technologien wie XAuth an. Allein schon verwirrend genug, ist zudem nicht klar, wie das neue Spiel funktioniert und vor allem: Wer spielt mit? Aber die Verwirrung scheint unvermeidlich, denn anders als bei der Definition für den neuen Webstandard, HTML5, gibt es für die Technologien dazwischen, sozusagen den Kitt, der unsere sozialen Netzwerke miteinander kommunizieren lässt, nicht diese eine Instanz mit Definitionshoheit, sondern ein Amalgam von sich überlappenden neuen Technologien, die manchmal sogar offen sind, aber nie frei von Interessen. Und zu verwirrender Letzt sind die neuen Protokolle, mit denen das Web2.0 doch noch zu dem werden könnte, wovon wir von Anfang an geträumt haben, allesamt ziemlich neu und damit ihre weitere Entwicklung schwer vorherzusagen.

Oberflächlich betrachtet hat man das Gefühl, im Netz tut sich derzeit wenig. Web2.0 haben wir alle so weit verinnerlicht, dass wir uns zumindest ein Web ohne soziale Netzwerke nicht mehr vorstellen können. Aber wenn nach der MySpace-Sucht die Facebook-Sucht kommt, dann ist das nicht wirklich ein Fortschritt, nur weil Facebook besser weiß, dass man ein paar Schnittstellen öffnen muss. Neulich, auf der F8-Konferenz für Facebook-Entwickler, war das Trara groß. Facebook ist jetzt überall. Das Like-Button-Netz. Öffnung ist toll. Einbahnstraßen - und genau so wirkt das von Facebook lancierte Protokoll Open Graph zunächst - weniger.

Wir haben viele Analogien und Metaphern gehört in den letzten Jahren. Das Netz soll wahlweise aus "tubes" oder "pipes" bestehen, oder gleich eine per se verschwommene "cloud" sein. Wenn all das zutrifft, wäre es jetzt Zeit, den Gott-Klempner Super Mario anzurufen. Denn das Gestrüpp von Protokollen, Methoden und Services ist mittlerweile so unübersichtlich geworden, dass man eigentlich schon in der Grundschule mit dem Lernen anfangen müsste: Ob und wie offene Protokolle im reellen Internet wirklich zu einer Öffnung führen, welche persönlichen Daten von da nach dort tingeln und wie man das steuern kann. Denn eigentlich ist das Netz wahnsinnig "open" geworden. Die Usability dieser "Openness" ist hingegen auf dem Stand eines Rechners, den man noch über ein Terminal bedienen muss.

IDENTITÄTSKRISE FACEN

Von all den Ideologien, die das Web2.0 transportiert hat, und die auch alle nach wie vor expandieren, hat sich die soziale Metapher schnell so weit in den Vordergrund gedrängt, dass der soziale Identitätskrieg, auf den wir zusteuern, unausweichlich scheint. Mit OpenID und ähnlichen Methoden sollte eine Weile lang klar gestellt werden, dass Identität im Netz frei sein kann, wir uns überall mit anderen Orts definierten Identitäten einloggen können. Schluss mit lästigen Login-Prozeduren. Tatsächlich hat das irgendwie funktioniert. Google, Facebook, Microsoft, Yahoo, Paypal, Verisign ... wer ist eigentlich nicht bei OpenID dabei? Man kann sich selbst auf Facebook mit OpenID einloggen. Ein Traum von Web2.0 verwirklicht? Jein, denn man muss wissen wie. Tut aber letztendlich niemand. Und was bringt es einem, wenn man seine Identität von einer Webseite zur nächsten mitnehmen kann, aber alles andere (etwa Freunde) zurückbleibt? Facebook hat das Problem erkannt. Einfach sein, Dominanz durch Masse erzeugen, dann alles bestimmen und die Identitätskrise mit einem deutlichen "meins" beenden.

Nicht zuletzt deshalb wurden Facebook-Logins auf anderen Webseiten immer beliebter, obwohl man doch schon OpenID hatte, denn damit sind auch alle Freunde von Facebook mit auf den anderen Seiten und können bequem nachvollziehen, was man so treibt. Und das Facebook-Protokoll Open Graph geht noch weiter, denn damit wird jede beliebige Webseite zu einem Objekt in Facebook, ein Spielball der schweigenden Mehrheit. Nutzen könnten den Open Graph letztendlich alle, einen echten Mehrwert aber bringt er nur den Akteuren, die schon alle bei sich versammelt haben, also Plattformen, auf denen der soziale Druck alles Preis zu geben, so groß geworden ist, dass man sämtliche Vorlieben eben dort konzentriert. Letztendlich ist Open Graph nicht viel mehr als die soziale und etwas sortiertere Variante der Google Web History. Ein Marketing-Traum, ein Privacy-Dilemma, aber die User wollen das. Denn

dbg143_20_31_ webspecial.indd 22 17.05.2010 16:03:41 Uhr

soziales Netzwerk heißt nicht nur, dass man sich mit seinen Freunden vernetzt, sondern, dass man selber für so viele wie möglich zugänglich ist. Soziale Identität hat ein inhärentes Potential auf Maximierung des kulturell-sozialen Kapitals ausgerichtet zu sein, so wie dominante soziale Netzwerke immer darauf ausgerichtet sind, möglichst viel Information in ihren Datenzentren zu bunkern, und davon nur das absolut Notwendige wieder rauszulassen. Ein schwarzes Loch, das sich als ein Platz an der Sonne tarnt. Haben wir jetzt genug von Identitäten? Nö.

Die - natürlich wieder mal "offene" - Plattform Xauth (Extended Authentication), die unter anderem von Google, Microsoft, Myspace und Yahoo unterstützt wird, geht zum Beispiel einen ganz anderen Weg. Statt das Netz in die Anziehungskraft des einen sozialen Planeten zu bringen, bringt es die Netzwerke, in denen man sich rumtreibt, in den Browser-Einstellungen mit. Jenseits davon bleiben persönliche Daten unangetastet. Eine Webseite, die man besucht, weiß so, ob es überhaupt Sinn macht, einen mit Facebook-Like-Buttons oder sonstigem sozialen Zierrat zu überfrachten, ob das Geplapper all dieser Services auf einer Webseite für einen selber überhaupt Sinn macht. Minimalismus statt sozialem Streuselkuchen. Eine schöne Welt konzentrierter Information, die nur dann funktionieren wird, wenn auch die mitmachen, die so groß sind, dass sie davon ausgehen können, dass ihre Empfehlung- und Link-Buttons sowieso da sein müssen. Klar ist, warum Google sofort dabei war. Denn man sucht im Netz schon lange nicht mehr zwingend über Google. Traffic wird immer mehr durch Empfehlungen erzeugt. Links bei Facebook, Twitter oder sonstwo. Das Prinzip "Ich hab was tolles gefunden", ist mittlerweile ebenso stark wie die Suche selbst. Der universelle Trendscout im Link-Ringelpiez, der wir alle geworden sind, darf, wenn es um Google geht, ruhig mal wieder selbst was suchen. Auch tiefer im Stream der Informationen abtauchen. Denn so Realtime das Netz auch schon jetzt ist, so sehr Push mittlerweile Pull abzulösen droht: Die Technologien brodeln zwar, aber sie sind noch zu frisch, um uns über diesen Gegensatz komplett hinwegzuhelfen.

WAHRSAGUNG: PUSH IT AGAIN

Es ist gefühlte Jahrzehnte her, da prophezeite "Wired" ein Netz, in dem Push regiert. In dem wir nicht wie bislang das Netz als jemand betreten, der freie Entscheidungen von Link zu Link trifft, aus Suchmaschinen die Information herausdestilliert, sondern in dem uns das alles sofort geliefert wird. Das war 1997 pure Prophetie, zielte eher auf einen Informationsstrom ab, der irgendwie gefährlich in Richtung Broadcasting tendierte, weg von der many-to-many-Ideologie, zurück zu den Massenmedien. Und niemand hätte sich ausmalen können, wie das heutzutage unter ganz anderen sozialen Vorzeichen zu einer der treibendsten Momente im Netz wird. Von Googles Vorschlägen bei der Suche bis hin zum scheinbar harmlosesten Video von Freunden gepostet, alles im Netz ist auf dem Weg, in einem Netzwerk des Jetzt konsumiert zu werden. Eine der Informationsschaltzentralen der Web2.0-Ära schlechthin, Feeds, RSS, Atom, die mittlerweile so alt scheint, dass man Menschen, die den halben Tag im Google Reader verbringen, fast schon als Profis bezeichnen muss, ist z.B. auf dem Weg zum Realtime-Element. PubSubHubbub als Technologie will dafür sorgen, dass Feeds nicht nur alle X Minuten (gähn) gezogen werden, sondern sich prompt melden, sobald sie etwas Neues haben. Notifikationen nicht nur auf dem iPhone, sondern auch von Server zu Server. RSS Cloud wollte das gleiche. Feeds waren immer schon schnell, aber nicht mehr "jetzt" zu sein, ist aktuell einfach nur noch lahm. Erst seit letztem Herbst sind die Realtime-Protokolle für Feeds auf den Plan getreten, schön offen und dezentralisiert, und der Schub, den das einer Streamifizierung des Netz geben könnte, ist immer noch nicht abzuschätzen. Alles pusht auf Richtung Echtzeit. Alles drängt dahin "Stream" zu werden.

Der Zirkel der Echtzeit im Netz ist allerdings komplizierter als im Rest der Realität. Alle wissen: Information von gestern ist schal wie Sushi mit Gammelfisch, andererseits sucht man weniger, sondern lässt sich Dinge empfehlen und vorschlagen. Dann wiederum ist Information von Freunden viel mehr wert als von anderen, und deshalb frischer. Man könnte das soziale Netzwerk auch als eine komplexe Maschine definieren, in der der Status durch das langsame Träufeln scheinbar heißer Information abgebildet wird, und am untersten Ende die stehen, die nur noch wiederholen, was alle schon wissen, oben aber nicht unbedingt die neuste Information steht, sondern die, die sie am effektivsten Verbreiten. Und diese Verbreitung des Streams ist erst ganz am Anfang. Activity Streams ist einer dieser neuen Protokolle, die dafür sorgen wollen, dass all

dbg143_20_31_ webspecial.indd 23 17.05.2010 16:04:06 Uhr

Das Netz soll wahlweise aus "tubes" oder "pipes" bestehen oder eine "cloud" sein. Wenn all das zutrifft, wäre es jetzt Zeit, den Gott-Klempner Super Mario anzurufen.

das, was so durch unser soziales Netzwerk strömt - denkt an die "Most Recent Taste" bei Facebook - nicht nur via Feeds geöffnet ist, sondern einem bestimmten Protokoll folgt. Was bedeutet, dass man die Streams verschiedener Services verbinden kann. Alles kann so in eins fließen. Der große Strom deiner Freunde. Nicht dass man nicht jetzt schon kaum noch durchblicken würde, aber so hat man wenigstens die Wahl, wo man durchblickt, und kann alles an einem Ort an sich vorbeifloaten lassen. Toll, aber da geht noch was. Genau: Action Streams. Denn es ist nicht nur Information, die im Stream fließt, sondern man macht auch was. Als Erweiterung von Activity Streams diesen März erfunden, wäre es mit Action Streams etwa möglich, Event-Einladungen in Facebook zum Beispiel auf Twitter zu akzeptieren. Aber auch das geht weiter, denn wenn einzelne Elemente des Streams erst mal bestimmte Aktionen transportieren können, nicht mehr nur schöne Objekte zum ansehen sind, dann ließe sich letztendlich ein Netz denken, dass Freunde diversester Netzwerke aus ihren Ghettos holt und überall dort mit einem interagieren lässt, wo man gerade ist.

ZURÜCK IN DEN STROM

Und wie blickt man jetzt noch durch wo was her kam und wieso? Da war doch noch eine Technologie. Genau. Salmon. Wie Lachse ihren Ursprung zurückverfolgen, gibt Salmon einem Feed einen Ursprungsort mit, zu dem man immer wieder auf allen Plattformen zurückkehrt. Eine Diskussion über eine Webseite, die auf Twitter angefangen hat, zu Facebook und Buzz weiter lief, führt so nicht mehr nur zu vier verschiedenen völlig unverbundenen Diskussionen, die man selbst kaum noch verfolgen kann, sondern wird zu einem Strang gebündelt. Bislang notgedrungen natürlich nur von offenen Kommunikationen. Und dann findet auch wieder alles zusammen, was eigentlich zusammen gehört, und die Zersplitterung, zu der die Explosion der sozialen Netzwerke geführt hat, ist wieder ins Machbare und Überschaubare implodiert.

Lange Rede, kurzes Fazit: Welche der beschriebenen Protokolle sich in den nächsten Jahren wie durchsetzen werden und ob die Hoffnungen diesmal erfüllt werden, oder einfach andere neue Problematiken auftauchen, wird sich erst zeigen müssen, an den Tools für ein besseres Netz mangelt es jedenfalls nicht.

SALMON
Dient der Zurückverfolgung einer Diskussion auf mehreren Social Networks.
www.salmon-protocol.org

ATIVITY STREAMS
Einheitliches System für Statusmeldungen, die so quer über Soziale Netzwerke hinweg gebündelt werden können. *www.activitystrea.ms*

OPEN GRAPH
Macht jede Webseite zu einem Objekt in einem Sozialen Graphen, vornehmlich bei Facebook.
www.opengraphprotocol.org

PUBSUBHUBBUB
Wandelt Feeds wie RSS und Atom in einen Realtime-Stream um.
www.code.google.com/p/pubsubhubbub

XAUTH
Zeigt jeder Webseite auf welchen Social Networks du dich rumtreibst. *www.xauth.org*

OPEN–ID
Offener dezentraler Provider für Online-Identität über den man sich nahezu überall mit einer URL einloggen kann. *www.openid.net*

KANN DAS WAS?

Das HTML5-Element "Canvas"

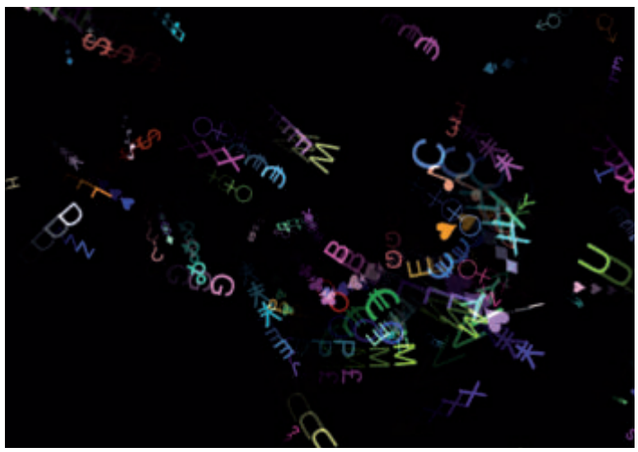
HTML5 soll den bestehenden HTML-Standard ablösen, "Rich Web Content" soll folgen. Das meint im Grunde: arbeiten mit offenem Standard-Code, anstatt all das, was zur Zeit noch vom Adobes Flash-Anwendungen im Rahmen der Darstellung von Videos oder interaktiver Motiongrafics verrichtet wird. Neue Schnittstellen wurden in HTML5 entwickelt, um zweidimensionale Grafiken zu zeichnen und die bessere Einbettung von Video- und Audioinhalten zu ermöglichen. Ein für grafische Anwendungen besonders interessantes Feature hält die neue Spezifikation mit dem "Canvas"-Element bereit. Dies macht durch das dynamische Rendern, dem Darstellen von Bitmap-Grafiken und der Erkennung ihrer jeweiligen Zustände schon jetzt vielerlei interaktive Animationen möglich, die bisher nur Flash-basierten Webapplikationen vorbehalten war.

Techtalk: Dabei stellt Canvas ein in HTML-Code definiertes Fenster dar, in das "hineingezeichnet" werden kann. Mit Unterstützung der Hilfscodingssprache JavaScript stehen hier zweidimensionale Zeichenfunktionen zur Verfügung, die die Darstellung von Linien, Rechtecken, Kreisen, Bézierkurven, Farbverläufen, Transparenzen und skalierbaren sowie beschneidbaren Grafiken innerhalb dieses Bereichs ermöglichen. Objekte und Objektgruppen können verschoben, rotiert und skaliert werden. Für typografische Anwendungen ist all dies im Besonderen interessant, wenn man die Wege von Systemschrift oder den Font-Face-Tag hinter sich lassen möchte. Die Animationstaktung ist mittels Verwendung von JavaScript-Zeitfunktionen möglich.

Mach mit!: Diese Basistechnologie öffnet eine Perspektive mit viel interaktivem Mitmach-Potential. Die freie Verfügbarkeit vieler Datenressourcen (ob dämlicher Quatsch wie Twitterfrequenzen oder Molekulardatenbanken hilft, sei dahingestellt) hat in Canvas seinen perfekten Partner gefunden, um diese Ressourcen visuell zu interpretieren und neue Sichtweisen auf die Datenlandschaften zu ermöglichen. Wir sind gespannt, was in Zukunft auf den Kopf gestellt wird. Andererseits wurde schon jetzt fast jedes bessere Oldschool-Arcade-Game in Canvas interpretiert oder sogar einfache Zeichenprogramme programmiert, die an die Anfangszeiten von Grafikprogramm-Standards wie Aldus Freehand oder Adobe Illustrator erinnern, was wohl nichts anderes bedeutet, als das die Anwendungen, die bisher fest auf unsere Festplatte genagelt waren, schon jetzt ein Bein im Browser-Fenster haben, um in den nächsten Jahren ganz ins Web zu entfliehen.

Scheitern als Chance: Wir stellen im Folgenden einige Anwendungen und Experimente vor, die das grafische Potential von Canvas als flashlose grafische Animationslösung ausloten. Dabei ist beim webweiten Screening der Projekte auffällig, dass sich diese frische Code-basierte Technologie frühreif und leidenschaftlich auf die Sinnsuche nach der relevanten Anwendung macht. Und in vielen Fällen grandios dabei scheitert. Diesen Sturm und Drang interpretieren wir als Lernen. Sie wird hoffentlich der Relevanz wegen in nächster Versionierung viele ihrer experimentellen sinnentleerten Fragmente – die wir schon aus Flash-Anfängen kennen – hinter sich lassen. In diesem Sinne: Gott schütze uns vor dem Canvas-Animations-Intro.

Mehr erfahren? Siehe chromeexperiments.com, html5demos.com, caniuse.com, 101besthtml5sites.com



Rührende Buchstabensuppe: Liquid Chars

Das Experiment von Daniel Puhe zeigt anschaulich, wie man es anstellen muss, wenn man einen fluffy Schwarm Buchstaben über den Screen jagen möchte. Typographen werden es lieben, weil es so schön an die einzig brauchbare Szene in "Matrix Reloaded" erinnert, als die Maschinenwürmer durch die Decke in das Dock von Zion einfallen, und zudem zeigt, was man jenseits von Verdana-Systemtext und Typo-Laufband so machen kann, wenn man nur will. *spielzeugz.de/html5*

dbg143_20_31_ webspecial.indd 24 17.05.2010 16:21:44 Uhr

HALBTAGS JOB2010

SCHWARZE DOSE 28

SCHWARZE DOSE 28 macht deinen Job zum Halbtagsjob. Und das bei gleichem Gehalt, für ein halbes Jahr. Damit hast du jeden Tag vier Stunden mehr für das kreative Projekt, das du schon lange vor dir herschiebst. Informiere dich jetzt und werde Kandidat für den Halbtagsjob 2010. Bewirb dich einfach mit deiner Idee. Denn mit der Energie des ersten natürlichen Energydrinks auf Basis der Açaí-Beere hat der Tag 28 Stunden – vier Stunden mehr für die Realisierung deines kreativen Projekts.

Kreative (m/w)

Wir bieten:

- Reduzierung deiner Arbeitszeit um 4h/Tag
- Ausgleich des entfallenden Gehalts
- Zeit und Unterstützung für dein kreatives Projekt

Wir suchen einen Bewerber (m/w) mit einem Projekt aus:

- Design
- Kunst
- Fotografie
- Musik
- Literatur
- oder einem anderen kreativen Bereich

Teilnahmebedingungen und alle Details findest du unter **www.halbtagsjob2010.de**

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.05.2010 18:05:04 Uhr

ALLER STANDARD IST SCHWER

HTML5

Mit HTML werden die grundlegenden Regeln fürs Web defintiert, die kommende Version HTML5 ist daher zweifellos die Zukunft. Ob der rasanten Dynamik in der Netz-Realität, ist ein Update des Fundaments mehr als überfällig, HTML4 hat nämlich schon mehr als zehn Jahre auf dem Buckel. Janko Röttgers erklärt, woran die Verabschiedung von HTML5 hakt und hängt.

TEXT JANKO RÖTTGERS | **BILD** JI-HUN KIM

Da ist es wieder, das altbekannte Stottern. Ein Video-Stream in einem Browserfenster, ein paar Tabs mit Websites in einem anderen, alle mit ruckelnden Werbebannern - und schon fängt das MacBook an zu stöhnen. Der Lüfter dreht auf Hochtouren, der Prozessor schwitzt im roten Bereich, und der HD-Video-Stream sieht plötzlich aus wie Videokunst Anfang der Neunziger. Mac-Nutzer kennen solche Probleme zur Genüge, und auch im Windows-Camp schließt man in derartigen Situationen schnell mal notgedrungen ein paar Firefox-Tabs und flucht laut: Flash sucks.

Vielen Computer-Nutzern sprach Steve Jobs deshalb aus der Seele, als er im April einen Artikel mit dem Titel "Thoughts on Flash" auf der Apple-Website veröffentlichte. Jobs erklärte darin, warum Apple auf iPhone und Co kein Flash unterstützt und ließ dabei kein gutes Haar an Adobes Multimedia-Umgebung. Flash sei für PCs entwickelt worden, doch für mobile Geräte sei es nicht mehr zeitgemäß, so Jobs. Flash sei proprietär, unsicher, verschwende zu viele Ressourcen und sei in Zeiten offener Web-Standards wie HTML5 ganz einfach unnötig. *"Vielleicht sollte Adobe sich lieber darauf konzentrieren, bessere HTML5-Tools für die Zukunft zu bauen, anstatt Apple dafür zu kritisieren, dass wir die Vergangenheit hinter uns lassen"*, so Jobs.

Jobs ist nicht der einzige, der derzeit Loblieder auf den kommenden Web-Standard HTML5 singt. Googles CEO Eric Schmidt erklärte im April, dass HTML5 derzeit bei weitem die wichtigste Entwicklung im eigenen Hause sei. Und Dean Hachamovitch, bei Microsoft für die Entwicklung des Internet Explorers zuständig, schrieb im April, HTML5 sei "die Zukunft des Webs". Doch was ist eigentlich HTML5?

1999 VS. 2010

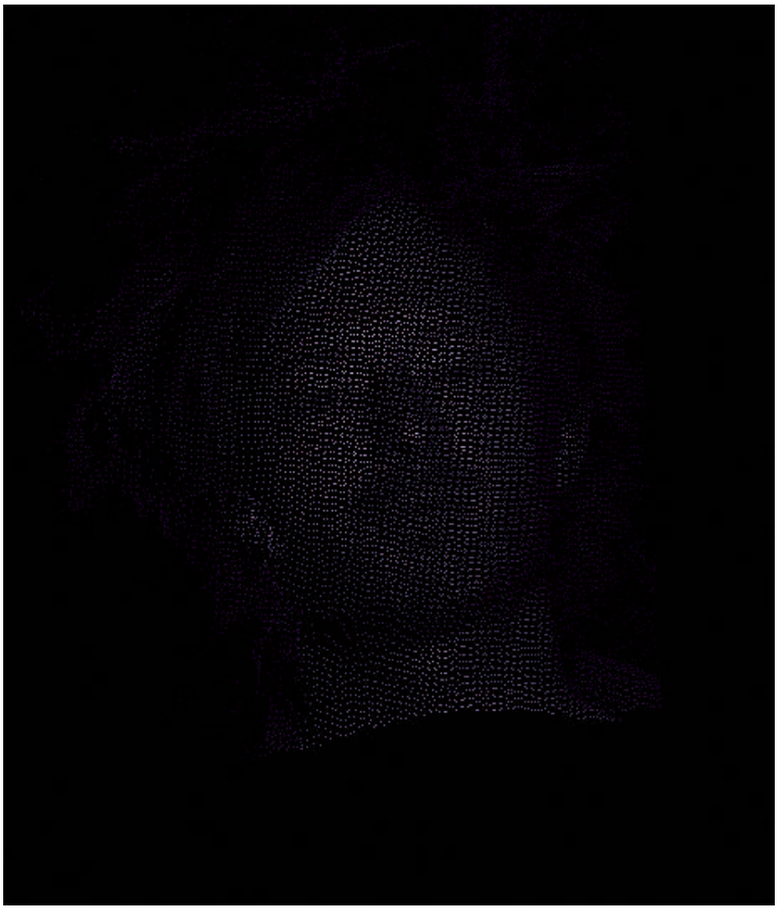
HTML, kurz für Hypertext Markup Language, ist das Fundament des Webs. Jede Website besteht aus HTML und jeder Browser interpretiert HTML, um Websites zu verlinken und Text und Bilder richtig darzustellen. Die erste Version wurde 1990 praktisch im Alleingang von Tim Berners-Lee entwickelt, dem wir auch den ersten Browser zu verdanken haben. Mit der Kommerzialisierung des Internets in den Neunzigern begannen Browser-Hersteller wie Netscape und Microsoft damit, HTML um eigene Elemente zu ergänzen. Das Resultat war, dass viele Websites nur in einigen Browsern funktionierten. Endnutzer waren verwirrt, und Webdesigner rauften sich die Haare. Berners-Lee und anderen Web-Pionieren gefiel dies überhaupt nicht. Sie gründeten deshalb 1994 das World Wide Web Consortium (W3C), das als gemeinnützige Organisation über Web-Standards wachen sollte. Das W3C erarbeitete in den Neunzigern wacker eine Reihe von HTML-Spezifikationen und veröffentlichte schließlich 1999 HTML 4.01. Und dann passierte erstmal lange Zeit überhaupt nichts.

Beziehungsweise, eigentlich passierte natürlich eine ganze Menge. Web2.0-StartUps, Online-Applikationen, Cloud Computing, YouTube, Twitter, ortsgebundene Anwendungen, Browser auf Mobiltelefonen und neue Geräte wie das iPad: Das Web von 2010 hat nur noch wenig mit dem Web von 1999 gemein. Außer HTML 4.01, denn die 1999 veröffentlichte Spezifikation ist immer noch der letzte vom W3C veröffentlichte HTML-Standard.

DATEN VS. NUTZER

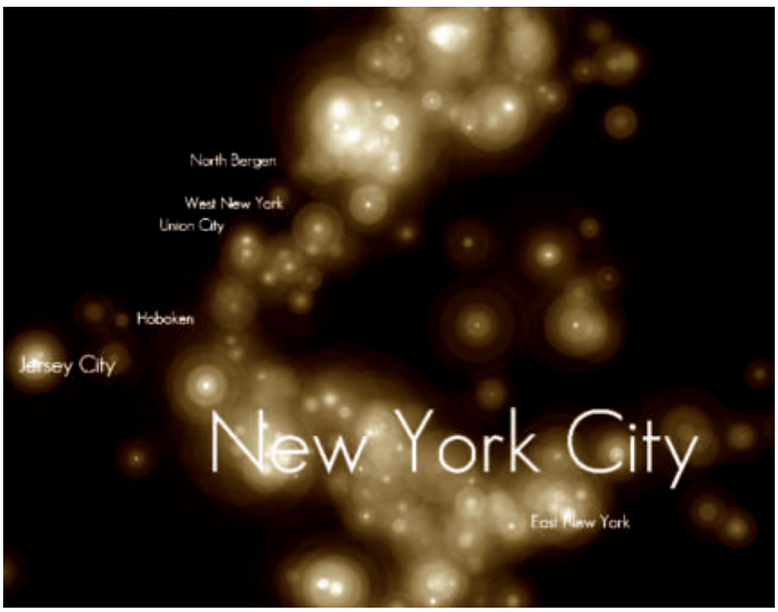
Dass es seit elf Jahren kein Update für HTML gegeben hat, hat viel mit zwei entgegen gesetzten Visionen von der Zukunft des Webs zu tun. Die Vordenker des W3C glaubten Anfang des vergangenen Jahrzehnts an das Internet der Dinge. Dachten, dass bald alle möglichen Endgeräte auf Web-Ressourcen zugreifen würden, und dass es deshalb essentiell sei, die nächste Version von HTML semantisch und maschinenlesbar zu machen. Browser-Herstellern wie Mozilla, Apple und Opera war das alles viel zu weit hergeholt. Angesichts der Web2.0-Welle wollten sie lieber Widgets und ausführbare Anwendungen zu einem Kernbestandteil von HTML machen und es Entwicklern ermöglichen, derartige Applikationen ohne Flash und Javascript direkt im Browser auszuführen. Anders gesagt: Beim W3C dachte man zuallererst an Daten, bei Browser-Herstellern an ihre Anwender.
Das W3C bemühte sich deshalb einige Jahre vergeblich darum, einen besser strukturierten HTML-Nachfolger auf der Basis von XML zu entwickeln. Vertreter von Opera, Mozilla und Apples Safari-Team gründeten dagegen eine unabhängige Splittergruppe namens "Web Hypertext Application Technology Working Group" (WHATWG), die 2004 damit begann, an den Grundlagen für HTML5 zu arbeiten.

dbg143_20_31_ webspecial.indd 26 17.05.2010 16:04:58 Uhr



Pixelhead: Canvas Killed The Videostar

Mikko Haapoja mag Radiohead. Und besonders ihr Musikvideo zu House of Cards. Deswegen wohl hat er die Anfangssequenz dieses Filmchens (was meint: Thom Yorkes Köpfchen) mal schnell als Canvas-Pixel-Cover-Interpretation hinterhergecodet. Leute gibt's … *labs.jam3.ca*



Wo wohnt Tweety? Twitter Maps

Nikhil Bobb zeigt eine Canvas-Karten-Visualisierung, die als quantitative visuelle Interpretation Twitters Geocode-Daten nutzt, um in Echtzeit die Welt zu erleuchten. Jeder Tweet gleicht einem kleinen Lichtschein. Wo es oft tweetet, also bei den eher Unterbelichteten, addieren sich Tweets zu hellen Tweetclouds. *n96.org*

RUHR.2010
Kulturhauptstadt Europas

ISEA 2010 RUHR

16th International Symposium on Electronic Art

Ausstellungen
Fr 30 Juli
Eröffnung TRUST
Do 19 August
Eröffnung ISEA2010 RUHR Ausstellung
Dortmund

20–29 August 2010

Essen
Performances und Workshops
20
Sa 21
22 Day of Sound, Essen
So
Deutscher Klangkunst-Preis, Marl
23
24
25
Exkursionen
Dortmund
Konferenz
Keynotes
E-Culture Fair
Konzerte
Club
26
27
Duisburg
Public Art
Sa 28
So 29

www.isea2010ruhr.org

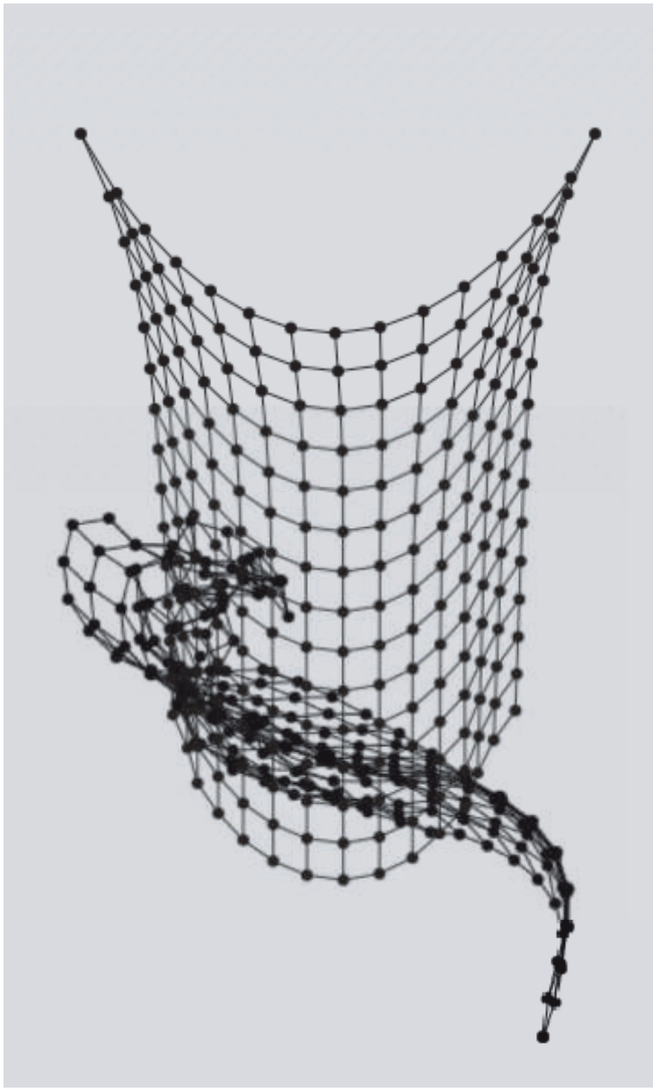
In Kooperation mit PACT Zollverein, Konzerthaus Dortmund, Dortmunder U, Kunsthochschule für Medien Köln, Folkwang Universität der Künste Essen, Skulpturenmuseum Glaskasten Marl, Kulturwerft Ruhrort, VHS Dortmund, domicil Dortmund.

Ausgerichtet von
ISEA mw medienkunst.nrw HMKV Hartware MedienKunstVerein
Gefördert von
Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
DORTMUND
KUNSTSTIFTUNG NRW
In Kooperation mit
bpb Bundeszentrale für politische Bildung

Gesellschafter & Öffentliche Förderer von RUHR.2010
Initiativkreis Ruhr

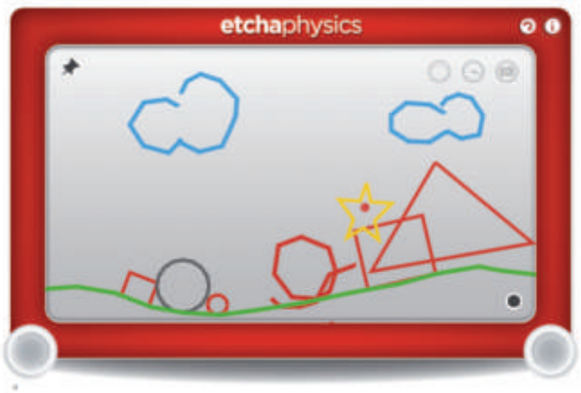
Hauptsponsoren von RUHR.2010
DB Mobility Networks Logistics
e.on Ruhrgas
HANIEL
VORWEG GEHEN
Finanzgruppe

dbg143_20_31_ webspecial.indd 27 17.05.2010 16:05:19 Uhr



Hängepartie: Cloth Simulation

Andrew Hoyer zeigt in seinem kleinen eindrucksvollen Schwerkraft-Experiment die Perspektive auf, wie Modedesigner in Zukunft im Web den Faltenwurf von peruanischer Baumwolle testen werden. *www.andrew-hoyer.com/experiments/cloth*



Malen nach Zahlen: Etcha-Physics

Beispielhaft für viele (noch) einfache Canvas Malprogramme demonstriert dieses digitale Etch-A-Sketch die tollen Mitmach-Möglichkeiten der schönen neuen HTML5-Welt mit verschiedenen Leveln und mit piepsigen lustigen Tönchen. Multimedia für Mutti. ***fokistudios.com/etchaphysics***

Dass es seit elf Jahren kein Update für HTML gegeben hat, hat viel mit zwei entgegen gesetzten Visionen von der Zukunft des Webs zu tun. Beim W3C dachte man zuallererst an Daten, bei Browser-Herstellern an die User.

Beim W3C erkannte man schließlich, dass ein Alleingang in Sachen XML nichts bringen würde, und erkor die Arbeit der WHATGW offiziell zu HTML5. Seit 2007 arbeiten beide Gruppen gemeinsam an diesem Standard, der Web-Applikationen ermöglichen soll und dabei auch den Austausch strukturierter Daten ermöglicht. Theoretisch könnte dies das beste beider Welten sein, doch die parallele Struktur führt immer mal wieder zu Reibereien - etwa, wenn der Adobe-Vertreter beim W3C mit den Flash-Gegnern der WHATWG in die Haare gerät.

H.264 VS. OGG THEORA

Meinungsverschiedenheiten gab es auch bei HTML5 Video, dem wohl bekanntesten Teil des neuen Web-Standards. HTML5 ermöglicht es Web-Entwicklern, Video-Dateien ganz ohne Flash-Player direkt in eine Website einzubinden. Populär wurde dies insbesondere durch Apples iPad. So nutzt die Website der New York Times HTML5, um iPad-Besitzern kurze News-Clips vorzuspielen. Der US-Fernsehsender CBS bietet iPad-Nutzern per HTML5 ganze Serienfolgen im Browser an. YouTube experimentiert seit Anfang des Jahres ebenfalls mit HTML5 Video und Wikipedia will HTML5 dazu nutzen, sich zu einer Multimedia-Enzyklopädie zu entwickeln. HTML5 Video wird mittlerweile von Safari, Chrome, Firefox und Opera unterstützt. Microsoft will ab IE9 ebenfalls mitspielen.

Von Einigkeit kann trotzdem keine Rede sein. Apples Safari setzt für HTML5 auf den Video-Codec H.264, der sich in den letzten Jahren zum Quasi-Standard gemausert hat und damit gewissermaßen so etwas wie MP3 für Online-Videos geworden ist. Die Mozilla Foundation entschied sich dagegen früh für den Open Source-Codec Ogg Theora, da H.264 patentiert ist. Google war jedoch von Theoras Qualität enttäuscht und setzte deshalb für YouTube ebenfalls auf H.264. Die Entwickler von HTML5 schauten dabei in die Röhre und verabschiedeten sich schließlich von der Idee, für das HTML5-Video-Tag gleich auch einen Standard-Codec zu empfehlen.

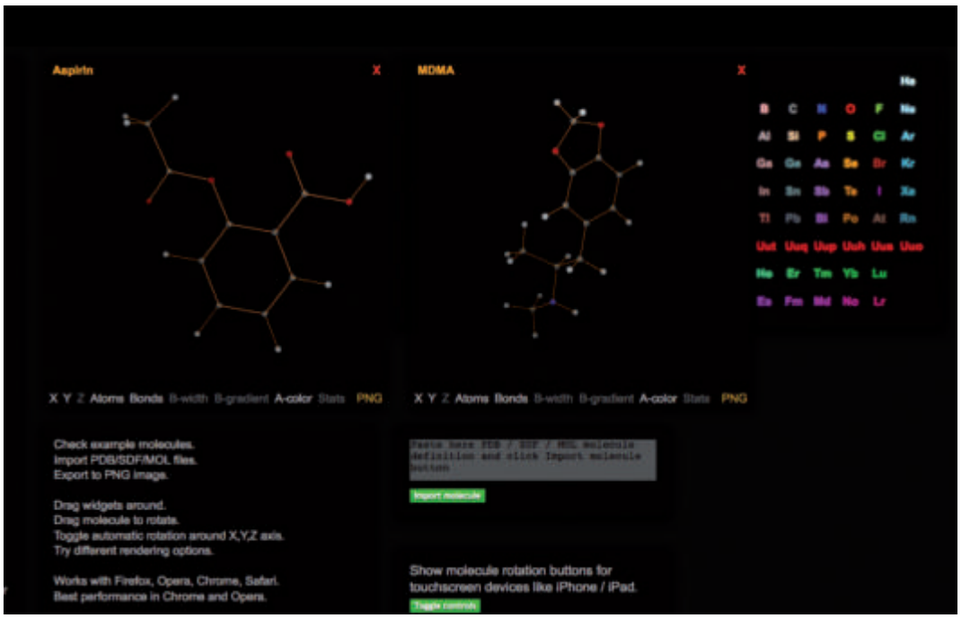
Eine Lösung könnte in diesem Fall von Google kommen. Der Suchmaschinen-Riese kaufte Anfang des Jahres den Codec-Hersteller On2 und mit ihm den Video-Codec VP8, der qualitativ besser sein soll als Theora und H.264. Wenn diese De:Bug-Ausgabe die Läden erreicht, wird Google aller Voraussicht nach VP8 unter einer Open-Source-Lizenz veröffentlicht haben. Open-Source-Befürworter glauben, dass Google VP8 damit in Allianz mit Mozilla und Opera zum Quasi-Standard machen können, dem sich auf lange Sicht auch Microsoft und Apple nicht verschließen können.

UTOPIE VS. REALITÄT

All das könnte ein paar Jahre dauern. Doch für HTML5 sind solche Verzögerungen nichts Ungewöhnliches. Das W3C ging ursprünglich davon aus, bis Ende 2010 eine fertige Version des HTML-Standards zu haben. Ein erster Entwurf sollte bereits 2008 vorgestellt werden. Dazu ist es bis heute nicht gekommen. Ian Hickinson von der WHATWG geht mittlerweile davon aus, dass der ganze Prozess bis 2022 dauern könnte. Wohlgemerkt: Hickinson ist in solchen Sachen Pessimist, seiner Meinung nach ist auch HTML4 immer noch nicht so richtig fertig.

Glücklicherweise haben Browser-Hersteller trotzdem bereits damit begonnen, eine Reihe von HTML5-Elementen in ihre Software zu integrieren. Geräte wie das iPad und Fehden wie die zwischen Apple und Adobe werden diesen Prozess nur noch weiter beschleunigen. Und wir werden irgendwann HD-Videos in unserem Browser anschauen können und dabei simultan fleißig Web-Applikationen bedienen, ohne unser MacBook ins Schwitzen zu bringen. Klingt das wie eine Utopie? Mag sein. Aber Ian Hickinsons E-Mail-Signature lautet nicht umsonst: Things that are impossible just take longer.

dbg143_20_31_ webspecial.indd 28 17.05.2010 16:05:40 Uhr

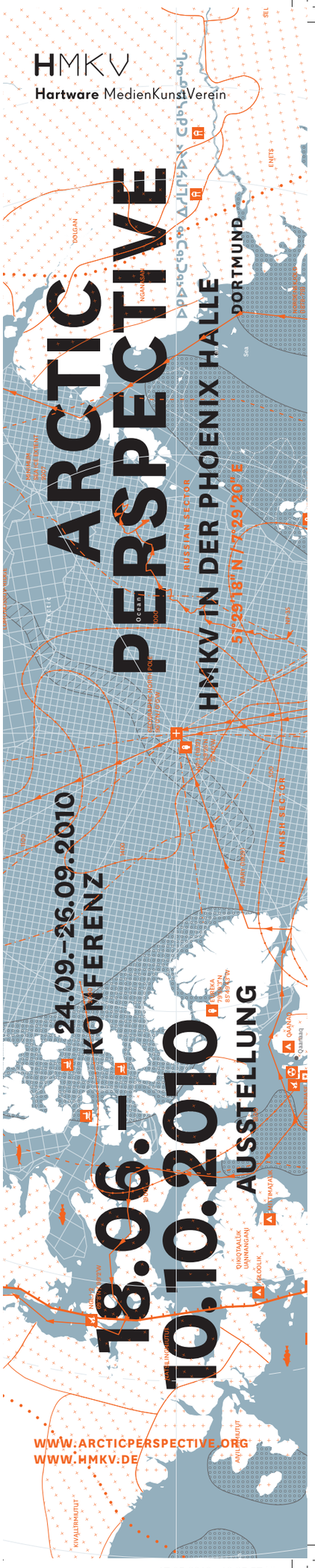


Molle und Korn: Canvas Mole

Schicke Web-App mit viel Drag & Drop als Anleitung für den Hobby-Chemiker. Wer schon immer wissen wollte, wie man aus Scheiße Gold oder auch aus Glukose, Ethanol und Aspirin MDMA macht, findet hier das grundlegende Ansichtsmaterial. Wer seine eigenen Molekül-Definitionen eingibt, bekommt sie zackig in 3D gerendert und im PNG-Format ausgespielt. Kann was. ***alteredqualia.com/canvasmol***

Netzwerk-EKG: Cloudkick

Die Data-Viz-Applikation Cloudkick Viz macht den Browser zum interaktiv-visuellen Netzwerk-Test-Monitor. Dabei werden in Echtzeit Performance-, Speicherdaten und Ping-Zeiten von den jeweilig genutzten Servern und anderen Cloudcomputern eingeholt, interpretiert und detailliert in einem dreidimensionalen Canvas-Raum durch verschiedene Elemente, und Attribute dargestellt. *www.cloudkick.com*



dbg143_20_31_ webspecial.indd 29 17.05.2010 16:05:57 Uhr

DIE GLÜCKSRITTER

Selbstbeherrschung in sozialen Netwerken

Soziale Netzwerke haben sich gründlich in unseren Weballtag eingenistet und mit Widerhaken in Form von Social-PlugIns sorgen sie jetzt für eine Verankerung auch jenseits der Mutterplattform. Einen Großteil der Nutzer versetzt die Entwicklung in sozialen Dauerstress, denn die Medienkompetenz kann mit der Dynamik der digitalen Realität kaum Schritt halten. Hier ist Selbstbeherrschung gefragt.

TEXT JI-HUN KIM

BILD JI-HUN KIM

Deadline April 2010.
Adrian: mich fingern lassen, vielleicht mehr
Donnie: Blowjob, bereits erledigt
Laurel: mich fingern lassen, Blowjob, "titty bang", eventuell mehr.
Jack: Handjob, Blowjob, bereits erledigt
Brian: nur geküsst, wenn er sich die Haare schneidet, dann blase ich ihm vielleicht einen.
James: Geschlechtsverkehr
Russell: erledigt
usw. usf.

Was sich liest wie der Arbeitsplan einer Erotikfilmdarstellerin ist die persönliche, handschriftlich verfasste "Hook-Up-List" eines amerikanischen Teenagers namens Katie. Sie hatte ihren älteren Bruder Chris gerade bei den Eltern wegen unterm Bett versteckter Biere verpetzt, als er ihre Liste in die Finger bekam und diese prompt auf Facebook veröffentlichte, inklusive Links auf die Profile aller Beteiligten. Bier-Petzen-Rache ist süß. Der Wahnsinn nahm seinen Lauf. Brian ließ sich die Haare schneiden, derweil Katie wohl mit der größten sozialen Bloßstellung ihres noch recht jungen Lebens zu kämpfen hatte.

Seiten wie Lamebook oder Lolfbmoments haben solche Social-Network-Katastrophen zum Hauptinhalt gemacht, die Einsender der peinlichsten oder "lustigsten" Verfehlungen werden teilweise sogar finanziell vergütet. So beginnt eine Art "Kopfgeldjagd". Private Nachrichten-Threads, Fotos und vor allem Dämlichkeiten aller Couleur finden hier in Massen ihren Weg in die Öffentlichkeit, in der Regel belanglos, manchmal aber auch mit spritziger Brisanz wie im obigen Beispiel, das auch zeigt: Privatsphären-Einstellungen können vom traditionellen sozialen Umfeld sehr einfach ausgehebelt werden. Hierzulande mag man über die seltsame US-Jugend den Kopf schütteln, es zeigt aber auch auf, wie schnell Persönliches nach Außen geraten kann. Der Zettel wird wahrscheinlich nie mehr aus dem Netz verschwinden und auch wenn sich in zehn Jahren bei Chris Reuegefühle einstellen, wird er daran nichts ändern können.

BLOG-PARADOX & HORMONAUSSCHÜTTUNGEN

Soziale Netzwerke haben sich in unsere Welt eingenistet und werden so bald nicht verschwinden, vor allem seitdem Facebook auf ziemlich jeder Website der Welt per Login und "I like"-Buttons zu finden ist und auf der vergangenen f8-Konferenz für die Zukunft noch mehr Interkonnektivität im Web angekündigt hat. Zur Zeit befinden wir uns in einer Phase der Neuorientierung. Kommunikation und das Verständnis von vielen sozialen Dingen sind andere geworden. Es begann vor einigen Jahren mit dem Blog-Paradoxon. Die Idee des Tagebuchs, das privateste Schriftstück überhaupt, ins Netz zu übertragen, führt nun in seinen Apologeten zu einigen Verwirrungen in den kommunikativen Rückkopplungsprozessen. Es knackst gehörig in den Leitungen. Aber vor allem geht es um eine neue Medienkompetenz, oder wie wir es vorzugsweise nennen, um Selbstbeherrschung. Eugene Kaspersky, Computersicherheitsexperte und Hersteller von Antivirenprogrammen, brachte die Schieflage von inflationären Tweets und anderem recht passend auf den Punkt: "Wer twittert, er sei im Urlaub, braucht sich auch nicht zu wundern, wenn sein Haus ausgeraubt wird."

Was begründet aber den Erfolg der Plapper-Plattformen und welche Implikationen gibt es in Bezug auf das Verständnis von Kommunikation? Forscher entdeckten bereits vor langer Zeit, dass das Erhalten eines Briefs oder Pakets, zum Anstieg der körpereigenen Glückshormone führt. Komprimiert wurde das ganze mit der SMS. Die Nachrichten wurden kürzer, damit aber auch die Intervalle der Hormonausschüttungen. Das ist auch ein Grund dafür, wieso in der Schülergeneration, die SMS-Funktion weitaus wichtiger als die Telefonfunktion ist. Der Fernsehsender MTV, der auch im Mobile-Business tätig ist, warb kürzlich mit einer günstigen Handykarte für die junge Zielgruppe inklusive 5.000 Frei-SMS. Das sind fast 170 SMS am Tag, wohlgemerkt kein ungewöhnlicher Schnitt. Bis hierhin hat man es mit eingleisiger Kommunikation zu tun. Ein Sender, ein Empfänger. Mit Facebook und Twitter ist das Individuum nun wirklich ein Sender, im Sinne von Streuung für die Massen. Denn noch reizvoller als das reine Erhalten einer Nachricht, ist die positive Bestätigung der anderen für etwas selbst "Produziertes" oder die Quantität des Zuspruchs bzw. der Kommentare. Die Kongenialität des "Gefällt mir"-Buttons oder des Re-Tweets hat so sogar eine eigene Grammatik etabliert. Aussagen sind von nun an keine Vermittlungen von Inhalt mehr. Tweets wie "Verdammt", "Schon wieder" oder "Määäh" zielen einzig darauf ab, Zuspruch des Netzwerks zu erhalten, denn wirklich sagen tun diese Wörter nichts. Oder wie Journalismus-Papst Wolf Schneider dem Tagesspiegel mitteilte: *"Drei Viertel dessen, was dort (Blogs und Twitter) produziert wird, ist trauriges Geschwätz. Geschwätz, weil es wenig Substanz hat, und traurig, weil die meisten doch wohl gelesen werden wollen! Ich habe Mitleid mit denen, die sich mitteilen wollen und so gar keine Ahnung da-*

dbg143_20_31_ webspecial.indd 30 17.05.2010 16:06:14 Uhr

von haben, wie man das macht."

Status-Updates haben in diesem Sinn die Aufgabe, möglichst reichlich Hormone für den profilneurotischen Narzissmus des Schreibers zu produzieren, der allermeistens gut ausgeprägt ist. Viele "Gefällt mir"-Klicks beflügeln, man tippt also immer für die anderen. Viele echte Freunde entpuppen sich derweil im Netz als reaktionäre Opportunisten.

ENTZUGSSYMPTOME BESSER NUTZEN

An der Universität Maryland wurden für das Projekt "24 Hours: Unplugged" 200 Studenten für nur einen Tag von allen digitalen Medien abgeschottet. Viele sprachen anschließend von extremer Nervosität, Anspannung, Unruhe und Neigungen zu verrücktem Verhalten. Entzugssymptome, die auch bei Drogen- und Alkoholabhängigen zu finden sind. Für viele sei der Verzicht keine Frage des Wollens, sondern des Könnens gewesen. In einer ähnlichen Schweizer Studie wurden Facebook-Usern für 300 Franken gleich für einen Monat das geliebte Netzwerk entzogen. Vor den Augen der Probanden wurden die Passwörter gesperrt. *"Besonders der Anfang des Verzichts ist sehr emotionsgeladen. Manche sagten, sie fühlten sich als sei die Mutter gestorben, als würde der Wohnungsschlüssel abgenommen oder als würde am Flughafen persönliches Gepäck inspiziert",* wird der Studienleiter und Psychologe Dominik Orth vom Schweizer "Pressetext" zitiert. "Die meisten berichteten aber auch von Vorteilen im Verlauf der Studie. Das Selbstbild wurde wichtiger als das Fremdbild, sie fühlten sich im Alltag ruhiger und nutzten die gewonnene Zeit", heißt es hier später.

NICHTS IM NETZ IST UMSONST

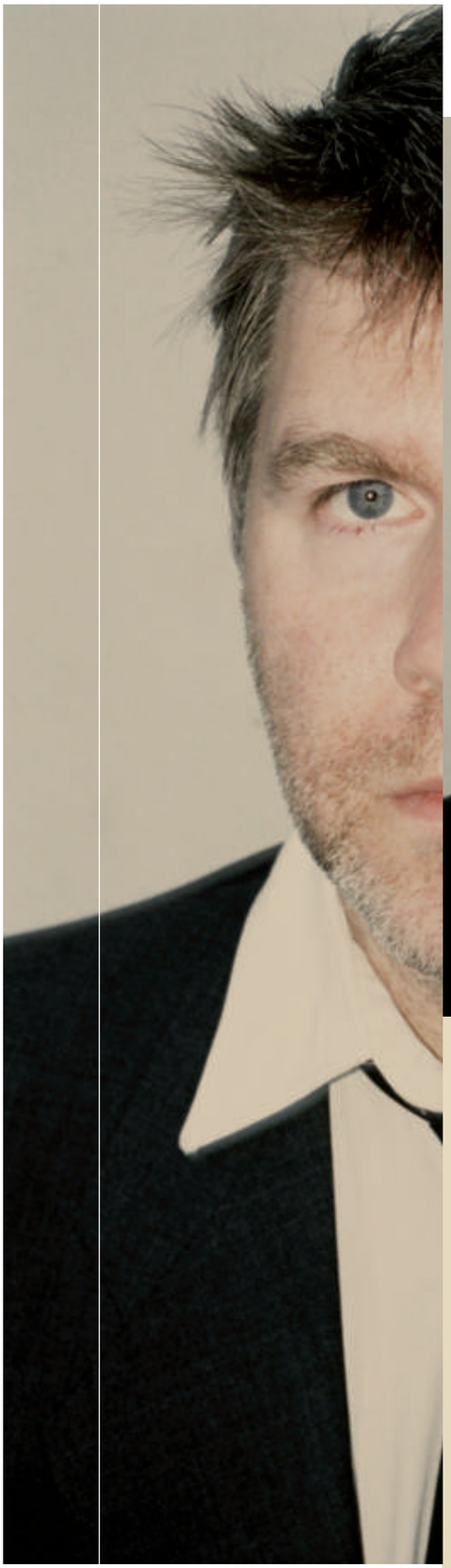
Gänzlich auf Freundschaften und digitale Kommunikation zu verzichten, kann natürlich von niemand erwartet werden. Momentan zählt die Facebook-Nation mehr als 400 Millionen Einwohner und ans Nichtmehrweiterwachsen mag hier keiner denken. Mehr als 500 Milliarden Minuten verbringen sie auf der Seite im Monat. Wenn ein Ding aber ein Massenphänomen wird, dann werden auch die Probleme größer. Vor kurzem gab es einen Bug, durch den fremde Chats unaufgefordert verfolgt werden konnten. Hat sich wer gewundert, dass eine Zeit lang nur zwei Freunde online waren, oder nur das gelbe Verkehrszeichen zu sehen war? Auch wächst der Unmut über die immer kompliziertere Privacy Policy des Zuckerberg-Imperiums. Mit einer Gesamtlänge von mittlerweile 5.830 Wörtern ist sie bereits 1.300 Wörter länger als die amerikanische Verfassung. Die einen Web-Fahnenträger erklären im Netz mit viel Tamtam ihren Austritt aus Facebook, die anderen merken zynisch an, dass das Lamentieren über die Facebook-Politik neben einem Fixed-Gear-Bike und ironisch anmutender Gesichtsbehaarung zu einem weiteren Hipster-Markenzeichen geworden sei. Es gibt nur cool und uncool und wie man online ist. Wahrscheinlich sind aber auch die, die am meisten gegen nicht geschützte Privatsphären wettern auch jene, die die Netz-Medien am intensivsten nutzen und am meisten von sich preisgeben. Eine Regel sollte aber jeder beachten: Nichts ist umsonst, gerade im Netz nicht. Der britische Psychologe und Anthropologe Robin Dunbar stellte Anfang der 90er bereits fest, dass die maximale Größe eines sozialen Netzwerks beim Menschen die Größe von 150 nicht überschreiten kann. Der Durchschnitt befände sich aber eher bei 124 Personen. Diese Zahl nennt sich auch die Dunbar Number. Basierend auf neurobiologischen Forschungen hinsichtlich des Neocortex stellte man fest, dass die Zahl der verfügbaren sozialen Kontakte mit der Größe dieses Großhirnrindenareals zusammenhängt. "Einfachere" Primaten können mit kleinerem Neocortex jedenfalls weitaus weniger "sozial" fungieren, als ihre Artgenossen mit größerem Neocortex. Die kognitiven Fähigkeiten eines Individuums zum Halten von zwischenmenschlichen Beziehungen haben also ein Limit. Der Mensch mag zwar in der Evolutionslinie die Krönung der Schöpfung sein, dürfte aber noch weit davon entfernt sein, seinen eigenen Neocortex auszutricksen. Vierstellige Kontaktlisten funktionieren nicht und sie machen auch nicht viel Sinn. Ein bisschen mehr Contenance im Social Network-Gewusel wäre also jedem nahegelegt. Sowohl von Anbieterseite, als auch von den Usern. Selbstbeherrschung eben.

> Status-Updates haben die Aufgabe, möglichst viel Hormone für den profilneurotischen Narzissmus des Schreibers zu produzieren, und den besitzen die allermeisten.

dbg143_20_31_ webspecial.indd 31 19.05.2010 13:23:07 Uhr

TEXT SARAH BRUGNER

LCD SOUND SYSTEM BESCHWIPST



Neben Jay-Z hat in den letzten Jahren wohl kaum jemand unser Bild von New York so maßgeblich und umfassend mit einem Sound ausgestattet wie der LCD-Bandleader, Musikproduzent, DJ und Label-Besitzer James Murphy. Wir haben ihn kurz vor der 1,5 Jahre dauernden Welttournee zu einem knackigen 15-Minuten-Gespräch getroffen. Über das Saufen, den Gemüsegarten und den tiefverwurzelten Optimismus der Stadt New York.

New York, I Love You But You're Bringing Me Down" – mit einer ambivalent schimmernden Ode an die Heimatstadt beschließen LCD Soundsystem ihr erstes Konzert seit drei Jahren und somit die längste Auftrittspause seit Bandbestehen. Der LCD-Bandleader, der sich als Musikproduzent, DJ und Label-Besitzer schon immer zwischen den Stühlen eingerichtet hat, ist für seine Umtriebigkeit bekannt. Er hat damit den Sound des Big Apple in der letzten Dekade so maßgeblich geprägt wie kaum ein anderer, auch dann, wenn er nicht die Rampensau gibt. Während in NYC um 2000 Bands in sharpen Lederjacken, Skinny-Jeans oder gar maßgeschneiderten Anzügen, wie The Strokes, Yeah Yeah Yeahs oder Interpol die Rock-Renaissance zelebrieren, kramten der stramme, im Schlabber-T-Shirt-Look auftretende Soundbastler James Murphy und der schmalbrüstige englische Rave-Veteran Tim Goldsworthy die Discokugel hervor und schmissen Parties. "Disco-Rock", "Dance-Punk" oder einfach "Body Music" nannten sie ihr durch oszillierende Drums volltönendes Gewitter, das dreckige Beats wie Blitze in die Magengrube der Kids einschlagen ließ. Dem gemeinsamen Partymachen folgte die gemeinsame Gründung von DFA (aka Death From Above)-Records, das heute Bands wie Black Dice, Hercules & Love Affair und The Juan Maclean unter Vertrag hat. Mit der ersten LCD-Soundsystem-Veröffentlichung "Losing My Edge" legte Murphy das Bekenntnis eines Musiknerds ab, indem er seine Best-Of-Momente als Szeneritter in der Rock- und Dance-Musikgeschichte und gleichsam seine Angst, alt und redundant zu werden, offen formulierte. Der Hype war seziert, LCD Soundsystem war geboren!

Murphy ist fortan ungebrochen Kandidat für gekonntes Namedropping in seinen Lyrics, ohne dabei je bemüht-besserwisserisch rüberzukommen. "I have been

143_32_37_NewYork.indd 32 12.05.2010 16:12:32 Uhr

Das alltägliche Peinlichkeitsgefühl, mit dem man sich als alternder Hipster konfrontiert sieht, ist für den einnehmend-nonchalanten Musiker nichts, wo er die Nase rümpfend drübersteht: Er taucht sie mitten rein.

filmed being ridiculous or eating Michael Musto“ singt er zum Beispiel auf dem Song “Pow Pow” der neuen Platte und verewigt damit nicht nur den Kolumnisten der Village Voice, sondern legt auch den Blick auf eine andere Inspirationsquelle frei. Das alltägliche Peinlichkeitsgefühl, mit dem man sich nicht nur als alternder Hipster konfrontiert sieht, ist für den einnehmend-nonchalanten Musiker nichts, wo er die Nase rümpfend drübersteht: Er taucht sie mitten rein. In dem "Drunk Girls“-Videoclip von Spike Jonze fällt eine Horde aufgebrachter Menschen in Tierkostümen über die Band her und James Murphy wird prompt noch in Frauenkleider gesteckt, bevor er dann endgültig vermöbelt wird. Autsch! Dass Murphy nicht einfach als spaßiger Radaubruder wahrgenommen wird, liegt daran, dass er ganz unpathetisch durch Verlegenheit berühren vermag. Beim Soundtrack für die melancholisch-romantische Komödie "Greenberg“ von Noah Baumbach hat Murphy dies jüngst unter Beweis gestellt und der Wurf eines großen, weil glaubwürdig herzerwärmenden Liebesliedes findet sich mit "I Can Change" auch auf dem neuen Album.

Während die Aufnahmen zu "This Is Happening" größtenteils in einer Villa in Hollywood in entspanntem, von Partys durchzogenem Workflow über die Bühne gingen, kehrten James Murphy und das sich um ihn versammelte Sextett für den Auftakt-Überraschungsgig an die Ostküste in seine New Yorker Hood Williamsburg zurück. Jetzt ist Murphy nervös. Denn heute, so erklärt er, ist nicht nur genau eine Woche nach dem Gig in New York, sondern vor allem genau nur zwei Tage vor einer "*eineinhalb Jahre langen, die Seele überwältigenden, an der Beziehung nagenden, die Gedanken bereinigenden, das Leben einschmelzenden Welttournee*". Auf die erste Show nach der langen Live-Durststrecke in der Williamsburg Music Hall angesprochen, meint James, der den Abend mit einem Champagner-Whiskey-Mix begossen hat: *„Es war verrückt, ein Heidenspaß und ich war überdies sturzbetrunken.“*

Debug: Die erste Single des neuen Albums heißt "Drunk Girls". Gibt es eigentlich Unterschiede zwischen betrunkenen Jungs und Mädchen?

James Murphy: Ha! Betrunken sind wir doch alle gleich. So gesehen handelt der Song auch nicht speziell von Mädchen und Jungs, sondern von uns als betrunkene Band.

Debug: Und was hat es mit der großartigen Drum&Rhythm-Nummer "Dance Yourself Clean", die das Album eröffnet, auf sich? Wie kann man sich clean tanzen?

Murphy: Wenn man eine beschissene Zeit erlebt, tanzen geht, alles um sich herum vergisst, Spaß hat und den Moment auskosten kann. Das ist eine Art Bewältigungsstrategie für schwierige Situationen.

Debug: Das Party-Machen ist ein konstantes Thema in deiner Musik. Bist du wirklich so ein Druffi und wie geht das, wenn man auf Tour ist?

Murphy: Das kommt ganz darauf an. Wenn wir auf Tour gehen, ist Vorsicht geboten, denn dann haben wir sehr viele Auftritte. Das ist ziemlich intensiv, trotzdem versuche ich mit maximaler Energie in jedes Konzert zu gehen. Da muss man Acht geben, ansonsten endet der Ausflug im Krankenhaus.

Debug: Lass uns übers Ausgehen in NYC reden: Du hast die Williamsburg-Show mit "Yr City’s a Sucker" eröffnet und mit "New York, I Love You, But You’re Bringing Me Down" geschlossen.

Murphy: It sucks! Es ist zur Zeit unglaublich langweilig in New York. Daher müssen wir auch unbedingt von der Tour zurück kommen und immer weiter Musik machen, weil wir hier deutlich mehr Spaß vertragen können.

Debug: Und warum ist NYC für dich noch immer "the place to be"?

Murphy: Es ist einfach mein Zuhause. Ich mag wie anonym man hier ist, ich liebe das Essen und dass man zu jeder Tages- und Nachtzeit essen und trinken gehen kann. Die Stadt ist voller interessanter Leute, die ich ins Herz geschlossen habe. Es ist spaßig, kühl, schrullig und optimistisch – das mag ich.

Debug: Ein Nummer von "This Is Happening" heißt dann auch "Home". Braucht man das zum runterkommen?

Murphy: Ja klar, Freunde, all die großartigen Leute um mich. Wir lieben uns alle sehr, das ist wie eine große Familie!

Debug: Und wenn es mal vorbei ist mit der Musik, was machst du dann?

Murphy: Ich habe Musik überhaupt noch nicht satt, ich schreibe gerne Songs. Das ist etwas, das bleiben wird. It’s my thing! Und wenn ich Musik höre, dann höre ich Unterschiedlichstes. Für gewöhnlich verfalle ich einer Sache für eine ganze Weile. Im Moment höre ich nur O.M.D., Orchestral Manoeuvres In The Dark. Was kann man sonst machen? Ein Buch lesen oder einen Gemüsegarten pflanzen.

Debug: Baust du etwa Gemüse an?

Murphy: Nein, ich habe keine Zeit, mich darum zu kümmern, aber ich würde es gerne machen. Ich würde gerne leckeres Gemüse ernten.

Debug: Ist es nicht sehr anstrengend in der Musik immer wieder von Neuem zu beginnen?

Murphy: Das ist hart, aber dann muss man sich nur vor Augen halten, dass das passt. Es spielt nicht wirklich eine Rolle. *Es ist nur ein Song. Niemand wird sterben.*

LCD Soundsystem, This Is Happening,
ist auf DFA/EMI erschienen.
www.lcdsoundsystem.com

TEXT THADDEUS HERRMANN

TIM *SWEENEY*

DER GUTE GEIST VON *MANHATTAN*

Seit zehn Jahren funkt Tim Sweeney in seiner Radioshow Beats In Space jeden Dienstag aus einem kleiner Keller unter der New York University seine Version von Tanzmusik in den Äther. Thaddeus Herrmann hat ihn dort besucht und sich gemeinsam mit Sweeney gewundert, dass man von New York aus überhaupt noch so einen wunderbar obskuren Musikmix bereitstellen kann. Ein Gespräch über die Notwendigkeit des Radios.

Es ist ein Unikum. Die beste Radiosendung in New York läuft auf dem Studentensender WNYU. Sehr unglamouröse Angelegenheit. Das kleine, leicht versiffte Studio liegt im Keller der Student Union, unweit vom Washington Square. Oben im Erdgeschoss ist in der Mensa abends um 21 Uhr noch Hochbetrieb. Immer Dienstags, zwischen 22.30 Uhr und 1 Uhr morgens, zwängt sich Tim Sweeney hier in das kleine Sende-Kabuff und macht laut. Das geht nicht anders, denn die Sendeleistung des Uni-Radios ist nicht besonders groß, auch wenn die Stadt gerade einen neuen Sendemast spendiert hat. Sweeney ist gerade mal 28 Jahre alt, seine Show "Beats In Space" macht er seit über zehn Jahren. Doch schon damals, 1999, war er ein Radio-Profi. Wie so oft, hat das familiäre Gründe. House und Techno spielt in New York eigentlich kaum eine Rolle. Plattenläden sind rar, Partys sowieso. Das Großreinemachen von Bürgermeister Rudy Giuliani in der Stadt hat auch oder gerade vor dem Nachtleben nicht halt gemacht. Umso wichtiger ist Beats In Space, ein Sprungbrett für Sweeney, der seit ein paar Jahren jedes Wochenende auf der ganzen Welt als DJ unterwegs ist und seine ganz eigene Vision von Tanzmusik, die New-York-Perspektive, auf die Plattenteller legt. Nur um jeden Dienstag wieder in den kleinen Keller unter der Mensa zurückzukehren, und um - ohne Gage - seiner Stadt seinen Soundtrack in den Äther zu schicken. Sweeney hat sich das alles erkämpft. Kein Wunder, wenn man als Teenager nichts anderes als DJing im Kopf hat und andere DJs und die Clubbetreiber nur mit technisch perfekten Mixen und einem dicken Plattenkoffer überzeugen kann. Mittlerweile, sagt er, sei ihm das ziemlich egal, ob der Mix sitzt oder nicht, im Radio sowieso. Der Wunsch

143_32_37_NewYork.indd 34 12.05.2010 16:33:32 Uhr

nach Perfektion treibt ihn aber weiter um. Er hat bei DFA gearbeitet, selber einige Edits und Remixe produziert, sein eigenes Label steht in den Startlöchern. Kurz vor seiner Sendung, zwischen Uralt-Rechner, zerknüllten Playlists und einem improvisierten Musikarchiv erklärt Sweeney die New Yorker Musikrealität, den Kampf des Radios gegen das Netz und warum in Europa alles besser ist.

Tim Sweeney: Geboren wurde ich in North Carolina. Nach einer kurzen Episode in Atlanta zogen wir dann nach Baltimore, wo ich die Schule beendete. Mein Bruder ist drei Jahre älter als ich und brachte als erster Platten mit nach Hause. Er war eher der Rocker, also hörte ich damals aus Protest Jazz. Dann kaufte er aber plötzlich frühe Warp-Platten in einem kleinen Plattenladen, in den er mich partout nicht mitnehmen wollte, und brachte Mixtapes mit. Wir kauf-

Sweeney ist an den Wochenenden auf der ganzen Welt als DJ unterwegs. Und kommt doch jeden Dienstag wieder in den kleinen Keller unter der Mensa zurück, um New York seinen Soundtrack in den Äther zu schicken.

ten dann beide je einen DJ-Plattenspieler und übten das Auflegen. Warp, Ninja Tune, Mo Wax ... das waren die Labels, die bei uns zu Hause liefen. Und Baltimore Club. DJ zu sein, war schon damals mein Traum, es ging sich nur nicht wirklich aus, weil die Leute an meiner Schule überhaupt nicht auf die Platten standen, die ich hätte auflegen können. Ich hab dann versucht, in Clubs zu spielen, aber als Minderjähriger hatte ich da oft Pech. Außerdem hatte ich noch keinen Führerschein und meine Eltern waren auch nicht begeistert. Als mein Bruder dann aufs College ging, hat es nicht lange gedauert, bis ich im dortigen Uni-Radio auflegte. Ich war damals in der 8. Klasse! So ging das los. Zwei Jahre später habe ich hier an der New Yorker Uni einen Sommerkurs belegt und auch gleich ein paar Mal hier, in diesem Studio, aufgelegt. Und als ich dann 1999 anfing, selber hier zu studieren, habe ich meine eigene Show bekommen.

Debug: Deine Show ist sehr unberechenbar, in den zweieinhalb Stunden ist die Bandbreite enorm groß.

Sweeney: Mich interessieren einfach die unterschiedlichsten Stile. Und es trägt auch der Situation in New York Rechnung. Geht man hier Platten kaufen, sind es meistens alte Platten. Es gibt eigentlich nur noch Second-Hand-Läden. Und die Zuhörer haben die unterschiedlichsten Backgrounds. Ich spiele eigentlich jede Woche einen Mix von DJs, die nicht aus New York kommen. Die bitte ich meistens um etwas, was nicht ihr normales Club-Set widerspiegelt. Ich will die Menschen überraschen. Aktuelle 12"s sind aber genauso wichtig.

Debug: Radio ist in den USA einerseits komplett durchformatiert, andererseits gibt es nach wie vor eine große College-Radio-Szene, da kann Europa nicht mithalten. Wie relevant ist Radio überhaupt noch?

Sweeney: Sogar unser Sender war extrem formatiert. Als ich hier anfing, mussten alle Shows einen festen musikalischen Rahmen haben. HipHop, Techno und House in einer Sendung war tabu, das war für mich immer ein großes Problem. Generell hat Radio an der Westküste eine viel größere Bedeutung, da verbringen die Menschen deutlich mehr Zeit im Auto und lassen sich berieseln. In New York ist das anders. Ich bin aber dennoch davon überzeugt, dass Radio nach wie vor wichtig ist. Ob nun UKW oder online. Es ist wichtig, dass man als Hörer angesprochen wird, an den Fehlern der Moderatoren teilhaben kann, Geschichten mit auf den Weg bekommt. Ich kann den ganzen Tag Mixe im Netz hören, aber mir fehlt dabei das Persönliche, die Ansprache. Beats In Space hören natürlich mehr Menschen online und außerhalb von New York als in der Stadt. Wenn ich auflege, in den USA oder auch in Europa, bedanken sich Hörer bei mir für die Sendung. Sie ist für viele eine Art Fenster hinein nach New York, die Stadt, die sie so romantisieren.

Debug: In der aber eigentlich nichts mehr passiert?

Sweeney: Ja, leider. Die Club-Szene ist so gut wie tot. Es wird nach wie vor sehr viel Musik produziert, aber DJs verdienen ihr Geld nicht in New York. Als Giuliani Bürgermeister war, hat er Club-Betreibern immer neue Steine in den Weg gelegt. Nach dem Kabarett-Gesetz aus den 20er-Jahren, das Jahrzehnte vergessen war aber von Giuliani wieder ausgegraben wurde, braucht man eine spezielle Lizenz für seinen Laden, wenn dort mehr als fünf Menschen gleichzeitig tanzen. Diese Lizenz ist sehr teuer und muss außerdem noch vom Bezirk bewilligt werden. Dazu wird die Stadt immer weiter gentrifiziert. Viele Clubs lagen früher in Gegenden, in denen kein Mensch wohnte, und höchstens tagsüber gearbeitet wurde. Wohnraum ist aber so knapp in New York, dass auch diese Gegenden mittlerweile sehr begehrt sind. Da müssen die Clubs dann schließen. Erst zog es alle nach Brooklyn, aber da ist die Situation mittlerweile die gleiche.

Debug: Hat diese Situation Einfluss auf deine Sendung?

Sweeney: Unbewusst vielleicht. Ich spiele viele neue Sachen aus New York von noch unbekannten Produzenten, aber auch viele Tracks aus Europa, die man hier so nicht im Club erleben kann.

Debug: Elektronische Musik zählt in den USA ja sowieso nichts.

Sweeney: Es ist eben viel reglementierter. In die Clubs kommt man erst mit 21 Jahren, im Radio läuft nur HipHop. Die Kids treffen sich hier auf Konzerten, nicht in Clubs. Die sind auch gar nicht an den jungen Leuten interessiert, weil sie ihnen keinen Alkohol verkaufen dürfen. Clubs spielten keine Rolle, als ich aufwuchs. Ich war da immer Außenseiter. Ich hoffe aber, dass sich das trotz allem langsam ändert. Ich bekomme viele E-Mails von jungen Leuten, die die Sendung hören und da Schritt für Schritt in etwas hineinwachsen, was sie sonst vielleicht nicht mitbekommen hätten. Allein das ist schon ein gutes Zeichen.

Tim Sweeney spielt am 18. Juni
im Robert Johnson in Offenbach
www.beatsinspace.net
Auf der Website steht das gesammelte Sendungs-Achiv zur Verfügung, als Stream und Download, inklusive Playlists.

BILDER SANFAMEDIA

TEXT SVEN VON THÜLEN

BRENNAN *GREEN* DISCO-*EKLEKTIKER*

Brennan Green arbeitet an der Erweiterung von Disco in scheinbar unmögliche Gefilde und genauso eigensinnig betreibt der DJ und Produzent auch sein Label Chinatown. Außer dem Schriftzug gibt es kein Artwork, statt Pressebildern der Künstler serviert Green Menüfotos aus dem Chinarestaurant. Im Interview erklärt er, warum das alles trotzdem nicht als unkonventionell bezeichnet werden kann.

Brennan Green lässt sich nicht festlegen. Der New Yorker, der mit seinem Label Chinatown vor einigen Jahren sein eigenes Paralleluniversum eröffnet hat, in dem es von aus der Zeit gefallenen, eigenwilligen Disco- und House-Kleinoden nur so wimmelt, gehört zu der Gruppe von DJs und Produzenten, die von Disco kommend ihre Arme in so ziemlich alle Richtungen weit geöffnet haben. Und bei denen Musikalität und Funktionalismus auf dem Dancefloor sich nicht ausschließen, sondern ergänzen. Platten von Brennan Green sind keine DJ-Tools im heute gängigen Sinn. Als Produzenten scheint ihn die Peaktime nicht sonderlich zu interessieren, aber auch als DJ hat er eine Peaktime-Definition, mit der er hierzulande trotz House-Renaissance nicht unbedingt offene Clubtüren einrennt. Dementsprechend kann man die jährlichen Deutschland-Gigs von Brennan Green, der seine ersten Platten Anfang der Nuller Jahre auf Daniel Wangs Liebhaber-Label Balihu veröffentlich hat, leider an einer Hand abzählen. Trotzdem gehört er gemeinsam mit "Beats in Space"-Macher Tim Sweeney, der DFA-Records-Blase um James Murphy und LCD Soundsystem oder Labels wie Wurst Edits (auf dem er auch veröffentlicht) und Runaways On The Prowl zu den Aushängeschildern der international agierenden Disco-affinen New Yorker Szene. Wir haben mit ihm über die Verantwortung und Verpflichtungen, die das DJ und Produzenten Dasein mit sich bringen, gesprochen.

Debug: Bevor du angefangen hast aufzulegen, warst du da eher Tänzer oder Trainspotter?

Brennan Green: Tänzer! Daran dürfte es doch eigentlich keine Zweifel geben.

Debug: Du hast einen sehr weit gefassten, eklektischen Musikgeschmack. Etwas, das sich sowohl in deinen DJ-Sets als auch in deinen Produktionen wiederfindet. Wo kommt diese Offenheit her? Gab es jemanden, der dich schon früh für Musik als Ganzes begeistert hat?

Ich habe gesehen, wie die unterschiedlichsten Kulturen auf die selbe Plattentasche reagieren. Funktionalität hat viele Gesichter.

Brennan Green
lässt sich nicht gerne fotografieren

Brennan Green: Durch meine Mutter, aber auch meinen Vater und meine ältere Schwester habe ich in meiner Kindheit sehr viel unterschiedliches Zeug gehört. Ich habe immer gesagt, dass man, wenn man als Musikhörer reift und erwachsen wird, in jeder Art von Musik etwas finden kann, das einen berührt. Und wenn es nur eine Minute ist. Neben meiner Familie gab es nicht die eine Person, die mir Musik auf eine bestimmte Weise näher gebracht hat, aber ich sehe es als meine Verantwortung, als DJ genau diese Person für andere zu sein.

Debug: Vor ein paar Monaten habe ich ein Interview mit Mary Anne Hobbs geführt, in dem wir über unsere ersten Hörerfahrungen mit David Bowie und The Sugarcubes ausgetauscht haben. Wir waren uns nicht sicher, ob wir nun mögen, was wir da hören, oder nicht. Weil es so anders klang, was gleichzeitig natürlich den Reiz an ihrer Musik ausgemacht hat. Hast du solche Erlebnisse noch? Dass du einen Song hörst, der seine Geheimnisse nicht sofort offenbart, den du nicht direkt einordnen und durchdringen kannst?

Brennan Green: Das passiert nur noch sehr selten. Wofür es zwei Gründe geben könnte. Entweder ich kenne fast alle musikalischen Tricks und Kniffe, was sehr unwahrscheinlich ist, oder aber es gibt nicht so viele Künstler, die ein solches Maß an künstlerischer Finesse mitbringen. Und lass mir dir eins sagen, dieses Geschäft verlangt genau das, ein gewisses Maß an Finesse.

Debug: Du hast Bands wie Stereolab oder Tortoise als Musik-Forscher bezeichnet. Was genau meinst du damit und siehst du dich auch als Forscher - für den Dancefloor vielleicht?

Brennan Green: Künstler wie Stereolab und Tortoise schaffen es, einem ohne viel Aufregung ziemlich faszinierende musikalische Details und Texturen unterzujubeln. Bei ihnen finde ich genau das, was du vorhin beschrieben hast. Es gibt in ihrer Musik Schichten, die man nicht sofort wahrnimmt oder sich einem nicht sofort erschließen. Dafür muss man ihre Platten schon öfter hören. Man entdeckt immer wieder etwas Neues. Tortoise und Stereolab verschieben die klanglichen, musikalischen und rhythmischen Grenzen so stark, das es einen eigentlich überfordern müsste, aber irgendwie schaffen sie es, dass es trotzdem angenehm klingt. Als Künstler ist es deine Verantwortung, für die Menschen, die sich die Zeit für deine Musik nehmen, etwas Neues, Frisches zu kreieren. Du produzierst ja nicht in einem Vakuum. Mit der Zeit habe ich gelernt, mir meine Erfahrungen, die ich in all den Jahren als DJ gemacht habe, zu Herzen zu nehmen. Ich habe gesehen, wie die unterschiedlichsten Kulturen auf die selbe Plattentasche reagieren. Anstatt gegen Dinge, die funktionieren anzukämpfen, nur um sich abzuheben und um anders zu sein, versuche ich einfach, diese Erfahrungen mit meiner eigenen Handschrift in meine Produktionen zu übertragen, Funktionalität hat viele Gesichter.

Debug: Aber Funktionalität scheint dich als Produzenten nicht wirklich zu interessieren, zumindest nicht die gängigen, konventionellen Formeln.

Brennan Green: Wen nennst du hier unkonventionell? Ich glaube nicht, dass ich jemals diese Entscheidung getroffen habe. Ich hatte gar nicht genug Kontrolle über das, was ich mache, als dass ich zwei Mal dasselbe hätte machen können. Ich versuche schon lange, so etwas wie eine eigene Formel zu entwickeln, zumindest als Blaupause für etwas Neues. Aber wenn du konstant neue Dinge lernst, wie kannst du dann an einem Rezept hängen bleiben? Du brauchst nicht eine Formel, du brauchst viele davon. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass ich mich schnell langweile, wenn ich mich wiederhole.

Debug: Angesichts der Masse an sehr ähnlichen Platten, die Woche für Woche rauskommen: Ist es einfacher geworden, sich als Produzent abzuheben? Auch wenn der Preis im Zweifelsfall der ist, dass man seine Rechnungen nicht bezahlen kann.

Brennan Green: Ja, ich denke es ist dadurch einfacher. Aber Dinge entwickeln sich dann auch viel langsamer. Es ist wichtig, dass du dir selbst treu bleibst. Ich wohne in New York, hier kann man gut beobachten, wie Trends in schneller Abfolge kommen und gehen, von hier aus einmal um die Welt wandern und dann vergessen werden. Aber es macht gleichzeitig Spaß, den Zeiten zuzuhören. Es gibt immer etwas, das man dabei lernen kann.

Brennan Green, My First House,
ist auf Wurst Edits/Groove Attack erschienen.
40 Thieves, Turn It Off,
ist auf Chinatown Records erschienen.
www.myspace.com/chinatown

some of our labels

9volt musik
andes music
aspekt records
beef records
blind stitch records
cascandy
clapper
concorde club
dekadent schallplatten
der hut
dilek records
do easy records
eminor
ftw recordingz
hertzklopfen
hertzlich
hula hoop
ianus71
kammer musik
keno records
kiddaz fm
killa beat rec
klang gymnastik
meerestief
microfon
mina records
minimood
moonpool
neopren
neverending records
nice try records
niveous records
parquet recordings
pinksilver ltd.
plakat
plattenbau-music
progcity deep trax
prologue music
quantized music
relax 2000
remute
rhythmetic
rompecabeza
shooting elvis
sirion records
snork enterprises
stroboscopic artefacts
style rockets
sub continental dub
supdub
superfancy recordings
suruba
t-bet
terpsichore
tic tac toe
tresor
troubled kids records
varianz
voltage musique
ware
whirlpoolsex music

straightdistribution

worldwide vinyl distribution: www.straight-distribution.com
straight distribution - vinyl distribution to all important shops, worldwide. info@straight-distribution.com

BILD ANDREAS CHUDOWSKI **TEXT** MICHAEL ANISER

MIDNIGHT OPERATOR

MATHEW & NATHAN JONSON

Dass Mathew Jonson und sein Bruder Nathan aka Hrdvision beide elektronische Musik machen, geht auf das Synthie-Hobby ihres Vaters zurück. Trotzdem sind die Jonsons ein ungleiches Brüderpaar, das mit dem Projekt Midnight Operator Schnittstellen zwischen Minimal, Elektronika und Glitch House verortet.

Die Brüder Mathew und Nathan Jonson trifft man nicht oft gemeinsam, obwohl sie nun schon seit einem Weilchen in Berlin leben und inzwischen auch beide auf Mathews Label Wagon Repair releasen. Musikalisch gehen ihre Wege allerdings sehr weit auseinander. Mit ihrem nicht mehr ganz so neuen, aber frisch gerelaunchtem Projekt Midnight Operator versuchen sie ihre gegensätzlichen Welten zu verbinden. Midnight Operator ist am ehesten als eine Party an den Fluchtlinien zwischen Digital und Analog zu begreifen. Der Genrebending-Über-Act, der sich Sounds nicht mehr pseudoideologisch penibel aus der jeweiligen garagengepflegten Maschine heraus kitzelt, sondern Nerdtum als Party zu zelebrieren weiß. Und einfach mal alles mitnimmt, was geht. An einem winterlichen Abend im April haben wir beide getroffen, um über Familiengeschichten und Arbeitsprozesse zu sprechen, zudem die Debütalben beider Brüder unlängst auf Wagon Repair erschienen sind.

Zwei Uhr morgens im Horst Club, Kreuzberg. Die Party ist eher schlecht besucht, nur vereinzelt huschen Konsensbrillen und subironische Leggings zwischen den Säulen herum. Die Nacht steht ganz im Zeichen der Familie - später sollen noch die Tiefschwarz-Brüder auflegen. Die Barkeeper langweilen sich und Schlange gibt es auch keine. Perfekt. Jedenfalls für ein Interview.

FUCK YOU!

In jüngeren Jahren, Mitte der 90er, wollte sich Mathew Jonson nicht beim Publikum anbiedern, geschweige denn gefallen. Ausgestattet mit einer ordentlichen Abneigung gegen Konventionelles und der nötigen Vorbildung durch eine klassische Klavierausbildung, dürften seine Shows damals wohl ziemlich angestrengte, zwanghaft avantgardistische Prozessionen gewesen sein, die sich auf ihre Sperrigkeit auch noch etwas einbildeten. Erst später kam er dann darauf, dass die Leute in Clubs gehen, um dort doch tatsächlich zu feiern und zu tanzen. *"Es geht auch*

143_38_41_Midnight_Tiefschwarz.indd 38 16.05.2010 18:18:54 Uhr

Die Dinge im Leben, die es wert sind getan zu werden, sollten niemals einfach sein.

gar nicht so sehr um den DJ, die Leute wollen einfach nur Spaß haben", meint er heute etwas altersmilde und gesetzter.

Mathew Jonsons Vater war es, der die Maschinen nach Hause brachte. *"Synthies standen bei uns im Wohnzimmer rum"*, meint Mathew. Während bei den meisten anderen Kindern eine Modelleisenbahn als väterliches Klischeehobby herhalten muss, hatten die Jungs das Glück, zwischen Drumcomputern und modularer Synthese aufzuwachsen. Mathew war dann auch ganz schnell am Rumfrickeln und Möglichkeiten ausloten. Der jüngere Nathan hingegen beschränkte sich einzig auf ein MIDI-Keyboard, dem er versuchte, möglichst viele Sounds abzuringen. *"Es war zwar möglich, Tracks zu mischen und komplexere Songstrukturen zu erzeugen, aber es gab keine Möglichkeit irgendwas rückgängig zu machen, das Teil war ziemlich gnadenlos."*

Wohl auch deshalb sind Nathans Tracks geprägt von diesen kleinen Melodien, die sich immer irgendwo zu brechen scheinen, als wären sie nur hier und jetzt, einmal möglich. Auf seinem Album "Where Did You Just Go?" lotet er diese Zeitschleifen aus und überführt sie in abstrakte Beats und freejazzige Collagen. Sein erstes Squarepusher-Album bekam er einst noch von seiner Mutter geschenkt. Was sie damit im noch formbaren Hirn Nathans auslösen würde, war wohl auch nicht abzusehen. Aber vor allem die Software, die er verwendet, erzeugt diese spezifischen Hrdvsion-Tracks zwischen jäher Auflösung und totaler Überfrachtung.

HAUPTSACHE KOMPLIZIERT

"Ich benutze Reaktor, um meine Tracks zu produzieren, das heißt, ich habe die Möglichkeit alles zu tun, was mir gerade so einfällt. Wenn ich mir das Studio meines Bruders ansehe, dann scheint das auf den ersten Blick so, als würde es weit mehr Möglichkeiten bieten als ein simples MacBook. Aber Software lässt einem viel mehr Spielraum für verrückte Ideen. Meine Songs entstehen, wenn ich wieder etwas Neues entdecke, was ich mit Reaktor anstellen kann. Beim nächsten Song benutze ich dann schon wieder einen anderen Synth oder Effekt."

Austauschbarkeit, die keine Beliebigkeit sondern Kalkül sein will, die die unzähligen Möglichkeiten nicht mehr als Hindernis oder Entwertung bestimmter vorgefasster, das vermeintlich Reine predigende Pop-Theoreme sehen will. Das ist der Sound von Hrdvsion und da ist es auch gerechtfertigt, dass er seine Tracks Songs nennt. In jüngeren Arbeiten klingen immer auch Mathews Sachen ein wenig mit und umgekehrt. Ob hier der Produktionsprozess zwingend einen formalen Rahmen bilden muss, ist auch nicht so klar. *"Die Leute sollen einfach verwenden, was sie wollen. Alles, womit sie ihren Sound rausbringen können, ist gut. Aber auf keinen Fall sollten sie Dinge verwenden, nur weil sie einfach sind. Das frustriert mich extrem. Dieser ganze Konsumentenaspekt, und wie alle immer überzeugt werden, bestimmte Dinge zu verwenden, nur weil sie vieles einfacher machen. Die Dinge im Leben, die es wert sind getan zu werden, sollten niemals einfach sein"*, meint Nathan.

FAMILIENBANDE

Mathew Jonsons Sound ist ebenso vielfältig, doch die Arbitrarität findet sich hier eher in der Dekonstruktion des Genre-Konzepts als Ganzem, nicht etwa in den von Hrdvsion immer wieder aufgesuchten Leerstellen und Splittern einzelner Töne, Takte oder Melodien. Mathew arbeitet eher intuitiv als konzeptuell, eher Disco als Detroit. Und doch eint diese Herangehensweise an Musik und Komposition beide Brüder.

Es ist, als ob der Ältere das größte Stück Kuchen abbekommen hat und dem Jüngere nur die Krümel bleiben. Was gar nicht so negativ sein muss, wie es sich zunächst anhört. Vielmehr ist das Rumkrümeln und Suchen eine Klammer, die das Schaffen der Brüder zusammenfasst, und unter den Tisch Gekehrtes wieder heraus kramt. Das darin verborgene Potential, das bei Mathews Produktionen oft auch störend und unpassend sein könnte, erlangt dadurch eine Aufwertung und neue Präsenz. In der Verbindung, oder Rückführung dieser Dinge entsteht so ein nach allen Seiten abgesicherter Klang, dessen Einmaligkeit einzig durch jene über Jahre entstandene Differenz erklärbar ist.

Bei Midnight Operator sind die Rollen dann auch klar verteilt: Mathew liefert die Basslines und das Melodische, während Nathan sich dem Zerhacken und den verqueren Beats widmet. Auf der Bühne sieht das dann auch genau so aus wie der ewige Kampf "Digital gegen Analog". Ein MacBook wehrt sich gegen eine Armada Studio-Equipment. Oder umgekehrt? Die Tanzfläche füllt das auf jeden Fall. Sogar im fast leeren Horst Club sprüht die Energie sofort auf die Hipster über, einige bewegen sich sogar vorsichtig ein bisschen. Deutlich mehr Spaß haben an diesem Abend aber Mathew und Nathan beim Equipment-Ping-Pong hinter dem Pult. Früh Morgens steht dann noch Hrdvsion an den Decks, um mit 80er-Trash-Abfuck meine Theorien wieder auszuhebeln. Midnight Operator haben einen Sound gefunden, der das beste aus zwei Welten kombiniert und dadurch einfach funktioniert. Oder in Nathans Worten: *"I think it's going to be loud and bad ass and make the booties shake!"*

Mathew Jonson, Agents of Time und Hrdvsion, Where Did You Just Go?,
sind auf Wagon Repair/K7/Alive/WAS erschienen.
Das erste Midnight Operator Album soll noch dieses Jahr eben dort kommen.
www.wagonrepair.ca

143_38_41_Midnight_Tiefschwarz.indd 39 14.05.2010 18:26:33 Uhr

TEXT ATILANO GONZALEZ

TIEFSCHWARZ
DIFFERENT SHADES OF *BLACK*

Die beiden Tiefschwarz-Brüder Ali und Basti Schwarz haben auch dank reger Remix-Arbeit ihren Namen längst zur Marke gemacht, die sich aber partout auf einen bestimmten Sound festlegen lässt. Auf dem neuen Album "Chocolate" brechen die beiden jetzt auch noch mit ihrer geliebten Konstante House.

Mit "Chocolate" legen Tiefschwarz nunmehr ihr drittes Album vor. Viel ist passiert in der Zwischenzeit, vor allem natürlich die zahlreichen Remixe für so unterschiedliche Künstler wie Whirlpool Productions, Randy Crawford, Depeche Mode oder Madonna. Das ist aber längst nicht die ganze Geschichte. Für "Chocolate" haben Ali und Basti Tiefschwarz mit ihrem Freund und Studiopartner Philip Maier gearbeitet, der unter dem Projektnamen Santé auch u.a. auf Rekids veröffentlicht. Es ist kein reines Dance-Album, darauf legen die beiden beim Interview wert. *"Wir finden es langweilig, wenn man einfach eine ganzes Album hindurch nur brettert, wir wollten dem Format gerecht werden."* Ein Listening-Album ist es aber auch nicht, es lotet vielmehr eine Bandbreite an Sounds aus, die vom Jazz bis in Elektronika-Gefilde reichen. *"'Chocolate' will aber kein Konzeptalbum sein, es erzählt nicht die eine Geschichte, bezieht sich vielmehr auf vereinzelte Themen, die uns halt beschäftigen."* So sehen die beiden das Album nicht als logische Konsequenz ihrer Arbeit der vergangenen fünf Jahre, sondern als die Neuerfindung von Tiefschwarz. Was sich natürlich recht einfach dahinsagen lässt.

Während andere DJ-Kollegen von vornherein ein eigenes Label betreiben, erschien Tiefschwarz' erstes Album auf Four Music, wo sie eher eine Ausnahme-Erscheinung zwischen den Deutsch-HipHoppern darstellten. Mit Fine gründete das Label zwar einen Ableger für elektronische Musik, auf dem das zweite Tiefschwarz-Album dann auch veröffentlicht wird. Aber Fine bleibt ein Label, das eher die Charts im Blick hat als eine bestimmte Ästhetik, und das dürfte nach dem Einstieg von Sony nicht anders geworden sein. Lange Zeit hatten Tiefschwarz anscheinend kein Bedürfnis nach einer eigenen musikalischen Familie, ihr Netzwerk definierte sich eher durch das Auflegen und die Remix-Arbeiten. Erst 2006 gründeten die beiden mit Souvenir endlich ihre eigene Kommandozentrale.

143_38_41_Midnight_Tiefschwarz.indd 40 16.05.2010 18:21:29 Uhr

Um den Dancefloor kümmert sich "Chocolate" wenig. Um dem zu huldigen, haben Ali und Basti Tiefschwarz gleich noch ein zweites Album aufgenommen.

EINE NEUE HEIMAT

Die eine oder andere Maxi auf Souvenir zu veröffentlichen, war anfangs kein Problem, die weltweite Veröffentlichung eines Tiefschwarz-Albums stellt da schon eine ganz andere Herausforderung da, das wird den beiden gerade bewusst. *"Wir sind sehr froh mit Souvenir eine eigene Plattform zu haben, auf der wir mit anderen Musikern zusammen arbeiten. Da war es für uns selbstverständlich, das eigene Album auch dort zu veröffentlichen."* Wie wichtig ihnen ist, was da gerade auch im engeren Freundeskreis entsteht, wird auch darin deutlich, dass Philip Maier nicht nur an der Produktion des Albums mitgewirkt hat, sondern auch als A&R bei Souvenir mitbestimmt. Mit Phonique, Rüde Hagelstein, Adam Port, Elle P. & Iftah und natürlich Santé selbst sind neben Tiefschwarz fast ausschließlich (Wahl-)Berliner auf Souvenir vertreten.

Der Rahmen eines eigenen Labels eröffnet ihnen neue Möglichkeiten, freier über ihre Musik zu entscheiden und so lässt sich auch die neue stilistische Experimentierfreude begreifen: vom schönen Klavierintro zu "Home", dem ersten Track auf der CD, bis hin zum nervigen Pfeifsample auf "The Whistler", der auf dem Dancefloor hypnotisch wirken mag, mich aber unwillkürlich an "Cotton Eye Joe" erinnert. Gelungener sind da die Kooperationen mit den Sängern Daniel Wilde, Dave Aju, Cassy und besonders bei "Trust" mit Seth Troxler, wo Tiefschwarz dem Prinzip Song am nächsten kommen. Und der Floor? Den erledigt ein zweites, nur online erhältliches, Album "More Chocolate", das auch ein wichtiger Bestandteil des Live Sets ist, mit dem Tiefschwarz in den kommenden Monaten auf Tour gehen werden. Und auch das ist neu, denn bisher haben sie ihre Alben konsequent wie wenige nur durch DJ-Sets promoted.

Produzent Philip Maier gehört selbstverständlich zu Tiefschwarz als Liveact. Doch damit nicht genug: Das visuelle Konzept, das gerade entsteht, soll sie von den üblichen Laptop-Acts unterscheiden. *"Man kann sich heutzutage nicht einfach mit drei Jungs und Laptop auf die Bühne stellen und spielen. Das Publikum erwartet mehr. Die visuelle Komponente ist uns dabei sehr wichtig."* Gespielt werden soll zwischen zwei Projektionsleinwänden, die hintere fest, die vordere geteilt in drei Teile, komplett beweglich, so dass die Musiker mit Hilfe einer Fernbedienung bestimmen können, ob das Publikum sie direkt sehen oder nicht. Die Leinwände sind so beschaffen, dass sie je nach Lichtverhältnis transparent sind. Auch das Licht steuern die Musiker selbst. Das eröffnet ihnen eine ganz eigene Inszenierung der Musik, getriggert durch Software. Die Bilder entstehen so vor Ort live in Reaktion auf die Musik. Es gibt bestimmte grafische Vorgaben, insgesamt wird es abstrakt sein, alleine schon dadurch, dass das Ausgangsbild unter Umständen gar nicht zu sehen ist, sondern durch die divaersen Regeln und Effekte abstrahiert wird, bestimmt von der Musik.

Tiefschwarz, Chocolate,
ist auf Souvenir/WAS erschienen.
www.souvenir-music.com

Bench.

CONVERSE
MELT!

1000 Robota · A-Trak · Matias Aguayo & Band · Ellen Allien Archie Bronson Outfit · Ata · Autokratz · The Big Pink · Black Mountain · Black Rose (Hendrik Schwarz & Jesse Rose LIVE) Blood Red Shoes · Booka Shade · Bonaparte · Broken Bells Chromeo · Carl Craig feat. Mike Banks · Chris Cunningham Clues · Crookers · Danger · Darwin Deez · Delphic Dendemann · Dirty Projectors · Dirty Disco Youth · Fake Blood Roman Flügel · Foals · Four Tet · Friendly Fires · Fucked Up The Futureheads · Get Well Soon · Goldfrapp · Groove Armada · Health · Hemmann & Kaden LIVE · Hercules And Love Affair · Holy Ghost! LIVE · Hurts · Ja, Panik · Jamie T · Jamaica Johnossi · Jónsi · Kele · Kings Of Convenience · Oliver Koletzki · Monika Kruse · Jackmaster · Jamie Lidell · Jamie XX Lindstrøm & Christabelle LIVE · Mala · Martyn vs. Kode 9 Massive Attack · Midlake · Miike Snow · Modeselektor feat. Bonaparte LIVE · Pantha Du Prince · Ewan Pearson · Philipp Poisel · Popof LIVE · Post War Years · Riton · Schlachthofbronx DJ Shadow · Shout Out Louds · Sinden · Slagmalsklubben Die Sterne · Tiefschwarz · Matthias Tanzmann · Tiga Tocotronic · Turbostaat · Two Door Cinema Club · The Very Best Ricardo Villalobos · Joris Voorn LIVE · WhoMadeWho · Yeasayer The xx · und viele andere

20.000 Freunde, 7 Stages und die schönste Zeit der Welt +++ Audiolith Pferdemarkt am Do. 15.07. u. a. mit Frittenbude · Egotronic · Saalschutz · Bratze (5 €, Tickets via www.meltfestival.de/tickets) +++ Melt!Selektor Stage curated by Modeselektor +++ Ostgut Ton pres. The Sound of Berghain & Panoramabar u. a. mit Shed live · Marcel Dettmann · Ben Klock · Boris · ND Baumecker · Tama Sumo · Nick Höppner · Prosumer +++ Home Sweet Home feat. Empro · Luna City Express · Marcus Meinhardt · Mutlu u. a. +++ Programm-Updates, alle Infos und Tickets unter **WWW.MELTFESTIVAL.DE**

FESTIVAL SOMMER 2010

SONAR

BARCELONA
17. JUNI BIS 19. JUNI

JUNI

Photo: flickr.com/fridgemonkey/

Das amtliche Festival ist definitiv weiterhin auf Zenitniveau unterwegs, am Sonar-Wochenende gibt es schlicht keinen anderen Ort im Club-Universum, der sich richtiger, aufregender oder besser anfühlt als Barcelona. Denn das Sonar ist gleichzeitig Groß-Rave alter Schule, Konzertreigen, Club-Nacht-Cluster, Star-Auftrieb satt und Business-Messe für die Umtriebigen. Und für die notorischen Nörgler, denen die schon wieder gestiegenen Eintrittspeise (3-Tagesticket für 165 Euro) und der Branchenauftrieb beim SonarPro (2009 mit 1.200 Kulturindustriearbeitern von 530 Firmen aus 35 Ländern) nicht in den Kram passt, gibt es das auch schon längst traditionelle Gegenprogramm, umsonst und draußen mit Pillen für Zweifünfzig.

LINEUP:
The Chemical Brothers, Roxy Music, Air, LCD Soundsystem, Plastikman, Booka Shade, Hot Chip, The Sugarhill Gang, Flying Lotus, Pete Tong, Joy Orbison, Hudson Mohawke, Elektro Guzzi, Dizzee Rascal, 2manydjs, Mary Anne Hobbs und viele, sehr viele weitere.

PREIS:
3-Tagesticket: 155 Euro im Vorverkauf, 165 Euro vor Ort, 2-Tagesticket: 100 Euro, Sonar-by-Day-Ticket: 39 Euro, Sonar-by-Night-Ticket: 60 Euro.

www.sonar.es

MELT!

GRÄFENHAINICHEN, FERROPOLIS
16. JULI BIS 18. JULI

JULI

Photo: flickr.com/jesuspresley/

Zum Glück sind wir nicht abergläubig, das Melt!-Festival geht 2010 nämlich ins dreizehnte Jahr. Kann eigentlich nur rocken, denn die Kulisse im ehemaligen Braunkohletagebau ist nach wie vor einmalig. Dazu kommt ein Lineup, das auch dieses Jahr wieder die unterschiedlichsten Genres kongenial miteinander vermischt. Goldfrapp, Kele und die Kings Of Convenience spielen 2010, was Festivals angeht, nur auf dem Melt!, was schon mal ein guter Start ist. Dazu kommen ein paar Acts, die ohne den Auftritt beim Melt! schon gar nicht mehr leben können, aber auch seltene Highlights: So spielen Carl Craig und UR-Boss Mike Banks zusammen in der Kiesgrube, allein deshalb lohnt sich die Anreise.

LINEUP:
Modeselektor, Ellen Allien, Shed (live), ND Baumecker, Friendly Fires, Kode 9 vs. Martyn, Hercules & Love Affair, The Big Pink, Booka Shade, Massive Attack, Carl Craig feat. Mike Banks, Jamie Lidell, RIcardo Villalobos, Black Rose, Delphic, Dirty Projectors, dOP, Marcel Dettmann, DJ Shadow, Tiefschwarz, Miike Snow

PREIS:
3-Tagestickets gültig für Freitag/Samstag und Sonntag: 94 Euro, zzgl. VVK-Gebühren und 5 Euro Müllpfand. Das 2-Tagesticket gültig für Freitag und Samstag kostet 74 Euro, zzgl. VVK-Gebühren und 5 Euro Müllpfand. Im Preis enthalten sind Camping und Parken (ab Donnerstag 15.07., 13.00 Uhr bis Montag 19.07., 15.00 Uhr).

www.meltfestival.de/tickets

C/O POP

KÖLN
23. JUNI BIS 28. JUNI

JUNI

Photo: flickr.com/sights_set/

Die c/o pop in Köln lässt mit ihrer bewiesenen Konsequenz keinen mehr der Popkomm hinterher trauern. An sechs Tagen im Juni wird neben einem hochklassigen Musikprogramm auch der Kreativwirtschaft gehuldigt. Diesmal wird mit der C'n'B Creative Business Convention vom 23. bis zum 25. erstmals eine dezidierte Plattform etabliert, die Wissensvermittlung, Diskussion und natürlich das gute alte Netzwerken auf dem Zettel hat. De:Bug ist hier mit im Boot. Ji-Hun Kim wird mit dem Professor für Interface-Design Reto Wettach, Jens Heinen von Visionlabz und anderen über die neue Bedeutung von Schnittstellen im digitalen Zeitalter diskutieren. Content und Popkultur im rheinischen Sommer, das darf man nicht verpassen.

LINEUP:
Coldcut, Phoenix, Booka Shade, Matias Aguayo, Sascha Dive, Caribou, Robyn, The Go! Team, To Rococo Rot, Brandt Brauer Frick, Pantha du Prince, Michael Mayer, Superpitcher, Gui Boratto, Uffie, Busy P, Dominik Eulberg, Applescal, DJ Hell, Morgan Geist, Die Sterne, Aufgang, Bugge Wesseltoft & Henrik Schwarz

PREIS:
c/o pop Festivalticket: 77,50 Euro
C'n'B Convention: ab 170 Euro

www.c-o-pop.de

142_42_44_Festivals.indd 42 14.05.2010 13:21:00 Uhr

NACHTDIGITAL FESTIVAL #13

BUNGALOWDORF OLGANITZ (SACHSEN)
30. JULI BIS 01. AUGUST

AUGUST

Photo: flickr.com/merlijnhoek/

Wer auf das Nachtdigital fährt, der weiß das bereits heute. Denn eine gute Tradition des Festivals ist, dass es immer bereits vor Beginn ausverkauft ist, auch die Abendkasse bleibt dicht. Das Nachtdigital geht dieses Jahr genau wie das Melt! in die dreizehnte Runde, dabei blieb es aber immer bescheiden, seit jeher vom Fleiß und Herzblut weniger Enthusiasten getragen. Die 3.000 Zuschauer und Mitmacher dürfen sich dafür auf ein handverlesenes und toll zusammengestelltes Programm freuen.

LINEUP:
Ada, Band Ane, Chateau Flight, Fantastikoi Hxoi, Feindrehstar, Floating Points, F.S. Blumm, John Roberts, Lusine, Manamana (Map.ache & Sevensol), Margaret Dygas, Mathias Kaden, OneTake, Redshape and Drums, Rik Elmont, Scuba, Sensual., Steffen Bennemann, Supermayer, Theo Parrish
Specials: ND LOVES BORDER COMMUNITY: Avus, James Holden, Luke Abbott, Nathan Fake, Wesley Matsell

PREIS:
Das Nachtdigital ist ausverkauft.

www.nachtdigital.de

SONNE MOND UND STERNE

BLEILOCHTALSPERRE, SAALBURG
06. BIS 08. AUGUST

AUGUST

Photo: flickr.com/tub_am/

Schon das Linup von 140 Acts ist mehr als nur ein Argument für das diesjährige SMS. Für Klassiker ist nahezu die komplette Garde der Top-DJs da, für Anfänger wird mit den Headlinern Fanta 4, David Guetta, Faithless, Underworld und Peaches gesorgt, wir freuen uns vor allem auf die zahllosen Live-Auftritte unter anderen von Plastikman, The Koletzkis, Dapayk & Padberg, Dinky, Skinnerbox und Feindrehstar. Für die Genießer gibt es obendrein die Crème des jetsettenden Nachtlebens. Wir sind uns sicher, auch dieses Jahr wird man auf der SMS mal wieder mehr verpassen als mitbekommen und wenn sich Sonntagnachmittags der Vorhang senkt, am liebsten gleich noch mal hin wollen.

LINEUP:
Plastikman, Sven Väth, Mr. Oizo, Hell, Miss Kittin, Ellen Allien, Underworld, Faithless, David Guetta, Jan Delay, Peaches, Die Fantastischen Vier, Boys Noize, The Koletzkis, Tiefschwarz, Troy Pierce, Kruder & Dorfmeister, Dapayk & Padberg, Marek Hemmann, Onur Özer, Oliver Koletzki, Krause Duo, Dinky uvw.

PREIS:
3-Tagesticket: 92 Euro zzgl. VVK-Gebühren und Camping. Der Campingplatz öffnet Donnerstag Morgen und schließt Dienstag Nachmittag. Parkplatzgebühr 5 Euro. Festivalbeginn: Freitag 18h.

www.sonnemondsterne.de

CIRCLE OF LOVE

NEUSS
30. AUGUST

AUGUST

Photo: flickr.com/smokey_range__photography/

Für alle, die den Sonntag nicht völlig verstrahlt in einer beliebigen Afterhour-Location verbummeln wollen, wurde das Circle Of Love erfunden. Dass der Spaß nur einen Tag dauert, wird dabei durch das fette Booking schnell egal. Was die Jungs und Mädels da auf die Beine gestellt haben, ist mehr als ordentlich. Paul Kalkbrenner, der in letzter Zeit so ziemlich jede Halle zu füllen wusste, teilt sich die Bühne mit den Artschool-Größen Chicks on Speed. Unser aller Lieblingskanadier Gonzales spielt auf und WhoMadeWho kicken die Postdisco. Das DJ-Lineup kann sich auch sehen lassen: Simian Mobile Disco spielen eines ihrer legendären Sets und an den Flanken stehen Größen wie Michael Mayer und Marcel Dettmann, während Ben Klock mit seinen dunklen Berghain-Sounds das Ganze abfedert. Bereits am 21.08. gibt es einen Ableton-Workshop und eine WarmUp-Party, um sich schonmal auf die Feierei vorzubereiten. Eine frühe Anreise lohnt sich also.

LINEUP:
Paul Kalkbrenner, WhoMadeWho, Chicks on Speed, Tolga Fidan & Seuil pres. The Organ Hope, Gonzales, Simian Mobile Disco, Michael Mayer, Ben Klock, Marcel Dettmann, Robag Wruhme, Daze Maxim, Cess, Gurtz, Marc Faenger, Mathias Bradler, Marcel Woyt, Pierre Schweda, u.v.a.

PREIS:
Frühbucherrabatt bis zum 30. Juni: 15 Euro, danach 27 Euro zzgl. VVK-Gebühr

www.circleoflove.de

142_42_44_Festivals.indd 43 16.05.2010 18:29:05 Uhr

BERLIN SUMMER RAVE

BERLIN, FLUGHAFEN TEMPELHOF
12. JUNI

JUNI

Photo: flickr.com/cinocino/

Der Berlin Summer Rave verspricht Oldschool satt, angefangen beim Abkürzungswitz mit Loveparade-Hint über den historischen Ort bis hin zu den Headlinern Westbam und Marusha. In zwei Rosinenbomber-Hangars und auf einer opulenten Betonfreifläche wird hier Rave noch einmal von vorne buchstabiert, man darf also auf eine illustre Berliner Feiermischung aus würdevoll gealterten Floor-Veteranen und Brandenburger Hardbodies hoffen, womit der Berlin Summer Rave auch ein ganz heißer Kandidat für das Parkplatz-Raver-Revival ist, das wir schon seit Jahren sehnsüchtig erwarten.

LINEUP:
Westbam, Marusha, Lützenkirchen, Electro Ferris (Deichkind), Thomas Tatsch, Daniel Boon, Yeomen, Emanuel Eisbrenner, Bastiano Fresco feat. Béatrice Thomas, Steve Murano, Johnjon & Chopstick, Le-Chare, Mitsuni

PREIS:
15 Euro im Online-Vorverkauf,
18 Euro an der Abendkasse

www.berlin-summer-rave.de

LOVE FAMILY PARK

HANAU, MAINWIESEN
4. JULI

JULI

Photo: flickr.com/merlijnhoek/

Der Love Family Park kann dieses Jahr ordentlich auf die Extra-Tröte hupen: Schon seit 15 Jahren treffen sich Tanzwütige jetzt auf den malerischen Mainwiesen in Hanau, den Blick voll froher Erwartung gen Bühne gerichtet. Dort stehen auch dieses Jahr wieder ein paar der Quasi-Residents bei Fuß: Ohne Hawtin und Väth wäre der Love Family Park einfach nicht dasselbe, das alles am Sonntag und tagsüber. Sven Väth hat dann auch schon verlauten lassen, dass er aus gegebenem Anlass ein extra langes Geburtstags-Set spielen wird. Fest installierte "Wasserwände" sorgen außerdem für die adäquate Abkühlung und auch das traditionelle Feuerwerk soll noch besser werden.

LINEUP:
Sven Väth, Richie Hawtin, Ricardo Villalobos, Etienne De Crecy, Magda, Loco Dice, Marco Carola, Karotte, Matthias Tanzmann, Reboot (live), Guy Gerber (live)

PREIS:
33 Euro zzgl. VVK-Gebühr.
Das Ticket beinhaltet Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs.

www.lovefamilypark.com

JUICY BEATS

DORTMUND, WESTFALENPARK
31. JULI

JULI

Photo: flickr.com/sdjungle/

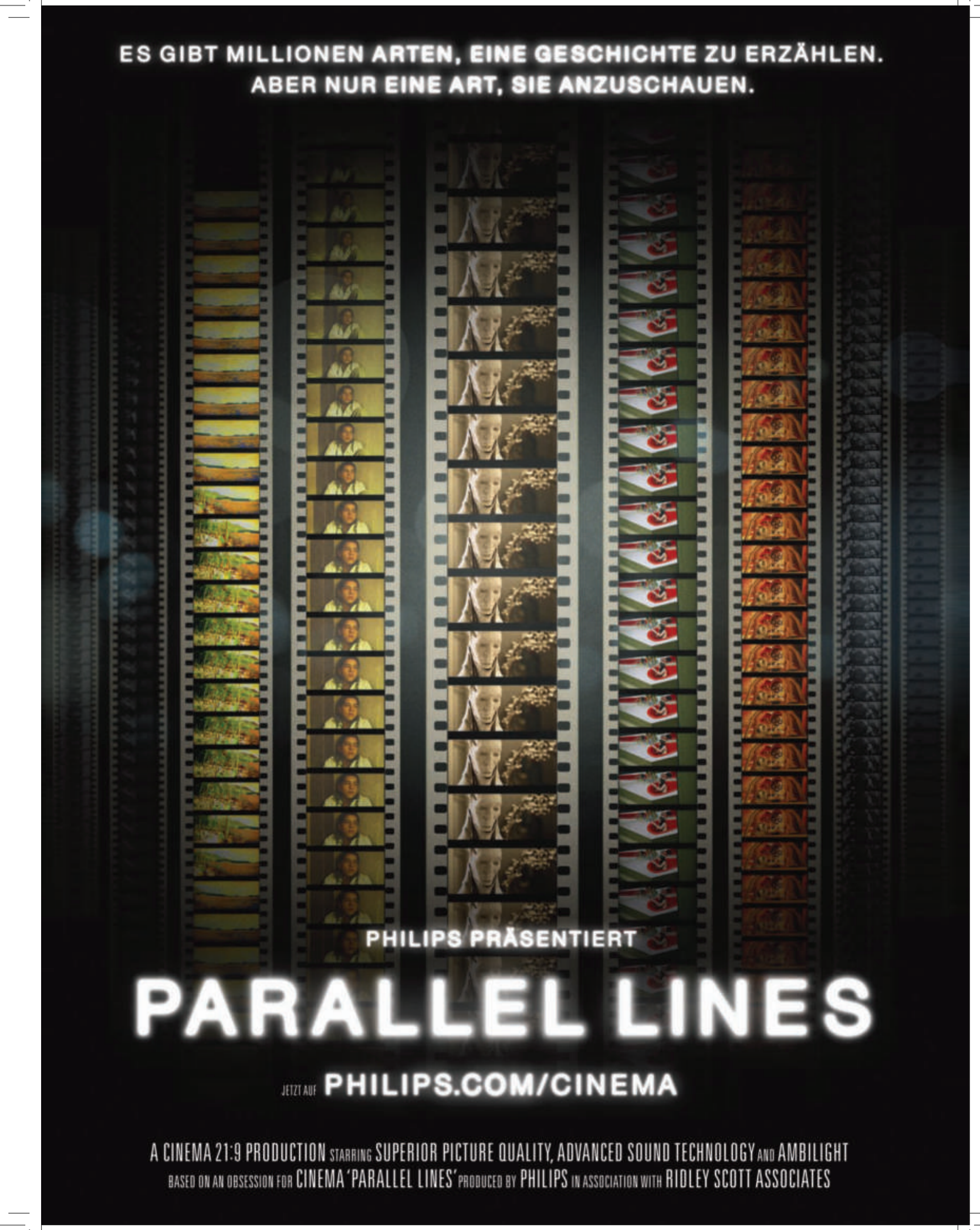
Das Festival mit dem Obstleitsystem geht dieses Jahr bereits in die fünfzehnte Runde. Mit über 20 Bühnen und weit mehr als 100 Acts verwandelt sich der Dortmunder Westfalenpark zum größten Festival-Gelände Nordrhein-Westfalens. Bei Dortmund denkt man ja meistens an Borussia und Bier. Doch das muss nicht so sein - am 31. Juli geht es im Westfalenpark ordentlich zur Sache. Mit 2manydjs, Nouvelle Vague und Zoot Woman können wir euch sicher schon mal den Mund wässrig machen, daneben gibt's noch Frittenbude, Egotronic und Bratze, die gerade den elektronischen Indiesound der Stunde definieren. Für die Neoworldmusic-Begeisterten sind noch The Very Best, LaBrassBand und DJ Lucio K am Start. Wem das genretechnisch immer noch nicht reicht - es gibt auch noch eine HipHop-Bühne, auf der sich DJ Phono, Rainer Trüby und Nymfo die Platten in die Hand geben. Wenn ihr schnell seid, dann könnt ihr euch eines der begehrten Early Bird Tickets sichern. Die gibt es noch bis zum 5.6., allerdings insgesamt nur 3.000 Stück.

LINEUP:
2manydjs, Tocotronic, Nouvelle Vague, Zoot Woman, Blumentopf, Audiolith matinée: Frittenbude, Egotronic und Bratze, LaBrassBanda, Mono & Nikitaman, Die Sterne, The Black Seeds, DJ Phono, Turntable Hools, Paul Thomson, Mixmaster Morris, The Revenge, Rainer Trüby, Acid Pauli, The Very Best (aka Radioclit & & Esau Mwamwaya), Lucio K u.v.a.

PREIS:
Early Bird Tickets bis 05.06.,
limitiert auf 3000 Stück: 18 Euro
Regulärer VVK: 22 Euro
Abendkasse: 27 Euro

www.juicybeats.net

142_42_44_Festivals.indd 44 16.05.2010 18:32:24 Uhr

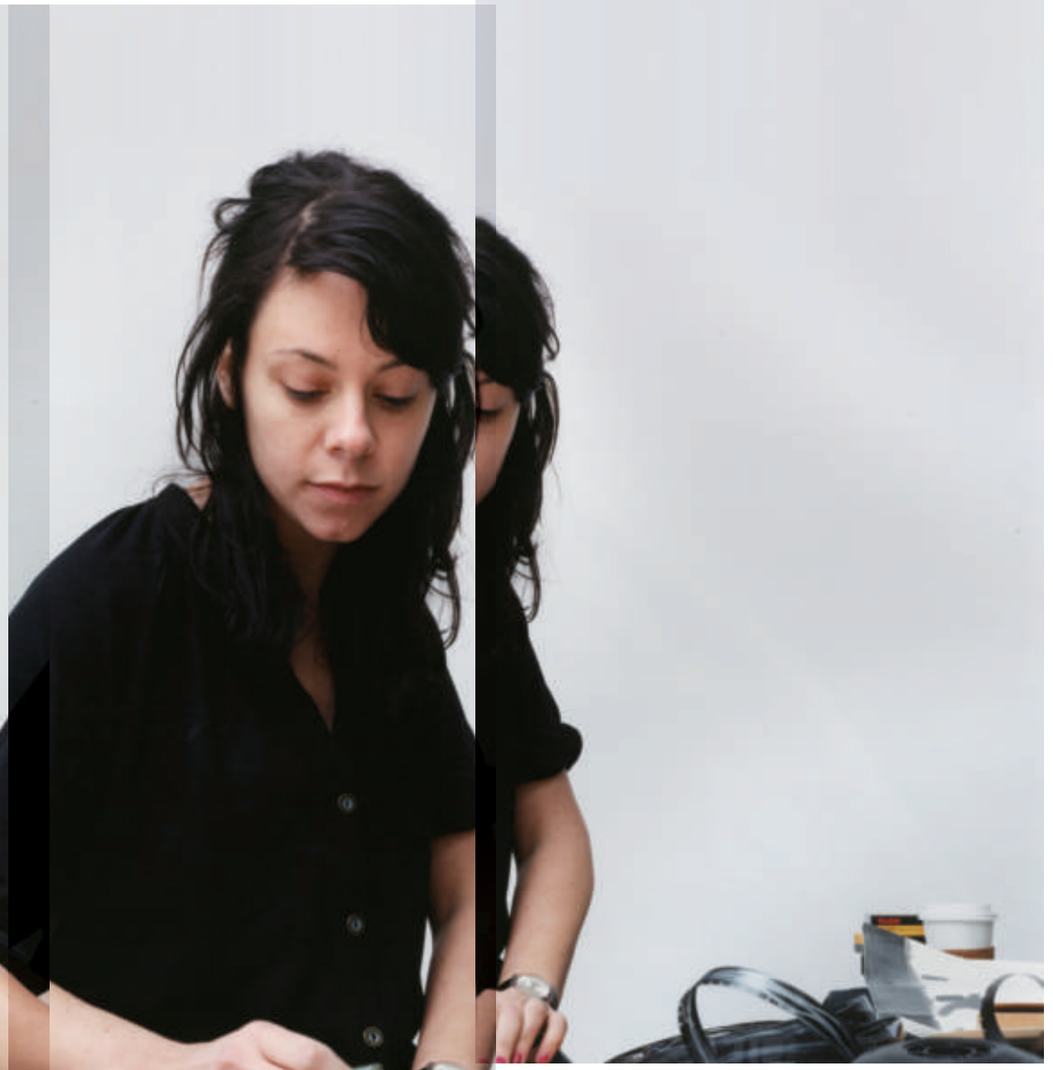


dbg143_master.indd 2 13.05.2010 17:30:49 Uhr

TEXT MICHAEL ANISER

FILM *OHNE KAMERA*

Seit den 1920er Jahren geht es dem Zelluloid an den Kragen. Künstler zerkratzen, zerkritzeln und durchlöchern die Filmrollen, zünden sie an oder lassen sie für eine Zeit unter der Erde verbuddelt vor sich hin rotten. Das Ergebnis sind so genannte "Direct Movies", denen die Schirn Kunsthalle in Frankfurt/Main gerade eine groß angelegte Ausstellung widmet.



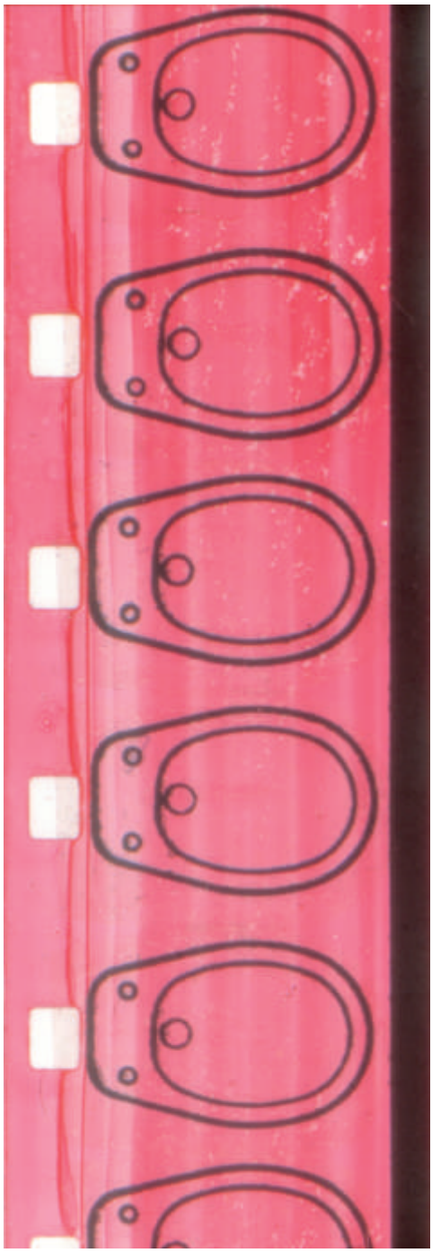
Durch die direkte Bearbeitung des physischen Ausgangsmaterials wird ein Moment der Annäherung zwischen Mensch und Maschine erzeugt, der im klassischen Kino so natürlich nicht möglich wäre. Traditionelle Filmthemen werden ausgehebelt, arbeitet man sich gleichsam an formalistischen Kriterien, an der Essenz dessen, was Film ausmacht, und überhaupt am Produktionsdispositiv Film ab. Belichtungszeiten werden ausgedehnt, die Frame-Rate geändert oder einfach nur Filmrollen verbuddelt, um zu sehen was passiert. Das Bonner Filmproduktionskollektiv Schmelzdahin, deren Werke auch an der Frankfurter Schirn gezeigt werden, hat beispielsweise in den 80ern gefundenes Filmmaterial monatelang in einem Teich verrotten lassen und das mit Algen angereicherte Endprodukt dann als filmische Zersetzung präsentiert. Die Frage, die sich hier stellt, ist, ob die Modifikation des Filmmaterials als destruktive Kritik oder als produktive Ergänzung zu sehen ist.

Die Künstlerin Jennifer Reeves, deren Film Fear of Blushing in der Ausstellung gezeigt wird, beantwortet das folgendermaßen: *"Ich würde es nicht als Zerstören bezeichnen, eher Hinzufügen. Ich male das Material an, texturiere es und verändere den visuellen Rhythmus. Das alles fühlt sich insgesamt eher wie eine Produktion als eine Destruktion an."* In diesem Spannungsfeld zwischen Erschaffen und Zerstören bewegen sich Direct Movies seit eh und je. In den Anfangstagen waren es Künstler wie Man Ray, die Schnittabfälle verwendeten, um sie zu modifizieren und dadurch um- und aufzuwerten. Also eine Dekonstruktion? *"Vielleicht könnte man es so nennen, aber meine Arbeit ist nicht intellektuell oder Story-basiert. Es ist eher so, dass ich mit Gefühlen arbeite, mit körperlichen Prozessen und mit Emotionen. Es ist fast so, als wären meine Filme körperlich fühlbar"*, meint Reeves, die durch ihre Zusammenarbeit mit dem Direct Movie Pionier Stan Brakhage einen ganz eigenen Zugang zum Thema finden konnte.

KÖRPERKINO, KINOKÖRPER

Das performative Element, die Rücküberführung körperlicher Energien in das Rohmaterial, rückt den Film näher an andere Ausdrucksformen, wie zum Beispiel Tanz. Körperkino, Kinokörper. Das Medium ganz klassisch als Message zu begreifen, wird durch eine radikale Aufhebung der Medialität beim Verbrennen oder Zerschneiden des Zelluloidmaterials unmöglich - viel eher geht es hier dem Kinodiskurs im Ganzen an den Kragen. Der deutsche Künstler Dieter Roth führt das in seinen Filmen Dots und Letters wunderbar vor: Er durchlöcherte schwarzes Zelluloid und kratzte Buchstaben hinein, diese Beschädigungen des Bildträgers ermöglichen eine direkte Auseinandersetzung mit den zugrunde liegenden Elementen Licht und Schatten. Die Gruppe Schmelzdahin geht noch einen Schritt weiter und verwendet Found Footage, setzt dieses Material dann chemischen, bakteriologischen und thermischen Prozessen aus. Der Film kann sich dadurch noch ein weiteres Mal in Eigendynamik entwickeln. Solcherlei modifizierte Filmrollen erweitern durch ihre Artefakthaftigkeit den Kinodiskurs noch um eine weitere Ebene, in dem sie nicht kopierbar sind. Der Kopie als grundsätzliches Prinzip der Filmdistribution wird hier ein menschlicheres, ursprünglicheres Konstruktionsprinzip entgegenhalten.

dbg143_46_47_schirn.indd 46 16.05.2010 19:34:05 Uhr



Es geht hier dem Kinodiskurs im Ganzen an den Kragen.

GEBRAUCHSFILME

Insbesondere in Zeiten, in denen es noch teures Equipment brauchte, um einen Film zu produzieren, war es beinahe ein ideologisches Statement sich der Filmproduktion auf eine für alle erschwingliche Weise zu nähern. Durch den Verzicht auf übliche Produktionsmittel fiel auch die damals noch vorhandene Gatekeeper-Funktion vieler Filmstudios weg. Ironischerweise war Len Lyes "Colour Box" (1935), eines der ersten Direct Movies, ein Werbefilm für das British General Post Office. In Zeiten von YouTube wird dieses Moment wiederum umgedreht. Selbst Jennifer Reeves dreht, eben weil es günstiger und einfacher ist, ihre privaten Familienfilme wie jeder andere auch mit einer digitalen Kamera und lädt sie dann auf YouTube, damit die lieben Verwandten sich das auch ansehen können. Ihre künstlerische Arbeit jedoch funktioniert nur bedingt als digitale Kopie. Da sie oft mit mehreren Projektoren arbeitet und auch einen gewissen Qualitätsanspruch mitbringt, ärgert es sie eher, dass ihre Filme in mieser Qualität irgendwo hochgeladen werden.

Heute, wo es sich als Prosument wunderbar kreativ arbeiten lässt ohne auch nur den Hauch einer Ahnung zu haben, wie sich das Material - hier digital - zusammensetzt, ist es nicht mehr nötig, unter irgendwelche Hauben zu blicken, um mal eben Photoshop oder iMovie anzumachen und ein Filmchen zu produzieren. Zugunsten der Usability wird auf ein direktes Herumschrauben am Rohmaterial verzichtet. Durch diese Veränderungen im Produktionsprozess ensteht auch schnell die Sehnsucht nach der guten alten Authentizität, nach Fassbarem.

Genau diese Rückbesinnung ist es wohl auch, die die Künstler antreibt, immer weiter zu machen und ihre Filmrollen in nächtelangen Ebay-Raubzügen zusammenzutragen. Save the Celluloid!

Die Künstlerin Jennifer Reeves ist mit ihrem Film "Fear Of Blushing" in der Schirn-Ausstellung vertreten.

Über diesen QR-Code gelangt ihr zu einen Ausschnitt des Films "A 70mm film wearing thick heavy black liquid eyeliner that gets smeary". So könnt ihr euch schon jetzt einen Eindruck davon verschaffen, was es mit Direct Movies auf sich hat.

ZELLULOID / FILM OHNE KAMERA
2. Juni – 29. August, Schirn Kunsthalle Frankfurt/Main
www.schirn.de/zelluloid

Künstler: Stan Brakhage, Tony Conrad, Cécile Fontaine, Amy Granat, Ian Helliwell, Hy Hirsh, Takahiko Iimura, Emmanuel Lefrant, Len Lye, Norman McLaren, Bärbel Neubauer, Luis Recoder, Jennifer Reeves, Dieter Roth, Pierre Rovére, Schmelzdahin, José Antonio Sistiaga, Harry Smith, Aldo Tambellini, Marcelle Thirache und Jennifer West.

dbg143_46_47_schirn.indd 47 16.05.2010 19:34:43 Uhr

TEXT SULGI LIE

OUR BELOVED MONTH OF AUGUST

MIGUEL GOMES UND DAS NEUE PORTUGIESISCHE KINO

Der Film-Hybrid des portugiesischen Regie-Wunderknaben Miguel Gomes pendelt gekonnt zwischen Musik-Doku, inszeniertem Making-Of und einer bittersüßen Teenie-Love-Story. "Our Beloved Month of August“ setzt aber noch eins drauf und erschließt popkulturelles Neuland, indem er gerade Folkloristisches neu ins Bild setzt.

Es gehört zu den verlässlichen Routinen des internationalen Festivalbetriebs neue Wunderkinder des Weltkinos heraufzubeschwören. So geschehen mit dem Portugiesen Miguel Gomes (geb. 1972), dessen zweiter Langfilm "Our Beloved Month of August“ vor zwei Jahren in Cannes euphorisch von der Kritik gefeiert wurde und der nun im neu gegründeten Verleih des Berliner Arsenal-Kinos auch mit einigen wenigen Kopien in die deutschen Kinos kommt. Das Interesse an Gomes ist Teil einer Wiederentdeckung Portugals als Filmland, die aktuell zu beobachten ist: war lange Zeit der mittlerweile über hundertjährige Manoel de Oliveira der einzige prominente portugiesische Regisseur, rückt mittlerweile eine jüngere Generation nach. Unter ihnen auch Pedro Costa, momentan die zentrale Figur des portugiesischen Kinos. Costa dreht seine äußerst formstrengen Filme bevorzugt in den von kapverdischen Immigranten bewohnten Slumvierteln von Lissabon, unterzieht dabei aber im Gegensatz zu den Standardverfahren des sozialen Realismus das gezeigte Elend einer starken Überhöhung: Die Armen und Junkies spielen sich selbst, deklamieren aber ihre Texte in einem solch poetischen Duktus, als agierten sie in einer Tragödien-Verfilmung von Straub/Huillet. Mit dieser eigensinnigen Mischung aus dokumentarischer Präzision einerseits und Ästhetisierung anderseits ist Costa in gewissen Zirkeln zur Leitfigur eines politisch reflektierten Kinos avanciert. So zählt etwa der französische Theoretiker Jacques Rancière Costa zu seinen Lieblingsregisseuren. Costas Filme stellen damit auch einen deutlichen Gegenentwurf zu den Lissaboner Upper-Class-Milieus dar, in denen De Oliveira seine surrealistischen Vignetten so gerne ansiedelt.

WENIGER VOLL-DAS-LEBEN

Rein topographisch stehen nun die Filme von Miguel Gomes den Arbeiten seiner beiden Kollegen denkbar fern: Sein filmisches Terrain ist die portugiesische Provinz rund um die Kleinstadt Arganil, mitsamt ihren alteingesessenen Bewohnern, den Camping-Urlaubern und vor allem mit ihren nicht enden wollenden Sommerfesten, bei denen zahllose Amateurbands

143_48_49_Film.indd 48 12.05.2010 16:55:10 Uhr

Die vorangegangene Einbettung in dokumentarische und selbstreflexive Formen raubt dieser Coming-of-Age-Story nichts von ihrer Sweetness.

ihre Cover-Versionen kitschiger portugiesischer Schlager zum Besten geben. Es ist also ein sehr spezielles Lokalkolorit, das in "Our Beloved Month of August“ in seiner unbändigen Vitalität zelebriert wird. Im Gegensatz zu den präzise durchgestalteten Filmen von Costa und De Oliveira kann man also Gomes mit guten Grund als filmischen Folkloristen bezeichnen. Das klingt erst einmal unsexier, als es tatsächlich ist, denn "Our Beloved Month of August“ hat mit einem ländlichen "Voll-das-Leben“-Folklorismus etwa eines Emir Kusturica zum Glück nicht so viel am Hut. Denn für derlei karnevaleske Geschmacklosigkeiten ist Gomes viel zu smart: Das Folkloristische wird nämlich in dem Film durch verschiedene Strategien eingerahmt, zu denen besonders die im aktuellen Weltkino sehr modisch gewordene Verwischung zwischen Dokumentarischem und Fiktionalem beiträgt. Hier zeigt sich dann doch eine gewisse Nähe zu Costa, bei dem diese traditionelle Unterscheidung auch längst nicht mehr greift.

"Our Beloved Month of August“ ist ein Hybrid aus mindestens drei verschiedenen Filmen: zum einen einer dokumentarischen Aneinanderreihung verschiedener Bandauftritte und Interviews mit Dorfbewohnern, zum anderen eines Meta-Films, bei dem die Hindernisse während der Produktion von "Our Beloved Month of August“ von Gomes eigener Crew "gespielt“ werden. Nicht zuletzt schält sich aus diesem Durcheinander verschiedener Realitätsebenen eine durchaus konventionell inszenierte, bittersüße Teenie-Love-Story zwischen Tania (Sonia Bandeira) und ihrem Cousin Helder (Fabio Oliveira) hervor.

AUSSCHWEIFENDE LIEBESDUETTE

Durch die ausschweifende Länge, in der der Film die Bandeinlagen darbietet, kann man "Our Beloved Month of August“ durchaus auch als Musikdoku goutieren. Hier erschließt der Film tatsächlich popkulturelles Neuland: Welcher Nicht-Portugiese hat schon vorher etwas von dem anscheinend extrem reichhaltigen nationalen Schlager-Repertoire gewusst? Mit ihren Herzschmerz-Lyrics klingen die Songs wie eine ländliche 80ies-Variante von Julio-Iglesias-Schmonzetten. Es gehört zu den sympathischen Eigenschaften von Gomes, dass er gerade nicht aus einer überlegenen Hipster-Haltung heraus die Uncoolness dieser Musik denunziert, sondern die Leidenschaft und Hingabe ihrer Interpreten ernst nimmt. Weniger gelungen ist die selbstreflexive Ebene des Films, bei dem Gomes dem alten modernistischen Topos des "Filmens des Filmemachens“ keine neuen Facetten abzugewinnen vermag. Das wirkt dann oft unangenehm selbstgefällig, wenn etwa der reichlich versoffen wirkende Gomes selbst bei einem Glas Rotwein mit seinem Produzenten über verschiedenste Engpässe beim Casten lamentiert. Das hat man gerade in jüngster Zeit bei Regisseuren wie Hong Sang-Soo oder Nuri Bilge Ceylan wahrlich schon raffinierter konstruiert gesehen, so dass einem Gomes vorgetragene Larmoyanz, über die Unmöglichkeit, einen Film zu drehen, einem da doch reichlich abgeschmackt vorkommt.

Umso schöner entfaltet sich dann allerdings die Teenie-Liebesgeschichte zwischen Tania und Helder, bei der ein fast schon inzestuös eifersüchtiger Vater und eine beste Freundin das Beziehungsgeflecht verkomplizieren. Die gemeinsamen Auftritte der singenden Tania und des Gitarre spielenden Helder verwandeln sich so zu heimlichen Liebesduetten einer schüchternen Annäherung. Die vorangegangene Einbettung in dokumentarische und selbst-reflexive Formen raubt dieser Coming-of-Age-Story nichts von ihrer Sweetness. Wie immer in diesem Genre mischen sich am Ende Liebe und Leid, was Gomes in einer schönen Großaufnahme von Tania auf den Punkt bringt: Lacht sie nun oder weint sie nun? Man kann es nicht wissen, und diese gemischte Emotion scheint in diesem Sinne auch das Hybride des ganzen Films in einem Bild zu verdichten. Leider kann es sich Gomes nach diesem zugleich humoristischen als auch melodramatischen Höhepunkt nicht verkneifen, doch noch einen prätentiösen Epilog zu platzieren, in dem er wiederum selbst mit seinem Tonmann über reale und imaginierte Sounds schwadroniert. Aber egal: Gerade vor dem Hintergrund einer schon schematisch gewordenen Weltkino-Tendenz zu Minimalismus und Askese erfrischt "Our Beloved Month of August” durch seinen unorthodoxen Folklorismus.

Miguel Gomes, Our Beloved Month of August,
ist ab Juni im Kino zu sehen.

143_48_49_Film.indd 49 16.05.2010 18:37:20 Uhr

TEXT HENDRIK LAKEBERG

Jeden Monat trifft Hendrik Lakeberg Menschen, die im Nachtleben ihre Spuren hinterlassen haben. Diesmal wird er vom Fotografen Daniel Josefsohn angeblafft und mit manischen Geschichten über Skateboards, neue Zähne und Helmut-Berger-Blowjobs auf den Betonboden gehauen.

DURCH DIE NACHT MIT: DANIEL JOSEFSOHN

Verdammt, wo bleibst du denn?", blafft Daniel Josefsohn ins Telefon. Ich weiß nicht, ob er sich in der Zeit geirrt hat, oder ich mich. Es ist 19 Uhr 30, und wir waren um 21 Uhr verabredet, dachte ich zumindest. Josefsohn wohnt im dritten Hinterhof, in einer zweistöckigen Remise, in der Nähe des Rosenthaler Platzes. Die hohen Mauern sind mit rostig verdrehtem NATO-Draht gesichert, die schwere Hoftür doppelt abgeschlossen. Eine Israel-Flagge weht auf dem Dach. Josefsohns Hund heißt Jesus.

Das hier ist die letzte Bastion der Anarchie in Berlin Mitte und der einzige Ort, wo er in der Stadt noch leben kann, sagt Josefsohn. Vor der Eingangstür und unter einer Discokugel stehen abgenutzte Stühle mit einem Metallrahmen, von denen der Lack abblättert. Ursprünglich gehörten sie Armin Meiwes, dem Kannibalen von Rotenburg. Josefsohn und der Fotokünstler Roman Schramm hatten sich als Spurensicherung verkleidet, sperrten etwa zwei Wochen nach Meiwes Festnahme das Grundstück um das Haus ab und fotografierten auf den Treppen vor der Tür. Es gibt ein Bild von Josefsohn wie er auf einem Skateboard auf den Stufen steht, dahinter das schwarz-weiße Fachwerkhaus, eine Sense hängt an der Wand. Skate or Die: Josefsohns rechte Hand ist zum Gruß erhoben, die linke am Skateboard. Auf der Handinnenfläche kleben die Zahlen 6 und 9, wie die Marker bei einer Beweisaufnahme.

"Alles wird gut, Mutter" heißt die Ausstellung, in der auch dieses Foto zu sehen ist. Sie läuft im Hamburger Kunstverein und ehrt Josefsohn als einen der wichtigsten Fotografen des Landes. Endlich und fast ein wenig zu spät. Denn Josefsohn – der Desperado mit Kamera in der Hand, der den Finger in die Wunde legt und lacht, der die Hand am Abzug hat, der draufhält auf die schöne dreckige Wirklichkeit – hätte das schon seit Jahren verdient gehabt. Es ist egal, ob er Porträts, Werbung oder Modestrecken fotografiert, seine Handschrift ist unverwechselbar. Dass er damit aneckt, dass seine Fotos auch mal nicht gedruckt werden, muss zwar immer wieder ein bisschen weh tun, aber es ist ein Risiko, das er eingeht. Josefsohns Bilder stecken voller Gegenwart,

143_50_52_DuDiNa_DanielJosefson.indd 50 15.05.2010 16:35:27 Uhr

ILLUSTRATION ANDRÉ GOTTSCHALK

Seit ich drei bin, bin in Clubs gewesen. Nachtleben: Seen it, done it, had it all.

Leben, Humor und Menschlichkeit. Sie sind grob, spontan und meistens eben Porträts. Es ist egal, ob er den ehemaligen Guantanamo-Häftling Murat Kurnaz, Herbert Grönemeyer oder den Schauspieler Udo Kier fotografiert: Zu sehen ist immer die Person und der Riss, der durch sie hindurch geht.

"So geh ab, Alta!", sagt er ungeduldig. *"Willste direkt aufnehmen? Los mach!"* Das Aufnahmegerät liegt auf dem Tisch und Daniel Josefsohn macht Alarm. Er tut das fast immer und das ordentlich. Das kann unangenehm sein, manchmal mag es autoritär wirken und mit Sicherheit wird es eine Menge Leute verschrecken. Aber eigentlich ist Josefsohn kompromisslos ehrlich. Damit kann er innerhalb von Sekunden eine Atmosphäre der höchsten Konzentration und ein seltsames Gefühl von Nähe schaffen.

"Von meinem Vater habe ich eine beschissene Rolex geerbt. Mehr nicht. Das Arschloch!", sagt er, während er am Rechner durch eine Fotostrecke blättert, die im Lodown Magazin erschienen ist. *"Das ist die geilste Strecke!"* Er wirft eine Zigarette auf den Boden unter seinen Schreibtisch und tritt sie aus. Josefsohn ist in den letzten Monaten in wahnsinnig vielen relevanten Kunst- und Kulturmagazinen mit längeren Fotostrecken vertreten. Die in der Lodown ist die persönlichste. Josefsohn im Marc-Spitz-Schwimmdress in Venedig Anfang der Siebziger, mit einer Kamera vor dem Bauch. Josefsohn nackt mit einer Blume im Arsch. *"For Charlotte with Love. La Roche, feucht! Blöde Kuh. Schöne Grüße."*, sagt er in einem Interview neben dem Bild. Dann Josefsohn wie er vor Helmut Berger kniet. Der Schauspieler schaut debil grinsend in die Kamera. Josefsohns Kopf ist geschwärzt. "Blowing Helmut Berger" heißt das Bild. Der Titel ist mit Edding auf das Foto geschrieben. Darunter steht: Minibar 2000 Euro. *"Dich haben die Nazis vergessen, du Judenhure"*, hat Berger Josefsohn im Vollrausch angeschrien. Berger, der mit dem verzweifelte Größenwahn und Josefsohn, der in den Abgrund schaut. Aber dieses Fotoshooting musste Josefsohn abbrechen, weil Berger über Tage keine Minute nüchtern war. Der seltene Fall, in dem der Fotograf einen Meister findet. Vielleicht deshalb die ergebene Geste? Aber Josefsohn hat sich immer wieder in verletzlichen Positionen gezeigt. Nackt als Penner vor einem Chanel Shop in Tokyo, mit blutigem Gesicht nach einer Zahn-Operation. Ein Hamburger Zahnarzt hat ihm im letzten Jahr das komplette Gebiss neu gemacht. Josefsohn dokumentierte die schmerzhafte Prozedur, die Fotos laufen gerade als Diashow auf seinem Rechner. Josefsohn weinte, als er mit seinem neuen Gebiss das erste Stück Steak aß.

Das Telefon klingelt. "Schabbat Schalom", Josefsohn stellt die Freisprechanlage an. Die Verwandtschaft aus Israel. *"Mondo, there is a picture of you in the middle of the exhibition. I don't want to speak to you until you've seen it ... It's been a week now since the opening. Please look up my website. There were 500 people there, I have a lot of press. Big thing. My photos are like art now, I am an artist now, ha ha. It's really cool."*

143_50_52_DuDiNa_DanielJosefson.indd 51 15.05.2010 16:35:53 Uhr

Josefsohn ist mit seinem Vater so ungnädig, weil er seine Mutter betrog, weil er ihn alleine ließ, weil er ihm auf dem Sterbebett sagte, dass er ihn nie geliebt hat. "Ist das erblich? Das ist die Frage, die ich mir stelle"

"We are proud of you!"
"I am proud of you!", sagt Josefsohn und legt auf.

Im Hintergrund läuft "Rehab" von Amy Winehouse, Bob Dylan, White Stripes, Jay Z, Jimi Hendrix, Becks "I'm a Loser Baby". *"Meinen Vater, lass uns darüber reden"*, sagt er. *"Meinem Vater hat in Hamburg das Big Apple und das Crazy Horse gehört, Anfang der Siebziger."* Das Big Apple war das Sounds von Hamburg. Es lief T. Rex und Grateful Dead. Hippiemusik und Glamrock. Am Sonntagmorgen geht er mit seinem Vater zur Abrechnung. Während das Personal, müde vom LSD, bekifft und betrunken, schläft, zählt sein Vater die Einnahmen. *"Nach der Schule war ich noch vor den Putzfrauen im Big Apple und habe das Kleingeld auf der Tanzfläche gesammelt. Das war mein Taschengeld. Dann bin ich in den Keller runter und habe mit der Carrera-Bahn gespielt. Mit 13 habe ich auf dem Klo einen Toten gefunden. 'Papa, da liegt einer auf dem Klo, hab ich gerufen."*

Seine Großeltern zogen nach Holocaust und Zweitem Weltkrieg nach Miami, Florida, sein Vater ließ sich mit seiner Mutter in Hamburg nieder, wo 1961 Josefsohn geboren wurde. *"Ich kann bis heute nicht verstehen, warum mein Vater ausgerechnet nach Deutschland gegangen ist. Ich hätte das niemals machen können. Aber er hatte diese 'Ich darf das, ich bin Jude'-Stellung. Wegen der kollektiven Scheißschuld war das hier ein easy piece of cake. Auf eine makabre Art ergab das für ihn Sinn."* Es gibt einen Brief, den Josefsohn nach einer Fotostrecke bekommen hat, die im Zeitmagazin veröffentlicht wurde. Eine alte Geliebte seines Vaters schrieb: *"Ich habe ihren Artikel in 'Die Zeit' gelesen, Daniel Josefsohn und das Gesicht dazu lassen mich 47 Jahre zurück gehen mit meinen Gedanken, und es sind fantastische Gedanken. Es war mein Glück als junge Frau, ihrem Vater zu begegnen, sofern er es ist. Sie sind in Hamburg geboren, aufgewachsen in der Bornstraße? Oder in der Nähe? Ihr Vater hatte zwei oder mehrere Discotheken? Ihr Gesicht ist seins und der Name Daniel, verewigt in 'Parts of this Book, are Parts of my Life', so heißt seine Widmung in dem Buch 'Exodus' von Leon Uris, das er mir 1964 zum Geburtstag schenkte."* Die Frau war 16 als sie mit Josefsohns Vater zusammenkam und sein Vater verheiratet. So bewegend der Brief klingt, Josefsohn ist mit seinem Vater so ungnädig wie dieser es mit ihm war: Weil er seine Mutter mit 16-jährigen Mädchen betrog, weil er ihn alleine ließ, weil er ihm auf dem Sterbebett sagte, dass er ihn nie geliebt hat. *"Ist das erblich? Das ist die Frage, die ich mir stelle",* fragt Josefsohn. Er wiederholt sie einmal, zweimal, dreimal. Und mit jeder Wiederholung bekommt sie mehr Gewicht, wird schwerer und größer. *"Ich hab' Panik deswegen."*

"Also, meine Geschichte des Nachtlebens: Seit ich drei bin, bin ich in Clubs gewesen. Nachtleben: Seen it, done it, had it all", sagt er, und es wirkt nicht, als ob er damit ablenken wollte. Es sind seine Gedanken, die längst wieder wo anders sind. In Josefsohns Gegenwart wird man immer ein wenig weggerissen, mitgerissen, rausgerissen aus seiner eigenen Welt, hinein ins Jetzt, in den Augenblick. In Hamburg arbeitete er als Teenager in Bars. Machte im Madhouse den besten Umsatz des Personals, bis seine Großeltern ihn nach Florida holten. Dort wurde er Skater, rollte durch Fort Lauderdale, zusammen mit Allan Gelfand, der den Ollie erfunden hat. Als er nach einem Bänderriss nicht mehr skaten konnte und ihm damit sein Lebensmittelpunkt unter den Füßen weggerissen wurde, kamen erst die Drogen und dann rettete ihn die Fotografie. Das tut sie bis heute. Und im Kopf ist er immer Skater geblieben. In dem Film "Beautiful Losers", eine Dokumentation über die amerikanische Skate- und DIY-Kultur, sagt jemand aus dem Off noch vor dem Vorspann: *"Als ich jung war, dachte ich, dass Kunst was für reiche Leute ist. Ich dachte nie, dass ich da mal mitmachen würde. Wir haben in einer Galerie in der Lower Eastside abgehangen. Wir haben es Galerie genannt, aber eigentlich war es ein Ort, an dem wir Partys gefeiert haben. Wo kreative Kids zusammen kamen. Das waren gelangweilte Kids. Sie haben eine Sprache gesprochen, die ich verstanden habe. Es war eine Sprache, bei der man nicht schlau sein musste, um sie zu verstehen. Alles, was du brauchtest war ein Herz."* Mike Mills kommt in dem Film zu Wort und Harmonie Korine, der "Gummo" gedreht hat, einer von Josefsohns Lieblingsfilmen. Er brennt "Beautiful Losers" auf CD und drückt sie mir in die Hand. Die Filmdatei nennt er "Meine Mutter". Auch Josefsohns Fotografie ist mit dem Herzen statt mit dem Hirn gedacht, sie wühlt in der Welt herum, spielt mit ihr, ist Teil von ihr.

Auf einem Skateboard, dass er zur Ausstellung in Hamburg gestaltet hat, ist auf der Unterseite ein Foto einer nackten Frau in High Heels zu sehen. Sie trägt einen Star-Wars-Helm und steht kerzengerade vor einem weißen Hintergrund. Der Name des Bildes ist auf der Vorderseite des Decks abgedruckt: *"Lieber Helmut, lieber George, ich wollte auch mal mit der Eisenbahn spielen".*

Es gibt eine Anekdote wie Josefsohn Ende der Siebziger, mit 16 Jahren, unbedingt ins Studio 54 wollte, um Andy Warhol zu treffen. Eine DJ, die im Studio 54 aufgelegt hatte und von New York nach Hamburg übergesiedelt war, wo sie im Nach Acht spielte, erklärte ihm, wie das gelingen würde: In einem blauen Overall sollte er im Taxi vor den Club fahren, aus dem Wagen springen und die Hand im Sprung beim Aussteigen zum Victory-Zeichen in die Höhe recken. *"Aus dem Sprung heraus, das war wichtig. Nicht erst stehen bleiben und dann die Hand heben",* betont Josefsohn. Die Türsteher winkten ihn durch.

143_50_52_DuDiNa_DanielJosefson.indd 52 15.05.2010 16:37:05 Uhr

TEXT MICHAEL ANISER

BILD FLICKR.COM/VARK

DIE ANT-WOORD BUREN-SÖHNE

Die Antwoord sind wohl der einzige südafrikanische Popexport, der es via YouTube geschafft hat, über die heimischen Grenzen hinaus Aufmerksamkeit zu erlangen. Mit Rave-Rap zwischen Eurotrash und Gangster-Attitüde ziehen sie aus, um Kunststudenten Redneck-Sprech zu lehren.

An den Kunstunis Südafrikas sammelt sich die gehobene weiße Mittelschicht und beginnt die Unter-Geschichten zu adaptieren. Ghettosprache ist das Ding der Stunde und eine Suppe aus trashigem Euro-Dance und hoch gepitchten Schlumpfstimmen liefert den Soundtrack. Nach Jahren der Apartheid eine willkommene Annäherung der diversifizierten südafrikanischen Kulturen? Ganz so einfach ist es dann auch wieder nicht. Während die geographische Verortung von Die Antwoord noch leicht fällt, lässt sich das Trio musikalisch schon schwieriger fassen. Als sich 1987 Abgesandte der Major Labels den Begriff "World Music" ausdachten, konnten sie auch noch nicht ahnen, dass zwanzig Jahre später durch Filesharing auch die abwegigsten Sounds jederzeit und überall zur Verfügung stehen würden, womit der für den Tonträgerhandel konzipierter Begriff sich in Wohlgefallen auflöst. Heute ist es selbstverständlich, sich international und über alle Genres hinweg zu bedienen. Acts wie Rainbow Arabia, M.I.A. oder The Very Best machen vor, wie Adaption und Aneignung funktionieren können, ohne dem Ganzen künstlich einen einheitlichen Begriff überzustülpen und dadurch auch noch die augenfälligste Diversifikationen unter den Teppich zu kehren.

GHETTO KAPSTADT

Doch sind Die Antwoord nun einfach nur eine dahergelaufene Rap-Truppe aus den Kapstädter Ghettos? Das wären sie zwar gern, die Internet-Intelligenzija hat das allerdings umgehend enttarnt und den Konzeptkünstler dahinter ans Licht gezerrt. Watkin Tudor Jones bewegt sich schon seit Jahren in der südafrikanischen HipHop-Szene und das durchaus auch mit Erfolg. In seinem Projekt "Max Normal" gab er den Business-Rapper und trat im Dreireiher zu Powerpoint-Präsentationen auf. Das Nachfolgeprojekt "The Constructus Corporation" gab sich überambitioniert und künstlerisch anspruchsvoll: In einem Comic mit beigefügtem Album arbeitete sich Jones an dystopischen Zukunftsbildern ab. Jetzt also "Zef Raps" und Unterschichtenmarkierungen. Zef heißt soviel wie "Landei" oder "Redneck" und ist das Ding der Stunde in südafrikanischen Hipster-Zirkeln. Gossensprache zwischen Afrikaans und Englisch, und sehr explizite Lyrics zeichnen den verbalen Generalangriff auf das zentrale Nervensystem aus. Unverständlich hingerotzt, hart und direkt - allzu gern wird mit dieser Randständigkeit kokettiert.

Aneignung, Zitat und Vermischung sind die zentralen Aspekte des Antwoord-Sounds, der weder den Proll noch den Artschool-Hipster als solchen originär ansprechen kann.

KNAST-TATTOOS

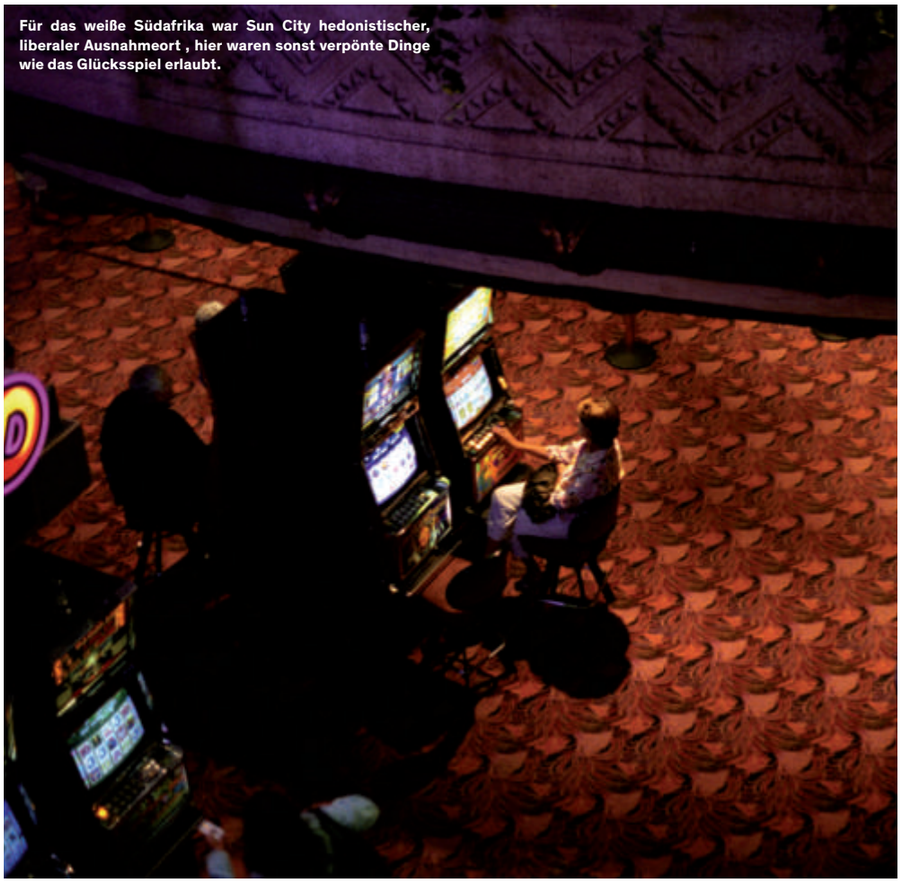
Während deutscher Möchtegern-Gossen-Rap den Soundtrack für Gymnasiasten auf dem Schulweg durch gentrifizierte ehemalige Problembezirke und Vorstadtidyllen liefert, und dabei bestenfalls marketingtechnisch günstige Klischees-Karikaturen hervorbringt, geben sich Die Antwoord in ihren "Rave-Rap"-Songs eher witzig und verfügen über die nötige Portion doppelten Boden, um nicht sofort in die Peinlichkeitsfalle zu tappen. Doch das ist ein schmaler Grat. Was auf den ersten Blick noch durchdacht und feinsinnig wirkt, stellt sich schnell als allzu bemüht und verkaufsfördernd heraus. Das beginnt schon bei den Fake-Knast-Tattoos von Antwoord-Mastermind Ninja, die zwar "echt" sind, also wirklich gestochen wurden, sich in ihrer Semiauthentizität allerdings eher als Simulation denn als Strafvollzug lesen lassen. Aneignung, Zitat und Vermischung sind dann auch die zentralen Aspekte des Antwoord-Sounds, der in seiner spielerisch pluralistischen und verästelten Mehrdeutigkeit weder den Proll noch den Artschool-Hipster als solchen originär ansprechen kann. Genau in diesem Graubereich, diesem Nichtraum, bewegt sich alles irgendwo in Richtung Rap, Rave, Reggae und Retrosounds, um dann im hochgepitchten Schlumpfinestimmchen der Rapperin Yo-Landi Vi$$er zu kulminieren. Das kann man nun ganz schnell als simplen Trash abtun oder als kritische Antwort auf Beliebigkeit und Retorten-Acts. Oder man lässt sich auf diese musikalische Tour de Force ein und hört das Debütalbum o durch. Ob Fake oder nicht spielt dann keine Rolle mehr, womit das Statement schlicht lautet: Authentizität ist auch nur eine Form der Verstellung, eine ziemlich langweilige sogar.

www.dieantwoord.com

dbg143_53_57_suedafrika.indd 53 19.05.2010 11:32:39 Uhr

TEXT ANTON WALDT

SUN CITY PARTY-KELLER APART-HEID



Für das weiße Südafrika war Sun City hedonistischer, liberaler Ausnahmeort , hier waren sonst verpönte Dinge wie das Glücksspiel erlaubt.

Sun City lag im formal unabhängigen Staat Bophuthatswana, in dem es keine Diskriminierungsgesetze gab.

Der Hotel- und Kasino-Komplex Sun City war als Las Vegas des Apartheid-Regimes im In- und Ausland gleichermaßen Symbol für südafrikanischen Pop und Glamour, allerdings jeweils unter umgedrehten Vorzeichen. De:Bug-Autor Aljoscha Weskott und die Filmemacherin Marietta Kesting haben die ambivalente Geschichte in Archiven und per "Embedded Tourism" recherchiert.

dbg143_53_57_suedafrika.indd 54 16.05.2010 17:45:35 Uhr

Wir haben Sun City "Das andere Museum der Apartheid" genannt, weil es so etwas wie eine Modernität der Apartheid widerspiegelt, natürlich sehr westlich, aber auch puritanisch, klerikal, kleinbürgerlich.

ür das weiße Südafrika war Sun City der Beweis der eigenen Weltläufigkeit und hedonistischer, liberaler Ausnahmeort. Ähnliches galt für einige Schwarze, da Sun City im formal unabhängigen Staat Bophuthatswana lag, in dem es keine Diskriminierungsgesetze gab. Für die Mehrheit der Bevölkerung, den ANC und die weltweite Anti-Apartheid-Bewegung symbolisierte Sun City allerdings eine besonders verlogene Seite des rassistischen Regimes. Ausgehend von Boykott-Forderungen des ANC formierten sich 1985 die "Artists United Against Apartheid", um den Protestsong "(I ain't gonna play) Sun City" in die Charts und ins Bewusstsein der Pophörer zu hieven. Neben den notorischen Pappnasen Bono und Bob Geldof waren hier auch zahlreiche respektable Künstler vertreten, etwa Run DMC, Afrika Bambaataa, Linton Kwesi Johnson, Miles Davis, George Clinton, Gil Scott-Heron oder Herbie Hancock.

Seit der historischen Wende und dem Start des neuen Südafrikas von 1994, geriet die Geschichte Sun Citys allerdings in Vergessenheit, womit auch das Wissen um den kulturellen Charakter der Apartheid verloren geht, der sich an diesem Vorzeigeort besonders deutlich zeigte, wenn auch in Brechungen. Eine Ursache für den Gedächtnisverlust ist dabei ausgerechnet, dass Sun City auch heute noch seiner ursprünglichen Bestimmung als entrücktes touristisches Highlight dient. Das Ressort befindet sich daher nach wie vor vollständig im Besitz einer privaten Betreibergesellschaft, die keinerlei Interesse an problematischen Erinnerungen hat. Aljoscha Weskott, Geisteswissenschaftler mit Schalk im Nacken, und seine Kollegin Marietta Kesting haben dem Phänomen Sun City trotzdem vor Ort, in Archiven und mittels Interviews nachgespürt. Als Ergebnis dieser Beschäftigung sind der Film "Sunny Land" und das Buch "Sun Tropes" entstanden, die sich inhaltlich ergänzen. Wir haben uns die Geschichte von Weskott erklären lassen.

Debug: Was hat dich zum Thema Sun City gebracht?

Aljoscha Weskott: Einerseits die Auseinandersetzung mit der Wahrheits- und Versöhnungskommission Südafrikas, andererseits tatsächlich, dass ich auf dem Flohmarkt "(I ain't gonna play) Sun City" wiederentdeckt habe. Im Video sieht man die Werbefolien, die in Südafrika konstruiert wurden, und im Gegenschnitt Riots, Gewalt und Stars in New York im HipHop-Stil dagegen agitieren. Für mich war das der Auslöser, darüber nachzudenken wie die "Disko der Apartheid" wohl funktioniert hat. Sun City ist nun mal ein Las-Vegas-Imitat in Südafrika.

Debug: Dann bist du mit Marietta Kesting ohne weiteren Auftrag oder eine Finanzierung nach Sun City gefahren?

Weskott: Das Projekt lief ein bisschen nach dem Prinzip "Embedded Tourism". Wir haben den Tourismus-Modus mitgemacht, aber auch dokumentarisch gefilmt und in Archiven nach Material gesucht. Dazu haben wir Interviews mit Kulturkritikern geführt, aber auch mit Menschen, die während der Apartheid in Sun City gearbeitet haben. Wir haben nach der Relevanz, nach der Aura von Sun City gefragt.

Debug: Was es mit dem Ressort auf sich hatte, ist ja inzwischen weitgehend in Vergessenheit geraten.

Weskott: Sun City wurde Ende der 70er Jahre im Bophuthatswana Homeland konstruiert. In der puritanischen, klerikalen, faschistoiden Apartheid-Gesellschaft waren Dinge wie Glücksspiel, Pornografie, teils auch Filme unerwünscht, verbannt. Das südafrikanische Fernsehen ist unglaublicherweise erst 1976 auf Sendung gegangen, vorher galt der Fernseher als "Teufelskiste". Und in dieser Situation baut man sich 150 Kilometer von Johannesburg entfernt eine Oase, in der man sich der westlichen Entertainment-Welt verbunden glaubte.

Debug: Bophuthatswana war ein unabhängiger Staat von Südafrikas Gnaden, der aber sonst von niemandem anerkannt wurde?

Weskott: Sagen wir so: Man war um internationale Anerkennung bemüht, errichtete kleine diplomatische Einrichtungen, etwa in London. Eine offizielle Anerkennung gab es aber nicht, weil die Homeland-Regierung von Südafrika installiert wurde. Bophuthatswana, bis dahin autonome Region, wurde 1977 für unabhängig erklärt, kurze Zeit später hat der südafrikanische Hotelier Sol Kerzner verkündet, dass man Südafrika auf die Karte des internationalen Tourismus setzen müsse. Kerzner war das Kind jüdisch-russischer Einwanderer, die die Hotelkette Sun International gegründet hatten, die er dann schrittweise zu einem globalen Konzern ausgebaut hat. Heute betreibt Kerzner, der nicht mehr Teil von Sun International ist, ein "Megahotel" auf den Bahamas, und 2008 hat er den Hotel- und Freizeitkomplex "Atlantis Dubai" mit 1.539 Zimmern eröffnet, das an der Spitze von "The Palm Jumeirah" liegt, einer der in Dubai künstlich erschaffenen Inseln in Palmenform. Das war eigentlich als Luxushotel konzipiert, aber kürzlich wurde im Lidl-Reisekatalog eine Woche im Pauschalpaket für 600 Euro angeboten... Ende der 70er wusste Kerzner jedenfalls die Homeland-Konstruktion in Bophuthatswana so zu nutzen, dass Südafrikaner das Gefühl hatten, sie fahren ins Ausland.

Debug: Glücksspiel war in Bophuthatswana prinzipiell erlaubt, was war Kerzners Motivation als Hotelier noch weiter zu gehen?

Weskott: Zuerst vielleicht ein kolonialer Traum. "In the middle of nowhere" ein künstliches Paradies zu kreieren. Er hat dann "das südafrikanische Las Vegas" gebaut, zur Eröffnung 1979 kam Frank Sinatra und in der südafrikanischen Presse gab es von Anfang an ein sehr positives Feedback.

Debug: Aber in Sun City gab es nicht nur Shows und Glücksspiel, sondern auch die Möglichkeit der Apartheid zu entkommen, weil es im Homeland offiziell keine Rassentrennung gab?

Weskott: Prinzipiell waren dort Begegnungen zwischen Schwarzen und Weißen möglich. Begonnen mit Affären, die nur nur dort stattfinden konnten, davon haben uns ganz viele Leute berichtet. Gleichzeitig gab es aber im Sun-City-Komplex beispielsweise unter den höheren Angestellten keine Schwarzen.

Debug: Trotzdem war dort vieles möglich, was in Südafrika sonst undenkbar war.

Weskott: Scheinbar. In den Interviews fiel auch wiederholt die Formulierung von Sun City als "Sex Place". Eine schwarze Frau, sagt sogar "Menschen, die nach Sun City gingen, waren Anti-Apartheid". Wie authentisch oder repräsentativ das ist, kann ich aber nicht sagen. Es ist kompliziert, zu solchen Themen genaue historische Aussagen zu treffen, aber es hatte wohl auch eine rauschhafte Seinsvergessenheit ...

Debug: Weil alle Beteiligten wussten, dass sie eigentlich etwas Verbotenes tun?

Weskott: In die Richtung. Ich glaube jedenfalls, dass Sol Kerzner die Apartheid-Gesetze einerseits umfangreich für seine Zwecke genutzt, aber dabei etwas geschaffen hat, dass die Apartheid-Situation unterminierte. Das war keine Strategie, nicht gewollt, aber ein Effekt. In Sun City entstand eine Welt - so unwirklich sie auch war - angesichts der man sich der Perversionen des südafrikanischen Regimes bewusst werden konnte. Andererseits war Sun City natürlich als Ventil konstitutiv.

Debug: Was hat Sun City als Partystadt geboten, gab es zum Beispiel Diskos?

Weskott: In dem riesigen Komplex gab es natürlich eine Reihe von Diskos, aber es war eher Konzert-orientiert. Leute wie Rod Stewart, Elton John und Cher sind aufgetreten, aber auch Queen - Freddie Mercury in Sun City ist natürlich ein Treppenwitz der Geschichte. Wichtig war aber auch die Aufhebung der Tag- und Nacht-Zeitrechnung, Spieltische und Bars hatten durchgehend geöffnet.

dbg143_53_57_suedafrika.indd 55 16.05.2010 17:46:07 Uhr

In dem riesigen Komplex sind Rod Stewart, Elton John und Cher aufgetreten, aber auch Queen - Freddie Mercury in Sun City ist natürlich ein Treppenwitz der Geschichte.

Außerhalb des umzäunten und bewachten Ressorts Sun City beginnt die triste südafrikanische Wirklichkeit.

Streikenede Service-Arbeiter, die sich 2007 vor dem Ressort versammeln.

Debug: Für südafrikanische Verhältnisse ein florierender Amüsement-Betrieb, gleichzeitig war es international verpönt dort aufzutreten, es gab Boykott-Aufrufe.

Weskott: Ja, und der galt ja nicht nur für Musiker. Zum Beispiel hat Bernhard Langer Mitte der 80er ein Turnier in Sun City gewonnen. Dazu hat uns ein SABC-Reporter erzählt, der damals kein Problem mit der Apartheid hatte, dass die Gaststars versucht haben, gar nicht in Südafrika einzureisen. Leute wie Bernhard Langer haben die internationalen Zone des Johannesburger Flughafens nicht verlassen, sie sind direkt nach Mmabatho weitergeflogen, der Hauptstadt von Bophuthatswana.

Debug: Wie hat Südafrika auf die Boykott-Aufrufe reagiert?

Weskott: Sol Kerzner hat sinngemäß gefragt: Warum lässt man uns hier nicht in Ruhe feiern? Aber als die Lage Ende der 80er Jahre eskalierte, hat er wohl gemerkt, dass es zu Ende geht und seine Meinung geändert. Er hat dann dafür plädiert, das System zu transformieren, um es ökonomisch zu stabilisieren und es für den internationalen Tourismus wieder attraktiv zu machen.

Debug: 1990 kapituliert dann das Apartheid-Regime, 1994 gab es die ersten freien Wahlen, was ist damals in Sun City passiert?

Weskott: In der sogenannten Transitionszeit entstand 1992 der "Palace of the Lost City", der im Unterschied zu Sun City an einer präkolonialen Mythenbildung arbeitet. Es ist ein disneyfizierter Palast, der von Hollywood-Bühnenbildnern mitgestaltet wurde und die Rekonstruktion einer untergegangen afrikanischen Stadt symbolisieren soll. Ziemlich verrückt. Vor allem vor dem Hintergrund, dass sich Bophuthatswanas erster und einziger Präsident Lucas Mangope gegen die Wiedereingliederung seines Landes gewehrt hat und dabei auch vor einer obskuren Allianz mit den Fanatikern der burischen Afrikaner Weerstandsbeweging (AWB) nicht zurückschreckte - die Ermordung ihres Anführers Eugène Ney Terre'Blanche hat erst in diesem April noch einmal Schlagzeilen produziert. 1994 wurde Mangope abgesetzt und AWB-Mitglieder richteten in Mmabatho ein Massaker an. Ein Gewerkschafter hat uns erzählt - ob das stimmt oder nicht, kann ich nicht sagen - dass Sun City dann die letzte Zuflucht von Mangope war. Die letzte Bastion im zusammenbrechenden Homeland wäre dann ausgerechnet Sun City gewesen. Insgesamt war 1994 aber natürlich ein euphorisches Jahr für Südafrika. Bophuthatswa-

dbg143_53_57_suedafrika.indd 56 16.05.2010 17:46:50 Uhr

In Sun City entstand eine unwirkliche Welt, angesichts der man sich der Perversionen des südafrikanischen Regimes bewusst werden konnte.

na wurde wieder eingegliedert und Sun City erfindet sich in den folgenden Jahren neu, als touristischer Ort, als Platz für Kongresse, beispielsweise fand eine Kongo-Friedenskonferenz dort statt. Aber dabei wird weniger an die Geschichte angeknüpft, sondern eher die Infrastruktur mit neuen Inhalten gefüllt. Sun City ist nun ein Ort der Post-Apartheid.

Debug: Wie sieht Sun City denn jenseits der touristischen Ressorts aus, gibt es da noch eine "normale" Stadt?

Weskott: Es ist eingezäunt und bewacht, mit Checkpoints an den Einfahrten. Ringsherum gibt es kleine, wirklich arme Dörfer. Die einzigen Menschen, die von den Touristen ein bisschen profitieren, sind die, die zum Mindestlohn als Zimmermädchen oder ähnliches arbeiten. 30 Kilometer entfernt gibt es dann große Platinminen, die natürlich auch eingezäunt sind. Das ist eine ziemlich entrückte, auch tragische Landschaft.

Debug: Der Begriff "City" ist eigentlich schon irreführend?

Weskott: Es ist ein großer touristischer Komplex, komplett in Privathand. Verschiedene Hotels, ein paar Zeilen mit Geschäften und Bungalows mit Ferienwohnungen. Es gibt ein eigenes Kraftwerk und eine Monorail vom Entertainment-Zentrum zum einzigen Parkplatz, einer wahnsinnig großen Betonfläche. Man muss nur aus der Monorail aussteigen, eine Treppe runtergehen und ist bei Spieltischen.

Debug: Wie habt ihr das als "Embedded Tourists" erlebt?

Weskott: Es war erstmal natürlich viel banaler als erwartet. Beim ersten Besuch kam es mir vor, wie ein heruntergekommenes White-Trash-Domizil. Die Kellner laufen tatsächlich immer noch in Leoparden-Kostümen herum und englische Hooligan-Pärchen schnippen am Pool nach neuen Drinks.

Debug: Welche Fragmente, Spuren weisen noch in die Vergangenheit?

Weskott: Es ist eher der ganze Komplex, der ein Artefakt, ein Überbleibsel darstellt. "Das andere Museum der Apartheid" haben wir es einmal genannt. Das alte Sun City ist eine Struktur, die so etwas wie eine Modernität der Apartheid widerspiegelt, natürlich sehr westlich, aber darin auch verstaubt und ruinös.

Aljoscha Weskott ist Politikwissenschaftler, Autor und Filmemacher ("Disco Ceremonies"), der manchmal auch das fantastische Potential kulturwissenschaftlicher Themen erkundet. So etwa mit seiner Text-Reihe "Disco-Eclipse", in der es um Disko-Phänomene in Filmen der Vor-Disko-Ära geht. **Marietta Kesting** ist Assistentin am Lehrstuhl für Visuelle Zeit- und Kulturgeschichte an der Universität Wien und Filmemacherin (u. a. "Photo Roman").

Das von Weskott/Kesting herausgegebene Buch "Sun Tropes" spürt den Bilderwelten der Apartheid am Beispiel von Sun Citys nach, es enthält zahlreiche Fotos, Interviews mit Zeitzeugen und Gastbeiträge von südafrikanischen und europäischen Autoren.

"Sun Tropes" ist im August Verlag erschienen.
www.augustbuch.de

Der Film "Sunny Land" von Weskott/Kesting ist nach dem Verfahren des "Embedded Tourism" entstanden, er mischt Szenen aus dem heutigen Südafrika mit Interviews von Zeitzeugen und Archivmaterial aus verschiedenen TV-Archiven zu einem subjektiven Bild Sun Citys. "Sunny Land" war unter anderem im Forum der diesjährigen Berlinale zu sehen.
www.sunnylandthemovie.de

C'n'B

CREATIVE BUSINESS CONVENTION
23. – 25. JUNI 2010 / KÖLN
WWW.CNB-CONVENTION.COM

m.qr-connect.mobi

Die neue Plattform für die Kreativwirtschaft!
Lernen Sie innovative Perspektiven und das Neueste aus dem globalen Think Tank kennen, vernetzen Sie sich mit den Entscheidern und Meinungsbildnern von morgen, finden Sie neue Kunden und Mitstreiter und erleben Sie spannende Impulse.

Themen
- Neue Geschäftsmodelle und Strategien im digitalen Zeitalter
- Future Communication & Storytelling
- Creative Tools & Interfaces
- Nachhaltigkeit und der produktive Umgang mit Scheitern

BANG BANG

C'n'B – The new convention by c/o pop

Gefördert von
Partner
Content- und Medienpartner

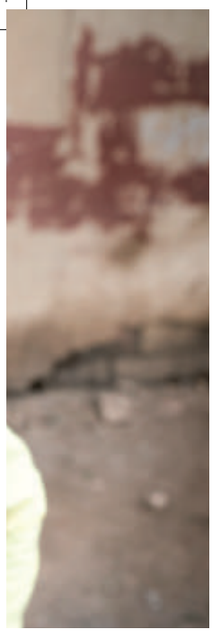
MODE

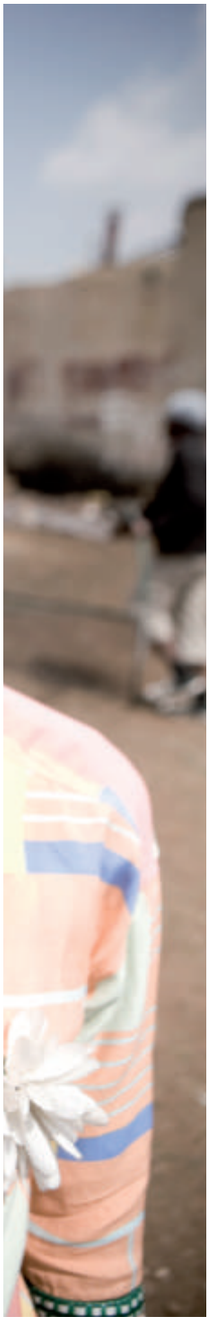
TEXT JAN JOSWIG

BILDER CHRIS SAUNDERS

Smarteez-Chef: Kepi Mngomezulu

143_58_59_Modetext.indd 58 17.05.2010 14:43:02 Uhr





AUSSEN BUNT, INNEN BRAUN **SMARTEEZ**

Mode mit Punk-Attitüde, geht das überhaupt noch? Die Smarteez sagen ja und geben die politisch aufgeladene Antwort auf den englischen New Rave. Die jungen Südafrikaner aus Soweto zeigen Markenfetischismus die kalte Schulter und veralbern die Garderobe der ehemaligen Kolonialherren, indem sie deren Codes mit knallbunten Kindereien kombinieren.

Die Modewelt fliegt ständig nach Südafrika, um in dem unvergleichlichen Licht die neusten europäischen Kollektionen zu fotografieren. Aber mit zurück bringen sie nichts. Dabei tanzt ihnen direkt vor der Nase eine der buntesten Blüten des globalen Modeeklektizismus' herum.

Die "Smarteez" – außen bunt, innen braun laut Eigendefinition – konfrontieren gerade den Neonlook des englischen New Rave mit der Wirklichkeit ihrer südafrikanischen Townships. Dabei balancieren sie in ihrem Mix aus Fliegen, Anzughosen, Ethno-Schmuck und Afromustern genau auf dem schmalen Grat zwischen Kolonialmode und afrikanischer Stammeskleidung. Sie wollen sich weder afro-nostalgisch noch euro-eskapistisch positionieren, sondern beanspruchen einen dritten Weg, ein Amalgam, das obendrein noch Ghettoleben und Homosexualität unter die knalligen Basecaps bringen muss.

Aus Geldmangel gezwungen, sich Vintage-Klamotten umzuschneidern, haben sie aus der Not längst eine Tugend gemacht, zeigen Markenfetischismus die kalte Schulter und sind auf dem steilen Weg zu eigenständigen professionellen Modedesignern. Die Engländerin Cassette Playa hat es im New-Rave-Rahmen vorgemacht. Was in London aber saturierte Day-Glo-Spielerei ist, bekommt in Johannesburg verschärfte punkige Untertöne. So wie die Punks die Semantik der Herrschaftsgarderobe zerfetzten und höhnisch mit Sicherheitsnadeln zusammenflickten, so veralbern die Smarteez die Garderobe der ehemaligen Kolonialherren, indem sie deren Codes mit knallbunten Kindereien kombinieren. Der Lolli neben dem Einstecktuch in der Sakkotasche zu Ledersandalen mit Neonsocken.

> Wenn wir nicht in den Geschichtsbüchern über Mode des 21. Jahrhunderts auftauchen, dann ist mein Traum gescheitert.

Die Fotografien der inoffiziellen Chronisten Jonty van Zeller, Chris Saunders oder Lolo Veleko zeigen diesen Eiertanz aus nächster Nähe, im Mai startet auch die offizielle Smarteez-Webseite.

Kepi Mngomezulu gilt als das Hauptgesicht der Smarteez. In angemessener Unbescheidenheit entfaltet er im E-Mail-Interview die Philosophie einer Subkultur, die ihren Teil vom Markt-Kuchen abzubekommen gedenkt.

"Eins der Hauptcharakteristika des Smarteez-Stils ist Farbe. Aber nicht bunt auf Teufel komm raus. Wir setzen Farbe sehr stylish ein! Wir geben klassischen Teilen einen innovativen Dreh und mixen sie mit unseren verschiedenen Einflüssen. Musikalisch sind wir nicht festgelegt. Afrikanischer Jazz, Kwaito, House, einfach Feel-good-Musik. Wir sind sehr pingelig, wenn es um die Balance unserer Einflüsse geht. Wenn wir den Markt knacken wollen, müssen wir Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen ansprechen. Der Mix zwischen europäisch-kolonial und afrikanisch ist sehr wichtig, aber keine Seite darf überwiegen.

Noch sind wir eine schwarze Bewegung, aber jeder mit der richtigen Haltung ist willkommen. Die schwarzen Kids sind momentan am meisten von uns beeinflusst, weil sie wie wir in den Townships abhängen und in die gleichen Restaurants gehen.

Wir machen uns zu einem Teil über die Kolonialmode lustig. Wenn du südafrikanische Modegeschichtsbücher anguckst, wirst du nur Kolonialmode finden. Es ist eine aufgezwungene Fremdkultur, die wir aber mittlerweile als Teil der eigenen empfinden. Wir lassen uns nicht zurückdrängen auf traditionelle afrikanische Tracht. Es ist so, als würden wir afrikanische Küche mit chinesischen Stäbchen essen.

HipHop hat uns den Weg vorgezeichnet. Raus aus dem Ghetto und rein in den Markt, nur nicht über Musik, sondern über Mode. Wenn die Smarteez nicht in den Geschichtsbüchern über Mode des 21. Jahrhunderts auftauchen, dann ist mein Traum gescheitert."

143_58_59_Modetext.indd 59 17.05.2010 14:44:22 Uhr

OBEN
Jeansjacke: Tiger of Sweden
Shirt: Markus Lupfer
Rock: Starstyling
Schuhe: Nike
Brille: Mykita

UNTEN
Jacke: Tiger of Sweden
Top: Weekday
Rock: Peter Jensen by Weekday
Brille: Cazal @ Lunettes

143_58_61_Mode.indd 60 14.05.2010 16:23:38 Uhr

KLEUR
FARBE

Jacke: Carhartt
Hemd: Fred Perry
Hose: Tiger of Sweden
Brille: Mykita
Gürtel: A.D.Deertz
Schuhe: C1rca
Uhr: Triwa
Fliege: Stylist's own

143_58_61_Mode.indd 61 14.05.2010 16:24:36 Uhr

DINAH
Jacke: Fred Perry
Top: Tiger of Sweden
Jeans: Tiger of Sweden
Schuhe: Flip Flop X Murkudis
Brille: Cazal @ Lunettes

PAUL
Jacke: A.D.Deertz
Shirt: Laura Mackness by Weekday
Hose: Fred Perry
Schuhe: Onitsuka Tiger
Uhr: Triwa

RECHTE SEITE:

DINAH
Jacke: Nike
Shirt: Markus Lupfer

PAUL
Jacke: C1rca
Shirt: Nike
Hose: Hiltl
Schuhe: Nike
Gürtel: A.D.Deertz
Brille: Thierry Mugler @ Lunettes

DINAH
Shirt: Carhartt
Tanktop: Onitsuka Tiger
Hose: Starstyling
Schuhe: Yamaha

143_58_61_Mode.indd 62 14.05.2010 16:25:20 Uhr

CREDITS
Models: Dinah @ deebeephunky und
Paul Schönewald @ IZAIO Models
Styling: Rainer Metz, rainer-metz.de
Make-up: Franziska Gottschlich
Foto: Lars Borges, larsborges.de
Vielen Dank an Lunettes

INDEX
addeertz.com
c1rca.com
carhartt.com
fredperry.com
hiltl.de
kostasmurkudis.net
markuslupfer.com
monkiworld.com
mykita.com
nike.com
onitsukatiger.com
starstyling.net
tigerofsweden.com
triwa-uhren.de
weekday.se

143_58_61_Mode.indd 63 14.05.2010 16:26:20 Uhr

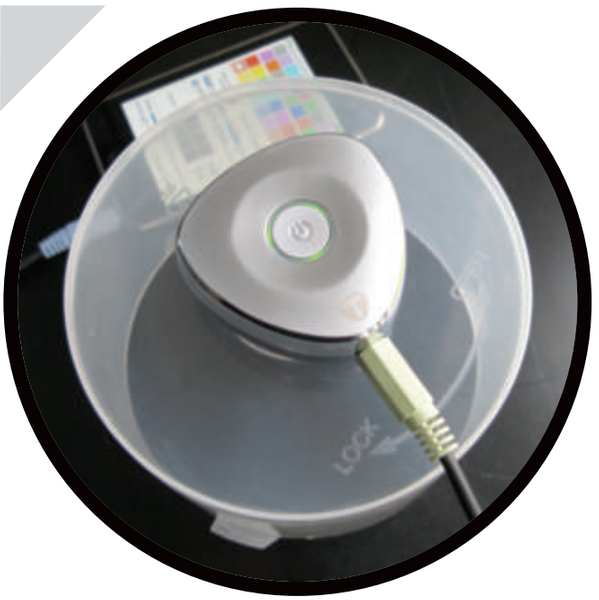
MODE

KEINE LEISETRETER
CAMPER UND VERONIQUE BRANQUINHO

Der Niedertreter macht sich dieser Tage allzu gut als Fashion Statement: Wo man aufgrund von Weltwirren und Ökonomiekrise gerne zu Hause dem Biedermeier frönt und sich auf klassische (Mode)-Produkte zurückzieht, da steckt man die jammervollen Zehen lieber in wärmende Filzpantoffeln als großtuerische Lackschuhe. Kaum ein Modell verkörpert diesen Rückzug ins Private besser als der Niedertreter, der naturgemäß erst in der DDR wirklich zu sich selbst kam. Die Pantoffel trägt ihren Namen, weil sie keine feste Fersenkappe besitzt und deshalb hinten "niedergetreten" werden kann. Die einzige Bewegung in Richtung Style, die diese lässige Schlampigkeit antizipierte, bestand darin, dass man seine Espadrilles im Sommer an der Fersenkappe genauso niederdrückte. Man braucht Luft, Luft, Luft an der Ferse.

Aber mit der heimeligen Pantoffeligkeit ist es nun vorbei. Die belgische Designerin Veronique Branquinho, deren eigene Linie im letzten Jahr leider eingestellt werden musste, schlägt dem Schlappen für Camper ein folgenreiches Schnippchen. Nicht mehr verfranst das Modell klassischer Herrenschuh in einer beliebigen Sneakerapplikation, wie man das in den letzten Jahren so häufig gesehen hat, sondern das heimelige Gimmick der Hauspantoffel wird in den ansonsten schön schlichten, schicken Herrenschuh implantiert. 2010 bedeutet hier: Es wird nicht mehr gefilzlatscht, man bleibt aber lässig, tritt hinten nieder, aber im Ganzen klackt man spurtig, schwungvoll und smart durch die große Gegend, anstatt durchs kleine Leben. Die Kollektion, die Branquinho für Camper entworfen hat, zeigt einerseits die Eleganz und Raffinesse der belgischen Schule. Andererseits belebt die Designerin, die ohnehin gerne in Kunstgalerien ihre Mode präsentiert, eine andere Tradition belgischer Modedesigner wie Martin Margiela und Raf Simmons, nämlich die Transformationsfähigkeit, bisherige Modeteile aus ihrem Zusammenhang zu nehmen und neu zu besetzen. Branquinho hat drei Modelle kreiert, bei denen Derby-Schuhe aus Leder mit Stoff und einem weichen Absatz im Mule-Stil vereint werden, die die Qualität bei der Auswahl der Materialien und der Schönheit einfacher Linien ausdrücken. Die Kollaboration Camper Together hat mit Veronique Branquinho nun neben Bernhard Wilhelm eine weitere Expertin der Konzeptualität an Bord. Abtreten.

www.camper.com



KLANGKÖRPER

DER RESONANZKÄFER
TUNEBUG VIBE

Musik kommt dieser Tage ja notorisch von mobilen Geräten, aber jenseits von Kopfhörern tut sich leider ein gähnendes Lautsprecherloch auf. Eine adäquate mobile Lösung für echten Raumklang ist also schwer gefragt und der Ansatz des Tunebug Vibe ist dabei durchaus vielversprechend. Das 150 Gramm schwere Gadget nutzt nämlich alle denkbaren Dinge in Reichweite als Resonanzkörper und das mit teils erstaunlich voluminösen Resultaten.

Das grundsätzliche Problem dabei ist, dass es einer gehörigen Portion Bastlerfantasie bedarf, um aus der jeweiligen Situation den optimalen Klang herauszukitzeln, etwa indem man den Tunebug auf einer fast leeren PET-Flasche platziert und diese wiederum an der richtigen Stelle auf dem Tisch. Konkret krankt der Tunebug noch an Kinderkrankheiten wie dem viel zu schwachen Magneten oder dem knauserig kurz gehaltenen Miniklinkenkabel, hier könnte die Bluetooth-Version, die in Planung sein soll, die Resonanzexperimente mächtig vereinfachen. Mit 59 Euro ist das Gerät zudem ein wenig teuer geraten, aber das Prinzip hat es uns tatsächlich angetan.

www.tunebug.com

dbg143_62_67_warenkorb.indd 64 14.05.2010 16:35:06 Uhr

BÜCHER

SMART LIVING & PRODUSAGE
LEWIS, BRUNS & MEYER

Was haben Forschende aus und zu Soziologie, Kreativindustrie und Politikwissenschaft gemein? Nun, sie beobachten sozusagen aus ganz unterschiedlichen disziplinären und nationalen Perspektiven unser Leben mit den so genannten neuen Technologien. Was einst in Science Fiction stattfand, dann in unser Leben vor allem über die immer günstiger zu kaufende und zu lernende Computertechnologie eindrang und zunächst sowohl skeptisch als auch euphorisch beurteilt wurde, ist längst in einer mediengeschichtlich viel wichtigeren und spannenderen Phase angekommen. Nennen wir es die allmähliche, unaufgeregte Professionalisierung. Wir alle – ob nun Student, Malermeister, Arzt, Arbeitsloser oder Rentner – haben längst gewisse Routinen entwickelt im Umgang mit Computer-, Internet- und Mobil-Technologie und deren Verflechtungen. Was uns nicht einer Kritikfähigkeit entledigt. Wir müssen erst noch (besser) lernen, welche Technologie uns inwiefern weiter hilft. Und werden feststellen, dass für bestimmte Anlässe eben doch auch das Buch und die Tageszeitung im doppelten Sinn machen. Genau an diesem Punkt setzen die theoretisch und methodisch sehr unterschiedlichen Studien von Tania Lewis (Melbourne), Axel Bruns (Brisbane) und Erik Meyer (Gießen) an. Lewis hat sich in ihrer kleinen, gut zu lesenden Studie angedockt an in die in den letzten Jahren immer populärer gewordene Expertisen des Selbst. Bei der Soziologin sind das dann das Kochen im Sinne Jamie Olivers, die Supernanny oder bestimmte australische Fernsehserien. Hier wird Selbstorganisation von außen eingetrichtert, um die Ergebnisse dann aber für dieses Außen (etwa RTL/ Dieter Bohlen) fruchtbar zu machen: die Pervertierung und Kommerzialisierung der Hilfe zu Selbsthilfe. Tania Lewis betrachtet den Lebensstil-, Marken-, Celebrity- und Konsum-Kult zwar nicht ganz so negativ, doch ihr Tenor ist ähnlich: Auch ganz ohne Rekurs auf Foucault oder Deleuze beschreibt sie das Expertentum dieser neuen DIY-Kulturen als sozialen und durch die Massenmedien bedingten Wandel. Ausführlicher widmet sich Axel Bruns diesem Wandel zum Jedermann-Experten, zum letztlich, wie Lewis es nennt, "reflexive Consumer", oder bei Bruns "produser". Die Beobachtung des produzierenden Rezipienten ist wahrlich nicht neu und mehr als ein Trend. Einst etwa mit den Cultural Studies als zu Recht progressiv lanciert, sind derlei Überlegungen längst von eben Trend-, Markt- und Lebensstilforschung kommerzialisiert worden. Bruns beschreibt zunächst die Entwicklung und die Charakteristika dieses "Produsage".

"Open Participation", "Fluid Heterachry", "Unfinished Artifacts" und "Common Property" sind natürlich Effekte, die Bruns an Wikipedia, Blogs und Second Life diskutiert, um dann im zweiten Teil seiner groß angelegten Studie deren Möglichkeiten und Gefahren zu analysieren, was seinen Band erfreulich ausgewogen erscheinen lässt. Besonders spannend sind Bruns' Schlüsse daraus für die (Aus-)Bildung: "Educating Produsers, Produsing Education", denn in dieser Hinsicht dürfen sich die Generationen eigentlich unter keinen Umständen entkoppeln. Erik Meyer schließlich nimmt sich mit acht Autoren zwischen Politik- und Geschichtswissenschaft eines bestimmten, besonders auffälligen Aspekts unserer neuen Medien(technologie) welten an: der Erinnerungskultur in Medien, die gewissermaßen nicht(s) vergessen, gleichzeitig aber alles anhäufen und unübersichtlich machen. Angelehnt an bekannte Studien im Umfeld des Kulturwissenschaftlichen Instituts in Essen (Harald Welzer, Claus Leggewie) analysieren die Beitragenden vorrangig Geschichtsvermittlungen anhand von Computerspielen, E-Learning, virtuellen Rekonstruktionen auf Websites und in Datenbanken. Neben diesem historischen Schwerpunkt, der uns ohne Frage weiter beschäftigen wird, sind die eher grundlegenden Aufsätze von Erik Meyer zur "Erinnerungskultur 2.0?" und Claus Leggewie über die "Virtualisierung des Erinnerns" anregend, die sich auf die "formative Rolle von (Massen-)Medien für die Vergegenwärtigung von Vergangenheit" konzentrieren. Hier ist im Übrigen auch für den Bereich von Pop und Unterhaltung noch nicht viel geleistet worden: Wer gestaltet etwa Erinnerungsanlässe auf welchen Ebene mit welchen Auswirkungen? Wo liegen Diskursmächte usw.? Wer sich für eine fundierte und keineswegs resignative Kritik der neuen Selbst-Technologien, -Managements und gleichzeitig -Fesselungen interessiert, sollte unbedingt das dünne Buch "Capitalist Realism" von Mark Fisher lesen, der einen Schritt weiter als Lewis und Bruns geht und eine Alternative sucht und für möglich hält.

CHRISTOPH JACKE

TANIA LEWIS – SMART LIVING.
LIFETSYLE MEDIA AND
POPULAR EXPERTISE
Peter Lang
www.peterlang.com

AXEL BRUNS – BLOGS, WIKIPEDIA, SECOND LIFE, AND BEYOND.
FROM PRODUCTION
TO PRODUSAGE
Peter Lang
www.peterlang.com

ERIK MEYER (HG.) – ERINNERUNGSKULTUR 2.0.
KOMMEMORATIVE KOMMUNIKATION IN DIGITALEN MEDIEN
Campus
www.campus.de

dbg143_62_67_warenkorb.indd 65 14.05.2010 16:35:43 Uhr

COMIC

DIE 12-METER-ZEICHNUNG
BASTOKALYPSE

Ein derart umfangreiches Thema wie die Apokalypse verdient eine umfangreiche Betrachtung. Ein 12 Meter langes Comic-Gemälde anzufertigen und als Buch herauszubringen ist da nur konsequent. Was auf dieser Flurlänge vorgeht, lässt sich schwerlich in Worte fassen.

Stellt euch einfach alle Grausamkeiten der letzten 4.000 Jahre vor, am besten gleichzeitig, und lasst euch auf die Tour de Force aus Wahnsinn und Grauen ein. M.S. Bastian und Isabelle L. schreiben sich mit diesem Gemälde in eine lange Tradition der Apokalypsendarstellung ein, angesiedelt ist das Ganze in der Comicwelt Bastropolis, wo die Gestalten des Künstlerpaars schon seit Jahren ihr Unwesen zwischen Kunst und Comic, U- und E-Kultur treiben. Diese Grätsche liefert auch im vorliegenden Buchbild wunderbare Schnittmengen zwischen Zitat, Parodie und Aneignung. Während irgendwo bei Meter 30 Adolf Hitler hervorlugt, wird ein paar Meter vorher Guernica parodiert und wiederum davor der Topos des Totentanzes illustriert. Pop, Pathos und Parodie - auf der Rückseite des Bildes gibt es noch einen Essay des Germanisten Konrad Tobler, der sich das Thema Apokalypse auch kunsthistorisch fundiert vornimmt.
MICHAEL ANISER

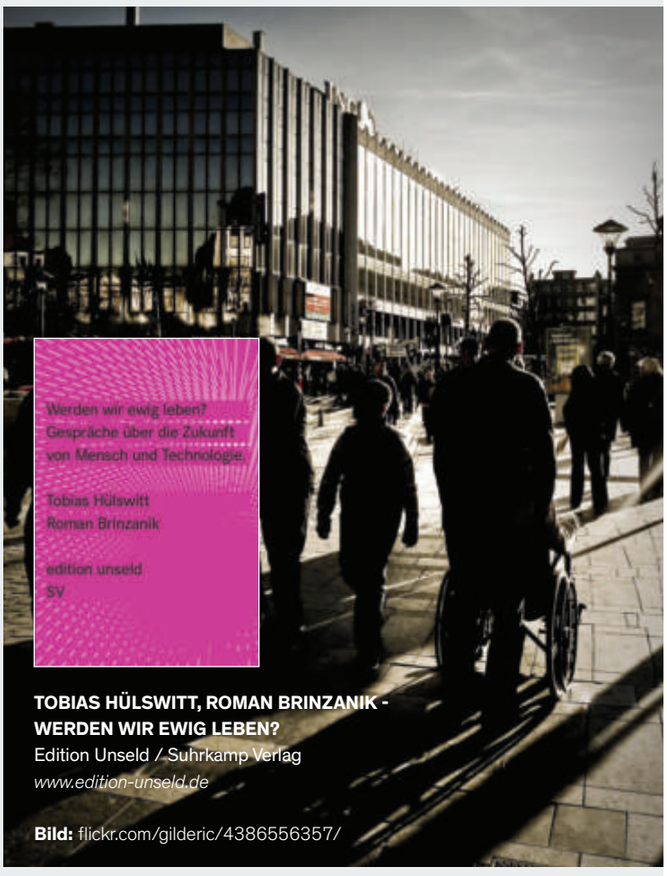
M.S. BASTIAN, ISABELLE L. - BASTOKALYPSE
Scheidegger & Spiess
www.scheidegger-spiess.ch

BUCH

STERBEN WAR GESTERN
WERDEN WIR EWIG LEBEN?

Die technisch erfolgsverwöhnte Menschheit stolziert seit einer Weile dermaßen großspurig durch die Urknall-Schöpfung, dass auf ihrem T-Shirt "Tod my Ass" stehen sollte. Altwerden ist total letztjährig, Siechtum und Sterben stehen ganz oben auf der To-Do-Liste der auszurottenden Krankheiten, aber sogar darüber hinaus ist alles Menschliche auf "Enhancement" ausgerichtet: Unser Leben soll nicht nur beschwerdefrei, sondern großartig sein und das bitte schön zehn Jahre länger als gerade eben noch üblich, also tendenziell ewig.

Dass wir im fröhlichen Wechselspiel mit der Informationstechnik immer schlauer werden - zumindest kollektiv betrachtet - gehört ebenso zum aktuellen Übermenschentrend wie philosophische Vorbereitungskurse auf das ewigen Leben, in denen die Vergänglichkeit zu einem melancholisch bestaunten aber unwiederbringlich schrottreifen Gut wird. In "Werden wir ewig leben?" vermessen der Schriftsteller Tobias Hülswitt und der Physiker Roman Brinzanik den Stand der komplexen Entwicklung durch Interviews mit herausragenden Wissenschaftlern unterschiedlichster Fachrichtungen, vom Moralphilosophen über den Hirnforscher bis zum Demographen. Und anders als der Untertitel "Gespräche über die Zukunft von Mensch und Technologie" befürchten lässt, handelt es sich dabei nicht um das bauchnabelige Krypto-Geschwätz selbstverliebter Akademiker, sondern tatsächlich um anregende Gespräche zwischen Neugierigen, die genau da ansetzen, wo man auch selbst beginnen würde, sollte man zufällig einmal mit einem Stammzellenforscher ins Plaudern kommen: Womit beschäftigt sich dieses Fach eigentlich konkret und wie sieht das im Alltag aus? Damit ist "Werden wir ewig leben?" relativ zur Thematik betrachtet eine wirklich unterhaltsame Lektüre, die die Entwicklung bestimmt nicht revolutionieren wird, aber Interessierten definitiv einen guten Überblick verschafft.



TOBIAS HÜLSWITT, ROMAN BRINZANIK - WERDEN WIR EWIG LEBEN?
Edition Unseld / Suhrkamp Verlag
www.edition-unseld.de

Bild: flickr.com/gilderic/4386556357/

dbg143_62_67_warenkorb.indd 66 14.05.2010 16:36:16 Uhr

PRODUKTPALETTE: BACON

SPECK TO THE FUTURE
DER BAUCH MUSS WEG

Allein in den USA verschlingt die nationale Fettleibigkeit jährlich 147 Milliarden Dollar an Gesundheitskosten. In der Bundesrepublik sind angeblich 75,4 Prozent der Männer und 58,9 Prozent der Frauen übergewichtig. Bei Formen der krankhaften Fettleibigkeit liegen aber interessanterweise die Griechen vorne, noch. Was tun, wenn man den geliebten Frühstücksspeck nicht mehr willenlos in sich hinein schaufeln darf, um dem letzten Gut der modernen Gesellschaft, dem tighten Body, ein bisschen individuellen Anschub zu geben?

Klar, der Pfahl der Bricolage winkt enorm, man sucht sich andere Anwendungsgebiete, die nicht sofort da ansetzen, wo die Jeans kneift. Gerade in den USA blüht eine rege DIY-Szene rund ums fein gehobelte Schweinebauchfleisch. So findet das weibliche Fettgewebe stützenden Beistand in Form von Bacon-Bras **(02)**, ebenso dürfte sich die Trägerin dieses BHs auch über den gebratenen Blumenstrauß **(06)** freuen, der natürlich nur zum Angucken und nicht zum Anbeißen gedacht ist. Nicht alle aber mögen triefende Liebesbekundungen und präsentieren Anti-Pazifismus mit einer AK-47 aus Speck, basteln Star-Wars-Gefährte, braten beim Survival Training den Bacon gleich am Lauf des Maschinengewehrs oder nehmen den fertig gegarten Speck aus der Dose **(07)**. Viel weiter geht indes die Industrie der speckfreien Speckverehrer. Es gibt nahezu nichts, wo es nicht die Möglichkeit gäbe, auch ohne totes Tier an das Gefühl der Specknähe zu kommen. Schramme am Kopf? Pflaster in Speckform **(03)**. Im Bereich Mode möchte man dem Fleischfetischisten Segelsneaker in Speckoptik **(10)** und die passende Armbanduhr ans cholesterinbelegte Herz legen. Und für all jene Die-Hard-Junkies, die gebratene Fleischstreifen nicht anschauen können, ohne sie sofort in die Darmegewinde zu überführen, hat die Aromaindustrie einige Sperenzchen auf Lager. Babymilch mit Speckgeschmack zum Beispiel **(01)**, denn früh übt sich, wer es später drauf haben will. Der Lippenschutzstift mit passendem Geschmack **(09)** zeigt aber auch die Abgründe der Kosmetikindustrie. Man/Frau wundere sich nämlich nicht, wo das Fett für die Labellos herkommt. Dann doch bitte gleich mit der passenden Duftnote. Briefumschläge dürfen da auch nicht fehlen, genauso wenig wie der Lolli für den Entzugler, quasi die Nicorette der Speckjunkies oder der Zahnstocher mit Geschmack für die Handtasche **(12)**. Wer mutig ist und glaubt, dass sexuelle Attraktion auch ohne blümerante Düfte funktioniert, der wasche sich vor dem Ausgehen mit der Bacon Soap **(04)**. Die Gadgetisten freuen sich aber am meisten auf die Specktasche für das iPad: leider aus Filz, aber die Optik stimmt **(08)**. Neulich ist aber aus den Archiven der Geschichte ein ganz besonderer Speck aufgetaucht. Der so genannte "Hitler-Speck" (Hitler-szalonna) **(05)**. Dieser stammt aus Ungarn und wurde den Soldaten im Zweiten Weltkrieg als Proviant in die Taschen gepackt. Mit Schweinen hatte das alles aber nichts zu tun, denn eigentlich handelt es sich um eine braune, halbfeste, puddingartige Masse, die aus Früchten und anderem Gedöns zubereitet wurde, konnte also weder in Geschmack noch im Aussehen dem echten Speck das Wasser reichen und geriet so vielleicht auch nicht umsonst in Vergessenheit.

01

02

03

04

05

06

07

08

09

10

11

12

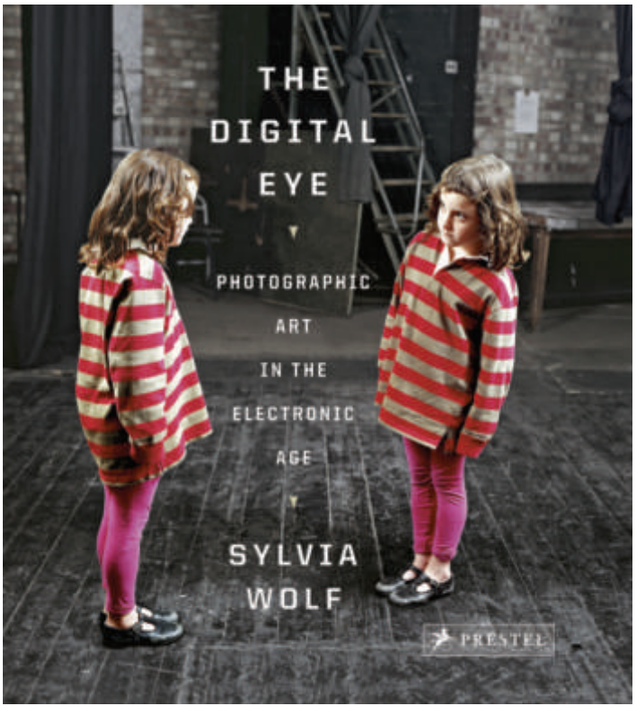
dbg143_62_67_warenkorb.indd 67 14.05.2010 16:36:54 Uhr

DVD

DIE DREIBEINIGEN HERRSCHER
STEAMPUNK MEMORABILIA

Es ist eigentlich ein groß angelegter Quatsch. 1984 startete "The Tripods" auf der BBC und übernahm den heiß begehrten Slot von Dr. Who am Samstag zur Tea-Time. Das ZDF strahlte "Die dreibeinigen Herrscher" ab 1986 aus. Die Science-Fiction-Serie, die auf den Büchern von John Christopher basiert, ist ein klassisches Jungs-Abenteuer à la Fünf Freunde, nur mit Robotern. In einer weit entfernten Zukunft lebt die Menschheit wie im Mittelalter, regiert und kontrolliert wird alles von den Tripods, gigantischen Robotern, die auf ihren drei Beinen durch die Gegend stolzieren. Den Menschen geht es gut, einen eigenen Willen haben sie aber nicht mehr. Der Grund: Pünktlich zur Volljährigkeit bekommen alle ihr Gehirn gründlich gewaschen und tragen ab diesem Zeitpunkt eine Art Goldkrönchen unter den Haaren, das nicht nur jegliche Neugier ein für alle Mal abtötet, sondern die Menschen gleichzeitig auch mit einer Art GPS-Sender ausstattet, damit die Roboter immer wissen, wer sich wo aufhält. Autos, die Eisenbahn, der Computer ... jegliche Technologie unserer Zeit sind den Menschen fremd, Autowracks am Straßenrand oder Hochspannungsmasten werden mit einem großen Hallo neugierig beäugt. Doch es gibt Rebellen. Die leben im Inneren des Mont Blancs und dorthin machen sich zwei englische Kids auf, um sich ihnen anzuschließen. Das ist, kurz zusammengefasst, die Handlung der ersten Staffel. Erstmals auf deutsch erscheint jetzt auch die zweite Staffel auf DVD. Die hat es in sich, denn die Rebellen schleusen Saboteure in die Stadt der Tripods ein, um genug Informationen zu sammeln für einen möglichen Angriff. Großes Kino. Die Stadt ist über einem alten Atomkraftwerk gebaut, sieht aus wie Metropolis und die Tripods werden gesteuert von ebenfalls dreibeinigen, schleimigen Einäugern, die sich Menschen als Sklaven und zur Unterhaltung halten. Es ist eine skurrile Mischung aus Steampunk-Nostalgie, echter Science Fiction und Enid-Bylton-Trash, die aber durch eine amtliche BBC-Produktion enorm gut abgefedert wird. Das hat damals Millionen verschlungen, dass alles Fake ist, sieht man natürlich trotzdem. Gut so, visionär ist es allemal. Vielleicht zu visionär, denn die Quoten der zweiten Staffel waren so schlecht, dass die dritte, bereits geplante Staffel, einfach gestrichen wurde. So weiß man auch nach der neuen DVD-Box nicht, ob und wie die Geschichte ausgeht. Das ist schade, die Bücher möchte man aber dennoch nicht lesen. Regie führte übrigens Christopher Barry, der sich seine Sporen schon mit Dr. Who verdient hatte.

DIE DREIBEINIGEN HERRSCHER
Koch Media
www.kochmedia-dvd.com



FOTOBAND

SCHLAUMEIERS COFFEETABLE
THE DIGITAL EYE

Der Band "The Digital Eye" der Fotohistorikerin Sylvia Wolf stellt eine gelungene Mischung aus pädagogisch wertvoller Wissensvermittlung und kurzweiliger Bilderbuchunterhaltung dar, die man sonst eher aus Ausstellungskatalogen kennt. Wolf vermittelt nicht weniger als einen Gesamtüberblick der "Photographic Art in the Electronic Age", vor allem durch die zahlreichen Abbildungen. Von den insgesamt 176 Seiten nimmt der erläuternde Text gerade einmal 20 Seiten in Anspruch, aber in dieser kompakten Geschichtsstunde gelingt es Wolf tatsächlich, elementare Erkenntnisse zu vermitteln, als Interessierte mit gefährlichem Halbwissen fühlen wir uns jedenfalls gut informiert und betrachten nach der Lektüre der Orientierungs- und Einordnungsinfohappen die entsprechenden Beispiele in den üppigen Beispielstrecken in vielen Fällen tatsächlich mit anderen Augen. Angesichts des extrem weiten und unübersichtlichen Feldes der Fotografie im digitalen Zeitalter eine bemerkenswerte Leistung für ein Buch im Coffeetable-Format.

SYLVIA WOLF - THE DIGITAL EYE
Prestel
www.prestel.txt.de

dbg143_62_67_warenkorb.indd 68 14.05.2010 16:43:32 Uhr

SPIEL

HIGH NOON IM SANDKASTEN
RED DEAD REDEMPTION

Die Erwartungen an Rockstars neues Open-World-Epos Red Dead Redemption waren hoch. Dabei ist es vor allem die eigene Serie Grand Theft Auto, mit der man die Messlatte setzte. Red Dead Redemption spielt spielt nun im Western-Setting. Mit einem neuen Multiplayer-Modus macht Rockstar nun die gesamte Spielwelt frei zugänglich und bringt uns die Zukunft der Open-World-Spiele ein kleines Stückchen näher.

RED DEAD REDEMPTION
Rockstar Games
www.rockstargames.com

[redacted]er
den
ork der
l der GTA-
Western-Set-
neint Western im
darüber hinaus die
ntig - Radiosender, die
eferenzebene lieferten, in
irekt greifbar.
veist sich die Wahl des Wild-West
außerdem sind es nicht die oben
tar-Spielen die Musik machen, sondern
ntwürfe und die darin enthaltenen Hand-
Rennspiel-Serie Midnight Club und dem so
, Bully, wurde in der Vergangenheit das Konzept
earen Spielverlaufs bereits recht erfolgreich auch
Welt erprobt und die zweite Zutat sind die Film-Verwei-
parodistisch, gleichzeitig aber auch immer Hommage sind
elsweise bei Max Payne und dem Western-Shooter Red Dead
entral waren, während dessen Entwicklung bereits die Idee zu
Western-basierten Open World Game entstand. Allerdings waren
Umsetzung eines solchen Projekts etwas ausgereiftere Hardware und
die firmeneigene RAGE-Engine für Charakter-Animation und die realistische Darstellung von Bäumen von Nöten, da eine offene Naturlandschaft mit Licht-, Wetterverhältnissen, weitem Blick und abwechslungsreichen Texturen ganz andere Herausforderungen stellt, als die Großstadtsimulation.

MULTIPLAYER-VERBRECHEN

Das Ergebnis dieser längeren Entwicklung liegt jetzt also vor und ist äußerst beeindruckend. Es ist den Entwicklern gelungen, eine Landschaft zu entwerfen, die dem Westen der USA nachempfunden ist und die vom südlichen, mexikanisch angehauchten Nuevo Paraiso über die weiten Ebenen von New Austin bis hin zu den zerklüfteten Waldgebieten West Elizabeths reicht. Aber auch die Mammutaufgabe, diese Arena zu füllen und der Landschaft mit Flora und Fauna Leben einzuhauchen, ist bravourös gelungen.Im Mittelpunkt von Red Dead Redemption steht John Marston, ein ehemaliger Outlaw, der jetzt von einer Staats-Behörde angeheuert wird, seine ehemaligen Kumpanen zur Strecke zu bringen. Dies ist aber nur der grundsätzliche Aufhänger der Haupt-Quest, denn direkt nach der einleitenden Cut-Szene sieht man sich als Spieler einer Welt gegenüber, die wie ein Wild-West-Themenpark aufgebaut ist und mit unendlichen Möglichkeiten lockt. Man kann direkt der Story folgen, aber Open World- oder Sandbox-Spiele, wie sie auch gerne genannt werden, funktionieren anders als Filme, Musik oder Literatur. Man muss sie spielen, um sie erleben zu können und dieses Spiel folgt eben keiner Linearität. So sind es immer wieder die nicht-gescripteten Szenen, die sich aus der Spielmechanik ergeben, die die Faszination von Red Dead Redemption ausmachen und immer wieder findet man sich, untermalt von Morricone-Soundalikes, in unerwarteten Situationen. Es gibt keine "richtige“ Art und Weise das Spiel zu spielen. Die Umgebung dient als großes Laboratorium, in dem die Grenzen des Systems ausgetestet und eigene kreative Ziele verfolgt werden können. Einen weiteren großen Schritt in die Zukunft der Open World Spiele macht Rockstar mit dem Multiplayer Modus. Im Gegensatz zu anderen Multiplayern, die oft in abgegrenzten Bereichen stattfinden, ist bei RDR die gesamte Spielwelt frei zugänglich. An verschiedenen Stellen kann man dann mit seiner Crew von bis zu acht Spielern unterschiedliche Dinge unternehmen. Es kursieren bereits Gerüchte über Cowgirl-Banden, die marodierend übers Land ziehen, Banken und Züge ausrauben und den Sheriff hinterrücks mit Blei vollgepumpt haben.

dbg143_62_67_warenkorb.indd 69 14.05.2010 16:44:21 Uhr

dbg143_68_70_efdemin.indd 70 14.05.2010 16:28:32 Uhr

TEXT THADDEUS HERRMANN **BILD** JI-HUN KIM

STUDIO-BESUCH: EFDEMIN

Phillip Sollmann aka Efdemin hat sich vier Monate in sein neues Studio im Berliner Wedding zurückgezogen, um ungestört sein Album "Chicago" aufzunehmen. Im alten Gemäuer eines Stromanbieters gelegen, müssen die Mieter praktischerweise nichts für den Strom zahlen. Bei unserem Besuch plaudern wir über eine neu gewonnene Liebe zu alten Maschinen, Celli, Zithern und die romantische Projektion auf ein besseres Amerika.

Aktueller Hingucker in Efdemins Studio im Berliner Norden? Ein altes Rundfunk-Mischpult von Siemens. Ende der 70er in Kleinstauflage als Nachfolger der legendären Sistral-Serie gebaut, wollte der Hersteller nochmal gegen die immer größere Übermacht von Telefunken, Studer und Neumann anstinken. Wenige Jahre später war dann endgültig Schluss. Die Knöpfe sind bunt, die Fader-Wege lang, der Klang fantastisch, nur ein defekter Kanalzug liegt im Nebenzimmer auf dem Tisch. *"Auf 'Chicago' konnte ich mit dem Pult leider nicht arbeiten, da war es noch im Krankenhaus"*, erklärt Phillip Sollmann, der noch einen Rest Grippe ausschwitzt, uns aber trotzdem über das Siemens-Pult Remix-Fragmente vorspielt. Wir wollen über Technik sprechen, aber nicht ausschließlich. "Chicago" ist viel zu famos, um die Nase akribisch in Soundbänke zu stecken und Oszillator-Designs zu diskutieren. Und Sollmanns zweites Album als Efdemin markiert auch den Beginn eines neuen Abschnitts. *"Ich habe mich vier Monate aus fast allem rausgehalten, kaum Gigs gespielt und mich voll und ganz auf das Album konzentriert, von A bis Z"*, erklärt er und zeigt auf die Zither, die neben einem alten Drumcomputer von Sequential Circuits an der Wand lehnt. Das Cello wartet gleich daneben. *"Früher habe ich so gut wie keine Hardware verwendet, und wollte nun unbedingt all das einmal in echt ausprobieren, was ich bislang nur als Emulation aus dem Rechner kannte."* Dazu kommt das neue Studio, in dem Efdemin seit letztem August seine Kabel zieht, ein neuer Raumklang, der die einzelnen Schichten seiner Tracks neu gefärbt hat. *"Und mehr Rauschen, das ist ganz wichtig. Ich habe Ideen und Fragmente mit immer neuen Elementen der Maschinen aufgefüllt und verfeinert. Dadurch musste ich das Rauschen im Rechner nicht mehr nachträglich einbauen, die Aufnahmen klangen einfach von vornherein so."*

KEINE AUSGRENZUNG

Efdemin hat nichts gegen digital. Nichts liegt ihm ferner. *"Man kann alles im Rechner machen, gar kein Problem."* Ist die Frage also, ob man das braucht, das Analoge? Nein, die Frage ist, was man selber aus seinem Setup zieht. *"Ich hatte mit den Maschinen bei den Aufnahmen das Gefühl, dass ich hier gerade mit meiner Band spiele."* Ein wichtiger Punkt, denn für Sollmann ist es ein himmelweiter Unterschied, ob man allein oder gemeinsam Musik macht. Frühe Band-Erfahrungen, aber auch Cellist

dbg143_68_70_efdemin.indd 71 14.05.2010 16:29:12 Uhr

in einem Orchester zu sein, haben ihn geprägt. Kein Wunder also, dass er jetzt, wo "Chicago" beendet ist, zusammen seinem Dial-Kollegen Oliver Kargl aka Rndm das gemeinsame Pigon-Projekt wieder beleben will: Selbst legendäre Maschinen sind nicht die besten Einsiedler-Kumpels. A propos legendär: Die 707, der Drumcomputer von Roland, der den House-Sound Chicagos mit seiner breiten Bassdrum, der 909-artigen HiHat und dem einzigartigen Rimshot geprägt hat, steht auch in Efdemins Studio. Warum eigentlich Chicago? Die Windy City kennt Sollmann nur aus Erzählungen, erst im kommenden September wird er selber dort spielen. *"Die Stadt steht für mich stellvertretend für ein Amerika, das es nicht mehr gibt, für eine Vision, die nicht mehr verfolgt wird. Außerdem verbindet sie so viele unterschiedliche Arten von Musik, wie keine andere Stadt. Soul, Post-Rock, Jazz und natürlich House. Und so, wie es vor ein paar Jahren auf jeder zweiten 12" Detroit-Referenzen gab, ist jetzt Chicago dran. Das ist meistens nicht wirklich gut, es jackt einfach nicht. Beim finalen Abhören des Albums ist mir aber aufgefallen, dass da mehr Einflüsse zum Vorschein kommen, als mir zuvor bewusst war. Die Art und Weise, wie die Percussion eingesetzt wird, oder wie ich, ganz ähnlich wie damals Bastro, das Schlagzeug gate. In der Zeit, in der ich das Album aufgenommen habe, kamen viele Dinge wieder zum Vorschein, die ich schlicht vergessen hatte. Eine Konsequenz daraus wird sein, dass ich meine Gigs viel sorgfältiger auswählen werde, Orte, an denen ich mit meiner Musik einfach gut funktioniere. Ich kann nicht jedes Wochenende irgendwo hinfliegen. Das müssen andere machen, die können das auch viel besser."*

Ich hatte mit den Maschinen bei den Aufnahmen das Gefühl, dass ich hier gerade mit meiner Band spiele.

RESPEKT

Den empfindet Efdemin durchaus, wenn es um seine Maschinen geht, egal ob groß oder klein, teuer oder billig. *"Ich habe früher in Hamburg schon in einem Studio zu tun gehabt, wo die Aufnahmetechnik komplett analog war. Heute, zehn Jahre später, ist diese ganze Technik noch viel teurer, als sie es damals schon war, sie wird wieder mehr nachgefragt. Es klingt ja auch einfach besser, High-End-Nerds rümpfen bei meinem Siemens-Pult dann aber wieder die Nase: 'Ist ja nicht diskret aufgebaut ... nee, nee, klingt wirklich super.' Die Arbeitsweise ist eine dezidiert andere und das ist eigentlich noch wichtiger als der Klang. Ich habe nur noch zwölf Spuren, kann also nicht mehr endlos schichten. Wir wissen alle, wie schnell man in Logic mal eben 32 Spuren vollgespielt hat und sich dann wundert, warum das alles nicht mehr gut klingt. Die erzwungene Reduktion war schon immer ein Traum von mir, denn wenn es auf zwölf Tracks gut klingt, dann ist das schon ziemlich toll. Mir tut das gut."* Die Konsequenz ist schon jetzt klar sichtbar. *"Ich entferne mich gerade vom Dancefloor, von rein funktionalen Tracks. In den vier Monaten sind auch viele Tracks entstanden, die eher klingen wie Musik von dem Album, das ich unter meinem vollen Namen Phillip Sollmann veröffentlicht habe. Lawrence und ich haben uns dann aber dagegen entschieden, diese Welten zu mischen. Der große 'Hit' hat es übrigens auch nicht auf "Chicago" geschafft. Im Nachhinein bin ich sogar froh darüber, weil dem Album so der klar identifizierbare Peak fehlt."* Und wer braucht schon Peaks, wenn man auch "Chicago" haben kann, ein Album randvoll mit Herzblut und Tracks, die eben nicht funktionieren wie 95 Prozent aller 12"s, die von immer den gleichen DJs mit immer den gleich Floskeln abgefeiert werden, die sich gleichen, wie ein Ei dem anderen, zu Tode komprimiert, immer und immer wieder den gleichen Trampelpfad der Effekthascherei entlang stolpern. Sollmann hat lieber sein eigenes Label gegründet und nicht ohne Grund "Naïf" genannt. *"Das sind die Releases, die mich interessieren, die man im Plattenladen entdeckt und die auch nie mehr als 1000 Stück verkaufen würden. Es muss doch möglich sein, diesen Spagat hinzubekommen. Über den Tellerrand des Clubs zu schauen und sich dennoch dort zu Hause fühlen, dort verwurzelt sein."* Efdemin gelingt das mit "Chicago" vorbildlich. Und die kleinen Maschinen haben ihm dabei den Rücken freigehalten.

Efdemin, Chicago,
ist auf Dial/Kompakt erschienen.
www.dial-rec.de

dbg143_68_70_efdemin.indd 72 14.05.2010 16:30:01 Uhr

MASCHINE geht bei der professionellen Beat-Produktion einen Schritt weiter. Das Groove Production Studio vereint die Haptik und das Sequencing klassischer Grooveboxes mit fortschrittlicher Sampling-Technik, erstklassigen Effekten und nahtloser DAW-Integration. Zu den neuen Features gehören 1 GB neue Sounds, MPC Library-Import, 16 Levels und die Klangemulation der Klassiker MPC60/SP 1200* – insgesamt gibt es mehr als 50 Verbesserungen. MASCHINE entwickelt sich kontinuierlich weiter und liefert ständig neue Tools für den perfekten Beat.

www.native-instruments.com/maschine

*MPC ist ein Warenzeichen von Akai Professional, L. P. und wird mit freundlicher Genehmigung von Akai Professional, L. P. verwendet. SP 1200 ist ein Warenzeichen von E-mu Systems, Inc. Die Warenzeichen werden nur benutzt, um die Geräte zu benennen, deren Klang nachempfunden wurde. Es handelt sich dabei nicht um eine offizielle Zusammenarbeit.

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 14.05.2010 12:37:02 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

UPDATE FÜR DIE GROOVEBOX MACHINE 1.5

Nach knapp einem Jahr gibt es - endlich! - das erste größere Update für die MASCHINE, Native Instruments' Rechner-basierte Groovebox mit dedizier-tem Controller.

DAW-INTEGRATION

Was die Integration in DAWs angeht, hatte die MASCHINE bisher so ihre Limitierungen. Das ist jetzt anders geworden: Sowohl Audio-Dateien als auch die MIDI-Daten des internen Sequenzers lassen sich einfach und komfortabel in Cubase, Logic, Live etc. in entsprechende Spuren ziehen und dort weiter bearbeiten.

MPC-IMPORT, REX-IMPORT & 16 LEVELS

Vor allem für MPC-User sind die neuen Importfunktionen für MPC-Programs interessant: unterstützt werden 500/1000/2000(XL)/2500/3000/4000-Programs, die sich dann auf die acht Gruppen verteilen lassen. Ebenfalls von der MPC geborgt ist die 16-Levels-Funktion, mit der sich ein Sound auf die sechzehn Pads legen lässt, die ihn dann mit verschiedenen Velocity-Werten spielen. Importieren kann man jetzt auch REX 2 Files, die sich dann als Pattern editieren lassen.

EMULATION: MPC 60 UND EMU SP-1200

Neben der normalen Engine können die Samples jetzt auch mit den Klangcharakteristika der MPC-60 und der SP-1200 gespielt werden. Wer denkt, das sei eine Mogelpackung und bedeute schlicht und ergreifend das Abspielen mit weniger Bit, irrt sich gewaltig: Hier wird deutlich hörbar die gesamte Sound-Charakteristik nachgebildet. So gibt es für die SP-1200-Emulation sogar noch fünf verschiedene Filter.

WORKFLOW

Auch hier gibt es zahlreiche Verbesserungen. Default-Einstellungen für Pattern- und den Sample-Bereich, neue Hardware-Shortcuts und die Möglichkeit, Events direkt mit der Hardware zu selektieren gehören dazu, aber auch die Option, ein Project mit allen zugehörigen Dateien zu speichern, um es in einer anderen MASCHINE abspielen zu können. Mit den acht neuen Macro-Controls pro Gruppe lassen sich beliebige klangformende Parameter und Effekte der jeweiligen Gruppe und all ihrer Sounds auf einer Page gleichzeitig über die acht Drehregler steuern, was eine willkommene Erleichterung vor allem im Live-Betrieb ist.

SAMPLES NEU EDITIEREN

Die destruktiven Funktionen zur Sample-Editierung sind deutlich erweitert worden: Bislang musste man in andere Programme wechseln, jetzt kann MASCHINE endlich auch normalisieren, ausschneiden, faden und Copy & Paste. Damit man man dabei nicht zwingend auf den Bildschirm angewiesen ist, lässt sich auch auf der Hardware nun in die Wellenformen zoomen, was trotz der verhältnismäßig kleinen Displays gut funktioniert. Zuwachs hat auch die Slicing-Sektion bekommen, die jetzt mit einer Preview-Funktion und verbesserten Tools für das Editieren einzelner Slices ausgestattet ist.

EIN NEUER EFFEKT UND NEUE SOUNDS

Grain Stretch ist ein Timestretcher auf Granularbasis, mit dem sich eher kräftige Verfremdungen realisieren lassen. Als Zugabe gibt es noch ein Gigabyte neue Sounds. Hier finden sich nicht nur NI-Zweitverwertungen aus den Abbey Road/60s & 70s Drums, die Scarbee-Bässe und E-Pianos und Synths aus dem Urban Arsenal 2, sondern auch ein paar eigens programmierte MPC 60 Kits.

FAZIT

Der Betatest hat satte fünf Monate gedauert, aber das Ergebnis zeigt deutlich, dass es sich lohnt, mehr Zeit in die Entwicklung und den Test von Software zu investieren, bevor man sie dem User vorsetzt, denn MASCHINE 1.5 bietet nicht nur eine Menge neuer Features, sondern läuft auch rund und stabil und ist dabei weniger prozessorhungrig als die vorherige Version. Wer also noch eine Rechner-basierte Groovebox sucht, die auch ohne den Bildschirm des Rechners bequem benutzbar ist, sollte die MASCHINE auf jeden Fall antesten, spätestens jetzt.

Preis: 599 Euro, das Update 1.5 ist kostenlos.
www.native-instruments.com

dbg143_74_77_mutech.indd 74 16.05.2010 19:12:17 Uhr

TEXT BENJAMIN WEISS

STUDIO-KOPFHÖRER DER EXTRA-KLASSE

ULTRASONE PRO 900

Einen richtig guten Studiokopfhörer zu haben, ist eine feine Sache, nicht nur wenn man zu Hause Musik macht und nicht richtig laut sein kann. Auch im Studio muss der Mix genauestens unter die Lupe genommen werden. Leider ist so ein richtig guter Studiokopfhörer meist auch richtig teuer, weswegen man gut und ausführlich probehören sollte, bevor man sich entscheidet.

Der Ultrasone PRO 900 ist ein dynamischer Kopfhörer der Edelklasse und vornehmlich fürs Studio gedacht. Geliefert wird er in einem schmucken Hartschalengehäuse, das neben einem zweiten Ohrkappen-Set in silber je ein glattes und ein Spiralkabel zum Anschluss an den Kopfhörer enthält. Die Kabel werden mit einem 3,5-mm Klinkenkabel mit Gewinde an den Kopfhörer geschraubt, auf der anderen Seite sind sie mit großer Klinke ausgestattet, was für den Studiogebrauch ja auch sinnvoller ist. Falls man doch mal auf Kleingeräten hören will: Der Adapter ist dabei.

KLANG

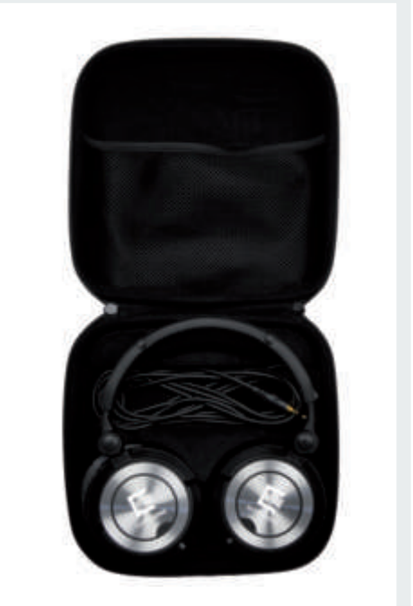
Der angegebene Frequenzbereich von 6 bis 42 kHz klingt erstmal ziemlich sportlich und hochgegriffen (mal abgesehen davon, dass die meisten User vielleicht etwa die Hälfte dieser Bandbreite wirklich hören können), aber der PRO 900 bietet tatsächlich einen erstaunlich tiefen Subbass und extrem viele Feinheiten in den Höhen, die einem einen ebenso angenehmen, wie im Zweifel auch brutal ehrlichen Eindruck vom Mix geben können, aber auch den Spaß am Hören gut produzierter Musik noch mal deutlich erhöhen können. Auch die Mitten werden gut repräsentiert, der Frequenzgang ist insgesamt sehr ausgewogen. Die Tiefenstaffelung und das Stereobild sind sehr klar und dadurch gut zu beurteilen. Wer will, kann ihn auch richtig laut machen, er beginnt erst zu zerren, wenn es lautstärketechnisch wirklich schmerzhaft ist.

TRAGEN

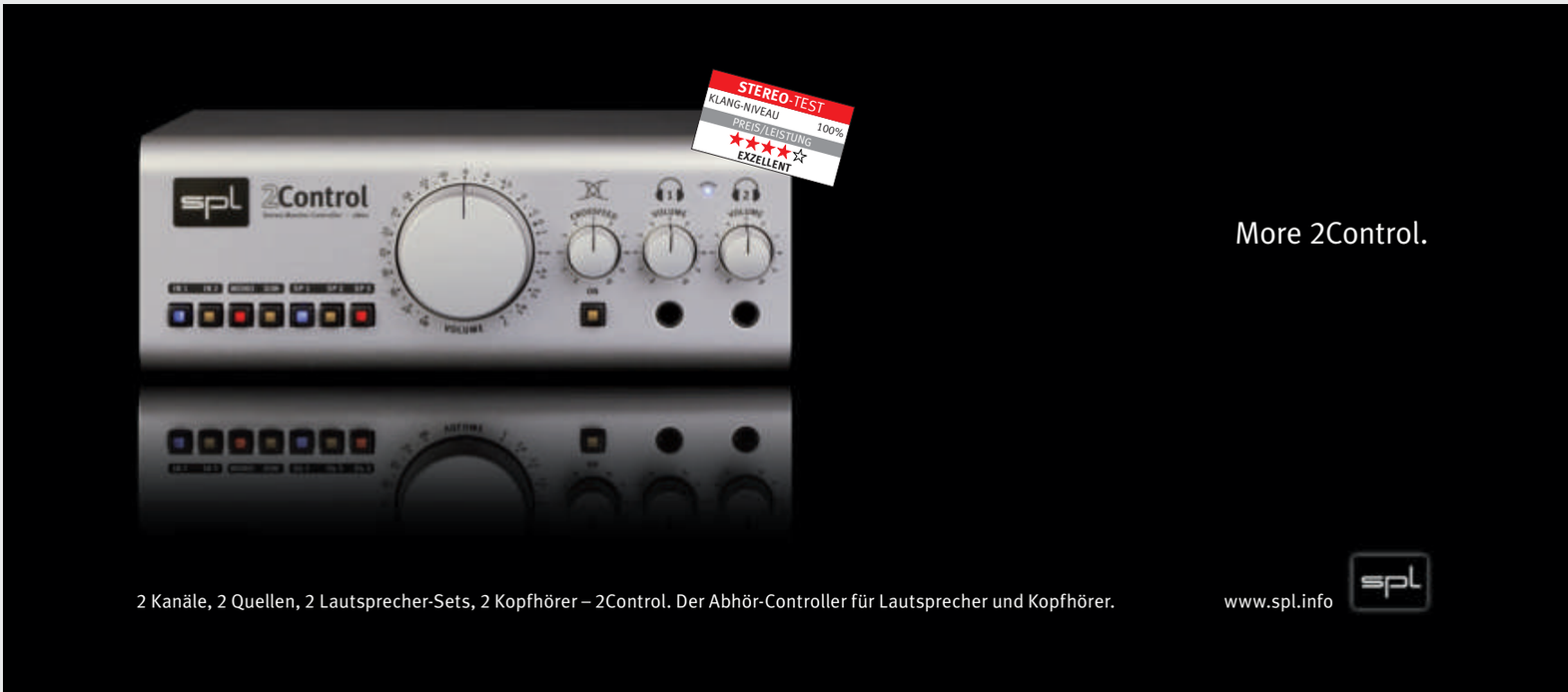
Der Ultrasone PRO 900 kommt mit zwei auswechselbaren Ohrkappensets (einmal schwarz und einmal silber), die sich zur Seite klappen lassen und die (bei Bedarf auch größeren) Ohrmuscheln angenehm sanft und fest umschließen, ohne auf längere Dauer störend zu drücken. Mit knapp 300 Gramm ist er schön leicht und sorgt auch nach stundenlangem Tragen nicht für Genickstarre. Der Kopfbügel ist verstellbar, gepolstert und macht einen ziemlich robusten Eindruck.

FAZIT

Der Ultrasone PRO 900 ist im besten Sinn ein Luxusartikel (was bei einem Preis von knapp 400 Euro ja auch naheliegt): schön verpackt, edel verarbeitet und, was das Beste ist: Er klingt auch wirklich sehr gut. Sämtliche Details stimmen und durch die robuste Verarbeitung und die mögliche Lautstärke kann man ihn auch problemlos als DJ-Kopfhörer oder für den Live-Einsatz verwenden. Nicht zuletzt ist der PRO 900 auch zum entspannten Musikhören prima geeignet.



Preis: 398 Euro
www.ultrasone.de



TEXT BENJAMIN WEISS

QUADRATISCH, PRAKTISCH, GUT
MFB NANO-ZWERG

MFB ist immer für eine noch kleinere Maschine gut. Der Nanozwerg ist der bisher kleinste monophone Analogsynthesizer der Berliner Firma, der so ziemlich genau den Formfaktor einer Tafel Ritter Sport hat. Und auch nicht viel mehr wiegt.

Trotz der kompakten Abmessungen finden auf der Oberfläche immerhin zwölf Drehregler und einige Buttons Platz, mit denen der Nanozwerg editiert wird. Dazu kommt ein MIDI-In, sowie Miniklinken-Eingänge für CV, Gate, VCF, VCA und den LFO, der als einziger auch einen eigenen CV-Ausgang besitzt. Ebenfalls als Miniklinke ausgeführt sind Mono-Ein- und -Ausgang. Speichern lässt sich, wie bei den meisten Analogsynths nichts, man muss sich also ein bisschen mehr mit dem Gerät beschäftigen, um zu wissen, wie es in welcher Einstellung klingt.

KLANGERZEUGUNG

Der Nanozwerg kommt mit einem VCO und einem Suboszillator. Der VCO bietet die Wellenformen Dreieck, Sägezahn, Rechteck und Nadelimpuls und kann in vier Oktaven gespielt werden, was sich wie die Wellenformen über eine kleine Tipptaste einstellen lässt. Das "Fein"-Tuning läuft dann über einen Drehregler, der noch mal eine Oktave nach oben und unten bereitstellt, leider ohne einen festen Rasterpunkt in der Nullstellung. Der Suboszillator lässt sich über einen Mixregler zumischen und bietet neben zwei Oktavlagen bei Bedarf auch alternativ einen Rauschgenerator an. Der Filter kommt mit 12 dB Flankensteilheit, Key Follow und mit Tief-, Band- und Hochpass sowie Notch-Charakteristik, mit dem durchaus auch eine herzhafte Eigenresonanz gelingt, ohne dass der Pegelsprung allzu heftig wäre.

MODULATION

Für Bewegung sorgen LFO, ADSR-Hüllkurve und VCO. Modulierbar sind neben der Filterfrequenz (durch LFO, ADSR und VCO) der VCA (durch ADSR, mit positiver oder negativer Auslenkung) sowie die Tonhöhe durch den LFO und die Pulsweite der Rechteckwelle des VCOs, ebenfalls durch den LFO. Der LFO kann wahlweise frei schwingen oder bei jedem Ton neu gestartet werden und kommt mit vier verschiedenen Wellenformen.

VERBINDUNGEN ZUR AUSSENWELT

Über die diversen Eingänge kann man den Nanozwerg auch als Teil eines Modularsystems nutzen und/oder ihn per analogem Sequenzer ansteuern, außerdem lassen sich externe Signale mit dem Filter bearbeiten.

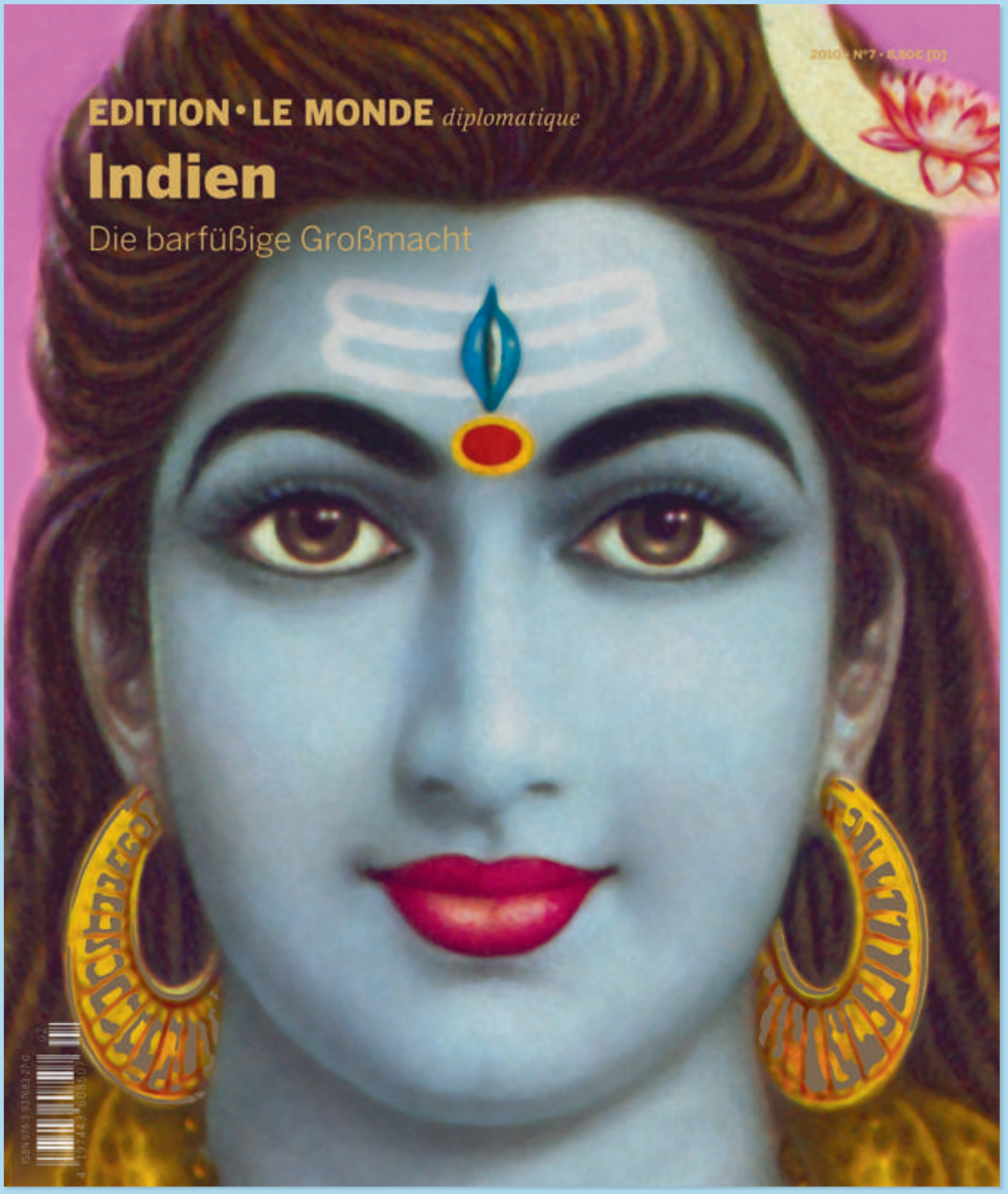
KLANG

Der Klang bietet all das, was man sich von einem klassischen monophonen Analogsynthesizer erwartet: Bässe, Leads, Acid-Gegniedel, Wobblewabern, bei Bedarf aber auch durchaus bratzelige Sägezahn-Sounds oder wild modulierende Soundscapes. Der Grundcharakter ist dabei eher rauh und direkt, ohne dass man den Bass vermissen würde.

FAZIT

Der Nanozwerg erfindet das Rad nicht neu, ist aber erstaunlich variabel im Sound und sowohl im Live-Setup als auch in einer modularen Umgebung prima einzubinden. Dazu kommt natürlich noch der ungeschlagene Formfaktor und die im Vergleich zu ähnlich großen Geräten wie dem MFB 522 eine deutlich bessere Bedienbarkeit und Ergonomie trotz all der relativ kleinen Bedienelemente, die zunächst anderes vermuten lassen. Für 220 Euro bekommt man einen feinen kleinen analogen Begleiter in giftgelb, der einem schnell ans Herz wächst. Lohnt sich.

Preis: 220 Euro
www.mfberlin.de



INDIEN ZWISCHEN GESTERN UND ÜBERMORGEN

Heilige Kühe, Slums und Call Center sind die gängigen Klischees von Indien. Doch was passiert wirklich auf dem Subkontinent? Welche Widersprüche prägen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft? Wie kommen die Menschen zurecht mit den extremen Gegensätzen zwischen Stadt und Land, reich und arm, heute und gestern? Und wer kämpft für ihre Rechte?

Eine engagierte Einführung mit Beiträgen von Jayati Ghosh, Urvashi Butalia, Praful Bidwai, Amartya Sen, Suketu Mehta u.a.

DAS NEUE HEFT DER EDITION LE MONDE DIPLOMATIQUE

Bestellen: www.monde-diplomatique.de
Auch im Abo oder in Ihrer Buchhandlung
8,50 €, broschiert, 112 Seiten, ISBN 978-3-937683-27-0

LE MONDE *diplomatique*
Der globale Blick

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.05.2010 17:32:03 Uhr

CHARTS

01. **Patrick Pulsinger**
Impassive Skies
Disko B

02. **Efdemin**
Chicago
Dial

03. **youANDme**
I Like
Cutz

04. **Jimmy Edgar**
Hush EP
Glasstable

05. **Andy Stott**
Tell Me Anything
Modern Love

06. **Quincy**
My First Mistakes
Detronome

07. **Late**
Phantom Papers
Immerse

08. **Joaan**
Splendor In The Grass
7even

09. **Jackmate**
2010
Phil E

10. **DJ Koze**
Blume Der Nacht
Pampa Records

11. **Richard David**
Safer

12. **Deetron**
Collide
Green

13. **Olene Kadar**
Kadar's Bitter
Clap Your Hands

14. **Paul Woolford**
Bloodline
Intimacy Music

15. **V.A.**
Retroperspective
Room With A View

16. **The Hundred In The Hands**
This Desert
Warp

17. **A Guy Called Gerald**
Tronic Jazz...
LI

18. **BLM & Pawas**
Waiting Game
Sudden Drop

19. **Rene Breitbarth**
Fishing At CdV
Deep Data

20. **Lazy Mouth**
Affections EP
Einmaleins

21. **Italojohnson**
Italojohnson

22. **dOP**
Penguin Ep
Watergate Records

23. **V.A.**
Various Artists Vol. 1
Soweso

EFDEMIN
CHICAGO
[Dial]

Kaum ein Albumtitel vorstellbar, der mehr Potential bietet, sich in die Nesseln zu setzen: Chicago. Sehnsuchtsort aller Houser dieser Welt. Aber eben auch der von Phillip Sollmann. Dass Efdemin sich anspruchsvoll mit der Geschichte von House und Techno auseinandersetzen kann, ohne den Tanzboden aus dem Blick zu verlieren, das weiß man spätestens seit seinem Erstling von 2007, aber mit diesem Plattennamen im Gepäck in die Hauptstadt des House zu reisen, dazu gehört vor allem auch Selbstbewusstsein: Denn es kann immer überall ein Kenny Dixon Jr., lauern, der einem dann vorhält: "You dont". Chicago ist eine fantastische Platte. Es rauscht, es wird ganz delikat geschichtet, alles klingt angenehmst analog. Nicht ganz so hart angejazzt wie Theo Parrish, nicht so direkt fiebrig wie Villalobos, nicht ganz so ausschließlich nostalgisch wie so viele andere House-Platten. Es gibt auf Chicago kein Lohn&Brot, kein Bergwein, eigentlich kaum einen richtigen Hit. Aber vielschichter, wärmer, sonderbarer, intelligenter, berauschter und lässiger kann man Tanzmusik nicht nur nicht rezipieren, sondern auch nicht machen.

TIMO FELDHAUS

PATRICK PULSINGER
IMPASSIVE SKIES
[DIsko B]

Es ist gefühlte Jahrhunderte her, dass man sich eine Patrick-Pulsinger-Platte für das DJ-Set mitnehmen musste, leider, aber "Impassive Skies" wird damit endlich Schluss machen. Denn die acht Tracks des Albums sind vom ersten Moment auf Funk ausgelegt. So sehr, dass ich das Doppel-Vinyl kaum erwarten kann. Eine Platte, die mich immer wieder an die großen UR-Zeiten erinnert, als genau diese vier mal zwei Tracks das Maß aller Dinge waren. Sehr analog kommen hier die Grooves geschlichen, wirken dabei extrem flüssig und beweglich, fallen über einen von immer anderen Seiten her und bewahren dennoch das über so lange Zeit gepflegte Jazz-Gefühl von Pulsinger. Für jeden Track gibt es einen Gast, manchmal auch Gesang, manchmal minutenlang pures Klangexperiment wie zum Ende mit Fennesz, aber immer schwingt dieser ungebrochene Funk mit, der sich durch die Tracks von Ton zu Ton zu schleichen scheint, und dem Album eine solche Vielseitigkeit im Flow gibt, dass man einfach nur staunt. Herausragend.

SASCHA KÖSCH

youANDme - I Like
[Cutz#/CTZM2 - WAS]
"When it comes to music most women prefer 12 inches - you keep that in mind next time with your laptop!" Preacher-Man-Zeit, Kids. Moodymann begleitet die zweite Cutz und diese Kombination zusammen mit youANDme startet den Sommer. Endgültig und definitv. Wir sind uns sicher, dass Moodymann diese Tirade auf der Red-Bull Music Academy abgelassen und sich bei einigen damit sicher trittfest in die Nesseln gesetzt hat. Wir lieben ihn dafür einfach noch ein bisschen mehr. Sehr trocken und kickend, die Message ist aber fast noch wichtiger. I Like Vinyl. I Can Touch It, You Don't. You Got Your iPods. Und ja, auf der B-Seite ist das Acapella. Wie sonst könnten wir diesen Geniestreich auch überleben? Niederknien. Kein Bootleg übrigens. Der Meister hat es dankend abgenickt.
www.cutz.me
THADDI

Andy Stott - Tell Me Anything
[Modern Love/Love 62 - Boomkat]
Stott lässt es auf dem Titeltrack eher langsam angehen, lüftet den Dub enorm gut durch und spielt mit einer halligen Glocken-Melodie. Und dann kommen die nassen HiHats. Volle andere Liga ganz plötzlich und natürlich komplett unwiderstehlich. "Love Nothing" schlägt dann eine neue Seite im Buche Stott auf. Extremes Zeitlupentempo, schwere HiHat-Arbeit, Vocal-Sample und ein Sägezahn-Chord in tiefstem Moll. So deep war Stott noch nie. Ein Geniestreich par excellence, fast unaushaltbar wundervoll. So bleiben bitte!
www-modern-love.co.uk
THADDI

Late - Phantom Papers EP
[Immerse/IMe019 - S.T. Holdings]
Lauri Ampuja aka Late kommt aus Finnland und legt noch eine Schippe auf den endlos sensationellen Immerse-Katalog oben drauf. Vier durch und durch gelungene Tracks, die allesamt ihre Mitgliedschaft im Burial-Fanclub nicht verleugnen können und wollen. Da ist ja nun auch nichts gegen zu sagen. "Losing You" ist so ein Track, der aber, in bester Synkro-Tradition noch ein Quentchen Funk hinzufügt, den sich Burial einfach nicht eingestehen will. "Under These Conditions" verzichtet hingegen auf den Garage-Shuffle und dreht dafür einfach den Hall noch ein bisschen weiter auf und spielt mit den Vocal-Fetzen eines Londoner Sonnenuntergangs. Der Titeltrack dreht das Tempo völlig weg und ist die neue Hymne aller Funky-Emo-Hybriden. Und "Bittersweet" schließlich ist so krass gemixt, dass man nicht mehr weiß, was nun oben und unten ist in diesem Track. Will man vielleicht auch gar nicht wissen. **www.immerserecords.com**
THADDI

Quincy - My First Mistakes
[Detronome/001 - DSP]
Und noch ein sensationelles Labeldebüt im Vertrieb von Diamonds & Pearls. Quincy (wie? wer? was?) bringt auf der A-Seite einen der schönsten schwärmerischsten einfachsten Housetracks mit einer Melodie, die einen ganze Monate durch die Nacht tragen kann und dabei dennoch so deep ist, dass man sie in sich aufsaugt, als wäre man immer nur dafür da gewesen und längst miteinander so bekannt, dass man sich gar nicht mehr aus den Augen verlieren kann. Und die schwerer pulsierend-technoidere Rückseite mit ihren seltsamen dunklen Harmoniewechseln bringt der EP noch eine dunkle Gegenseite mit fast barockem Touch, und dann kommt noch - völlig unerwartet - ein breakiger Track für die Oldschoolbreakbeatposse. Deepness aus allen Richtungen. Ein unglaublicher Release.
BLEED

Jimmy Edgar - Hush EP
[Glasstable/001]
Was für ein Labeldebüt. "BThere" hat einen so magisch dichten, aber huschigen Sound, in dem jedes einzelne Element wie für sich zu stehen scheint und der weite Raum dazwischen genossen wird, dabei aber doch eine Komplexität und Frische im Sound auf den Floor kommt, die einen bis ins letzte spannt und dabei mit ihren fast divenhaften Vocalschnippseln und ultrapräzisen Soundeffekten wegrockt. Ein Slammer einer völlig neuen Generation. Und das extrem langsame "Hush" bringt einen dann mit einer solchen Klarheit darauf, dass er die Slowmotion-Garage nicht nur neu erfunden hat, sondern definitiv schon mal die Leitlinien festlegt für einen völlig neuen Groove, von dem die housigere Seite von Dubstep auch schon seit Monaten zu träumen scheint. Wir müssen jetzt nur noch einen Namen finden. Ah, OK, Sleazegarage. Der Kyle Hall Detroitoldschoolremix ist dagegen fast schon witzig. Aber auch der hat es in sich.
BLEED

dbg143_78_90_reviews.indd 78 15.05.2010 16:19:02 Uhr

ALBEN

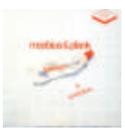
Ellen Allien – Dust [BPitch Control/BPC217CD – Rough Trade]
Was bedeute eigentlich Coolness 2010? In einer Zeit erhitzter Diskussionen, wieder oder neu belebter Gesellschaftskritiken, latenter Skandale und Entdeckungen und dem Ausbaden der postmodernen Möglichkeiten könnte Ausgeruhtsein und Besonnenheit zur wichtigen Leitkompetenz werden, da sind sich nicht nur Trendforscher einig. So beginnt bereits der kühle Track "Ourutopie" des neuen Albums von Ellen Allien mit Beats und Vogelgezwitscher. Allien flieht nicht gleich komplett aufs Land oder schimpft auf die Metropole. Dafür ist sie dann auch doch zu sehr mit der Hauptstadt verwoben. Doch ihre Sounds wirkten noch nie so durchatmend, abwartend und dennoch souverän. Cooler Disco-Techno einer nicht mehr ganz so grünen (hinter den Ohren) Elektronikerin. Da will man dann auch mal andere Sachen als das ständig Neue entdecken. Verweise und sogar Gitarren gibt's genug, viel Spaß!

www.bpitchcontrol.de
CJ

Lorn – Nothing Else [Brainfeeder/BFCD007 – Rough Trade]
Auf dem Label von Flying Lotus soll ja – da sind sich alle Hipster einig – gerade in Zukunft geplant werden. Und Lorn ist Teil davon. Über weite Strecken klingt das durchaus überzeugend, denn in diesem ganz neue Wust aus LoFi-Selfmade-Serial-Junkies-Live-Lite-Billo-MashUp bewahrt Lorn mit einer knarzenden Darkness einen dezidiert eigenen Ton und Sound. Schauer jagt einem das nicht über den Rücken, dazu ist es einfach nicht radikal genug, aber wenn Lorn will, kann er seine kurzen Tracks zu wahren Wolkenkratzer-Hymnen aufbauschen. Das gelingt ihm nicht immer, einiges gerät hier zu offensichtlich durcheinander, wenn es aber sitzt, knackt es. Wir gucken mit dem Fernglas nach L.A. und beobachten das weiter. Mit wachsendem Interesse.

www.brainfeedersite.com
THADDI

Moebius & Plank – Rastakraut Pasta/Material [Bureau B/BB 48/BB 49 – Indigo]
Zwei alte Freunde erstolpern sich eine neue Sprache – langsam, seltsam und ohne Rücksicht auf andere. Mit ihren beiden Alben "Rastakraut Pasta" und "Material" betreten Dieter Moebius und Conny Plank ein abgewracktes Raumschiff voller Gerümpel (in etwa wie die Raumstation in Tarkowskijs "Solaris") und entfernen sich von ihrem bisherigen Krautrock-Planeten bzw. dem, was Fans und Kritiker dafür hielten. Auf "Rastakraut Pasta" von 1980 quellen noch Rudimente des Cluster- bzw. Harmonia-Universums aus den Tonspuren, doch irgendwie klingt die Sache schon deutlich kaputter als in den verträumten Siebzigern, selbst die Roboter-Reggae-Einlagen machen einen reichlich dysfunktionalen Eindruck. Das ein Jahr später erschienene "Material" kappt dann die letzten Verbindungen zur vergangenen Dekade und lässt NDW-Gitarrenriffs gnadenlos ins Leere laufen oder aggressive Synthesizer-Arpeggien durchrattern. Musik ohne Leitbild gewissermaßen. Zwei bestens geglückte Einübungen in die (noch größere) Unabhängigkeit.



TCB

Roedelius – The Diary of the Unforgotten (Selbstportrait VI) [Bureau B/BB52 – Indigo]
Mit seinen musikalischen Tagebüchern aus den Jahren 1973 bis 1978 hat Roedelius seine Zeit in der kommunalen Landidylle des Weserberglands auf Band festgehalten und kommentiert. Neben seinen gemeinsamen Aufnahmen mit Cluster und Harmonia entstanden Soloskizzen, aus denen man ein wenig heraushören kann, wie es in dieser Zeit um ihn bestellt war. Roedelius solo wirkt insgesamt düsterer und melancholischer als in seiner Zusammenarbeit mit Moebius und Rother, von der kindlichen Verspieltheit ist hier weniger zu hören. Selbst wenn er, wie im 24-minütigen Zentralstück "Hommage à Forst", einzelne Klangfetzen aus Harmonia-Alben weiterverarbeitet, klingt die gesamte Atmosphäre introspektiver als im Verein mit seinen Kollegen. Ein Selbstporträt, das dem Roedelius-Bild eine weitere, dunkel schimmernde Facette hinzufügt.

TCB

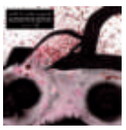
Cibelle – Las Vênus Resort Palace Hotel [Crammed Discs/Cram 142 – Indigo]
Cibelle tritt auf ihrem dritten Album als ihr Alter Ego Sonja Khalecallon auf und wirkt wesentlich spielerischer und entspannter als auf dem recht minimal-düsterem Vorgänger "The Shine Of Dried Electric Leaves". Nach der dunklen Apokalypse befindet sich Cibelle bzw. Sonja sozusagen und mit ihren eigenen Worten auf einer einzigen Party, als ob es das Ende der Welt wäre. Mitfeiernd sind in der Produktion Damian Taylor (Björk), im Mix Thom Monahan (Au Revoir Simone, Devendra Banhart) und als musikalische Gäste u.a. Mocky und Sam Genders von den wundervollen Tunng. Und das alles hört man. Die gebürtige Brasilianerin und Wahl-Londonerin singt sich durch Chanson, New Wave, Art Rock, Electronica und Mango, auf dass wir die Ursprünge gar nicht mehr wissen wollen. Inklusive Kermit-Coverversion. Aber bitte nicht denken, das sei niedlich. Eher Mercier Descloux anno 2010. Toll und erwachsen.

www.crammed.be
CJ

Konono No. 1 – Assume Crash Position [Crammed Discs/craw60 – Indigo]
Auf Konono No.1 können sich alle einigen, auch diejenigen, die Popmusik aus Afrika eher hilflos unter dem alles- und nichtssagenden Begriff "Weltmusik" einordnen. Das liegt sicher auch daran, dass die Band aus dem Kongo archaische Gesänge mit treibenden Trancebeats wie in der elektronischen Tanzmusik, elektrisch verstärkten und verzerrten Leadinstrumenten (in diesem Falle aus Schrott gebaute Daumenklaviere) wie im Indie-Rock und schier endlosen Groove-Jams wie im Krautrock verarbeitet. Abgenommen und verstärkt wird ihre unglaublich treibende Musik durch billiges Selfmade-Equipment aus Autoteilen und Elektromüll, was dem rauen Straßen-Funk-Sound den letzten scheppernden Schliff gibt.

ASB

V.A. – So Far (So Good) [Curle/025]
Schon das Lineup dieses Albums macht das zu etwas besonderem. Efdemin, Brinkmann, Anthony Collins, Mark August, Dennis Karimari, Tampopo und CRC, meist öfter, oft auch in Remixen von Größen wie Martyn, Soulphiction, 2000 and One, John Beltran, Atom TM... Und dann schon dieses Pianointro mit "Acid Bells", die seelig blumige Eleganz von Collins "Reeves" in dem einen die plappernd süsslichen Stimmstakkatos wegbuttern, der magisch bluesige Soul des Soulphiction Remixes von "Isch". Hier ist man kaum drin und schon hat man drei neue Lieblingstracks. Dann geht es über zur Party und perlt den Funk aus allen Ecken bleibt aber eins der melodisch glücklichsten Alben des Sommers. Wundervoll durch und durch. Und mit einem Mix auf der zweiten CD.



BLEED

Jeremy Jay – Splash [Differ-Ant/DA006 – Cargo]
Auch wenn er es wohlmöglich nicht gerne hört, Jeremy Jay mutiert immer mehr zu einer neuen Variante des jungen, etwas ungeordneten Herren, der herzzerreißend schöne Songs schreibt und stets mäandert zwischen Dylan-Epigonentum, Verflechtungen zu Brüdern im Geiste wie einst Brian Wilson oder Jonathan Richman, dann Epic Soundtracks oder zuletzt Adam Green. Und nun eben also Jeremy Jay, dessen letztes Album "Slow Dance" inklusive des Hits "Gallop" bereits ein Heartbreaker war. Als sei es nichts, hat Jay ein ebenso feines nächstes Album hingedonnert. Nun heißen die grandiosen Nanohymnen dann eben "As You Look Over The City" oder "Just Dial My Number". Neun klitzekleine, riesengroße Songs, die Jay in seiner Bescheidenheit nur noch größer werden lassen.

www.differ-ant.fr
CJ

Roll The Dice – s/t [Digitalis/Digi055 – Import]
Die in einem Stockholmer Studio als Roll The Dice produzierenden Malcolm Pardon und Peder Mannerfelt kreieren mit rein analogen Tasteninstrumenten, hier Piano und Synthesizer, eine roh behauen wirkende, Drummachine-freie, warme Sessionatmosphäre. Krautig und Enoesk drehen sie sich langsam aus ihrem hermetischen Kreis heraus, umwickeln den Hörer mit zwirbelig gesetzten Elektronikzitaten der achtzger Jahre à la "Deutsch Amerikanische Freundschaft", nur um sich sogleich wieder in liebevollen Soundmikrokosmen zu verlieren. Das alles könnte ein wenig autistisch wirken, würden Roll The Dice nicht sehr punktgenau vorführen, wann eine Idee, gerade als freies Zitat, ausgereizt ist. Sehr schöne Arbeit von zwei Produzenten, die ursprünglich nur bei einer gemeinsamen Flasche Wein mal anders auf ihre Tasten drücken wollten.

www.digitalisindustries.com
RAABENSTEIN

Emeralds – Does It Look Like I'm Here? [Editions Mego/eMEGO 101 – Groove Attack]
Driften ist nicht gleich Driften. So viel dürfte nach dem dritten Album der Emeralds aus dem beschaulichen Cleveland klar sein. Das Trio hat seinen Analogsynthesizerpark um einige Gitarren(synthesizer) erweitert und dekliniert das Spektrum der psychedelisierten Krautscapes nach verschiedenen Erregungs- und Dichtezuständen durch. Ihre beatfreien Mantras können manchmal knapp unter der Wahrnehmungsschwelle durchflimmern, an anderer Stelle wirken die Loop- und Arpeggienspiralen in ihrer Masse geradezu erdrückend. Bei alledem klingen sie an der Oberfläche stets flüssig bis schwerelos und perfekt reduziert melodisch. Ein großer Sommertrip für die Ohren und Ambient für Hochgeschwindigkeitsdüsenflieger in einem, Nebenwirkungen nicht ausgeschlossen.

TCB

Pierre Alexandre Tremblay – La rage [empreintes DIGITALes/IMED 0999 – A-Musik]
Zu den undogmatisch-offensten und mithin unberechenbarsten der kanadischen Elektroakustiker gehört zweifellos Pierre Tremblay, und so überrascht es nicht, dass sein zweites Album (im Format DVD-Audio, incl. mp3) zum seltsamsten gehört, was mir in den letzten Monaten untergekommen ist. Oberflächlich führt der Titel nach einem Roman von Louis Hamelin in die Irre, denn bis auf die letzten zwei einigermaßen rasanten Minuten ist es ein eher nüchtern-ruhiges Werk, das er hier ums Spiel des kanadischen Free-Jazz-Schlagzeugers Stefan Schneider geformt hat. Aber kein trockenes, dafür steht die überaus farbige Ausgestaltung in zahlreichen elektronischen Texturierungen und Triggereffekten, mit denen sich Schneiders Schlagzeug (und Tremblays Bass) permanent in zusätzliche Dimensionen erweitern und sich von einer elektronischen kaleidoskopartigen Spiegelung in die nächste werfen. Das Besondere dabei ist nicht das eher brave Instrumentalspiel (das immer nachvollziehbar bleibt – hier wird nicht geschreddert), es ist das grenzenlose Vertrauen darauf, dass das Publikum einen Kopfhörer trägt und mitkriegt, dass das Klangbild keineswegs so dünn und locker ist, wie es oberflächlich wirkt, sondern bevölkert ist von feinstem, leckeren akusmatischem Gewebe.

www.empreintesdigitales.com/
MULTIPARA

Ólafur Arnalds – ... And They Have Escaped... [Erased Tapes/ERAT022CD – Indigo]
Nach der Ballett-Musik "Dyad 1909" legt Arnalds gleich ein komplettes neues Album vor. Geholfen hat dem jungen Isländer dieses Mal Bardi Jóhannsson von Bang Bang. Freundlich-melancholische Kammermusik, das geht immer und hat nicht nur in Island Tradition. Der Fehler von Arnalds auf diesem Album ist aber, seine großartigen Kompositionen zu sehr in Richtung Rock verschieben zu wollen. Das hört man hier erstmals prägnant durch. Zum Glück nicht auf allen Stücken. Der offenherzige Kitsch hat seine Berechtigung, geht völlig in Ordnung. Wenn dann aber auch noch Schlagzeug und Verzerrung ins Boot kommen, der Rock also, dann kippt alles um, wird beliebig und klingt derart nach Pink Floyd und Tangerine Dream auf gemeinsamer Altersheim-Tour, dass man einfach nur noch ausmachen muss. Ganz schnell, sehr kategorisch. Wir hoffen, das bleibt nicht so.

www.erasedtapes.com
THADDI

Vernon & Burns – The Light At The End Of The Dial [Gagarin Records/GR 2023 – A-Musik]
Das schottische Duo Vernon & Burns, bekannt für ihre Plunderphonic-Hörspiele auf BBC, VPRO und Resonance FM, versuchen sich auf Felix Kubins Gagarin Records an einer Sammlung von Werbejingles. Von der Länge her (anderthalb bis viereinhalb Minuten) funktionieren diese Tracks eher als Mini-Hörspiele, die kleine rätselhafte Geschichten erzählen. Für die dazu nötigen Unmengen von Klangelemente plündern Vernon & Burns, was Schallplattensammlung, Samples und Fieldrecordings hergeben. Das Ergebnis ist wunderbar skurril, fesselnd und macht vor allem Lust auf ihre längeren, themenbezogenen Arbeiten.

www.gagarinrecords.com
ASB

Lilium – Felt [Glitterhouse/GRCD 712 – Indigo]
Noch mehr Wüste. Und die kann bekanntlich aus Sand, Stein oder auch Schnee bestehen. Die Wüsten hier stehen im direkten Zusammenhang. Denn Hugo Race, ausprobierfreudiger Swamp Blueser, hat zuletzt neben seinem eigenen Projekt (The True Spirit) bereits mit den knochigen Dirtmusic einen großen Wurf vorgelegt. Nun gastiert er mit seiner einzigartigen Stimme neben vielen Anderen auf Liliums Drittling und lässt die Songs nach Calla klingen (wobei Calla mit Sicherheit Races frühe Alben gehört haben). Liliums Kapitän ist Pascal Humbert, der mit David Eugene Edwards als 16 Horsepower und Wovenhand für Unruhe gesorgt hat. Dieses Mal überholt Humbert mit seinen Mitstreitenden diese Bands und auch Weltmusiker wie Calexico ganz locker. Bläser, Dobra und Mental Travelling Machine gehören zur Instrumentierung.

www.glitterhouse.com
CJ

V/A – Jammy's From The Roots [Greensleeves/GRE2064 – Groove Attack]
Bevor Lloyd James 1985 mit digitalem Dancehall wie Wayne Smiths "Under Mi Sleng Teng" vom "Prince" zu "King" Jammy mutierte, produzierte er erstmal jede Menge Dub-Mixes für Vivian "Yabby You" Jackson und Bunny Lee und arbeitete als "Azubi" für King Tubby. Ende der 70er Jahre begann er schließlich, eigene Produktionen zu veröffentlichen. Jene erste Phase dokumentiert diese Zusammenstellung mit vor-Dancehall-Roots- und Dub-Material von Black Uhuru, Johnny Osbourne, Junior Delgado, Augustus Pablo, Sugar Minott, Prince Alla und vielen anderen. Die Tracks sind knackig und sauber produziert; CD1 enthält auch einige Dubversions. CD2 zeigt auch einige der noch vorsichtig elektronisch produzierten Titel, die mal besser und mal schlechter mit dem mit Musikern aufgenommenen Material mithalten können.

www.greensleeves.net
ASB

SOLVENT
NEUE TAKTIK

T Thaddeus Herrmann

"Wenn mein neues Album nur einen guten Aspekt haben sollte, dann den, dass in den Reviews nichts mehr von mir als glücklichem Roboter zu lesen sein wird. Das gibt die Platte nicht her." Jason Amm aka Solvent will sich freistrampeln. Zusammen mit seinem Kumpel Gregory de Rocher aka Lowfish hat er jahrelang, vor allem auf dem eigenen Label Suction, einen ganz speziellen Sound nicht nur verfolgt, sondern auch geprägt. Beeinflusst vom englischen Synth-Pop der frühen 80er-Jahre, nein: Als fanatischer Fan des englischen Synth-Pop der frühen 80er-Jahre lebte kaum jemand die alte Schule so kategorisch und ausschließlich wie Jason Amm. Das begann zu einer Zeit, als Techno schon auf der Überholspur war und Pop gerade nichts galt. Lange her, ja, und mittlerweile ist alles anders. "Electroclash hat mich wirklich in eine tiefe Depression gestürzt, wir als Verfechter des Synth-Pops wurden damals allem beraubt, was uns wichtig war. Ich habe mich dann zunächst fünf Jahre um meine Tochter gekümmert und erst ganz langsam wieder mit der Musik angefangen. Mein Traum war ein komplettes Vocal-Album, der reine Pop. Dann merkte ich, wie ich langsam, aber sicher anfing, diese Art von Tracks zu hassen und habe eine Weile nur Chicago-Acid gehört. Und jetzt ist das Album fertig." "Subject To Shift" ist in der Tat ein Schritt in Richtung Erwachsenwerden. Nicht dass man Solvent nicht noch deutlich durchhören würde und es einen Grund gegeben hätte, den klassischen Amm-Sound an den Nagel zu hängen. Doch das Ergebnis ist völlig anders. Es ist gigantisch. Mitreißend. Als wäre es das Normalste der Welt, verwebt Amm seinen alten, poppigen Sound mit klaren Techno-Strukturen, ist dabei rhythmisch variabler und droppt die zwitschernde 303 wie Marshall Jefferson. Es sind nicht einfach nur neue Einflüsse, die "Subject To Shift" so besonders macht, es ist die Art und Weise, wie Solvent damit umgeht. Pop und Techno: Das geht in der Regel schief, voll und ganz und unwiderruflich. Amm allerdings gelingt es, daraus wirklich etwas genuin Neues zu erschaffen, sehr nuanciert und unterschwellig verbindet er Einflüsse und Referenzen zu seinem neuen Klang. Da kann die Bassline bollern und sich dann kurz für wenige Takte im Pop-Olymp auflösen, um dann von der Distortion erdrückt zu werden. Aber noch mehr ist neu: "Auf den Tracks, auf denen ich singe, ist der Vocoder nicht mehr zwingend dabei. Ich habe sehr lange daran gearbeitet, einen Weg zu finden, meine 'unbehandelte' Stimme in den Songs einzubauen. Anfangs war mir das unangenehm, aber dann hat es plötzlich funktioniert." Das hört man zum Beispiel auf "Don't Forget To Phone", ein fast schon klassischer Solvent-Track, auf dem Amm allerdings ohne Oszillator am Mikro steht. Der Rest ist Hardware. Amm ist und bleibt ein Anhänger der Analog-Kirche. Genau wie Jeremy Greenspan von den Junior Boys. In dessen Studio wurden einige Album-Tracks gemischt, Ideen ausgetauscht, Hände geschüttelt - und Pläne geschmiedet: "Auf der kommenden Tour habe ich nicht mal mehr ein Laptop dabei, ich versuche, alles über eine MPC zu sequenzen. Ich will mehr Spontanität, gerade auf der Bühne. Einen roheren Sound. Und das nächste Album soll dann genau so entstehen, ganz, wirklich komplett ohne PlugIns." Die haben Roboter ja auch gar nicht nötig. Uups, hoffentlich hat Solvent das jetzt nicht gelesen.

Solvent, Subject To Shift, ist auf Ghostly/Alive erschienen.
www.ghostly.com

ALBEN

Harmonia & Eno - Tracks And Traces Remixed
[Grönland/CDGRON 108 - Cargo]
Nicht lange her, die Reissue dieser Zusammenarbeit. Jetzt kommen die Remixe. Als Album funktiert das hier gar nicht, so viel ist schon mal klar. Wie sollen aber auch Mixe von Appleblim, The Field, Shakleton, Burger/Voigt, MIT und Modularsystem zusammen Sinn ergeben? Also betrachten wir die CD lieber als Sammlung von Singles, ok? Danke. Denn eigentlich machen hier alle ihren Job sehr gut, lassen immer wieder das legendäre Original aufblitzen oder richten ihren Remix gleich ganz nach dem Duktus von früher aus. Einzig MIT (bitte wer?) übereißen es dabei zu arg in Richtung unaushaltbarer Stresslevel. Ein kleine Modernitätsspritze lässt die alten Tracks aber sonst perfekt in neuem Licht erstrahlen.
www.groenland.com
THADDI

The Caretaker - Persistent Repetition Of Phrases
[History Always Favours The Winners/003-cd - Boomkat]
Die 2010'er-Edition des vor zwei Jahren auf Install veröffentlichten Albums besticht weiterhin zeitlich unbeschadet durch Leyland Kirbys äußerst eigenwillige Vermengung gesampelter

Loops mit der vermeintlich Originalität assoziierenden Untermischung vinyler Abnutzung (Kratzer, Rauschen und andere physische Wiedergabestörungen). Wenn es dem geneigten Nutzer zeitgenössischer Plugins für einen Moment gelingen sollte, hier mehr als nur die fingerfertige Verwendung des Izotope Filters Vinyl herauszuhören, um dann über den Umweg des Effektes auf das eigentliche Endprodukt zurückkommen zu können, wird hier schnell klar, wie der intelligente Einsatz allgemein verfügbarer elektronischer Bearbeitungstools zu erstaunlichen Ergebnissen führen kann und es hier auch bahnbrechend tut. Gerade die sehr präzise Auswahl seiner Loops ermöglicht es Kirby eine Form vermeintlich verinnerlichter musikalischer Erinnerung anzusprechen, die, wiederum erstmal enttarnt, nahezu erschütternd simpel funktioniert. Ebendiese nachvollziehbare Simplizität, das Spiel mit dem inneren Sauhund, das Original erkennen zu wollen oder müssen, macht das Album so prägnant. Einmal die Zügel fahren gelassen, trabt das Pferd immer heim, zurück in seinen Stall. Wie auch immer der aussieht.
RAABENSTEIN

Trembling Bells - Abandoned Love
[Honest Jons/HJRCDDJ47 - Indigo]
Alex Neilson aus Glasgow und seine Mitmusiker haben sicher eine Menge Fairport Convention gehört, eine Kopie der englischen Folkrock-Helden ist seine Band aber sicher nicht.

Ihr traditionelles Folk-Songgerüst bietet stets eine Ausgangsbasis für musikalische Ausflüge in Richtung hymnischer Rock, Psychedelic und sogar Country, bleibt dabei aber stets leicht und nahezu poppig. Meist steht die glasklare Stimme von Sängerin Lavinia Blackwall im Mittelpunkt der melodiösen Songs, die immer interessant mit Bläsern, Streichern oder Pedal-Steel-Gitarre instrumentiert sind. Für Puristen ist diese Musik aber eher zu kreativ.
www.honestjons.com
ASB

Ikonika - Contact, Love, Want, Have
[Hyperdub/HDBCD04 - Cargo]
Alle Hoffnungen – oder zumindest sehr viele – richten sich gegenwärtig auf Sara Abdel-Hamid als Zukunftsbotschafterin der elektronischen Musik. Was sie unter dem Namen

Ikonika zum konstant mutierenden Dubstep-, Wonky- oder UK-Funky-Diskurs beiträgt, nimmt selbst im audioviralen Hyperdub-Kosmos eine Sonderstellung ein. Gegen tendenziell testosteronlastiges Bassmackertum setzt sie beiläufiges Flirren und zauberhaft abschweifende Niedrigbit-Synthesizermelodien, von ihrem freizügigen Umgang mit Drumcomputern ganz zu schweigen. Bei Ikonika weiß man allerdings nie so recht, ob sie sich bewusst als gelehrige Punk-Schülerin begreift und ihre eigenen Beschränkungen zu Stärken macht, oder ob ihre Stücke dann doch eher kreative Unfälle sind. So oder so geht der Ansatz auf ihrem Debüt in der Mehrheit der Fälle auf, nur gelegentlich klingt sie etwas sehr arg wie nebenbei. Die Frage nach der Zukunftshaltigkeit muss an dieser Stelle daher erst einmal vertagt werden. Soll ja spannend bleiben.
TCB

Dan Fröberg - At Dawn We Fall Down/The Stairs The Existence Of Do-Ti-La-So-Fa-Mi-Re-Do Is Everything
[iDEAL Recordings/069/096 - A-Musik]
Gleich zwei neue Veröffentlichungen kommen von Dan Fröberg auf Ideal Recordings, der musikalischen Heimat von BJ Nielsen, Nate Young und CM von Hausswolff. "At Dawn..." beinhaltet zwei Tracks; der erste ist ein 40-minütiger gehaltvoller Drone aus mäandernden "Glass Instruments", der zweite, kürzere verbindet diese Instrumente mit Electronics und Fieldrecordings aus Mexiko. Auf "The Existence..." verarbeitet Fröberg Kirchenorgel-Aufnahmen zu einem weiteren schweren, drückenden Drone, variierend zwischen originalen Orgelklängen und stark digital bearbeiteten Passagen. Während der kürzere Track des ersten Albums ein wenig unentschlossen wirkt, sind die beiden langen Arbeiten wirklich gut gemacht, funktionieren aber im Gegensatz zu vielen anderen Drones garantiert nicht als Hintergrundbeschallung.
www.idealrecordings.com
ASB

Rob Swift - The Architect [Ipecac/IPC117 - Soulfood]
Rob Swift, ehemaliger X-ecutioner und Mitglied von Mike Pattons Peeping Tom, versucht mit "The Architect" eine Verbindung von Turntablism und Hip Hop mit klassischer Musik herzustellen. Gut funktionieren dabei Tracks wie "Rabia – 3rd Movement" und "Intermission", die fast beatlos eher wie Filmscores klingen oder abstrakt eingesetzte kurze Samples wie in "Lower Level", die recht dramatisch, dabei aber angenehm unschwülstig wie aus einem Guss wirken. Weniger funktionieren Passagen, in welchen Orchester-Passagen loopartig wiederholt werden und eine unschöne "Classic meets Hip Hop"-Stimmung erzeugen, bei der die doch sehr verschiedenen musikalischen Elemente nebeneinander stehen und nicht richtig verschmelzen. Das passiert aber selten, sodass das Experiment recht gelungen ist.

www.ipecac.com
ASB

Von Spar - Foreigner [Italic/ITA091 - Rough Trade]
Sebastian Blume, Jan Philipp Janzen, Philip Tielsch und Christopher Marquez schlagen weiter Haken. Im Zickzack durch die interessanteren Phasen der Popmusikgeschichte. Herkunft nicht verleugnend, doch niemals stehen bleibend oder nur zurück schauend. Damals war alles besser ist ein Hohn. Rock, Disco, Kraut, Post, Jazz, Dub, Techno. Spuren eher als Verweise. Erst zuckt es, dann kommt Zuverlässigkeit dazu. Und sogar Funke(l)n. Als Zugabe erscheint ebenso dieser Tage die E.P. "tr00ps" mit drei Versionen und drei Remixen (von Rebolledo und Prince Language, der auch schon MGMT, The Rapture und LCD Soundsystem bearbeitet hat) des Mini-Hits bzw. der Single-Auskopplung. Selten so beschwingt marschiert.

www.italic.de
CJ

Tender Forever - No Snare [K Records/KLP217 - Cargo]
Melanie Valera ist Tender Forever. Tender Forever ist wunderschön. Valeras Stimme kommt ganz tief aus dem Inneren und bedarf doch diverser Sounds und Begleitungen, um ihre volle melancholische Wucht zu entfalten. Das alles klingt nach Kollektiv, Freunden und bleibt doch Valeras Ding. Schon beim ersten Song "Got To Let Go" wird rumpelige Traurigkeit entwickelt. Dennoch klingt das nie deprimiert. Eher tröstend wie bei Postal Service oder Cat Power. Zudem testet Valera aus, biegt um die Ecke, schaut plötzlich zurück oder hält inne. Ihr drittes Album ist ein vorausschauendes Anhalten, ein Umblicken und dann Weitergehen. Und ganz nebenbei ihr bestes. Minimaler Bombast, immer stärker, von Song zu Song.

CJ

James Holden - DJ-Kicks [K7]
Wenn James Holden eins liebt, dann die breite hymnische Melodie. Und die kostet er auf seinem DJ-Mix für K7 bis ins letzte aus. Grooves? Beats? Nebensache. Lieber tingeln, sich suhlen in den Glöckchensounds, den wummernd breiigen Synths, dem Gefühl, dass die Melodie überschwappen muss, wie eine Welle losrauschen soll, damit man das Gefühl auch mitbekommt. Mir persönlich ist das gelegentlich einen Hauch zu kitschig und vor allem wenn die Synths sich in ihren Eskapaden in Richtung 70er drehen wird es sehr altmodisch, hat aber auch immer wieder Momente in denen man einfach nicht anders kann als das abzufeiern. Besinnungslos und glücklich.
BLEED

Toog - Goto [Karaoke Kalk/CD53 - Indigo]
Es gibt Alben, die haben kein oben und unten. Toog streicht auf seiner neuen Platte sogar das links und rechts. Gut so, jegliche Orientierungspunkte würden bei derart vielschichtigem Songwriting auch nur stören. Denn nichts anderes perfektioniert Toog hier. Ohne unsere volle Aufmerksamkeit läuft allerdings gar nichts. Keine leichte Kost, doch egal wie krude und verkrustet hier teilweise operiert wird: Auf dem Grund der Tracks schimmert immer die reine Schönheit. Mehr noch: der Wunsch nach Unsterblichkeit und einem Platz bei den Ballerinas der ... tja, genau das löst sich nie auf. Und eigentlich könnte man Toog auch einfach eine scheuern, ihn an den Pranger stellen, weil er sich so kategorisch weigert, sich endlich mal den Kopf zu massieren und seine musikalischen Gedanken zu ordnen. Da wird aber kein Schuh draus. Denn wenn Atom TM wirklich der Bob Dylan des digitalen Zeitalters ist, hätte Captain Kirk ja auch nie losfliegen müssen. Wir wissen alle, was das für Konsequenzen hätte haben können.

THADDI

dbg143_78_90_reviews.indd 80 15.05.2010 16:20:18 Uhr

ALBEN

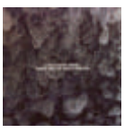
Villa Nah - Origin [Keys Of Life/LIFECD-2 - Groove Attack]
Das Album von Juho Paalosmaa und Tomi Hyyppä lohnt schon allein wegen des schwelgerischen Openers "Time For Tea", der in barocker Leichtigkeit alle Roboter zum tanzen bringt

und in bester Steampunk-Tradition der opulent ausgestatteten Vergangenheit eine blitzende Zukunft ins Gästebuch schreibt. Dennoch: Man braucht Stärke und Durchhaltevermögen für "Origin". Produziert von Jori Hulkkonen und erschienen auf einem Sublabel von Sähkö, steht hier der verhuscht entschleunigte Synthpop der frühen 80er im Zentrum, mit allen Verfehlungen und Fehltritten, die damals gemacht wurden. Klar, OMD. Auf dem Info werden noch Depeche Mode und New Order erwähnt, das ist natürlich kompletter Quatsch, solche Seifenopern haben Gore und Sumner nie komponiert. Also OMD. Und der Vergleich passt. Dass man das Erbe dieser Band allerdings auch ganz anders interpretieren kann, beweisen aktuell die Future Islands auf Thrill Jockey. Jede Medaille hat eben zwei Seiten. Hier ist es die kitschig-seichte. So, als wäre "Joan Of Arc" als zehnteiliges Opus angelegt gewesen, als Mini-Oper. Erstaunlich ist zudem, dass Hulkkonen sich mit seiner eigenen Handschrift enorm zurückhält und den Songs und ihrem von vornherein klaren Sound jeglichen Raum gibt. Das Album war in Finnland übrigens bereits in den Top 10. Dabei passt die Musik von Villa Nah gar nicht zu Vodka, sondern viel mehr mehr zu einem lauwarmen Bacardi-Cola.
www.sahkorecordings.com
THADDI

Tape Tum - The Night We Called It a Day
[Kimi Records/krcd017 - Indigo]
Wenn Tortoise und Grizzly Bear je ein gemeinsames Big-Band-Projekt geplant hätten, dann wäre dabei vielleicht so etwas herausgekommen wie das Debüt von Tape Tum. Mit

ihren Post-Rock-Jazz-Arrangements zelebrieren die belgischen Brüder Dousselaere die Kunst des verfeinerten Pop-Songs, in denen sie sich zugleich als Fans von Prefab Sprout oder den Beach Boys zu erkennen geben. Bloße Tribut-Dienste werden von den beiden zum Glück nicht geleistet, sie kochen sich lieber ihr eigenes, durchweg geglücktes Süppchen, zu dem auch schon mal Indie-Rock-Elemente und knisterige Computerklänge hinzugenommen werden. Dass es sich bei ihrer Musik um einen Mix aus analogen und digitalen Klängen handelt, merkt man kaum, so unauffällig verbinden sie beide Welten. Ein schönes Debüt, vollgestopft mit Melodien, nach denen andere lange suchen können.
www.kimirecords.net
TCB

A Guy Called Gerald - Tronic Jazz The Berlin Sessions
[Laboratory Instincts/LI017CD - Cargo]
Vier Jahre nach Proto Acid setzt Gerald seine Berliner Sessions fort. "Tronic Jazz" ist der definitive Rundumschlag durch die Geschichte von Dancemusic, randvoll mit oldschooliger



Inspiration, die uns wieder einmal beweist, wie wichtig der Blick zurück sein kann. All die großen Momente, die Überraschung, die Sprachlosigkeit, der Funk, die Einfachheit, die Bleeps. Gerald bringt uns all das zurück. Diese fast im Kurzzeitgedächtnis vergrabene Zeit, in der Detroit in Elephant & Castle zur Untermiete wohnte, oder in Prestwich. Bei diesen ganzen Erinnerungen ist "Tronic Jazz" in keinster Weise sentimental, sondern als Album schlichtweg richtungsweisend und ein neuer Standard in Sachen Musikalität.
www.laboratoryinstinct.com
THADDI

Roman Flügel - Live at Robert Johnson Vol. 5 [LARJ/05]
Die LARJ-Reihe geht in die zweite Boxen-Runde, diesmal eröffnet von Robert-Johnson-Veteran Roman Flügel. Kaum zu glauben, dass dies seine erste Mix-CD ist, war das Warten aber wert. Mit der größten Selbstverständlichkeit mischt der Produzent in seinem Set einen Rundlauf aus Dubtechno und gereiften Acid House-Perlen (Armando), Old School Elektro oder Ben Klocks roh geschliffenem Techno-Entwurf, dass es eine wahre Freude ist. Konsistenzprobleme bekommt er bei seinem Vorgehen keine, auch die Spannungskurve stimmt. Da kann es zwischendrin auch mal eine kleine Verschnaufpause geben, in der es auf der Tanzfläche eher gemäßigt zugeht. Ist ja schnell wieder vorbei. Ansonsten hat Flügel alles sicher verfugt und mit zwei exklusiven Eigenproduktionen garniert. So macht die Sache Spaß, nicht nur im Club.
www.robert-johnson.de
TCB

Emanuele Errante - Gouache [Laverna/Lav34 - Import]
Emanuele Errante, aus Neapel stammender Minimal-Komponist, veröffentlicht mit "Gouache" ein wunderschönes Mini-Album auf dem italienischen Label Laverna. Als Reminiszenz

an seine Heimat, deren Schönheit und hässliche, zukunftslose Tristezza im ewigen Kampf miteinander ringen, beschreibt er musikalisch sieben Plätze der Stadt. Interessant darüber hinaus der Titel seines Albums - eine Maltechnik des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts, artverwand dem Aquarell - fast so als wolle er die dargestellten Szenen nicht dauerhafter in Öl auf Leinwand bannen, um mit flüchtigerem Material einen Zustand zu manifestieren, der nicht ewig halten soll. Heraus kommen repetetive, fragile Kompositionen, deren angerissene, sich in sich selbst verschiebende und beschädigende Konsistenz schlichtweg überwältigen. Errante ist einer der wenigen, denen es gelingt, die Kompositionstechnik Steve Reichs in ein modernes Licht zu tauchen, hier und da wischt eine frippertronicartige Farbe über die Szene, die Ränder verschwimmen ins Trübe und Diffuse. Das Bein ist kräftig, doch die Schusswunde im Knie blutet weiter.
RAABENSTEIN

Kings Go Forth - The Outsiders Are Back
[Luaka Bop - Soulfood]
Dieses Soulkollektiv aus Milwaukee wurde aus einem Plattenladen (Lotus Land) heraus vor sechs Jahren gegründet. Andy Noble und R&B Performer Black Wolf sind das Zentrum der

Band. Künstler Mingering Mike, eine Soulikone, Labelmanager und Filmproduzent hat zum ersten Mal ein Plattencover als Auftrag für andere gestaltet, alleine das rechtfertigt fast schon den Kauf. Bin mal gespannt, was aus dieser Truppe wird. Musikalisch haben sie durchaus das Zeug, anderen Gruppen den Rang abzulaufen. Hin und wieder schimmert auch mal eine Prise Ska durch, ansonsten ist das hier Soul der 70er neu und spannend durch eigene Songs wieder zum Leben erweckt. Als Schmankerl gibt's dann auch noch einen leicht discoiden Remix von Produzenten-Legende Tom Moulton. Gelungenes Gesamtpaket.
www.luakabop.com
TOBI

Seuil - Chameleonidae [Masomenos]
Ein Album voller neuer Tracks von Seuil, da kann man sicher sein, dass er sich austobt und so ist es auch. Die Beats extrem sanft, die Sounds flirrend und gespenstisch jazzig in

einer Art die uns immer wieder die besten Momente von Spätsiebziger Fusion erinnern, dabei aber immer mit einem sehr tiefen Housegefühl. Ein Album auf dem House zu blühen scheint, mit jedem Track, die Drums so offen daherflattern, als wäre für Seuil immer Frühling. Extrem smooth und perfekt für jedes Sommer Openair.
BLEED

Hubert Daviz - Proceduri Di Rutina
[Melting Pot Music/094 - Grooveattack]
Sehr schönes Album auf dem einem bei jedem Track der Gedanke kommt, warum sowas nicht viel viel öfter geschieht. Jazzige breakige Tracks mit einem dichten Rauch über allen Sounds, sehr loungeigem Gefühl durch und durch, dass aber doch von einer ästhetischen Klarheit und einer technischen Finesse ist, dass jeder einzelne Track einen völlig mitreisst und in Szenerien entführt, die voller Dichte und Erinnerungen sind. Experimentell und doch so nah, HipHop Instrumentes der nächsten Generation aber dabei auch auf ihre Weise mit einem smoothen Houseflair. Eins der Alben des Monats, weil es die Zeit zurückbringt, in der Beats und Grooves, Jazz und Sounds, noch miteinander in bester Einheit einen Sound ausmachten, der weit weg von Gebrauchsspuren war und völlig neue wärmere Wege der Elektronik eröffneten.
BLEED

Penner + Muder - Same Monkeys, Different Zoo
[Moodmusic/Moodcd12]
Nach ihrer formidablen Single "Are You Lost" tat sich das Hamburg-Berlin-Duo auf Wunsch des Labelbetreibers Sasse erneut zusammen, um ein Album zu produzieren. Und das

strotzt nur so von Sehnsucht in den Flächen, Deepness in den Sounds und überraschende Einsätze. "Let the Music Play" verzaubert mit grenzenlosen Strings, ebenso "In This Room", dessen tiefe Melodie immer mehr an Intensität gewinnt. Angedubbt wird es bei "Sunset Blvd". Auch die Vocaltracks "Speak Your Mind With Plasmik" und "Time Has Come" sind superb. Gerade letzterer schafft es, die Melancholie dank motivierender Vocals zu durchbrechen. Insgesamt ist das Werk sehr homogen, schafft mühelos den Spagat zwischen Clubanspruch und Homelistening. Dieser in verschiende House-Richtungen gehende Longplayer wird sicher eines der großen Alben 2010 werden.
www.moodmusicrecords.com/
BTH

Bernhard Loibner - Unidentified Musical Subject
[Moozak/MZK#003 - A-Musik]
Bernhard Loibner aus Kärnten verbindet Elemente aus freier Improvisation, Elektro-Akustik und Elektronik zu einer teilweise abstrakten, gleichzeitig angenehm warm und organisch

klingenden, manchmal fast ambienten Komposition. Mit Beteiligung der Metalycée-Sängerin Melita Jurisic bekommen einzelne Passagen sogar Songcharakter und einen gewissen Pop-Appeal. Weitere Elemente sind Franz Hautzingers Vierteltontrompete und Berni Hammers Gitarre, die mittels digitaler Synthese-Prozesse in die Klangästhetik eingepasst wurden und die Live-Improvisations-Atmosphäre des Experiments verstärken.
ASB

Isan - Glow In The Dark Safari Set
[Morr Music/mm 099 - Indigo]
"Lucky Cat" oder "Salamander" sind Alben, die immer noch für den Begriff Indietronics oder Electronica in seiner bescheidenen, im positiven Sinn leicht verkopften Variante stehen.

Tolle, luzide Tracks, die so angenehm jenseits aller Klischees und Vorstellungen standen. Bis dann das Schema selbst geschaffen worden war. Viele Jahre später haben Robin Saville und Antony Ryan unbeirrt und erfreulicherweise Kurs gehalten und sich somit aus trendigen Zuschreibungen befreit: Elf beinahe ambiente, pluckernde, teilweise aus der Welt herumschwirrende kleine bunte Dinger wollen an der Hand genommen werden. Wenn Kraftwerk jemals niedlich und nahbar gewesen wären, sie hätten Isan geheißen. Konditional ist OK, denn Isan sind schon ganz bei sich, hör mal ein Glitzerding wie "Merman Sound".
www.morrmusic.com
CJ

James Yuill - Movement in a storm
[Moshi Moshi - Cooperative Music]
Nachdem das erste Album von James Yuill bereits ein feines Kleinod zwischen Folk und Elektronik war, geht der Brite auf "Movement in a storm" noch weiter Richtung Synthpop. Sehr

weit spannen sich die Flächen und erinnern ein wenig an die verkannte Lieblingsband Radio Dept. Es scheint, als wäre der ganze 00er-Hype um Indietronic gänzlich an Yuill vorbeigezogen und nun von ihm eigens entdeckt. Das darf man ihm gar nicht zum Vorwurf machen, denn nur so klingen die Songs so, wie sie klingen. Mit Mut zur Destruktion von zu schönen Harmonien mit blasrigen Sequenzen und trashigen Drums. Indie-Dance-Pop der im positiven Sinne naiv unbedarften Sorte.
JI-HUN

Yuri Logovskoy - s/t [Moteer/16 - Boomkat]
Wie eine Ode an Shuttle358 klingen die Tracks von Yuri aus der Ukraine. Sehr granular und doch deep, teilweise stockend, ruckelnd rumpelnd, künstlich und doch wieder fließend. Eine fast schon historische Aufnahme, eingedenk einer Zeit, in der das Experiment alles war. Dass es sowas immer noch gibt, war klar. Und auch der ukrainische Ursprung macht komplett Sinn. Mikrofunk für Nichttänzer.
THADDI

[Post-Foetus] - The Fabric [Mü-Nest/mnc006 - A-Musik]
So kommt es, dass Will Wiesenfeld aus dem San Fernando Valley, wo seine zwanzigjährigen Altersgenossen schon kaum mehr wissen, was eine CD ist, sein Debutalbum bei Mü-Nest in Kuala Lumpur veröffentlicht. Die haben einen guten Fang ge-

macht, denn von Wiesenfelds ausufernden Soloproduktionstalent, dem ein rundes Album gelingt, das trotzdem von Stück zu Stück immer wieder neu überrascht, ist noch viel zu erwarten. Mit seinem mehrstimmigen Gesang, der an spätsechziger West Coast erinnert, mit einer Gitarre vorn, Keyboards hinten, zwischendurch Streichern, mit Melodien aus Loops und Loops aus Melodien und mit Drumpatterns zum Knuddeln, alles eingebettet in einen elektronischen Studioraumsound, weich wie ein Sofa mit Blick über die Dächer, klebt er sekundenschnell und bombenfest die kreisende Atmo seines Landsmanns Casino Versus Japan mit Noble Records zusammen: deren unbedingtem Willen, alles Beunruhigende aus der Musik zu verbannen und ihrer klassischen Palette. Junger, unschuldiger, sanft-fiebrig-warmer Pop ohne Spektakel, dafür mit Melodien, die Hallo sagen. Eine leise Platte zum laut hören und unabschaltbar.
www.mu-nest.com
MULTIPARA

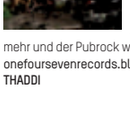
Niederflur - Bipolar [Niederflur Tracks - Digital]
Spannungsgewinn durch Bipolarität. Niederflur anno 2010 klingen erstaunlich, äh, beschwingt. Das Kölner Duo mit einstiger Vorliebe für die damals noch weniger einsturzgefährdete U-Bahn der Domstadt besinnt sich für sein zweites Album auf die Grundbausteine elektronischer Musik: Strom, an oder aus, und was sonst noch so dazugehört. Trotz Reduktion im Ansatz ist das Ergebnis alles andere als gleichförmig. Im Vergleich zu ihrem streng homogenen Debüt wirkt die Kombination geradliniger post-minimaler Tracks mit verstolperten Elektro- und ansatzweisen Dubstep-Streifzügen fast schon bunt. Bei aller immer noch vorhandenen Tendenz zur Sparsamkeit regiert der unauffällig verschachtelte Rhythmus mit präzisem Raumgefühl. Musik, bei der auch der Kopf mittanzen will. Oder andersrum. Schade, dass die Platte nur digital erscheinen wird.

TCB

Films - Messenger [Noble/CXCA-1268 - A-Musik]
Noble sind dieses Frühjahr in Stimmung für Psychedelik. Films, ein neues Projekt auf Noble, deren Personalien bislang anonym bleiben, haben allerdings einen anderen Zugang

als Labelstar Hashimoto und sein jüngster SloMo-Pop-Entwurf. Hier sorgen unkomplizierte, auch unaufdringliche Melodien, kreiselnd und in leicht hymnischen Bögen arrangiert, ein wenig Elektronik, kompletter Verzicht auf Beats, aber vor allem eine klassische Streicherinstrumentierung (und ein Klavier darf bei Noble nicht fehlen) sowie räumliche Tiefe für ein filmmusikalisches Erlebnis: In der Tat keine Überraschung auf diesem Label. Dazu Frauengesang, der mit wehendem Haar und in luftig-wallenden Gewändern durchs Vestibül geistert, was sag ich, durchs ganze romantisch-verwunschene Schloss, durch dessen Winkel uns Films leiten und dabei ganz auf die atmosphärische Wirkung vertrauen. Die schönsten Schauermärchen der späten Sechziger. Das ist solides Handwerk, das im richtigen Moment perfekt taugt, ein Wurf in die Zukunft ist es nicht.
www.noble-label.net
MULTIPARA

Wintersleep - New Inheritors
[One-Four-Seven/OFS013CD - Soulfood]
Knapp 1 1/2 Jahre sind vergangen seit dem letzten Album von Wintersleep. Damals waren wir begeistert, beim neuen Album muss das Urteil anders ausfallen. Leider wird versucht,



die meist nur mittelmäßigen Songs durch eine arg glatt geratene Produktion aufzupolieren. Das tut dem Unternehmen überhaupt nicht gut. Damals, beim letzten Album, war es schon ein gefährliches Unternehmen zwischen groß angelegtem Pop und leichten Störern. Hier stört nichts mehr und der Pubrock winkt. Schade.
onefoursevenrecords.blogspot.com
THADDI

SPACEHALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

J. ROGERS
SAN FRANCISCO STEP

T Christian Blumberg

Wenn hierzulande von House und Techno aus den USA gesprochen wird, dann geht es um Detroit, Chicago und New York. Mit San Francisco hingegen verbindet man vielleicht Labels wie Dirtybird und Mothership, aber ein spezifischer Sound kommt da in Old Europe wohl nur den wenigsten in den Sinn. Dabei arbeitet man an der Bucht - ähnlich wie in Berlin oder Bristol - daran, die Grenzen zwischen 4/4 und Dubstep einzureißen. Frisco und Dubstep? Ja, genau. Zunächst mal heißt es dort nicht Dubstep, sondern Bass Music. Joe Rogers sagt einfach nur Bass, denn Rogers ist überhaupt ein praktischer Typ. Und vielleicht ist er auch derjenige, den man irgendwann mal mit einem neuen Sound of San Francisco verbinden wird. Er selbst scheint jedenfalls überzeugt, dass ein solcher Begriff sich bald schon etablieren wird. Rogers hat vor einigen Jahren Blipswitch gegründet. Zunächst war das ein soziales Netzwerk für die lokale Techno-Szene. Bald aber gab es auch Clubnächte und schließlich ein gleichnamiges Label, das nun schon 50 digitale Releases draußen hat und mittlerweile mit A&R's arbeitet, die längst nicht mehr nur in der San Francisco Bay fischen. Ein Blipswitch-Release besteht in der Regel aus einem Bass-Track plus Techno-Remix. Und es gibt ihn nur digital, und zwar zu kaufen und nicht etwa for free. Natürlich steht Rogers auf Vinyl, aber er selbst kauft keines mehr. Und wenn es stimmt, dass in seiner Heimatstadt nur noch ein einziger gut sortierter Plattenladen für elektronische Musik existiert (Red Sky Records), dann ist sein rein digitales Business auch irgendwie nachvollziehbar.

Katalognummer 50 auf Blipswitch ist das Debüt-Album von Rogers selbst. Es heißt "Access" und das ist wörtlich zu verstehen, denn es soll dem Label endlich internationale Aufmerksamkeit verschaffen. Der Spagat zwischen den Stilen findet darauf aber anders statt: Es geht nicht um Symbiose, vielmehr existieren grade und ungrade Tracks nebeneinander. Die Essenz ist immer Dub: Reduktion, Echo, Hall, das Verschwinden von Sounds. Alte Schule, ja, aber das Sounddesign ist ein anderes, ein überaus zeitgemäßes. Access klingt sehr crisp und ist wahnsinnig ausproduziert. Das Album ist übrigens fast ausschließlich mit Ableton (inklusive zugehöriger Sound Library) entstanden - und das kann man der Platte dann auch zum Vorwurf machen. Dass er mit zahreichen jungen Talenten aus der Gegend kollaboriert, nicht. Festzuhalten ist jedenfalls, dass Rogers sich in diesem Punkt ausdrücklich an Richie Hawtins jüngeren Klangwelten orientiert. Er mag es "Faster, Darker, Harder!" - und allein für diesen Slogan will man dem Mann direkt mal in die Arme fallen. Minimal ist allerdings auch in den USA nicht mehr so ganz heiß. Rogers hält trotzdem daran fest, denn allein in Sachen BPM geht Dubstep mit schnellem Techno einfach besser zusammen als mit House: Rogers ist und bleibt eben der praktische Typ. Aber auch ein guter Produzent: ein Meister der dezenten rhythmischen Verschiebung, die Techno so wertvoll machen. Sein Album ist sicherlich keins, dass die Jahrespolls anführen wird, aber es eine wichtige Duftmarke. Noch dieses Jahr will J. Rogers auch außerhalb der USA spielen. Blipswitch-Platten will er lizenzieren, damit sie zumindest in Europa auch auf Schallplatte erhältlich sind. Der Mann hat also einiges vor mit San Francisco. Also: Put it on the map.

J. Rogers, Acces, ist auf Blipswitch/Beatport erschienen.
www.myspace.com/djjrogers

Excepter - Presidence [Paw Tracks/PAW 32 - Indigo]
Jeder Live-Auftritt von Brooklyns Excepter ist ein musikalischer Gruppen-Improvisationsmarathon, der gern mal sechs Stunden dauern kann, zu besonderen Anlässen wie der amerikanischen Präsidentschaftswahl auch gern länger. Aus dementsprechend monumentalen Klangarchiven hat ex-No-Neck-Blues-Band-Mitglied Jeff Ryan eine Doppel-CD voll meditativer und tranceartiger Tracks zusammengebaut, von denen drei zwischen 20 und 30 Minuten dauern, keiner jedoch unter sechs Minuten unterschreitet. Im Hintergrund pulsieren leise endlose Maschinenherzschläge, darüber liegen einfache, altmodische repetitive Synthesizerklänge und Space-Sounds, irgendwo zwischen früher Kraut-Elektronik und Alan Vegas Suicide. Dazu sprechen und singen, meist ein wenig abwesend, zwei Frauen und ein Mann summend und murmelnd über Echo- und Phaser-Effekte. Das Ergebnis ist wahrlich hypnotisch und trägt erstaunlicherweise gut über die volle Spielzeit.
www.excepter.com
ASB

Ital Tek - Midnight Colour
[Planet Mu/Ziq272 - Groove Attack]
Sehr opulent geht Alan Myson in seine zweite LP-Runde. Dabei beginnt alles gar nicht so sonderlich überzeugend, jedenfalls, wenn man von ChipTunes gerade die Schnauze voll hat. Ital Tek zieht uns aber immer mehr in seinen Bann, Track für Track legt er immer noch einen drauf in Sachen Arrangement, harmonischem Verständnis und Rhythmus-Tricks. Die sind dabei eigentlich gar nicht so wichtig, Midnight Colour ist eine Reise in den Sound. Mit fast schon tranciger Gelassenheit ist dieses Album eine unbewusste Kampfansage an all die, die Garage und Dubstep zur Zeit immer weiter entleeren und dem Minimal Techno als Anschlusszug huldigen. Dass das der komplett falsche Weg ist, ist klar, und Ital Tek spielt sich furios in unsere Herzen mit kleinen Sternengucker-Abenteuern voller freudiger Explosionen.
www.planet-mu.com
THADDI

Pascal Battus, Christine Sehnaoui Abdelnour - Ichnites
[Potlatch/P110 - Metamkine]
Pascal Battus musiziert mit offen liegenden Walkman-Motoren auf unterschiedlichsten Oberflächen von Papier und Pappe über Kunststoff, Metall und Holz, die er zum Schwingen und Vibrieren bringt. Unterstützt wird er von der Saxofonistin Christine Sehnaoui Abdelnour, die die Vermeidung von instrumententypischen Klängen auf "Ichnites" zur Perfektion führt. Von Zeit zu Zeit ist angenehm unklar, wer von beiden gerade welchen Klang erzeugt und es kann auch mal wirklich laut und frequenzbedingt anstrengend werden. Eine spannende und durch ihre Soundvielfalt und den Ideenreichtum der Musiker äußerst abwechslungsreiche Musik.
www.potlatch.fr
ASB

Frank Bretschneider - EXP
[Raster-Noton/R-N 108 - Kompakt]
Es bleibt nicht lange bei der Wiederanknüpfung an elektronifizierten HipHop-Funk. Ganz schnell lässt Bretschneider EXP in ein laufend morphendes und zuckendes Fragmentpendel zerfließen, zwischen nervösen Pulsattacken und sich intensivierenden Kürzestschleifen, das in Trackhaftem erst wieder gegen Ende mündet. In der scheinbar so strengen Klanglogik, in der alles zu rhythmisiertem Impuls und Klick gerinnt, versteckt er dabei so viele Referenzen in Soundquellen und Mikrosamples, dass das Album paradox farbig wirkt: Musik, die nicht minimal ist, sondern abstrakt. Der Zusammenhalt entsteht nicht zuletzt aus der extrem aufgeräumten Ästhetik, die Raster-Noton seit ihrer Existenz pflegen, auch seit langem in Form von zunehmend ausgefeilteren Visualisierungen zur Begleitung ihrer Live-Auftritte. Das erste Mal koppeln sie hier nun diese zweite Werkhälfte mit dem Tonträger, und leisten dabei ganze Arbeit: Die Umsetzung als monstergroßer, dabei ressourcenschonender Quicktime-Movie auf mitgelieferter DVD-ROM, ist durchdacht und könnte nicht besser aussehen. Das war es wert, denn was Bretschneider aus der Transformation von Klanginformation in komplexe geometrische Musterentwicklungen herausholt, hält eine beeindruckende Balance zwischen kurzweiligem Erfindungsreichtum und konzeptueller Klarheit und Geschlossenheit. Ein Meilenstein.
www.raster-noton.net
MULTIPARA

V/A - Let's Bogaloo 5
[Recordkicks/RKX030 - Groove Attack]
Die Erfolgsreihe Let's Boogaloo wird fortgeführt von Jazzman Gerald. Die Szene-Props hat er sich schon abgeholt. Das rockt aber auch so dermaßen,da bleibt kein Tanzbein stehen, das auf Funk & Soul steht. Natürlich kann man auch hier mal wieder sehen, wo moderne Produktionen ihre Samples herhaben. "Now I've got a Woman" mußte z.B. im letzten Jahr für einen Torpedotricker-Smasher herhalten. Mit Jazzman Gerald hat sich ein echter Experte gefunden, der eine Vorliebe für besonders rauh klingende Originale hat. Kannst Du auf einem Soul Allnighter quasi so durchlaufen lassen.
www.recordkicks.com
TOBI

Television Personalities - A Memory Is Better Than Nothing
[Rocket Girl/Rgirl66 - Rough Trade]
Trotz kurz(weiliger Songs ein verschwurbeltes Intro: Über Dan Treacy sind schon ganze Songs geschrieben worden. Seine Television Personalities gehörten immer schon zu den schrabbeligen Vertretern britischen Gitarren-Pops zwischen zuckersüßen Ohrwürmern und experimentellen Anflügen. Keiner singt so sympathisch nicht wie Treacy (nur Nikki Sudden konnte das, aber der schwebt ja irgendwo jenseits der irdischen Popmusikindustrie herum und war natürlich auch bekannt mit Treacy). Zuletzt haben Pains Of Being Pure At Heart und die Crystal Stilts um Mitarbeit gebeten. Die zwölf neuen Songs der TVPS klingen toll wie immer und nicht nach 30 Jahren Bandgeschichte. Oder doch, aber im Positiven: Die untraditionellsten Stehenbleiber on earth.
www.rocketgirl.co.uk
CJ

Hedzoleh Soundz - Hedzoleh
[Soundway/SNDWCD019 - Groove Attack]
Solche Reissues haben immer noch am meisten Sinn. Die Truppe Hedzoleh Soundz wurde zu Beginn der Siebziger in Ghana gegründet und spielte eine Mischung aus traditioneller afrikanischer Musik, Rock und Soul. Kein dicker Afrobeat, sondern dezente Polyrhtythmik zu ergreifend schlichten Gesangsmelodien, unter die sich Gitarrenriffs und sogar Maultrommeln mischen. Der südafrikanische Trompeter Hugh Masekela fand ihr Debüt so gut, dass er die Bänder nahm, ein paar Trompetensoli hinzuspielte und das ganze als "Masekela – Introducing Hedzoleh" veröffentlichte. Die ursprüngliche Fassung mit Flöte statt Trompete musste bis heute in den Archiven warten. Jetzt sollte sie aber auch gehört werden, denn die subtile Schönheit von "Hedzoleh" ist uneingeschränkt umwerfend. Und funky ist die Sache sowieso.

www.soundwayrecords.com
TCB

Sweet Talks - The Kusum Beat
[Soundway/SNDWCD014 - Groove Attack]
Sweet Talks waren in den 70er Jahren eine der bekanntesten Bands in Ghana. Einige ihrer Kollegen ließen sich zu der Zeit stark von amerikanischer Soulmusik beeinflussen, andere, wie die Londoner Osibisa von Rock. Für ihr zweites Album "The Kusum Beat" mischten die Sweet Talks ihren bis dahin leichten High-Life stattdessen mit traditionellen ghanaischen Elementen (Kusum bedeutet einheimisch) und einer ordentlichen Portion Afrobeat und Funk zu einer recht gewichtigen musikalischen Melange, die auch nach fast vierzig Jahren frisch klingt und anständig rockt.
www.soundwayrecords.com
ASB

Chrome Hoof - Crush Depth
[Southern Records/ 28162-2 - Soulfood]
Mit kreischenden und schabenden Anlaufgeräuschen schiebt sich "Crush Depth" schwerfällig in die Gehörgänge, um nach kurzer Anlaufphase aus vollen Rohren in alle Richtungen zu schießen: verzerrte Gitarren, orchestrale Bläser und Streicher, Electro-Sounds und schiebende Schlagzeugbeats und obendrauf, irgendwo zwischen Ari Up, Soul-Diva und Diamanda Galas, die Stimme von Sängerin Lola Olafisoye. Die Tracks mäandern hysterisch und mit unbändiger Kraft zwischen Metal, Funk, orchestralem Science Fiction Western-Score und elektronischer Tanzmusik, dass es einem ganz wunderlich im Kopf werden kann.

www.myspace.com/chromehoof
ASB

V/A - Coming Home Compiled By Boozoo Bajou
[Stereo Deluxe /SDL2564682139 - Warner]
Einzig und allein der Entspannung dient Boozoo Bajous Zusammenstellung für die "Coming Home"-Reihe, deren Vorgänger von Nightmares On Wax, Tim Love Lee oder Nouvelle Vague kompiliert wurde. Einige der hier versammelten Tracks sind zwar ein wenig schwungvoller als Boozoo Bajous eigenes Schaffen, insgesamt bleibt es aber bei eher dubbigen Downtempo-Nummern mit relaxtem Hüftschwung. Florian Seyberth und Peter Heider beweisen mit diesen Tracks zwischen Deep House, Disco, jazziger und soulful Elektronik, Reggae und Afropop ein Händchen für den soliden Mix. Nette Compilation für hoffentlich bald kommende warme Tage.

www.stereodeluxe.com
ASB

Ufomammut - Everybody Knows It's Gonna Happen...
[Supernaturalcat/CAT009 - Cargo]
Das italienische Gitarre- Bass- Schlagzeug- Elektronik-Trio aus Italien beginnt zwar tonnenschwer mit einem Metal-Drone, verarbeitet aber auch Elemente aus Stoner-, und Space-Rock samt Pink-Floyd-beeinflusstem sakralen Gesang und jede Menge repetitive Doom-Riffs. Alles in allem ist "Eve" ein wenig schwülstig geraten, angefangen von der biblischen Konzeptidee des Albums bis zum an frühe Science-Fiction-Filme gemahnenden Synthesizer-Einsatz, hat aber auch einige wirklich kraft- und druckvolle Momente.
www.ufomammut.com
ASB

Savas Pascalidis - Nuclear Rawmanc [Sweatshop]
Wer die EPs auf Sweatshop nicht mitbekommen hat, der wird hier zwar keine Zusammenfassung finden, aber den Grund warum das Label von Savas Pascalidis wirklich ein Neuanfang ist und sich schon jetzt in die Herzen aller Detroitliebhaber gespielt hat. Die Eleganz und Gewissheit mit der sich die 12 Tracks des ersten Albums auf Sweatshop an das Thema macht, und die Gräben von Detroit neu umfplügt ist schon

dbg143_78_90_reviews.indd 82 15.05.2010 16:21:48 Uhr

ALBEN

wirklich beeindruckend. Jeder Track ein Slammer, jeder Track aber auch so ruhig und beständig, so gewissenhaft deep und in einer solchen Bandbreite perfekt, dass man das Album hören kann, als wäre einem die Zeit durch die Finger geglitten und man wieder genau da wo man angefangen hat Techno zu lieben. Eine Hymne vom ersten Track an. Eine Hymne für die Zeitlosigkeit von Detroit, für die Macht des Dunklen, des Treibenden, des Direkten und des immer wieder aus dem üblichen herausgesissenen Sounds einer analogen Ästhetik, die sich mit jedem Track neu definieren kann, aber immer bei der Basis bleibt.
www.savas-pascalidis.com
BLEED

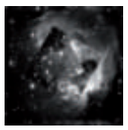
V.A. - Argy Present: D.Edge Sao Paolo
[These Days Records/TD08]
Der in Rhodos geborene und in Berlin lebende Argyris Theofilis liefert den neuesten Mix für Compilationdes D.Edge-Clubs/ Sao Paolo. Und mit Kerri Chandler, Jerome Sydenham, Aril

Brikha, David Alvarado etc. gelingt ihm eine angenehme Reise durch verschiedene Styles. Deep und gut beginnend, fällt er mir in der Mitte etwas zu sehr ins Loopige ab, reißt dann aber alle Regler auf Partyhouse rum und spätestens mit seinem Edit von DJ Dukes "Someday" kommt das alte Discofeeling auf den Floor zurück, bevor er das Ende ins ruhig-detroitige ausklingen lässt. Highlights sicherlich "Call the Shots" von Art of Tone im Motorcity-Drum-Ensemble-Mix oder Ribns "This Feeling", das von Rapidsnare bearbeitet wurde.
BTH

Double Dagger - Masks
[Thrill Jockey/Thrill239 - Rough Trade]
Nö. Ein neues musikalisches Genre hat das Bass/ Gitarre/ Schlagzeug-Trio aus Baltimore mit dieser EP bestimmt nicht erfunden. Deshalb legt das Label auch gleich eine Liste von

zig vergleichbaren Bands von Big Black über Fugazi bis Hüsker Dü zum Abschreiben für die Journalisten mit ins Promopaket, angereichert mit massig passenden und unpassenden Genrebezeichnungen. Dem zum Trotze klingt ihre Musik tatsächlich frisch, lärmig und kräftig, geht ausgelassen nach vorne, hat Humor, catchy Refrains, und jeder Song überrascht wieder mit einer feinen Mitgröhl-Melodie. Garantiert nichts Neues. Spaß macht´s trotzdem.
www.thrilljockey.com
ASB

I got you on Tape - Spinning for the cause
[Tigerspring/Tiger 009 - Cargo]
Tigerspring ist ein dänischer Garant für tolle Indie-Bands. Geprägt wird diese Band von Sänger Jacob Bellens und seiner tiefen Stimme. Außergewöhnlich wird das vierte Album



durch die wirklich einzigartige Form des Songwritings, hier tauchen unvermittelt interessante Brüche auf, aus einer Songwriter-Ballade wird nach zwei Minuten Laufzeit mitunter ein Indie-Pophit. Besonders gekonnt sind die komplexen Arrangements, die aber nicht durch ihre Struktur den Hörgenuss schmälern, sondern ganz im Sinne des Songs funktionieren. So mag ich das: subtil sein Können ausbreiten und aus der Deckung kommen. Mit dieser Künstlertattitüde geh ich gerne mit.
www.igotyouontape.com
TOBI

Rene Hell - Porcelain Opera [Type/077 - Indigo]
Jeff Witscher, hier als Rene Hell, umtriebiger Musiker und Produzent mit einer beeindruckenden Liste von Releasen in unterschiedlichsten Genres, schiebt sein Kabel diesmal in die Elektronik-Steckdose und wartet was passiert. Entsprechend der anscheinend allgemein gängigen Ansicht, dass man sich nur hinter einen analogen Synthesizer klemmen muss und diesem dann das Kraut von selbst aus den Buchsen sprießt, gelingt es Witscher nicht wirklich einer kontemporären Elektronik-Nostalgie seine eigene Interpretation entgegen zu setzen. Da helfen auch vor- und rückwärts eingespielte Vokal-Samples und dem witscherschen Noise-Backround geschuldete, eingeraschelte Sound-Tupfer nichts, was fehlt ist die Idee hinter dem Vereinnahmewunsch, die eigene Couleur. Kraftlos.
RAABENSTEIN

The Alps - Le Voyage [Type/056 - Indigo]
Keine Ahnung, was sich Kalifornier unter den Alpen vorstellen. The Alps klingen jedenfalls mehr nach britischem Festland (bekanntlich eher flach) als nach Kontinentalgebirge. Bei den

drei Neo-Hippies aus San Francisco (Mitglieder von Tarentel, Troll und Ex-Tussle) mischt sich die gepflegte Langeweile Pink Floyds zu Beginn der Siebziger mit kleinen Tape-Collagen oder ausgedehnten Sitar-Exkursionen, wie man sie unter anderem bei Cluster & Eno finden kann (der Titel "Marzipan" dürfte ebenfalls eine Cluster-Anspielung sein). Das machen sie alles gut, nur leider oft zu gut, denn über Genre-Übungen mit brav gemachten Hausaufgaben geht vieles nicht hinaus. "Le Voyage" klingt nett, aber eben sehr bekannt. Neue Entdeckungen muss man woanders suchen.
www.typerecords.com
TCB

V/A - Tru Thoughts Funk
[Unfold/UnfoldCD011 - Groove Attack]
Achtzehn Stücke, die den Trademark-Sound von Truthoughts noch mal auf den Punkt bringen. Ganz vorne dabei bei diesem Titel natürlich das Quantic Soul Orchestra und die Bamboos.

Aber auch die anderen Projekte wie Beta Hector, Kylie Auldist, Kinny, Saravah Soul, The Broken Keys oder die Hot 8 Brass Band (im Lack-of-Afro-Remix) werden hier ausführlich gewürdigt. Nichts berauschend Neues dabei, aber ein guter Überblick über das Labelprogramm. Mehr für Truthoughts-Einsteiger als für Insider.
www.tru-thoughts.co.uk
TOBI

Diesler - Tie Breakers
[Unique/Uniq 175-0 - Groove Attack]
Jonathan Radford aka Diesler ist ein sehr umtriebiger Musiker und DJ. Er hat für Kinny zwei Songs produziert und am Album für Laura Vane entscheidend mitgewirkt. Und ganz nebenbei

unzählige Remixe für Labels wie Ninja Tune, Schema, Catskills, Jugglin und Hitop gemacht. Nun ist sein viertes Album am Start, auf dem er sich bei acht der zehn Produktionen Gäste ans Mikro geholt hat, u.a. Stee Downes aus Irland, eine Hoffnung am Soulhorizont. Aus dem Umfeld der Social-Beats-Clique (Soul Snatchers/Jazzinvaders/AIFF) kommt Linda Bloemhard hinzu, die für die ruhigeren Nummern zuständig ist. Dieslers Stil hört man nach der ersten Nummer sofort raus, er ist DER Produzent für funky Beats momentan.
TOBI

Kyriakides Moor - Folia/Rebetika
[Unsounds/19U/20U - Staalplaat]
Yannis Kyriakides und Andy Moor sind die Hauptakteure auf dem Amsterdamer Unsounds-Label, die beiden vorliegenden Alben sind ihre Kollaborationen Nummer 3 und 4. "Folia" gründet sich laut Info auf ein Musikstück aus dem Barock sowie südamerikanische Volksmusik; diese Bezüge erschließen sich durch das bloße Hören des Albums aber nicht. Technisch gesehen handelt es sich um sieben Tracks, entstanden aus dem Klangmaterial vieler gemeinsam gespielter und später nachbearbeiteter Konzerte aus dem Jahr 2009. Andy Moor improvisiert frei und obertonreich auf der elektrischen Gitarre, Kyriakides bearbeitet diese Klänge am Rechner und Moor spielt wieder zu diesen Bearbeitungen. Die Musik ist ruhig und minimalistisch, sehr gefühlvoll, atmosphärisch und zuweilen fast episch zu nennen. Die beiden Musiker gehen wunderbar aufeinander ein, die Aufnahmen klingen wie aus einem Guss und nicht wie ein Edit aus unterschiedlichen Konzerten. "Rebetika" arbeitet mit Samples jener Musik, die auch als griechischer Blues bezeichnet wird und bei dem die Bouzouki die Gitarre ersetzt. Das Album ist ein Live-Mitschnitt des Duos, auf dem Kyriakides kratzige Originalschallplatten-Ausschnitte digital bearbeitet und Moor dazu auf der Gitarre improvisiert. Auf einigen Tracks stehen die Originale stark im Vordergrund, andere hingegen enthalten wenig direkt erkennbare Hinweise auf die Ursprungsklänge. Das Material der beiden Alben unterscheidet sich zwar, die beiden Musiker kommen beide Male aber zu sehr spannenden Ergebnissen.
ASB

Trash Kit - s/t [Upset The Rhythm/UTR36 - Cargo]
Trash Kit mixt holperige New-Wave-Elemente mit afrikanischem Fingerpicking, elektrischem Folk und einigen Lärmausbrüchen zu einer äußerst energiegeladenen und eigen-

ständigen Musik. Das Frauentrio aus London erinnert in seiner Frische, der musikalischen Öffenheit und der punkigen Herangehensweise an die Slits, ohne diese zu kopieren oder sonst wie "retro" zu wirken. Auch der weiße Funk der Gang Of Four scheint Einfluss auf die Musik genommen zu haben. Die Aufnahmen klingen angenehm sparsam, es gibt kaum Effekte und erst recht keine Overdubs. Der manchmal mehrstimmige Gesang hat immer etwas selbstbewusst Skandierendes. Manchmal klingen die Tracks eher skizzenhaft, als nach "fertigen" Stücken, immer jedoch wild und nahezu hektisch. Und dann ist da noch dieses schön unjazzige Saxofon... Tolle, kraftvolle junge Band.
www.myspace.com/trashkit
ASB

Taan Newjam - Actiondisco [Urbasian/ULC002-CD]
Den Albumnamen find ich ja schon mal ganz groß, hat er doch einen gewissen Witz. So klingt dann auch der Inhalt. Es finden sich electroid angehauchte Housekracher mit dickem

Basssound und schön verzerrten Stimmen. Das macht Laune, ist aber irgendwie nach ein paar Mal Hören abgefrühstückt. Für den Club nach dem NuRave-Gehype sicher eine Alternative, aber bestimmt nichts für die Klassikerabteilung. Aber dennoch sind die Tunes voller Humor und Abwechslungsreichtum, den ich ja bekanntlich zu schätzen weiß. Besser mal dezent daneben gegriffen als auf hohem Niveau langweilen, sag ich mal. Wobei hier nichts falsch ist, nur eben nach kurzer Zeit schon nervig. Bis dahin ein guter Soundtrack zum Absturz.
www.urbasian.com
TOBI

d0P - Watergate 06 [Watergate Records/WG 006 - WAS]
So macht man Mix-CDs. Keine langweilige Ableton-Perfektion, keine Mega-Rutsche mit 674 Tracks, zusammengedrückt auf unerkennbarer Makro-Ebene, um seine Skills zu feiern. d0P

sind Produzenten und Musiker, keine DJs. Also hat die Band einfach einen ganzen Haufen neuer, exklusiver Tracks aufgenommen, dabei mit Noze, Mathias Kaden, Seuil, Wareika und Catz & Dogz zusammengearbeitet, Remixe von MCDE, Selianka, Tiefschwarz in Auftrag gegeben, ihren eigenen Mix für Khan, um dem Thema Mix-CD so ein völlig neues Flair zu verpassen. Wooosh. Und los geht alles live und im Watergate. Der Rest ist perfekter Dancefloor. Divers, überraschend, verstrudelt und desorientiert, kickend und manisch. Warum haben nicht alle Alben eine solche Energie? Denn nichts anderes ist dieser Mix.
www.water-gate.de
THADDI

Double U - Pineapple Dream [Wool/WR 13]
Diesen Herrn kennt man vielleicht von einer alten Scheibe auf dem Sonar Kollektiv. Auf "Pineapple Dream" widmet er sich den sanften Beats und warmen Sounds, so dass ein schönes

Folktronica-Album entsteht. Stereolabs Laetitia Sadier hat auf dem Opener denn auch einen Gastauftritt. Zwischen Psychedelia-Einflüssen und reduzierter Instrumentierung kann einen das echt berühren, aber leider fehlt mir etwas die Dynamik über die Gesamtstrecke. Gut, aber nicht herausragend. Wenn man sich z.B. die Entwicklung bei Tunng anschaut, passiert dort wesentlich mehr. Nichtsdestotrotz finden sich hier Tunes für Nachtstunden und Sonnenaufgänge.
www.wool-recordings.com
TOBI

SINGLES

Altered Natives - The Bitch [3024/009 - S.T. Holdings]
Ich bin mir nicht sicher, wohin Martyn sein eigenes Label treiben will. Das hier ist mir aber einfach zu stumpf. Gut, die Bassline kann was, aber der Rest ist so blutleer wie das Klischee des Titels. "Crop Duster" auf der Flip kann leider auch nichts.
www.3024world.com
THADDI

Joaan - Splendor In The Grass
[7even Recordings/7even15 - Baked Goods]
Am Anfang kommt die Killer-Euphorie. "Splendor In The Grass" spielt mit einer oldschooligen Vision des englischen Raves, ist dabei enorm poppig und mitreißend, und man fragt sich

ernsthaft, warum Underworld nie solche Tracks zustande bekommen haben. Das ist aber wirklich nur der Anfang, denn schon im Breakdown wird klar, wohin die Reise geht. Doch auch die Darkness bleibt nicht lange allein, das Stück vermischt schließlich beide Elemente und groovt im freudigen Duett. "115 State" dann auf der B-Seite ist das perfekt dubbige Monster, das seine wahre Natur aber nicht durch radikalen Dauerregen, sondern eher durch unheimliches Wetterleuchten und perfide geplante Blitze zeigt. Wir können uns schlicht nicht entscheiden, welche Seite hier nun die bessere sein soll.
www.7evenrecordings.com
THADDI

Lado - Elephant On Speed [9Volt/018]
Mächtiger reduzierter Minimaltrack, der seinem Namen alle Ehre macht. Da wird gestampft und mit den Synths getrötet, aber nie so dämlich wie das manch einer zur Zeit gerne macht, sondern mit einem sehr elektronsich technoiden Flavour, der die Synths wirklich ernst nimmt, auch wenn die dabei schon mal etwas blödelnd wirken können. Die Rückseite kommt mit zwei weiteren Tracks in diesem knorrig polterndnen extrem aufgeräumten Sound, dessen Masse einfach beeindruckend ist.
BLEED

Pulpyt - Pulp This Ep [All Inn Records/004]
Irgendwie mag ich diesen Track allein schon wegen seiner stehenden Strings und diesem fast prügelnd swingenden Groove sofort. Soulvocalhintergründe, funkige Basslines, ein sehr treibender Partytrack einfach, der auf der losgelösten Houseparty ganz schön was anrichten kann. Und auf der Rückseite geht es dann genau so weiter. Musik, die sich immer im Wirbelwind ihrer Grooves nach vorne treibt. Einfach, aber sehr effektiv und dennoch charmant.
www.allinnrecords.com
BLEED

Komonazmuk - Dance Too
[Apple Pips/Pips 011 - S.T. Holdings]
Komonazmuk plant hier die Apokalypse im großen Stil. Irrwitziges Gewitter mit kurzen Ravestabs, pointierten Statements in den Vocals und einem völlig neuem Gefühl im Mentasm. Wenn das die Zukunft von Dubstep ist, dann ist die Route klar. Aber Apple Pips wäre nicht Apple Pips, wenn auf der B-Seite nicht noch eine komplette Überraschung warten würde. Lee Jones greift sich das Original von einer komplett anderen Seite und malt ein sanft schimmerndes Deephouse-Dub-Monster, bei dem mir sogar die sparsamen Kongas reinlaufen. Premiere.
www.applepipsrecordings.co.uk
THADDI

Onze - Goodbye Lino [Areal Records - Kompakt]
Endlich wieder mal eine dieser warmen brummigen Hymnen die einfach nur so vor sich hin blüht und immer wärmer wird,

den Dancefloor ganz nah zusammenrückt und dabei die Stimmung erzeugt, dass die Welt eigentlich besser nicht sein könnte. Sehr schön. Zu schön. Zu schön um wahr zu sein. Zu wahr um nicht in seiner Schönheit die Wahrheit zu hintergehen. Und die Rückseite nimmt zwar etwas von dieser Stimmung, aber fängt sich nach einer Weile in einem ähnlich seelig funkig smoothen Groove.
BLEED

PROGRAMM JUNI 2010
HARRYKLEIN
MEGA VISUALS ULTRA BÄSSE
Mi 02.06. SPEEDY J · BENNA · HOMETRAINER
Do 03.06. EIN ❤ FÜR ... HETTEN: SUPERNASEN · BRENNER MARK TRAMAL · Dorn im Auge
Fr 04.06. CHANO · MATTHIAS TANZMANN · JULIETTA
Sa 05.06. DJ SNEAK · kid.chic
Do 10.06. EIN ❤ FÜR ... ELECTROPHILE: MORITZ GAUDLITZ SASCHA SIBLER · VOLKA RACHO
Fr 11.06. MARCEL DETTMANN · NORMAN NODGE · SISSI
Sa 12.06. WILLIE GRAFF · THOMAS HERB
Do 17.06. FLOORIST · ESSEX MAXÂGE · FABIAN KRANK
Fr 18.06. MARKUS KAVKA · GUNJAH · SISSI
Sa 19.06. TURNTABLEROCKERS · kid.chic · ANA
Do 24.06. EIN ❤ FÜR ... DEEP AMERICANS: ALLAND BYALLO · ELON
Fr 25.06. NICK CURLY · ANTHEA · ANA
Sa 26.06. DYED SOUNDOROM · CHRIS CARRIER · JULIETTA
design by ddot www.d-dot.de

THE MARBLE MAN

GROSSE KUNST BEGINNT IN DER PROVINZ

Thendrik lakeberg

Große Kunst beginnt in der Provinz. Dort lässt es sich bequem leben, es passiert nicht viel und als Teenager hat man genügend Zeit zum Grübeln. Das führt selten zu einer befriedigenden Antwort, aber wenn ein junger Grübler zusätzlich über eine außergewöhnliche Begabung verfügt, dann entsteht in irgendeinem Kaff etwas Grundgroßes wie die Musik von Bob Dylan zum Beispiel, der in Hibbing, einer Kleinstadt in Minnesota, am Radio klebte und seine ersten Songs schrieb. Oder eben die Musik des 22-jährigen bayerischen Songwriters Josef Wirnshofer. Aufgewachsen in Traunstein, einer Kleinstadt in der Nähe der deutsch-österreichischen Grenze, nahm er seine erste Platte "Sugar Rails" im Alter von 18 auf. Angeblich in einem Bauwagen in den Bergen, was nicht ganz stimmt, denn in Wirklichkeit war es der Dachboden seines Elternhauses. Aber trotzdem ist dieser Bauwagen wichtig für die Geschichte des Musikers Josef Wirnshofer, denn in ihm lebt bis heute sein bester Freund. Er ist etwa 20 Jahre älter als Josef und kennt sich sehr gut aus mit Musik. Deshalb wurde bald Nicos sperriges Album "The Marble Index" zu seiner Lieblingsplatte und Inspiration für seinen Künstlernamen The Marble Man. Kritiker lobten das Debüt überschwänglich. Man nannte ihn den deutschen Conor Oberst, manche verglichen ihn mit Nick Drake oder Elliott Smith. Das alles war berechtigt, man hatte in Deutschland lange keinen Songwriter gehört, der einer Akustikgitarre und einem 4-Spurgerät so lebenskluge und souveräne Songs abgerungen hat. Mit "Later, Phoenix" ist nun seine zweite Platte fertig. Es ist ein Album geworden, schön wie Sonnenuntergänge über den Gleisen an der Warschauer Brücke in Berlin, im Sommer. Wie der Heimweg im Morgengrauen nach einer langen Nacht, wenn da plötzlich nur noch Stille ist oder besser: stille Musik, die sanft und traurig im Kopf herumfedert.

Wenn die Kunst in der Provinz ihren Anfang nimmt, dann ist die Stadt der Ort ihrer Veredelung. "Later, Phoenix" ist zum Teil in München entstanden, wo Josef Wirnshofer mittlerweile lebt. Das Album klingt reifer als sein Debüt. Die Songs sind aufwendiger arrangiert, sie streben in die Breite, zur großen Geste. Mal kulminiert ein Stück in krausem Feedback-Rauschen. Ein anderes beginnt mit einem knisternd aufgenommenen Gitarrenpicking, das von einer alten Blues-Platte stammen könnte, um sich dann zu einer hymnischen Hommage an Holden Caulfield zu entwickeln, den jugendlichen Hauptprotagonisten aus J.D. Salingers "Der Fänger im Roggen". Dessen grundsätzliche Lebensverwirrung finden sich auch bei The Marble Man in Zeilen wie "The feeling of hatred and loss. I might as well be in love" wieder. Während er an diesen Songs arbeitete, beging ein enger Freund Selbstmord. Josef Wirnshofer telefonierte kurz vor seinem Tod noch mit ihm, und er klang, als hätte er seine lange Depression überwunden. Es sind Geschichten wie diese und andere über geglückte und missglückte Freundschaften und Beziehungen, von denen die Texte dieser Platte erzählen. Grundlegende Lebensthemen, verpackt in existentialistische Lyrik und von eleganten Melodiebögen getragen. Zärtlich, ein wenig müde und feierlich wie ein Gospel-Chor.

The Marble Man, Later, Phoenix, ist auf K&F Records/Broke Silence erschienen.
www.kfrecords.de

SINGLES

V.A. – GCF / 1.1 Remake [Basmati/002]
Es hat eine ganze Weile gedauert zum zweiten Basmati-Release, und die Kooperationen von Ananda mit Melhart und Quazar (echt wahr, die gibt es noch) sind etwas zwiespältig. Auf "GCF" wechseln sich Art-Of-Noise-artige Stimmchakas mit etwas überdrehtem Pathos ab und finden für mich nicht so wirklich zusammen und der "1.1 Remake" mit Quasar rockt zwar mit analogem Oldschoolsound aber ist mir in seinen Sequenzen einfach viel zu verdaddelt. Schade.
www.basmati-music.de
BLEED

Nyra – Feeling Rhythm EP [Be As One/023 – WAS]
Sehr schnittig, dieses "Lindans Groove". Und wer quietschig kreischige hochgepitchte Soulvocalsounds mag, der wird hier seinen Himmel finden. Strings dazu. Fertig. Die Rückseite ist etwas wuchtiger und deeper im Groove, hinterlässt auf Dauer aber noch mehr das Gefühl einfach ein Tool zu sein.
www.beasoneimprint.com/
BLEED

Daniel Stefanik – Poers Of The Deep [Be Chosen/011 – Intergroove]
Sehr perkussiv und treibend, klingt diese Ep von Stefanik am Anfang eher untypisch, aber wenn er sich dann in die fanfarenhaften Synths stürzt und den Untergrund aufräumt, die Oldschoolhihats scharf durch den Raum schneidet, dann ist alles wieder klar, auch wenn ich mir gewünscht hätte, dass der Track seinen nächsten Höhepunkt noch raviger anvisiert. Die housigere Rückseite strebt dafür von Anfang an auf ein weit in die Ferne gelegtes Zentrum des perfekten Gipfels zu, und dabei ist es dann auch völlig egal, ob es wirklich da ankommt. Zwei fast toolige Tracks für Stefaniks Verhältnisse.
bechosen.de
BLEED

Ellen Allien – Flashy Flashy [Bpicht Control/216]
Der Extended-Club-Mix bringt das säuselnd blödelnde des Tracks etwas zu deutlich raus und ist mir auf seine Weise ein klein wenig zu verspult-verspielt, auch wenn ich gut nachvollziehen kann, dass das auf der Afterhour eine Hymne sein dürfte. Der Delano-Remix zeigt dann, wie man verdreht sein kann, ohne ins Blödeln abzudriften und hat auch im Groove einen viel treibenderen Swing, und Nicolas Jaar macht mal eben eine echte Oldschooldisconummer draus, als wäre das das leichteste, und das ist für mich der Punkt, an dem die Platte ihren Humor wirklich rüberbringt.
BLEED

Jahcoozi – Barefoot Wanderer Remixes Part1 [Bpitch Control/214 – Kompakt]
Click Box bringen einen überraschenden polternden Oldschoolminimalsound mit säuselnden Frequenzen und fast panischem Charakter, der die Vocals von Jahcoozi in ein völlig neues Licht rücken und in seiner Beständigkeit irgendwie fast unheimlich wirkt, Object Object & Raw Milk kommen mit einem überdrehten wirbelnden Dubstepslammer, dem mir auf dem Vinyl irgendwie ein Hauch Bass zu fehlen scheint, der aber dennoch seine Killerästhetik so lässig rüberbringt, dass sich Jahcoozi verständlicherweise geehrt fühlen dürfen. Ravig und deep. Und mit dem Milanese-Remix des Cure Klassikers "Close To Me" gibt es auch noch einen Hauch abstrakten Soul, der beiden Interpretationen Respekt zollt. Schöne Remixe durch und durch.
www.bpitchcontrol.com
BLEED

Chaim – Love Rehab [Bpitch Control/212 – Kompakt]
Diese Toms so durchgehend durch den Track plonkern zu lassen, hat immer etwas von Oldschoolhouse und dazu noch diese überragenden Stimmen, die dem Track den schwebenden Effekt verleihen, das Groollen und Shuffeln, das ist einfach perfekt durch und durch und lässt am Ende die Highhats noch mit einem solchen Oldschooldrive fighten, dass man einfach hin und weg ist. Überraschend. Die Rückseite ist mit ihrem kitschigen "New Years Eve" auf ihre Weise auch brilliant, säuselt mal eben durch die 70er-Jahre-Disco als wäre sie gestern gewesen und mit "Locations" gibt es dann noch einen sehr direkt perkussiven Funktrack mit Bläsereinsatz. Eine heitere, stellenweise überdrehte, aber immer perfekt sitzende Platte für jede Form von Disco.
www.bpitchcontrol.com
BLEED

Sascha Funke vs. Nina Kraviz – Moses [Bpitch Control/218 – Kompakt]
"Moses" ist im Thema etwas verraucht, aber bringt nach und nach dennoch den Floor zu einem verftixt tuschelnd transparenten Groove und wirkt auf seine Weise extrem abgehoben. Ein Stück für die Momente, an denen einen nichts mehr auf dem Boden hält und der Raum zwischen den Beats einfach immer breiter wird und die Zeit endlos gedehnt wirkt. Ein wenig erinnert mich das an Ricardo, was für Funke überraschend ist. Die Rückseite klingt mit "Headphones" etwas souliger, wenn auch hier der verwaschene Sound im Vordergrund steht und dürfte für Fans bisheriger Nina-Kraviz-Releases der Track der EP sein. Dazu noch eine treibender Oldschoolversion von "Moses", die für meinen Geschmack aber etwas entschlossener hätte losgehen können.
www.bpitchcontrol.com/
BLEED

Zander VT – Some More [Bpitch Control/213 – Kompakt]
Eine sehr ruhige Housenummer mit einem dieser Vocal-Samples, die man schon ein paar hundert mal über die Jahrzehnte gehört hat, das hier aber einen neuen Dreh bekommt und dafür auch ruhig mal das Zentrum des sehr perkussiven Tracks einnehmen darf. Und auch die Rückseite geht in Richtung funkig massiv relaxter Divenhouse. Finde, die beiden könnten ruhig ein wenig weniger Perkussionarbeit machen und dafür ihre Sequenzen etwas mehr in den Vordergrund rücken, denn die machen es hier bei beiden Tracks aus. Als Bonus noch ein etwas süßlich verdaddelter Track mit Soulorgel, der fast ein wenig auf der EP verschwindet, was er nicht verdient hat.
www.bpitchcontrol.com/
BLEED

Olene Kadar – Kadar's Bitter [Clap Your Hands/002 – WAS]
Ganz schön sleazy, diese Nummer. Aber dennoch irgendwie mit soviel Wumms in der Bassline und so schnittig in den Hihats, dass man das das "Baby keep it up" durchaus ernst nehmen sollte. Die Filterbreaks sind zwar albern, aber der Groove geht so satt mit, dass ich mir sicher bin: Das wird einer der großen Hits auf den Housefloors diesen Monat. Die Vocals von D-Low machen es einfach. Auf der Rückseite dann ein Track, in den sich irgendwie eine Snare aus dem Amen Break reingemogelt hat, oder höre ich das falsch? Und dann geht der Track auch noch mit einer so massiven Detroitravestimmung weiter, dass ich ganz hin und weg bin. Olene Kadar ist hier wirklich in Bestform.
BLEED

Mark Henning – Supersonic EP [Clink/019 – Intergroove]
Der Titeltrack ist einer dieser grollend minimalen Vocaltracks, in denen die Stimme voller Unheimlichkeit in den tiefen Bassgräben schlürft und dürfte damit auf der dunklen Afterhour

genau der Sound sein, denn man von den Chemikalien der eigenen Haut leckt. Es bleibt unheimlich auch auf "Cracker", hier entwickelt sich aber eine abenteuerlichere Nachwirkung des verhallt ravenden Grooves und auf "Baby Chow" widmet sich Henning in ähnlich vertrackt daddelnd übernächtigster Stimmung einem housigeren Motiv mit klimpernden Kuhglocken die einen von ganz hinten erwischen. Mit "Sweet Atom" beendet er die EP dann so dark wie sie begann. Nichts für leichte Gemüter.
BLEED

Sis – Lola EP [Connaisseur Recordings/035 – Intergroove]
Sehr schwebend groovt sich "Linda" auf der A-Seite mit einem flatternd süßlichen Sound ein, wirft die zerstückelten Latinvocals dann noch in die Luft als wäre er die Brautjungfer des Minimallatin und lässt dabei dennoch nie das Gefühl aufkommen, mit dem sich Latintracks zumeist als TUI-Reiseführer empfehlen. Musik, die nur Flow ist. Die Rückseite hat mit ihrem klarern Groove und dem fast albernen Orgelsound einen nahezu auf Connaisseur zugeschnittenen Track, der sich dennoch immer magischer entwickelt und die Arpeggios in den Wind bläst wie eine Fanfare. Sehr schöne Platte, die perfekt für den Sommer auf bodenloses Glück getrimmt ist.
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

Moody B – Complete Control [Council House/003]
Ein Klassiker. Sehr sanfte glöckchenartige Sounds, ein feines Kratzen, eine dunkle Stimme, brilliant melodischer Detroitbass und ein so elegantes Schuffeln in den Groove, dass man mit ihm gerne in die Abgründe der Deepness trudelt, die das verlieren der Kontrolle in voller Kontrolle ist. Herzzerreissen auch die sanften Acidlines ab und an. Zwei Remixe widmen sich hier den abenteuerlicheren Soundsphären, einmal in gespenstisch, einmal im besten Oldschool-Acidfieber. Killer-EP.
BLEED

Metrika – Paradox Ep [Crosstown Rebels/060 – Intergroove]
Das knistert, brodelt leicht, quietscht, hat in allen Ecken diesen Sound der fast nicht losgehen will, sondern eher dampft und sprudelt, und genau das macht den Track auch so interessant und erinnert einen lange Zeit an eins dieser frühen Technoexperimente, bis die Vocals dann den typischen darken Soulpoptechnoeffekt bringen. Musik für Menschen die immer noch glauben, dass das Suicide-Konzept nicht ganz ausgedacht ist. Zurecht. Der Spencer Parker Remix kommt mit zitternden Strings und Drums die klingen als wären sie im Hinterhof zusammengetrommelt worden, entwickelt aber eine sehr eigene fast süssliche Deepness.
BLEED

Sect – Sect EP [Culprit/006]
Extrem lässige slowmotion Housetracks mit einem dezenten Kitschfaktor und Bläsersätzen, die dem Sound dann eine Art Raggahouseästhetik geben. Ska und Italo könnte man fast

denken. Das wäre mal eine Fusion. "Hi-Fi All Around" ist natürlich das Gegenteil von dem was es sagt, ein schroffer, harscher aber dennoch smooth dunkler Housetrack für Geniesser von Stimmen und Bass und auf seine Weise purer Soul, und "SECTsy" bringt diesen schleichend zurückgenommenen aber extrem Intensiven Sound der EP dann noch mal auf den Punkt.
BLEED

dbg143_78_90_reviews.indd 84 15.05.2010 16:23:12 Uhr

SINGLES

youANDme - Cutz#1 [CUTZ.ME/CTZM1]
Allen Nachrufen und digitalen Innovationen zum Trotz erblicken immer wieder kleine Vinylperlen das Licht der Welt. So auch auch bei Cutz Records, deren erste VÖ auf den ersten

Blick wie eine der obskuren Stempelplatten erscheint, wenn nicht der richtige Druck auf der Rückseite wäre. Labelseitiges Ziel ist es, die Filterfunktion zu erhalten, die auch Vertriebe und Plattenläden bieten, indem aus bereits woanders veröffentlichten Lieblingsstücken der Betreiber, clubkompatible Edits gemacht werden. Und vorweg: beides gelingt außerordentlich gut. youANDme editieren Mapaches "The Fool" zu einem Polka-Dub, der sich ganz langsam steigert und dabei nie in Größenwahn verfällt. Ihr Edit von "b-lo" (Carlos Nilmmns & Ian Elgey) kommt direkt und frech hingerotzt durch die Boxen, öffnet sich dann dem Dub und wird mit der 808-Cowbell und dem Househrill zum absoluten Oldskoolkiller. Und davon braucht man wirklich mehr. Superb.
BTH

Rene Breitbarth - Fishing At CdV [Deep Data/014]
Extrem relaxt ist diese neue Deep Data, deeper und auf ihre Weise auch wieder ein Schritt weg von den sehr klassisch vertrackt housigen Episoden der letzten EPs. Hier wird der Groove auf die lange Bank geschoben, genossen wie das Sonnenlich das von der Planke auf die Haut brennt, der Tag gedehnt und zum zeitlosen Glück mit ein paar Melodien, Grooves und Sound gemacht, der sich tief in diese Stimmung hineinbegibt, in der jeder Sound zu Licht wird und der Tag kein Ende kennt, nur verschiedene Anfänge. Jedes Stück ein Aufatmen, ein Puzzle Blütenstaub im Gegenlicht, eine Szene in der man eintauchen möchte. Die schönste Deep Data. Klar. Und das heisst schon einiges.
BLEED

DJ Gu - Law [Deep Vibes Recordings/012 - WAS]
Sehr lässig wird auf der neuen DJ Gu geswingt. Das Original wirkt zunächst mal so wie ein Drumworkout und immer wieder kommen die Snares auch über den Track hinweg hineingewirbelt, aber die Dichte der Stimmung wird im Verlauf auch immer melodischer, auch wenn man das Gefühl hat, dass selbst die Harmonien hier wie Pads für den Groove genutzt werden. Schwere Strings und eine sehr dunkle Stimme runden das ganze perfekt ab. Der Brothers-Vibe-Remix nimmt mir zuwenig Abstand vom Original, und auch der Sascha-Dive-Mix versucht, dem irgendwie nahe zu kommen, entwickelt aber erst nach ziemlich langer Zeit die Spannung, die so ein Track durch die Schärfe der Methode gewinnt, dann aber groovt das wie Hölle.
BLEED

Ray Okpara - [Deep Vibes Recordings/013 - WAS]
Sehr elegisch funkende Tracks mit einem unterschwelligen Killerbass und einer fast tänzelnden Attitude im Sound auf der A-Seite, dem ein sehr technoid wuchtiger Oldschoolkillertechnoremix von Sean Dimitrie gegenübersteht. Auf der Rückseite zwei noch funkigere und verspieltere Tracks, die zeigen, dass Okpara nicht nur den Dancefloor in einer Lockerheit im Griff hat, die einen immer wieder erstaunt, sondern dabei auch noch die Feinheiten im Sound bis ins letzte kontrolliert. Relativ trocken als ganzes für Okpara, aber dadurch nur noch intensiver.
BLEED

V.A. - Best Kept Secrets Vol. 2
[Dessous Recordings/095 - WAS]
Der Vocodertrack von Tigerskin kann nichts dafür, mich erinnern solche Stücke aber leider immer an Pink Floyd. Und das geht auf dem Dancefloor gar nicht. Auch das hechelnde "Merise" von Andrade ist mir etwas zu überzogen, und nur Murakamis "Off The Wall" überzeugt mich hier in seinem schwer melancholischen Dubflavour vom ersten Moment an, vielleicht sogar gerade deshalb, weil die Harmonien irgendwie gegeneinander zu laufen scheinen.
www.dessous-recordings.com
BLEED

Phonique - Our Time Our Chance feat. Ian Whitelaw
[Dessous Recordings/096 - WAS]
Sehr soulig für Phonique, keine Frage, dafür sorgen die ausgiebigen Vocals von Ian Whitelaw, denen der Remix von Andre Lodemann noch mal einiges mehr an Drive verleiht, aber dennoch ist Wahoo für mich hier der Gewinner, denn deren Remix setzt voll und ganz auf ein Killerpiano und Strings, die sich fast schon an Derrick May annähern. Großes Pathos, durch und durch. Und sicher einer der breitesten Sommerhits des Monats.
www.dessous-recordings.com
BLEED

V. Sexion - Do Your Head [Diaphan/005]
Die Tracks von Sexion haben immer einen sehr eleganten Swing und bringen ihren Housesound auf sehr vielen Ebenen dazu, dem Floor zu schmeicheln. Vocals als Fläche, als Groove, feine Stakkatochords, säuselnde Klänge quer durch die Parameter und ein auf abstrakt direkte Weise immer wieder überraschendes Gefühl für den Soul der eigenen Elemente. Der Brothers-Vibe-Remix von "Kadon" hat eine extreme Wärme, die den V.-Sexion-Tracks nicht unbedingt fehlt, aber hier dennoch eine perfekte Ergänzung ist.
www.diaphanmusic.com/
BLEED

Alland Byallo - Eyes Closed, Looking In
[Dirt Digital/004]
Byallo bringt ja immer einen so ausgefeilt sauber rockend chillenden Sound, dass man vom ersten Sound an völlig gefangen ist. Und das trifft auf diesem Release auch wieder voll in die Stimmung der Zeit in der man sich völlig auf den kleinsten Sound verlassen kann. Musik die wie von innen zu grooven scheint, die sich völlig des Raums annimmt, in dem sie läuft und in der kein Platz ist für irgendwelche Ideologien. Purer smoother funky dichter Sound der auf 4 Tracks einfach nicht locker lässt und einen immer schwebender durch die Szenerien gleiten lässt.

BLEED

Claude VonStroke - Aundy Remixes
[Dirty Bird/030E - WAS]
"Aundy" Remixen. Das ist natürlich die schwerste Aufgabe die die Remixer des Albums von VonStroke bislang hatten. Entweder man ist zu nah dran, oder zu weit weg. Da ist die Entscheidung mit Marky & S.P.Y. gleich die Herkunft des Tracks mit einem Drum and Bass Remix zu beglücken, der alle Freunde früher Source Direct Platten in den Wahnsinn treiben dürfte. Brilliant, denn das übersetzt sich 1 zu 1. Tanner Ross und Sergio Santos schaffen das mit einem trocken ruhigen Housegroove der sich tief in die Vocal- und Flächensounds stürzt, dabei aber doch einen obskur rockenden Funk bewahrt auch, und der "California" Remix von Julio Bashmore ist einer der säuselnsten Paniktracks des Monats. Raven mit Stil. So geht das.

BLEED

Walker Bernard - Mule The B3 EP
[District Of Corruption/033 - Kompakt]
Für mich eine der coolsten District Of Corruption, denn Walker Bernhard hat einfach soviel Funk, dass man es kaum glauben will. Killerbasslines, irre Soulsamples durch den Raum geworfen, und dann noch perfekte Strings draufgesetzt, da wird Blues wirklich mal zu dem, was er sein soll. Und selbst wenn er sich zurückhält, wie auf der B-Seite, hat er immer noch eine unglaubliche Tiefe und rockt aus den unglaublichsten Ecken mit so sanften, aber bestimmenden Sounds, dass man ganz schnell mehr davon braucht, denn wir sind jetzt süchtig.
www.districtofcorruption.com
BLEED

Ste Beais Theme [Dock/002]
Ich hab nicht die geringste Ahnung, ob ich den Titel richtig geschrieben habe, vermute aber eher nicht. Spielt aber auch keine Rolle. Der Track spricht für sich. Afrikanische Vocals der besonderen Art, ein Chor, der wirklich Spaß macht, dazu schwere massive Grooves und ein perkussiv konzentriert technoider Wahn, dem man die massive Erfahrung mit Dub anmerkt, auch wenn sie hier nicht umgesetzt wird. Für mich der Afrohousetrack der Saison. Erfrischend und extrem cool und definitv was für die Peaktime der Sommer-Open-Air-Raves.
BLEED

Boze Man - Joe & Tina [Doppelschall/DPS005 - Clone]
Sehr clever. "Joe & Tina" steigt enorm trocken ein und hat uns dank Cowboy-Hut-Sprachsample und schwerer Slidegitarre gleich auf seiner Seite. Der Rest ist staubiger Funk, der sich ganz langsam aus sich herausschält und bei der Jazz-Grenzkontrolle ganz kurz auf einen Kurzen einkehrt. Brillant und schockierend zugleich. Zerlegt alles. Der Remix von Brandt Brauer Frick shuffelt jeglichen Dreck aus dem Saloon, ruft die Eulen und den Dub zu Hilfe und wir wissen alle, was das heißt. Die Geisterstunde ist die neue Peakhour, wer zu spät kommt, hat selber Schuld. Monster durch und durch. "Memory Lane" läuft hingegen streckenweise Gefahr, an der eigenen Dichte zu krepieren, rettet sich aber schließlich durch federnde Reduktion doch noch ins letzte Lifeboat. Da werden schon wieder Drinks serviert. Könnte schlimmer sein.
www.doppelschall.com
THADDI

Boze Man - Joe & Tina [Doppelschall/005]
Wer hätte das gedacht. Eine wirklich überraschend swingend stilsichere Cowboyjazzblues Ep mit verbesten Grooves,

weiten Räumen im Rhythmus, willig verdaddelten Momenten in denen die Hitze der Wüste einem das Hirn aus dem Kopf brät und dazu noch ein so smoother flirrender Househit für die Bar mit "Memory Jane" und der Killerremix von Brand Brauer Frick, in denen man selbst die letzten Pianoseiten noch ins Glas perlen hört, als wäre der Whiskey nie kalt genug. Eine Platte für Houseliebhaber, die ihr Parkett wienern und dennoch selbst nach der Party immer noch klar sehen. Mächtig.
BLEED

Sandra Electronics - Untitled [Downwards/D004 - Import]
Wo auf Downwards doch sonst gerne dunkler Techno gepumpt wird, gibt es hier zwei völlig unglaubliche Versionen

eines elektronischen Drone-Tracks in industriellem Sounddesign, die im Labelkontext zwar aus der Reihe fallen, aber gleichzeitig auch mächtig Sinn ergeben. Diese Tracks haben die Unbeirrbarkeit von Suicide, die verfremdeten Vocals des frühen Cabaret Voltaire und den gnadenlosen Sound eines Mika Vainio, wäre der auf Lo-Fi gebürstet. Jede Struktur wäre da nur störend und jeder Anflug von guter Laune wird im Keim erstickt. Was mehr kann man sich wünschen?
BLUMBERG

Skinnerbox - Sam & Earl [Doxa /1003 - D&P]
Die lassen wirklich nicht locker. Die neue Skinnerbox auf Doxa hat auf "Sam" einen solchen Sogeffekt, dass man die schnalzenden Synths am liebsten vom Vinyl lecken möchte. Und dann noch so grandiose Breaks, die einen an die Spannung von Drum-and-Bass-Klassikern erinnern, verwirrte Szenerien, die sich immer tiefer in den Sound hineinsteigern, wahnhafte Sounds, die den Funk zu einer Panik heraufstilisieren und am Ende dann diese fast übertrieben daddelige Stimmung. Mächtiger Ravetrack für abwegige Abende. Und auch die Rückseite bringt mit "Earl" eine extrem deepe und dennoch breit angelegte Synthsau auf den Floor. Breiig und voller Euphorie mit einem quer pulsierenden Basssound, der dem Ganzen ein völlig stoisches Rückgrat verleiht und trotz des überzogenen Funks in der Mitte immer hält. Eine Platte, die immer dann ein Hit ist, wenn man das Hirn bis zum Ende ausgereizt hat, aber immer noch mehr will.
www.doxa.de
BLEED

Dapayk Solo - Purple / Format B Remix [Dpk/003]
Ein Slammer, dieser Track. Kurze schnippische Hihats, schräg säuselnde Stringfläche, Funkbass bis zum Umfallen und dann diese Killervocals. Das ist ein Hit, da kann man nichts machen. Und vielleicht trägt das den Sound von Dapayk auch mal über die Clubs hinaus. Wäre ihm zu wünschen. Ein Sommertrack jedenfalls, bei dem man nicht nur das Gras unter den Füßen wachsen hört, sondern auch mit den bösen Fanfaren der Synths auf jedem Rave auf der sicheren Seite liegt. Die Rückseite kommt wilder und verspielter daher, scheppert ordentlich, zieht die Basslines bis zur absoluten Basseuphorie auf und bringt einen immer wieder auf den Boden des bösen Acid-Monsters zurück, das man aus einer Bassbin erwartet. Zwei Killer und dabei so unterschiedlich wie es nur geht.
BLEED

Ben Sims - Hypnosis [Drumcode/DC063]
Eher aus den Schranz- & Schredderzeiten ist Ben Sims noch ein Begriff, langte er doch damals richtig zu mit seinen perkussiven Entwürfen. Auf Drumcode, die schon mit ihren letzten VÖs in diese Kerbe hauen, aber in gediegenerem Tempo, findet er sich nun wieder. Das geht, stark komprimiert und mit gefilterten Becken gut zur Sache, auch wenn nicht ganz so hypnotisch wie es der Titeltrack "Hypnosis" verspricht. Dann lieber "Psykosis" mit seiner aufgeblähten Bassdrum und dem Tresor-Endzeit-Feeling. Das geht nicht nur mächtig oldskoolig nach vorne, sondern lässt einen ordentlich in andere Sphären abdriften.
BTH

Lazy Mouth - Affections EP [Einmaleins/055 - WAS]
Jean-Daniel Tämör und Thomas Tietz haben mit "I Like You" für mich einen der Ravehits des Monats gemacht. Das setzt gleich in solcher Größe ein, dass es einem kalt den Rücken runterläuft, federt auf so hüpfend einfachen Melodien, ist aber dennoch in einer solchen massiven Breite angelegt, dass man förmlich spürt, wie die Masse da einfach gnadenlos zu abgehen muss. Himmel, was für ein Monstertrack. Und der wird einfach auch immer nur noch größer. Der Sommerhit. Das steht jetzt schon mal fest. Skurrilerweise ist der in der zweiten Hälfte fast zahm, aber so ist das mit Hits, die müssen schnell gefeiert werden. Die Rückseite, "Mathilde", zeigt das Können der beiden dann mit sehr direkten Indiegitarrensounds und Bässen, die manchmal wirken als kämen sie fast zufällig reingeknurrt. Daraus dann doch noch einen Hit zu machen, ist große Kunst.
www.einmaleins-musik.de/
BLEED

Lonya & Audio Junkies - Florentin Couples
[Elevation Recordings/046]
Diese Bassline ist so smooth und so verwirrend zugleich, dass man schon beim ersten Takt weiss, dass hier nichts stehen bleibt, dass auch nur im entferntesten weiss, wie

verrückt die Welt sein kann. Musik die einem zwischen den Fingern zerrinnt, unter der Zunge wegschmilzt, den Atem nimmt und dabei dennoch ganz sanft bleiben kann. Und das war erst der Re.You Remix. "Couples" im Original ist spartanischer, ein ruhigerer wärmerer Housetrack, aber und "Florentin" ein swingend süsslicher schwärmerischer Flächentrack mit immer verwirrenderen Dubflächen die bis nah an den verzuckerten Kitsch gehen, an dem Deutschmann dann mit einem locker groovende geschlängelten Sound ansetzt.
www.myspace.com/elevationrecordings
BLEED

Shaka - Laying In My Bed [Enterbt Rec/003 - D&P]
Extrem smoothe Housemusik lässt einen ja erstmal immer an Kitsch denken, aber das muss nicht so sein. Warum, beweist Shaka hier auf 3 Tracks, die den Funk als Basis, die Strings für das Glück, die swingenden Beats für die Eleganz und die sehr direkten souligen Vocals für die Deepness nutzen. Das tänzelnde "Saxon" bringt noch mehr Chicago auf den Floor und lässt einen trotz swingenden Saxophons nicht eine Sekunde denken, dass hier Jazz vernudelt wird. Und dann noch dieser extrem funkige Swingertrack auf der Rückseite, bei dem die Barstimmung nur so durch den Raum flattert und - Überraschung, aber sehr sehr passend - ein Titonton-Remix. Der ist verdammt reduziert und fast panisch schlängelnd in seinem minimalen Funk mit brilliantem Acidgefühl. Eine phantastische Platte, mal wieder.
www.myspace.com/enterbtrecords
BLEED

Nico Grubert - Excalibur [Etui/015 - Kompakt]
Ich hatte es fast schon befürchtet. Bei dem Titel muss man die Trompetensynthfanfaren rausholen. Das ist übertrieben, treibt es bis in den breitesten Ravewahnsinn und dürfte manchen auf dem Floor genau den Moment bescheren, den sie lange schon vermisst haben. Auch "Forbidden Fruits" hat etwas ziemlich übertrieben kickendes, ist aber smoother und blitzender und daddelt im Break leider einen Hauch trancig herum. Die Rückseite dreht dann die Trompete noch mal richtig auf, aber da bin ich wirklich raus. Sehr ravig, für Etui sowieso, und im richtigen Moment sind das definitiv Burner auf dem Floor.
www.etui-records.de
BLEED

V.A. - Combined [Formatik/003 - WAS]
Sehr klassischer Minimalsound. Plockernd, albern, hüpfend. Das hatten wir fast schon vergessen. Macht aber Spaß und lässt den Sell-Meets-Mutlu-Track wirklich grundlegend chicagomäßig abräumen. Das tuffige "Absentium" von Siwell ist mir wirklich zu schnuckelig drehorgelmässig, und klingt für mich wie eine Brioche auf dem Dancefloor, Yoodza funkt mit brummigen Bässen, und Boris Brejcha bringt noch ein wenig Warehousetechnofundamentalismus dazu. Eine durchwachsene Platte, die vor allem eins zeigt: Spielfreude und Energie. Amüsant, aber manchmal auch einen Hauch am Ziel vorbei.
BLEED

koax
KOAX 09 // UNDR P - SUB EP
SUB GHETTO LIVE MIT REMIXEN VON DANIEL STEFANIK UND FREUND DER FAMILIE // OUT NOW!
WWW.KOAXRECORDS.COM

dbg143_78_90_reviews.indd 85 15.05.2010 16:23:30 Uhr

SINGLES

MANIK - My Machines [Four Twenty/055]
Und wieder eine Killer-EP von MANIK, der hier mit "Fable" erst mal alles sehr ruhig angeht und eine der klassischen Basslines aus dem Feuer des Grooves holt, die klar macht, dass es hier um Detroit geht, sonst nichts. Pure warme schwingende Grooves bestimmen die Platte druch und durch und der Rick Wade Remix mit seinen souligeren Ansätzen passt perfekt.
www.fourtwentyrecordings.com
BLEED

Wasted Chicago Youth - Dustbin Boogie Woogie
[Fresh Meat/034 - WAS]
Keine Frage, Wasted Chicago Youth können diesen jazzigen Bluessound aus dem Nichts zaubern, und swingen vom

ersten Moment an mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass man ihenen das zirpig ravig nervige Moment sofort abnimmt. Brillinate Jazzbreaks, Killerbläser, und ein unglaublicher Chicagoswing in allen drei Tracks. Musik die einen immer wieder aufspringen lässt. Dabei aber dennoch eine gewisse Lässigkeit bewahrt.
BLEED

V.A. - Action Series Vol. 1
[Galaktika Records/027 - Kompakt]
Garnica zelebriert die A-Seite mit einem extrem schönen fürrend harmonischen Intro, dass immer mehr verspricht und

einem klar macht, dass die Seele auf dem Dancefloor darin besteht, dass man dem Groove Zeit gibt, aufzugehen wie ein Teig, zu zergehen wie braune Butter. Eine Ode an die Langsamkeit mit Sounds die Drum and Bass Freunde an die himmlischsten Intros der 90er erinnern werden. "Bottom Heavy" von Maetrik kommt natürlich von ganz unten, entwickelt aber auch eine gewisse Carl Craig Stimmung durch die surrende Stringfläche und schleift mal wieder alles über die darken Vocals. Ein Killertrack, der langsam aufgerichtet wird, wie ein Monument. Sensationelle Platte.
BLEED

Moritz Arndts - San Frandisco EP
[Glückskind Schallplatten/014 - Intergroove]
Etwas klassische Vocals im Hintergrund, wobbelnd typischer Funk im Groove, und erst mit dem feinen Stakkatohymnenchord ist dieser Track wirklich da, wo man die Party einfach nur noch ausgelassen mitnimmt und sich sowieso ohne Ende auf dem Floor bewegt. Der Remix von David Pher schafft es nicht so wirklich, die Spoken Words in ein brauchbares Licht zu rücken und fällt so immer wieder aus dem Groove, die Rückseite bringt aber mit "Tweak" den swingenden Charakter der Tracks von Arndts noch besser zur Geltung, auch wenn ihm das Hitmoment fehlt und mit dem Titeltrack kommt die EP für mich dann endgültig da an, wo sie hinwollte: bei swingend jazzig verspielt vertracktem Housesound, dem es eigentlich nur um den in sich verdrehten eigenen Groove geht.
www.glueckskind-schallplatten.de
BLEED

Deetron - Collide [Green/011]
Deetron gehört einfach immer wider zu den Detroitproduzenten, die wirklich jede Nuance treffen. Hier ist auf "Collide"

eins der schönsten tänzelnd melodischen Sequenzintros der Saison, der Bass dazu so deep verflochten, der Sound so aus einem Guß, dass es einen nicht wundert, wenn irgendwann die Filter weit aufgezogen werden, und der Floor völlig in der Breite und Deepness dieser Sounds versinkt. Eine Hymne. Zeitlos und extrem mächtig, dabei aber doch fast schüchtern im Groove und mit einem Nachhall, der einem verspricht, dass die Welt nie besser war als auf dem Dancefloor. "Dark Matter" lässt die Ridebecken so durch den Track schweben, die Bässe so mächtig plockern, die Sounds so schwermütig loszurren, dass sich auch hier irgendwann das Gefühl einstellt, auf der besten der herbeiphantasierten Welten einen Platz gefunden zu haben, den man Heimat nennen will.
BLEED

Patrick Specke - The Antman Ep [Hello?Repeat/015 - WAS]
Das sind mal smart verdaddelt krabbelnde Grooves. Die hängen einem wirklich im Ohr fest und klingen so, als wäre jemand mit einer wissenschaftlichen Attitude mal an die Basis der afrikanischen Grooves gegangen. Killer, und wenn sich dann nach und nach diese kurzen knappen Funksounds drüber legen, wird der Track einfach zu einem der Chicagohits der Saison. Auf der Rückseite mit "Antwoman" dann ein souligerer Housetrack und im Delano-Smith-Remix noch ein smoother Jazzsound. Eine Platte, die für alle Momente etwas bietet, aber vor allem durch den Titeltrack wirklich herausragt.
www.hellorepeat.com
BLEED

Nicolas Masseyeff feat. Jr C - No More Time
[Herzblut/018 - Intergroove]
Swingend und deep geht es los, und dann wird der Track wie zu erwarten immer böser und darker und säuselt sich in der Melodie immer mehr in die Abgründe der Seele ein, was mir auf die Dauer nicht genug ist, aber die Remixe bringen das auch nicht so wirklich auf den Punkt. Da kann Masseyeff einiges mehr.
BLEED

Luca Bachetti - The Endless Summer [Hideout/004]
Sehr einfach mit verspielt selbstverliebten Pianoakkorden und swingend staksigem Groove, kommt der Titeltrack dennoch nicht nur sofort zur Sache, sondern entwickelt sich langsam immer mehr zu einem der pulsierendsten fröhlichsten Sommerhousehits der Saison. Die Rückseite mit ihrem verworreneren, fast gespenstischem Sound, zeigt dann zunächst etwas mehr Deepness und wirkt mit ihrer tiefen Stimme im Break dann auf fluffige Weise geheimnisvoll. Leicht und luftig, aber dabei mit einer sehr zarten Intensität.
BLEED

Dinky - Amanda [Horizontal/011 - D&P]
Irgendwie sind die Dinky-Releases auf Horizontal immer ihre besten. Das hat einfach einen so verwirrt glücklichen Flow und auf der A-Seite der neuen mit ihren Chicagomelodien auch noch eine so upliftende Stimmung, dass man den Track bis in die letzten Tiefen auskosten muss. Federnder Soul mit ein paar Vocals dazu, am Ende noch ein paar kurze, fast nebensächliche Strings, und schon ist einer dieser Househits geboren, die einem den Sommer lang immer im Ohr nachklingeln werden. Auf der Rückseite ein pumpender Mix mit etwas elegischerer Stimmung und ein Stück schneller souliger Funk mit einem untergründigen Whirlpool-Effekt. Brillant.
www.myspace.com/horizontaland
BLEED

Sigha - Shake EP [Hotflush/HFT011 - S.T. Holdings]
Sehr reduziert und minimal arbeitet sich Sigha durch seine neue EP. Auf den Titeltrack trifft das auf jeden Fall zu. Mit präzise säbelnden 909-HiHats und einem wundervoll smoothen Subbass blüht der latent leere Track schließlich doch in schockierend hellen Farben auf. Stomper, zehn Minuten Abfahrt, aber mit Style. "Shapes" auf der B-Seite ist wenig mehr als ein nervös zuckender Loop, der uns mit dubsteppigen Klanghölzern zunächst in die komplett falsche Richtung lockt, bevor das 4/4-Gewitter losbricht: komplett blutleer. Entschädigt wird man von "Light Swells", einer sanft zitternden Ambient-Exkursion, die an die Größe von Shuttle358s frühen Reißbrettbegrünungen anschließt.

www.hotflushrecordings.com
THADDI

Oliver Huntemann - Play! 03 EP
[Ideal Audio/013 - Intergroove]
Die dritte Play kommt aus dem Cielo in New York, und für das Album hat Huntemann hier zwei spezielle Tracks gemacht, die mal wieder zeigen wie deep er sein kann, wenn er nur will. "NYC (Keep On Playin)" hat etwas von einem Wildpitchmonster vergangener Zeiten im Nacken, ist aber sehr abstrakt und reduziert in den Sounds, schafft es aber dennoch diesen Flow in einer Lässigkeit durchzurocken, dass man beim typisch stolpernden Synthbreak von Huntemann fast schon grinsen muss. "Decks And The City" ist verspielter und tänzelnder, kommt überraschend mal mit schweren Strings und Synths in voller Übereinstimmung und hämmert den Sieg dennoch nach Hause. Pulsierende Monster auf beiden Seiten. Und nicht unerwartet deep.
www.myspace.com/idealaudio
BLEED

Dubfire & Oliver Huntemann - Fuego
[Ideal Audio/011 - Intergroove]
Fast verkatert wirkt der Groove dieses Tracks, auf dem die beiden irgendwie gut zusammenkommen, aber dennoch auf die Dauer der Irrsinn der durch die Räume geworfenen eiernden Sequenzen etwas übertrieben wirkt, vor allem weil die Dubfirepercussion dem ganzen irgendwie etwas Wind aus den Segeln zu nehmen scheint. Singlesided. Obwohl man sich hier noch Reworks der beiden gewünscht hätte.
BLEED

Trentemøller - Sycamore Feeling Remixes
[In My Room/001 - WAS]
Warum gibt es dafür eigentlich ein eigenes Label? Trentemøller will es wohl einfach auch mal alleine machen. Der Gui-Boratto-Remix hat alle Qualitäten, die man für einen Hit auf dem Floor braucht. Eine klare Melodie, funkige Vocalschnipsel im Groove, brillante Produktion und - das war natürlich hier zu erwarten - etwas überzogenes Pathos, wenn es auf den Höhepunkt zuläuft. Der Thomas-Schumacher-Remix ist da im Sound geradliniger, aber hier gefallen mir die Vocals irgendwie nicht. Zwiespältig.
BLEED

Leon - Stars [International Freakshow/019 - WAS]
Sehr lässig rockt der Titeltrack vom ersten Moment an in einer Art Discozirkus mit vielen Tieren, technoidem Swing und einem Killergroove. "Corner Of Love" ist etwas reduzierter und dennoch passt die Verwirrung perfekt zum Thema der Platte, denn auch hier ist alles irgendwie leicht aus dem Ruder gelaufen, aber feiert trotzdem extrem ausgelassen. Diese Mischung aus warmen eher funkig souligen Housemotiven und schrägen Effekten und zischelnden Sequenzen zieht sich auch auf dem Yousef-Remix von "Stars" weiter durch, obwohl der letztendlich etwas konzentrierter im Flow ist. Schräge Platte, die auch ganz fluffig klingen kann, je nachdem wo man ankommt.
www.myspace.com/internationalfreakshow
BLEED

Paul Woolford - Bloodline [Intimacy Music/010]
Böse ist dieser Titeltrack. Das hätte man erst mal nicht erwartet. Ein Synthsound der sich auftürmt als wollte er die Asche der vergessenen Raves auffegen und dann langsam eine immer panischere schwerere Synthlinie dazu. Ein mächtiges Monster. Und "Breathe" bewahrt diesen schnellen immer dichteren Funk bringt aber eine dubbige Weite ins Spiel, die einen immer wieder überrascht, und die melodischeren Parts mit einer unterirdischen Irrfahrt füttert, "Let It Go", bricht aus dem Rahmen mit seinem breakig knarzigen Killersound und einem völlig aus dem Paralleluniversum schöpfenden Chicagobrechstangenswing und "Narita" kommt dann auch noch mit etwas zurrendem Acid. Eine Platte die sich mit jedem Track neu erfindet, aber immer klar macht, dass Woolford einer der ganz großen ist und bleibt.
BLEED

Italojohnson - [Italojohnson/001 - D&P]
Was für eine Bassdrum! Die haut wirklich alles um. Und dabei ist sie so rund. Das ist schon eher eine getunete Pauke. Und die Beats bleiben funky, schwer, unnachgiebig, die Synths grummeln als wäre Juan Atkins in Bestform, und langsam, sehr langsam, erhebt sich aus dem Erhabenen des Tracks ein Stringhimmel, einer der tiefsten Einblicke in die Seele Detroits seit langem. Auf der Rückseite dieses ersten Releases des recht mysteriösen Labels geht es mit Drumbeats aus den Kisten, die die Welt bedeuten weiter und senkt sich auf zwei weiteren Track noch tiefer in die Welt die Oldschool hieß, aber eigentlich längst ihre Vergangenheit abgelegt hat, weil sie immer schon das Jetzt herausgefordert hat. Eine mächtige Platte.
www.italojohnson.com
BLEED

Blitz the Ambassador - Stereolive Ep
[Jakarta /Jakarta025 - Groove Attack]
Diese 5-Track-EP ist ein Ausschnitt aus einer Live-Show vom "Stereotype"-Album. Blitz hat schon mit einigen HipHop-Größen zusammen auf den Bühnen dieser Welt gestanden. Nach dem Hördurchgang dieser EP weiß man auch, warum er so gefragt ist. Live-HipHop macht hier Laune, ist von tollen Bläsersätzen und Soul geprägt, es kommt eine Menge Energie und Leidenschaft rüber. Alleine "Kill The Radio" rockt mich tierisch. Ich sag mal so, da würde ich hingehen, wenn der in die Stadt kommt. Oder ersatzweise hier zuschlagen.
TOBI

James Holden - Triangle Folds [K7 - Grooveattack]
Skurril kann er. Hier wird der Sound so tief in die Zerrungen getrieben dabei aber dennoch dieses melodisch grandiose Massivität bewahrt, dass man sich vom ersten Moment an immer weiter in die Stimmung des Tracks entführen lässt. Und das im völlig verdaddelten Remix noch mehr. Ambient in bester Raveverfassung. Das hört man auch selten.
BLEED

Undr P - Sub Ghetto Live [Koax Records/kx09 - DNP]
Kennen wir ja eigentlich schon. Die Original-EP des sympathischen Dänen haben wir in der De:Bug 139 bereits besprochen. Damals erschien der Release allerdings nur digital, jetzt kommt das Vinyl. Mit frischen Remixen von Daniel Stefanik und Freund der Familie. Herr Stefanik ist sehr hüpfend auf den dubbigen Punkt, vor lauter Wabern nimmt man die freischwebende Melodie erst gar nicht wahr, und dann bricht die Sensation über uns hinein. Sensationelle Studie in Sachen Subtilität! Der Freund der Familie entdecken hingegen den 2steppigen Drum and Bass für sich und das dänische Original. Das läuft rein wie nichts und erinnert uns außerdem an die Zeit, in der das jedermanns Welt war. Dazu kommen natürlich fein aufgedröselte Dubs und eine amtliche Portion Weltraumfahrer-Disco. Killer-Cut!
www.koaxrecords.com
THADDI

Gunnar Jonsson - Muskelminne EP
[Kontra-Musik Records/km014 - Intergroove]
Absolute Killer-EP, nicht nur, wenn man weiß, wer sich hinter diesem Namen verbirgt. "Massagerutin1" ist ein Deephouse-Experiment der besonderen Art, folgt keinen Regeln, lässt einfach laufen und hört nicht mehr auf. Die Kickdrum ist dabei vollkommen egal, es geht um das Rhodes, die sich ewig fein verändernden und sachte übersteuerten Figuren auf dem alten elektrischen Klavier und das Flugzeug am Himmel. "Morgonanga" erzählt da eine völlig andere Geschichte, ist im Gegensatz zur A-Seite sehr modern angezogen, kokettiert mit dem Restgeräusch eines Berliner Dubs und ist doch Lovesong durch und durch. Besser? Nein, völlig anders, schon wieder erschlagend groß und sensationell mitreißend in seiner Zeitlupe. Geht nicht ohne, diesen Sommer.
www.kontra-musik.com
THADDI

V.A. - Planetary Conciousness [Live Jam Records/003]
John Swing, Appointment, EMG und Invisible Men bringen auf dem dritten Releases dieses Killerlabels mal wieder alle Mauern zum einstürzen. "Black Weekend" poltert mit dem holzigsten Groove und dem deepesten Soul slammender Persistenz so massiv los, dass der Floor schon klar auf den Chicagosound getrimmt ist, der selbst aus einem Rimshot ein Ravesignal machen kann, dann geht es mit "Get On" von Appointment in die endlose Tiefe des süßlichen Soulgesangs zu spartanischstem Groove, EMG lässt auf "Up On The Magic Train" selbst den hartgesottensten Oldschoolfan noch mal drüber nachdenken, dass es einen Sound geben muss, der nach Saber die Fahne der radikal gebrochenen Soundästhetik hochhält, denn auch da liegen Perlen verborgen, und auf dem völlig verkatert durch den Raum polternden "The New Disco" von Invisible Men scheppern die Stakkatos brilliant wie bei der ersten Begegnung mit der Sturheit und der Bestimmung, der Klarheit und dem Spleen und dem Unglaublichen von Chicago. Monster. Für Kenner.
BLEED

Gonzales - Del Cielo Cosmico
[Lomidhigh Organic/011 - Intergroove]
Ich finde nicht, welche Seite welche ist, aber der arabisch mäandernde Track ist mir schon mal eindeutig zu eindeutig. Dann kommt auf "Doombo" (ich hab's) mehr Funk auf, ist aber dennoch etwas in sich versunken und sanft übertrieben in dem Dubeffekt und etwas zu mauschelig, auf "Red Sun" geht es mit dem Orientabenteuer weiter und endet auf "Ankara" entsprechend. Für Liebhaber arabisch angehauchten Minimalsounds.
BLEED

Cinderfella Ltd - Witch Doctor Ep
[Lomidhigh Organic/012 - Intergroove]
"The Spell" ist einer dieser überperkussiven Grooves, in dem die Basslines mit ihren schnellen unglaublich funkigen Kontern eine extreme, jazzige Geschwindigkeit bringen und der sich dann einfach auf den linearen und in sich versunkenen Flow konzentrieren kann. Ein Track, der einfach immer rasender wird, auch wenn auf der Oberfläche nur extrem wenig passiert und der einen dann am Ende mit diesen säuselnden aus einem anderen Kosmos kommenden Melodien völlig mitreißt. Die Rückseite bringt diesen versponnenen Sound zwischen knuffig verdrehten Sequenzen und linearem Funk dann noch besser auf "The Undoing" zur Geltung und reißt einem den Verstand gleich mit weg, und auch das spartanischer plockernde "W.T.B." ist ein Killer mit brummigem Oldschoolvocal. Ah, das ist Melchior. Fast hätte man das raten können, aber das Alias macht hier durchaus Sinn.
lomidhigh.com
BLEED

Jesse Rose - sleep less (night two)
[Made to play/mtp026 - Republic of music]
Teil zwei der "sleep less"-Reihe von Jesse Rose. "You know it" bedient sich breiter Streicherwände im hollywoodesken

Gewand und ist für Rosesche Verhältnisse sehr deep. Ohne große Gimmicks schiebt der Beat solide in die unteren Gefilde und ist definitv ein eleganter Floorfüller der Extraklase. Hit. Track 1 der B ist ein Dub der B von der ersten Ausgabe. Toolig und groovig, Bläserstabs und dubbige Hallräume bestimmen die Nummer. "Non-Stop" ist von der Struktur ein klassischer House-Track, ohne allerdings in allzu reaktionäre Soundgefilde abzudriften, denn dazu kommt noch der rumpelige Flair mit Disco-Samples, so wie man es aus vergangenen Jahren von Herrn Rose kennt. Sehr gute Reihe aus dem Hause Made to play.
JI-HUN

Bop - Remix Ep [Med School Music]
Blu Mar Ten, Lynx + Hellrazor, Subwave, Thinnen und Unquote liefern brilliante Remixe der Tracks von Bop und geben immer wieder genau die Killerbreaks, die steppende Deepness in wärmsten Melodien, die schwingenden süsslichen Momente, aber auch die schweren harmonsichen Kicks, die man an Drum and Bass so liebt. Eine EP auf der einfach jeder Mix stimmt.
BLEED

V.A. - Merkur 3 [Merkur/003]
Sehr cool geht es auf Shingo Suwas "Farben" los mit einem leicht unheimlichen Pianohousetrack der deepen Art, in dem langsam immer mehr Percussion aus dem Funk blitzt. Kai kontert mit "Refrain" einem schweren dunklen Dubtrack für Kenner der housigeren Art und der Swing von Gonnos "Short Days With The Orchid" gibt der Platte diesen verzauberten Charme eines Klassikers, bei dem alles stimmt und der auch in Jahren noch mit seinen klaren aber weichgezeichneten Glöckchen immer ein Hit ist. Sehr schönes Release. Wieder einmal ein Killer von dem Berlin-Tokyo-Label.
www.myspace.com/merkurkunst
BLEED

And.Id - I Will Be There [Mobilee/065 - WAS]
Blues scheint immer noch eine der Zentralen Sommersounds zu bleiben und And.Id bringt das mit "I Will Be There" fast schon zu poppiger Klarheit. Ein etwas alberner Track, der aber sein Ziel alles andere als verfehlt und sich mit Leichtigkeit zu einem der Hits des Sommers entwickeln kann, wenn ihm das rockend schnelle Piano von "Five" nicht einen Strich durch die Rechnung macht, oder die säuselnd absurde Hookline. And.Id ist jedenfalls klar über der Zielline und zeigt auf dem deeperen Track der EP, "Erotica", dennoch, dass er die Subtilitäten dabei nicht aus den Augen lässt. Eine der poppigsten aber dennoch überragendsten Mobilee-EPs zur Zeit.
www.mobilee-records.de
BLEED

Rodriguez Jr. - Princess Guacamole
[Mobilee/066 - WAS]
Zunächst mal hatte ich wirklich die Befürchtung, dass das hier auch so ein typischer Latinminimaltrack wird, aber Rodriguez Jr. hat es raus, die Stabs und Hitmelodien so direkt auf einen loszulassen, dass sich das schnell verflüchtigt. Ein

dbg143_78_90_reviews.indd 86 15.05.2010 16:23:48 Uhr

SINGLES

Slammer, der auf jeglichen Kitsch verzichtet und das beste aus dem Funk rausholt. Und auch die hitzige Rückseite mit ihren vielen Stakkatovocalschnipseln im Groove kickt verdammt gut, wenn auch ruhiger und floatender und mit einem deeper relaxten Afterhourgefühl. Brilliante Synthsequenzen mit leichtem Acidtouch machen den Track perfekt.
www.mobilee-records.de
BLEED

Luna City Express - Hello From Planet Earth Remixes Vol. 1
[Moon Harbour/048 - Intergroove]
Dieser Mathias-Kaden-Remix von "Diamonds & Pearls" bringt ganz schön viel Wucht in den Track und lässt auf satter Bassline mit hintergründigem Funk, sich überschlagenden Drums und einem dennoch immer in der Tiefe angelegtem Technogefühl den Track erst gegen Ende in einen subitlen Jazzsound übergleiten. Ray Okpara bringt seinen typischen Swingersound auf dem "Celebration Of Life"-Remix voll zur Geltung und schleicht sich ganz lässig mit immer schöneren Harmonien von hinten an, während Catz'n Dogz mit einem slammend oldschoolig angemumpften Remix von "Mr. Jack" den Funk mit sanften Vocaldubs zu einem halluzinierten Jazz bringen.
www.moonharbour.de
BLEED

Till Von Sein & Tigerskin - The Sein Of The Tiger
[Morris Audio/067 - Intergroove]
Da war jetzt aber sehr lange Pause auf Morris Audio. Die Split EP passt aber perfekt und lässt Till Von Sein auf der A-Seite mächtig und vertrackt spielerisch pumpen und seine Funkvorlieben bis ins Detail auskosten. Statisch aber aufgeladen. Die Tigerskin-Seite kickt mit einer swingend ausgelassenen, mächtig schönen Orgel und einem so ausgelassen im Hintergrund plappernd die Seele aus dem Groove rufenden Soul, dass man einfach völlig hingerissen ist. Ein Track, der soviel Licht verstrahlt, dass man am Ende selbst beim einfachsten Grinsen der Muskeln denkt, man wäre aus Euphorie gemacht. Killer.
www.morrisaudio.com
BLEED

Dürerstuben / Johannes Beck - [Mutual Music/001]
Sehr schönes Cover, sehr merkwürdiger Name, sehr soulig smoothe Tracks. Dürerstuben machen auf der A-Seite einen dieser swingend jazig verorgelten Latintracks, die überraschenderweise ihre Deepness vor alles andere stellen und damit selbst bei Bläsersounds nicht platt, sondern extrem funky wirken. Sehr heiteres Stück, dem auf der Rückseite mit dem vertrackt swingenden "Virgin Vibrations" von Johannes Beck erst mal ein perfekter Gegenpart nahegelegt wird, der sich aber mit seinen vielfältigen Strings doch perfekt angliedert. Musik, die einen auf ein Landfest versetzt, in dem seit Jahrhunderten schon minimale Tanzmusik gefeiert wird und die Elektronik aus allen Blüten staubt. Und als Abschluss kommt mit "Morgenrottänze" noch ein sehr schöner Afterhourtrack dazu, der in seiner schummrigen Sanftheit die Stimmung perfekt einfängt. Es scheint der Monat der unglaublich guten Labeldebuts zu werden. Sommer.
www.mutualmusic.com
BLEED

Piemont - Grandfather's Clock
[My Best Friend/066 - Kompakt]
Ziemlich reduziert und ultrapräsent im Sound, pumpen die beiden Tracks natürlich ohne Ende und entwickeln in ihrem hyperminimalen Sound irgendwie doch noch einen Hauch von Popcharme. Zirpig zeternd oder fast hymnisch verpielt, die Kunst bei den Tracks ist immer einen Hauch mehr vorzuenthalten als eigentlich zu sein, denn das macht die Spannung dieser Tracks aus. Durch und durch. "Running Mirror" ist allerdings, Titeltrack hin oder her, doch der Hit der Platte.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Riley Reinhold - Distortions
[My Best Friend Limited/022]
Immer wieder grandios wie Riley die Tracks auf einer halluzinogenen Soundnuance beginnt und damit immer tiefer in den einfachen Groove gräbt. Klassische Beats, sehr verwirrende betörende Sounds, ein mächtiger abenteuerlicher Flow ist hier immer alles. Von den Remixern gefällt mir vor allem das sehr sanft verdubbte Jules-De-Pearl Stück.
BLEED

Jules-De-Pearl - Café La Perla
[My Best Friend Limited/023]

Auch auf der EP von Jules-De-Pearl zeigt sich, dass sein Remix für die EP davor einfach perfekt sitzt und zu seinem Sound passt. Extrem weite räume in blumig warmen Dubs und wuchtig im Hintergrund pochernde Beats wie ein Herzschlag auf dem alles basiert auf "Under A Spell", sehr sanfte afrikanische Perkussion auf dem smoothen "Café La Perla" reichen schon für eine perfekte EP.
BLEED

Jordan Dare - You Fade Out EP
[My Favorite Robot Records]
Remixe von Kenny Glasgow, Mateo Murphy und My Favorite Robot versprechen schon mal einiges. Und die Tracks von

Jordan Dare sind auch Killer. "Trapped In Light" ein böser schnarrender Acidtrack erster Stunde der sich langsam immer mehr in einem Stakkatosoul zersplittert und Kenny Glasgow zu einer der hoffnungsvollsten melancholischsten Orgeltracks verarbeitet wird und Mateo Murphy zu Panik im Acidkeller veranlasst. Und "You Fade Out" mit seinem harschen aber perkussiv verzückten Killerfunk für den Acidjunkie danach bringt My Favorite Robot zu einer skurrilen 80er Hymne.
www.myfavoriterobot.net
BLEED

Adam marshall - Burn EP [New Kanada/022]
Sehr weit in den Hintergrund gelegt wirken hier manche Sounds, aber genau das macht den Funk der Platte auch erst

aus, die sich bei oldschooligen Acidmomenten ebenso bedient wie bei verzerrten Blusespitzen, und dabei dennoch immer wieder völlig in sich versunken wirkt. Merkwürdige Tracks, deren spezielle Stimmung man erst nach und nach entdeckt, weil sie immer in den Jams aus denen sich die Stücke zu entwickeln scheinen, aus den unerwartetsten Ecken auftauchen. Musik die sehr locker arrangiert ist, aber genau daraus ihre Qualitäten zieht.
BLEED

Los Updates vs. Argenis Brito -
[Nice Cat Records/003 - DSP]
Vier ziemlich smooth funkige, aber dabei doch irgendwie dezent rockende Tracks der beiden, die sich schon mal in endlose Zupfgitarren hineinsteigern können, aber auch brachiale Technonummern mit spleenigem Überbau sind da drin, die plötzlich zu einer kleinen überdrehten Trancegliternummer zu werden scheinen. Eigentümliche Platte zwischen ein paar Stühlen zuviel.
BLEED

Tango Crash - Rmxd Vol. 1 & 2
[Nice Tray/003/004 - StraightDistribution]
Vor den Remixen kommt auf dem ersten Volume erst mal das Original, und das kickt mit seiner sehr strangen Stimme und dem abstrakt kloppernden Groove schon extrem. Wir jedenfalls lassen uns von Tango Crash mit Leichtigkeit davon überzeugen, dass das eine perfekte Mischung aus minimalen Sounds und Tangoeinflüssen ist. Chilenen können sowas aber auch einfach. Und der Michal-Ho-Remix ist so abstrakt wie eine Oper, die versucht, freihändig über den Ozean zu stampfen während "Wonderful" noch mal zeigt, wie Tango Crash der gesamte Latinminiposse mit völlig überdrehten Trommelwirbeln ihre Grenzen aufzeigt. Auf der zweiten EP wird es mit Canson dann schwärmerisch komplex, Dandy Jack kitzelt den Funk aus den Tracks, und Markese swingt ohne Ende während Knor sehr flausigen Minimalspleen erzeugt. Brillante Remixe durch und durch, die immer auch etwas für die Ohren sind, nicht nur den Floor und mit den Elementen der Orginale behutsam und extrem versponnen zugleich umgehen. Muss man beide haben.
nicetryrecords.ch
BLEED

Marko Fürstenberg - New World EP
[Ornaments/Orn014 - WAS]
Ah, Fürstenberg. Dub-König und HiHat-Meister. Klassischer Durchlauf, die A-Seite. "Time Change" könnte glitzernder und schillernder nicht sein, ist dabei aber so herrlich einfach und durchschaubar, das einfach alles klargeht. Große Gefühle, nein: größte Gefühle. "Renewal", die B-Seite funktioniert da ganz ähnlich, legt die Standards für eine geschmackvoll kickende Elegie noch einen Tick höher und macht den Traum der Nacht irgendwie greifbarer. Sensationell, wie zu erwarten.
www.ornaments-music.com
THADDI

Tama Sumo & Prosumer - Rarified
[Ostgut Ton/036 - Kompakt]
Und auch die neue EP von Tama Sumo & Prosumer verlegt sich mehr auf die stimmungsvoll ruhige fast detroitig schwingende Ebene von House mit einer sensationell zögernden aber dabei doch extrem intensiven Dubstimmung. "Rarified" ist ein Track, der sich so langsam und schwingend entwickelt, dass man sich immer wieder in den Ansätzen verirrt, und das mit wachsender Begeisterung. Der Oliverwho "Factory" Remix ist hingegen ein eher brachial gebrochenes Monster und "Flow Figure" ein langsam peitschender Swinger den man auch als Ode an die Clap verstehen kann.
www.ostgut.de/ton
BLEED

André Galluzzi & Dana Ruh - [Ostgut Ton/035 - Kompakt]
"Freya V.2" gefällt mir wegen seiner durchgehenden Indianerstimmung irgendwie gar nicht, aber das abstrakter oldschoolig swingende "Mauersegler" macht es hier zunächst mal wieder wett, aber auch da sind die Bongos aus dem Mauerpark nebenan einfach nicht zu überhören. Etwas schlapp.
www.ostgut.de/ton
BLEED

Helge Kuhl - Nothing Hill [Paintwork/004]
Die vierte EP des Labels bringt mal wieder drei eigenwillige Popperlen von Helge Kuhl, die immer auch ihren gewissen Ra-

vecharme nicht verbergen können. Musik für Träumer auf dem Dancefloor, die irgendwann dennoch den vollen Zuckerguss haben wollen. Schwärmerisch, direkt, überwältigend, melodieverliebt und dabei immer auch nur einen Hauch vom Kitsch entfernt, sich aber dabei dennoch nie zur irgendwelchen dreisten Dingen hinreißen lassend. Eine Platte die schon mal altmodisch in ihrer trällernden Art wirken kann, aber sie wirkt, immer.
BLEED

DJ Koze - Blume Der Nacht [Pampa Records/003]
Klar, Koze kann Pianointros. Der kommt immer mit dem richtigen Sample um die Ecke, das nicht nur eine Stimmung schon

in sich transportiert, sondern auch den Raum öffnet für mehr, und so hängt er sich auf "Blume der Nacht" auf der Triole auf, summt mit Klavierlackparkett dann plötzlich in ein fast minimales Popflair, das irgendwann von einer Woge von hyperaktivem Soulüberzogen wird, den so grandios daneben nur Koze hinbekommt. "Rue Burnout" ist mit seinem deeperen Houseflair dennoch ebenso überzogen und bringt das Piano dazu einen Raveklassiver für hoffnungslos verdrehte auf den Floor zu spulen, zu verspulen sollte man sagen. Klassiker.
BLEED

Wareika - Harmonie Park [Perlon/081 - WAS]
Ich hätte gar nicht damit gerechnet, dass "Harmonie Park", das ja eigentlich ein langer Flow von einem Track ist, auch auf Vinyl erscheint, aber um so besser, denn die beiden Vinyls bringen es mindestens so gut auf den Punkt und lassen sich obendrein noch an jeder Stelle anspielen, was DJs ja oft mal vergessen. Tools für den gehobenen Geschmack mit sehr vertrackten Grooves, spleenigen Momenten zu Hauf und dem Gefühl, dass dieser Jam nie zu Ende gehen wird und man eigentlich immer tiefer in den Wahnsinn von Wareika gezogen wird. Definitiv ihr komplexestes, daddeligstes, aber auch irgendwie technoidestes Release, denn die Sequenzen wirken stellenweise so biegsam und schräg, dass man das wirklich mit einer kopfstarken Spannung genießen sollte.
www.perlon.net
BLEED

Cottonmouth - Wake up
[Permanent Damage Records/Pdrx0006 - Import]
Der aus der Nähe von Bristol stammende Dubstep Produzent Oliver Edgecombe aka Cottonmouth macht alles richtig, um moderne Mythen zu produzieren; mit vierzehn auf einem alten PC anfangen Musik zu machen, ein paar Jahre darauf rumgegurkt, den Krempel dann aus Technikfrust stehen lassen, um Ende letzten Jahres dem Ganzen mit neuem Instrumentarium erneut zu Leibe zu rücken. Auf Soundcloud wird Edgecombe's eigenwilliger Low-Tempo-Dubstep-Hybrid kräftig abgefeiert, hier nun die drei-Track-Ep für den Plattenteller. Das Ganze wirkt noch ein wenig glatt und vorsichtig, Anzeichen, dass Cottonmouth zukünftig Spannendes aus der Verschmelzung von Dubstep und Electronica pressen wird, sind klar vorhanden.
RAABENSTEIN

Jackname Trouble - [Pets/003]
Was für eine süsse EP! Jeder Track stimmt vom ersten Moment an in seinen vertrackten HipHop Beats der nächsten Generation, den süsslich swingenden vertrackt zerrissenen Samples, dem ungewöhnlichen Killersound zwischen Flying Lotus und James Blake und dabei wirkt auf allen 4 Tracks immer wieder eine neue Magie. Jackname Trouble aus Polen. Muss man sich merken. Der KiNK Remix ist dann für die smoothesten Houseftoors mit Soulüberdosis. Killerplatte.
BLEED

Jackmate - 2010 [Phil E/2010 - WAS]
Ich hoffe mal nicht, dass die Übereinstimmung von Katalognummer und Jahr jetzt heißt, dass nur jedes Jahr eine neue Phil E kommt. Wenn aber doch, dann ist dieser überschwenglich überdreht hymnische Track definitiv wert, für sich allein zu stehen. Hier vereinigen sich der Glaube an eine Oldschool, der Wahn mitten in den zentnerschweren Strobos zu stehen, die Wucht der Bassdrum, die Frische der elektronsichen Idee so perfekt miteinander, dass man einfach völlig ungläubig die Macht genießt, die der Track versprüht. Und die Rückseite steht da, wenn auch mit einem melodischeren Unterton, in nichts hinterher. Musik, die klingt, als wäre Carl Craig wiederauferstanden, Detroit gerade erst gebaut worden, und Drexciya das, was uns jeden Tag antreibt. Killerplatte.
www.philpot-records.net/
BLEED

Missing Linkx - Got A Minute [Philpot/045 - WAS]
Nach der Pampa kommt hier gleich die nächste EP mit einem Überhit. "Got A Minute" fordert alles vom Funk der Bassline, lässt die Vocals im Raum stehen wie eine Mahnung an das Glück, dass es gleich eingesackt wird, und bringt mit so schwummrig deepen Sounds das Soulvocal dazu, dass man ihm jeden Ton abnimmt. Und diese schweren beschwörenden Strings immer wieder. Das ist Unheil und Verheißung zugleich. Verfunkter dann noch auf der Rückseite, auf der der Bandsound mehr im Vordergrund steht, und dann dieses völlig verzogen um alle Ecken groovende "I Had Too Much Too Dream Last Night", das einen mal wieder auf eine Reise in ungeahnte Sphären mitnimmt. Eine Platte, die schon jetzt ein Klassiker ist. Da gibt es keinen Zweifel.
www.philpot-records.net/
BLEED

Datasoul - Digital Disorder [Plus 8/8112 - WAS]
Ziemlich bollerig dark geht es auf dieser Platte los, entwickelt aber nach und nach immer mehr Tiefe und Melodie und quetscht dann langsam ausgepresste Melancholie aus den Rillen, bis einem einleuchtet, dass es hier nicht um Minimal geht, sondern um eine schwarz lackierte Hymne für die Süchtigen der Nacht. Die Rückseite legt es etwas direkter an und erinnert mich ein klein wenig an frühe Detroittracks am Rande von Acid. Mächtige und auf seine Weise sehr hittige Platte für Plus 8.
plus8.com
BLEED

Danilo Vigorito - Primal Scream [Plus 8/113 - WAS]
Auf "Prima" wird erst mal tief in den wackeligen Sequenzen gesuhlt wie es in vergangenen Technotagen ziemlich üblich war, und der Sound wächst irgendwie langsam aus dem Untergrund, dennoch fehlt mir hier etwas und auch auf der Rückseite, mit dem fast perkussiven Ansatz, jedenfalls für Plus 8, ist die Intensität zwar da, aber der Moment in dem sich das auflöst und mehr als reine Beschwörung der Physis ist, fehlt mir auch hier.
plus8.com
BLEED

Steve Bug - Flight 111 [Poker Flat Recordings/111 - WAS]
Und natürlich ist auch diese Steve Bug in reinster, klarster Weise seine Vision von Oldschool nach neusten Produktionsprinzipien, aber die Sequenzen sind mir auf "Metro Alpin" doch einen Hauch zu sehr in dieser sanft trancigen Acidstimmung gehalten und auch auf "Outside Inn" geht es in diese Richtung. Ich finde zu sequentiell liegt ihm nicht ganz so.
www.pokerflat-recordings.com
BLEED

dbg143_78_90_reviews.indd 87 15.05.2010 16:24:02 Uhr

SINGLES

Donnacha Costello - Before We Say Goodbye The Remixes [Poker Flat Recordings/112 - WAS]
Das ging mal schnell. Als Remixer hätte man für "Leaving Berlin" vermutlich kaum einen besseren wählen können als Lawrence, der lag jedenfalls nah, aber irgendwie klingt mir das Original doch noch viel zu stark im Ohr, als dass ich bereit wäre, es jetzt zu ersetzen. Schwermütig und sehr flatternd in den Flächensounds, gefällt mir doch der Kink-und-Neville-Watson-Rework von "It's What We Do" besser, weil hier der Optimismus des Originals viel deutlicher ist. Einer der schönsten Detroithits des Monats, der nicht nur für die Oldschool ein Slammer ist. Und auch das Original ist hier noch mal drauf und ist wie immer herzzerreißend. Ich denke mal, das gab es auf Vinyl vorher noch nicht.
www.pokerflat-recordings.com
BLEED

Pom Pom - 33 [Pom Pom/33 - Kompakt]
Pom-Pom-Platten sind immer ein Fest. Katalognummer 33 (das ist aber auch schon der einzige gesicherte Information über die Platte) ist nun schon die dritte Doppelmaxi in Folge. Und wie ihre Vorgänger macht sie deutlich, dass sich auch im Pom-Pom-Universum (jede andere Begrifflichkeit wäre pure Untertreibung) nicht mehr nur alles um die massivste aller Bassdrums dreht, sondern immer mehr auch um die Zwischentöne. Neben leisen Zitaten vernebeln flirrende Streicher und seltsam eiernde Sounds den tiefsten aller Kreuzberger Technokeller, aus dem diese wundersamen Tracks zu uns empordringen. Dass da unten trotzdem noch höllisch drauftos gebolzt wird, versteht sich dabei von selbst. Techno in vergessen geglaubter Form: roh, völlig verstrahlt und irgendwie noch gefährlich. Am Ende der Platte dann ein Track, der seinen Pop-Appeal (sic!) aus Störgeräuschen zieht. Ganz unglaublich, so was.

BLUMBERG

Suedmilch - Two Sided EP [Pour le Mérite/PLM006]
Mit Suedmilch aka Hendrik Vogel kommt Pour le Mérite langsam in Fahrt. Mit Suzi Q Smiths Stimme produziert er für die düstere Seite der Afterhour. Düster in einem positiven Sinne, der in die Gefühlswelt hineingeht und dem stumpfen Schwoofen eine Absage erteilt. Die Leipziger von Mod Civil lockern das Original auf und versprühen einen spielerischen Charme; behalten das Melancholische und wandern trotz runtergepitchter Vocals nicht ins Düstere ab. Eindeutig der Gewinner. Sehr schön. Hoffe, dieser frische Wind wird bei den nächsten VÖs des Labels beibehalten.

BTH

La Fleur - Flowerhead [Power Plant]
Auf dem ersten Track wird France Gall verbraten, auf dem zweiten ist dennoch die Popstimmung immer noch nicht genug. Musik die sich irgendwo zwischen dreistem Filterhouse und subtilem Houseswing ansiedelt und mit ihrem trällernd glücklichen Sound eigentlich immer richtig liegt. Definitiv eine Platte mit der man auf Sommeropenairs abräumt.
BLEED

Knarf Skipson - The Skip Ep [Quintessentials/013 - WAS]
"Dirty South" kommt natürlich mit einem ganzen Haufen von Vocals quer durch den Track verteilt, pumpend funkigem Housegroove und immer wieder Stringstakkatos, die einen in die Knie gehen lassen, und "Upper East" hat einen sehr verwuselten jazzigeren Swing. Musik, die auf ihre Weise sehr abgehoben und verwirrend wirkt, dabei aber den Floor nie aus den Augen lässt, sondern irgendwie alle Türen weit öffnet. Auf der Rückseite dann ein Sascha-Dive-Remix, der viel mehr auf Ruhe aus ist und damit auf der Platte eher ein Gegenpol ist.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Ethyl & Flori - Paisley Riffs [Quintessentials/014 - WAS]
Überraschend minimal geht es auf der neuen Quintessentials zu. Zunächst mal holzig und nicht gerade überdeep, gibt es auf dem zweiten Track aber wieder diese schummrig ruhige Stimmung zu bewundern, auch wenn es nicht ganz so angenehm harmonisch komplex wird wie sonst und der Track irgendwie stellenweise etwas unfertig wirkt. Die Rückseite mit seinen perlenden Sample-Pianos und dem klassisch wuchtig schönen Housesound ist aber die EP allemal wert und entfaltet nach und nach einen perfekten Afterhoursoul.
www.myspace.com/quintesse
BLEED

Tokimonsta - Cosmic Intoxication [Ramp Recordings/30 - S.T. Holdings]
Tokimonsta aka Jennifer Lee, aus Los Angeles stammende und dem erweiterten Flying Lotus Umfeld zuzurechnende Produzentin, steht dem Meister in nichts nach, und bringt mit "Cosmic Intoxication" einen wunderschönen Erstling auf's Vinyl. Die fein strukturierten Beats treffen auf verträumt angelegte Flächen, Lees Klangwelt ist durchaus Brainfeeder-durchdrängt, verbleibt aber mit ihren weicheren, asiatische und Latin Sounds nutzenden Arrangements auf sehr angenehme Art geschmeidiger und weniger zickig. Durch diese Gangart gestaltet sich ihre Ep zu einem willkommenen Missing Link zum Rest der nicht-elektronischen Welt. Hier zeigt eine äusserst vielversprechende junge Frau, wie man eine überweite Hip Hop Hose auch mit weiblichem Charme vorführen kann. Selten und groß.
RAABENSTEIN

V.A. - [Relative/001]
Noch ein neues Label aus dem Live-Jams/Restoration-Umfeld. Auf der A-Seite zwei gewaltige Housetracks von John Swing, der mal wieder die Bassdrum tiefer einpflockt als man es sich vorstellen kann, die Basslines den Boden umpflügen lässt und dabei dennoch eine so smoothe deepe Stimmung verbreitet, dass man selbst dem kleinsten Plock hinterherlechzt. Auf der Rückseite mit EMG technoider und analoger und mit so bratend bösen Zerrsounds mittendrin, dass man sofort das nächste Kellerrave in dichtesten Nebel tunken möchte, damit die Crashsounds auch ihren angemessenen Raum bekommen. Der Bonusschepperacidtrack von Vinalog überzeugt mich erst mal nicht ganz so.
BLEED

Bill Youngman - Memory Matialized EP [Relax 2000/2011]
Der ist schräg. Und ich vermisse solche Musik, muss ich sagen. Wo man nicht mehr weiß, wo oben und unten ist und der Groove und der elektronische Puls sich fast zerreißen vor Spannung, aber dennoch der Floor auf eine ganz merkwürdige Weise in Bann gehalten wird. Ein ultraböser Track, dieses "Beamer" und das, obwohl das Tempo halbwegs moderat ist. Spannungsvoll und mit wirklich seltsamen aber prägnanten Ideen geht es auf der Rückseite weiter, die mindestens ebenso ein Fest für Freunde von abstrakter Technomusik mit Killerwumms sein dürfte.
BLEED

Croon Inc. - Stadtrauschen EP [Resopal/072 - WAS]
Sehr flink und funky geht es auf dieser technoiden EP zu und die A-Seite entwickelt sich mit seinem notorischen unidentifizierbaren Vocalschnipsel langsam immer mehr zu einem Technoslammer der ganz großen Art, der auch den Freunden von Ravesirenen nichts zu wünschen übrig lässt. Wer Technohits für die ganz großen Floors vermisst hat, hier ist einer. Die Rückseite kommt mir allerdings mit ihren Filterwuschelstunts und der bollernd bösen Bassdrum doch ein klein wenig zu sehr in die Nähe von Schranz und deutet jetzt hoffentlich kein Revival an.
www.resopal-schallware.com
BLEED

MRI - Heroes Remixed One [Resopal/073 - WAS]
Auf der A-Seite ein für Robag Wruhme ungewohnt technoider Remix mit wuchtigem Bass und notorisch auf das Sternum piekendem Sound, der sich langsam immer mehr zu einer Breitbandhymne entwickelt und an die Zeiten erinnert, in denen man noch in richtig lässigen Flugzeughallen Raves veranstaltet hat. Auf der Rückseite mit "Crusty" dann ein schleppend bluesiger Housetrack, in dem mir auf Dauer etwas die treibende Idee fehlt.
www.resopal-schallware.com
BLEED

Third Side - Nyx EP [Restoration/010]
Und wieder ein Hammer-4-Tracker der Restoration-Posse und ausnahmsweise mal eine Artist-EP. Lucretio, Marieu und Steffi rocken mit einer so übernächtigt schweren Deepness, dass es einem fast den Atem verschlägt. Das stringbesessene "Goddess of The Night" lässt einen immer tiefer hinabsinken mit den knarrig funkigen Bässen und holt mit Stakkatostrings dann zum Großanschlag auf die Hoffnung aus, "Philotes" schlängelt sich dunkel und mit völlig verschliffenen Samples durch die Nacht, "A Shadowey Figure" bringt mit seiner hymnenhaften Gradlinigkeit selbst den letzten Gläubigen der Oldschool auf den Floor, und diese kleinen abgehackten einfachen Glöckchen im Groove lassen das Herz durchdrehen, und dann kommt mit "Erebos" noch ein brilliant deeper Ausklang. Perfekte Platte.
BLEED

Phil Weeks - Fear Of The Next School EP [Robsoul/086]
Mächitig swingende Kontrabässe können mich ja immer wieder überzeugen, aber die wie Phil Weeks das hier mit nur ein paar Samples auf Tempo bringt ist schon sensationell. Der Rest der Ep ist eher klassischer 909 House der alten Schule, aber darin ist Weeks eben mindestens ebenso versiert und wir vermuten der Titel soll uns sagen, dass wer die nächste Schule auf dem Floor fürchtet, doch einfach zur alten zurückkehren soll.
BLEED

V.A. - Retroperspective [Room With A View]
Sehr schöner Remix von Atjazz für Honestys "Bleep Me", der dem Track eine fast sanfte, aber dennoch wie für Atjazz typisch langsam immer euphorisierendere Stimmung verleiht, ein sehr zurückgenommener Remix von Alexkid für Joel Alters "Preaching To The Choir", aber die wahren Hits sind auf der A-Seite mit dem Shur-I-Khan Slammerremix von Sygaires "The Time", der uns endlich mal wieder eine "Future"-Hookline zum Mitsingen bringt und melodisch so einschlägt, dass man die Euphorie kaum in den Griff bekommt. Und der Atjazz-Mix von Lodemanns "Vehemence Of Silence" ist einer der subtilsten melodisch statisch tänzelnden Tracks des Monats. Ein perfektes Stück um die Afterhour auf eine soulige deepe Ebene zu heben, selbst wenn nicht mehr viele Seelen zu finden sind.
BLEED

Richard Davis - [Safer/001]
Brillanter Track mit Trompetenfanfaren im Loop auf der A-Seite, dessen Pathos einfach von Sekunde zu Sekunde deeper wird und nach dem Break dann eine so überschwengliche Energie entwickelt, dass man fast schon denken könnte, das wäre irgendwie auch schon wieder Eurodance. Skurril und verrückt auf seine Weise, aber dabei extrem dreist. Die Rückseite kommt mit "Remind You" in einem treibenden souligen Housegewand und bringt auf "Gone Away" dann auch noch eine dieser massiven Balladen, die man von Richard Davis immer schon so geliebt hat. Breit angelegte Tracks jedenfalls, die für mich so klingen als hätte jedes Festival, das Davis nicht als Headliner diesen Sommer gebucht hat, was verpasst.
BLEED

[Shimmy Sham Sham/003]
Auf der A-Seite geht es diesmal etwas mehr in Richtung 70er-Soul und die Discostrings sind etwas üppiger arrangiert, bis man dann bei "Papa was a rolling stone" angekommen ist, und da wird es mir doch wieder zu dreist. Die Rückseite ist swingender, und ich hab erst mal keine Ahnung, was da zersampled wird, es kommt aber zerstückelter und wirkt allein schon dadurch viel alberner.
BLEED

Renato Cohen - Sixteen Billion Drumkicks Remixed Part2 [Sino/023B - WAS]
Boris Werner hat auf seinem Remix zwar alle Zeit der Welt und die Claps kicken gut, aber am Ende vergisst man den Track doch zu schnell. Mr. G versucht sich an "Cosmic Man" und scheitert an den Afrovocals, und nur der Acidremix von Renato Cohen ist in seiner altmodischen Art irgendwie sympathisch.
BLEED

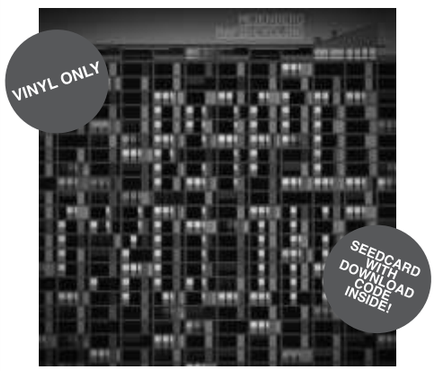
Patrick Lindsey - Voodooamt EP #7 [Snork/027 - Intergroove]
Sehr durchdacht mit Killerbreaks groovt dieser "Böse Wanderlehrer" und fädelt langsam immer mächtiger verstörte Sequenzen ein, wirkt dabei aber nicht nur dark, sondern vor allem immer extrem funky, was uns und allen Freunden von Synths, die gedehnt werden wie unbrechbare Kaugummis, eine schelmische Freude bereitet. Die Rückseite ist hingegen eher etwas zäh am Anfang und braucht länger, bis die abenteuerlichen Sounds durch den Raum purzeln, um dem Ganzen eine fein unheimliche Stimmung einhauchen, aber wenn die Ravehookline kommt, ist auch das ein Monster.
BLEED

Tfschwrz - The Whistler [Souvenir/025 - WAS]
Klar, Pfeifen war schon immer gut für einen Technohit. Das klappt, wenn man es gut macht, so gut, dass es keiner mehr aus dem Ohr bekommt. Hier denkt man zunächst an all die anderen grandiosen Tracks, die man damit schon gehört hat, aber dann entwickelt das plötzlich einen so unverschämten jazzigen Chicagoswing, dass man Tiefschwarz durchaus gerne das Feld räumt, für diesen Sommer auf jeden Fall.
www.souvenir-music.com/
BLEED

V.A. - Various Artists Vol. 1 [Soweso/006]
Mit nur sechs Releases hat sich Soweso schon fest in mein Houseuniversum gespielt und die Compilation mit 4 Tracks von Djoko, Homm & Schatz, Santos Resiak und Negru zeigt, dass ein Ende nicht abzusehen ist. Sehr lässig kommt "Yes, now..." von William Kouam Djoko reingeschlendert und zeigt, dass man auch mit smoothen floatenden Tracks extrem deep und funky sein kann und entwickelt nicht nur in der erzählerischen Stimme eine gewisse Magie. "NYPD" von Homm & Schatz kommt mit Polizeiscannersounds und einem mindestens ebenso deepen schweren Orgelgroove, in dem es im Hintergrund immer zu brennen scheint. Auf der Rückseite wird es dann mit "Saully" von Resiak erst mal perkussiver und schlängelt sich durch die Melodien und Drumelemente, als wäre das alles eins, bis sich einer der halluzinogensten minimalen Housetracks draus entwickelt und am Ende darf Ngru dann mit "Don't shoot... it's me" auf den Filterbänken abräumen und die Funksau raushängen lassen.
soweso.nl
BLEED

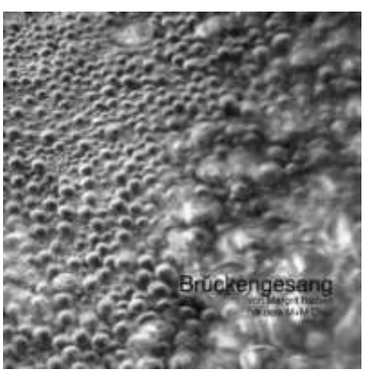
James T. Cotton - On Time [Spectral Sound/SPC-93 - Kompakt]
Wenn Cotton den Jack auspackt, ist die Welt immer in Ordnung, die neue 12" macht da keine Ausnahme. Der Titeltrack präsentiert sich durch und durch olschoolig chicagoesque, mit schwitzender 707, billig angehalltem Vocal und kleiner, aber umso effektiverer Bassline. Hit. Sofort. Rick Wade löst das im Remix, wie das auf der anderen Seite der Stadt so üblich ist. Streicher, Chords, Discokugel. Auf "Jak Your Own Stars" kommt dann noch die 303 zum Zwitschern und "Octopus" erinnert uns gleichzeitig an Electro und Skanfrom. Doch, das geht.
THADDI

MEIENBERG
RAPID CYCLING



everestrecords
www.everestrecords.ch

Margrit Rieben
Brückengesang



everestrecords
www.everestrecords.ch

dbg143_78_90_reviews.indd 88 15.05.2010 16:25:14 Uhr

SINGLES

Niko Schwindt – Midnightfunk [Stil Vor Talent/044 – WAS]
Bis ins letzte ausproduziert slammen die Tracks der neuen Stil Vor Talent natürlich, uns ist aber auf die Dauer diese Verbindung von mittlerweile sehr typischem Minimalhouse und Filterästhetik doch einen Hauch zu beliebig. Klar, dieser Sound geht immer, ist aber auch immer ein wenig flach.
www.stilvortalent.de
BLEED

Channel X – X Files Part 1 [Stil Vor Talent/046 – WAS]
Ausgelassen funky und rollend einfach kommen die Tracks zum Album von Channel X hier mit einem Hauch zu klassischen Effekten und nicht gerade immer geschmackssicheren Samples, aber wir sind sicher: So wie das losstompt, ist es auf dem Floor ein voller Erfolg. Polka, Vocals, die mir aber irgendwie auch auf zu absichtlich dark getrimmt sind, gefällt mir der Track mit Oliver Koletzki irgendwie am besten, das hat so etwas von ausgelassener Partystimmung ohne viel drumherum.
www.stilvortalent.de
BLEED

Channel X – X Files Part 2 [Stil Vor Talent/047 – WAS]
Definitiv die besseren Tracks finden sich auf der zweiten EP zum Album. "Behind The Mirror" hat so ein ausgelassenes Schunkeln, "Monday" ein sehr lässig funkendes Housegefühl mit wehenden Stimmchen und Raveelefant, und "Circus Bizzarre" albert richtig sympathisch mit seinen Melodien rum. Auf "Marvel" gehen ihnen dann aber langsam die Ideen aus.
www.stilvortalent.de
BLEED

Sercan & Nico Lahs – Back To The Past [Strictly Chosen/003]
Für das Label nicht unpassend sehr wuchtige Housegrooves mit Vocals durch Filter getrieben und ein etwas statisches Flair durch und durch. Tracks, die auf der Peaktime ankommen wollen, ohne jemals da hin finden zu müssen. Ein klein wenig zu einfach gemacht finden wir, und dabei hätten die durchaus Potential.
BLEED

Angie Reed – I Want To Love You [Subcurrent/007]
Schräg. Eric D. Clark, Dirk Leyers, Tyree Cooper und die Martini Brös remixen einen Track von Angie Reed. Wie kam denn das bitte zustande? Eric ist überraschend dunkel und dark bollernd mit nur langsam hochgefadeten Discostrings, die aber dennoch eher ein böses als ein Glitzergefühl hinterlassen und zu denen die schräg zerrigen Gitarrensolos gut, das Billighappypiano weniger, aber alles in allem durch sein Unpassenheit passt. Dirk Leyers wummert schwergewichtig durch noch darkere Gassen in seinem Mix, hält aber die Waage perfekt zwischen den leicht verlassenen Vocals und den sanften Strings, Tyree eiert mit einem housigeren Acidfunk-Groove perfekt aus dem Ruder, und die Martini Brös schnuckeln auch ganz gut um die Ecke. Eine Platte, die überraschend viele Hitmomente hat, sich aber gerne auch die Hitmomente wieder versaut, dabei aber immer über jeden Zweifel erhaben bleibt.
BLEED

BLM & Pawas – Waiting Game [Sudden Drop/001]
Der Track hat nicht nur extrem elegante jazzig soulig gesprochene Vocals, sondern auch noch phatastisch smoothe, hintergründig warme Melodien und bewegt sich so sicher in die Welt der magisch deepen Househits des Monats, dass wir vom ersten Moment an völlig hingerissen sind. Ein Track, der die Wärme der Nacht besser nicht fassen könnte. Musik für die Sommeropenairhousefloors, bei denen man den Rasen noch dampfen hört. Auf der Rückseite dann im Scott-Sistrum-Remix mit einem Hauch mehr technoidem Flow, der aber überraschend gut zu dem Track passt und ihn in seinem smoothen Flow gar nicht stört. Noch ein magisches Labeldebut.
www.myspace.com/suddendropmusic
BLEED

V.A. – All For One Ep [Supdub/013]
Die Posse remixt sich selbst. Zwei EPs mit Mixen von "I Dont Know" mögen einem erst mal etwas viel vorkommen, aber Alex Young, Alfred Heinrichs, Andy Kohlmann, Harry Axt, Dan Caster, Sascha Braemer, Marco Fender und die Kreative Zukunft lassen sich von so etwas nicht beirren, sondern zeigen wie zerheckselt und zerstückelt ihr Sound ist und warum das bei Remixen sowieso immer anders werden muss als man sich gedacht hatte. Ein Fest für Freunde des hyperaktiven Minimalsounds der kubistischen Art.

www.supdup.eu
BLEED

Binary & Durden – Chiemsee [Tanzbar Ltd/003]
Sehr floatend sanft pushender Track mit einer brummigen Synthmelodie im Bass, die mich ein klein wenig an frühe Synthhittage erinnert, und deshalb im Pathos auch nicht so ganz meine Sache ist. Und der Rodriguez-Jr.-Remix ändert daran auch nichts.
BLEED

Pascal FEOS feat. paul Johnson – Girlfunk [Touched Recordings/002]
Dark im grollend abstrakten Groove, und irgendwie will der Funke bei mir nicht so ganz überspringen, auch wenn ich die smoothe Konsequenz nachvollziehen kann. Auch der youANDme-Remix, obwohl wuchtiger, tut sich eine Weile lang schwer, entwickelt mit seinen detroitigen Strings aber nach und nach ein so floatendes Oldschoolgefühl, dass man einfach jeder Clap auf dem Floor hinterherhetzen möchte, und der Ahmed-Sisman-Remix mit seinem massiven Bass und den langsam eingerollt räkelnden Sounds bringt in der breiten Dubfläche der Breaks ganz schön Potential auf den Floor.
BLEED

Roland M. Dill – Baked Potato [Trapez/108 – Kompakt]
Wie schon auf den letzten Platten von ihm immer deutlicher wurde, will es Roland M. Dill wirklich wissen und lässt die Sounds gerne mal fett durchbraten, keine Frage, "Baked Potato" ist da genau so ein Monster. Ein für diese Zeit fast panisch mächtiger Technotrack, der auf der Rückseite mit "Hash Browns" noch einen besten Freund bekommt, und auf "Bubble And Squeak" wird es dann erst richtig böse. Für Kellerkinder und Technoravevermisser.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Mihalis Safras – Place EP [Trapez Ltd/089 – Kompakt]
Auch Mihalis Safras hat jetzt die Houseeuphorie gepackt, wenn auch ein wenig spät, und man findet auf "Materialistic" die für ihn typisch durchdachte Produktion, aber dann geht es auf "There is No Place" auch gleich wieder in die großen Ravehallen mit einem Sound, der fast schon witzig ist, wenn er nicht so etwas altmodisch Überbreites hätte. Der Hugo-Remix davon bekommt zurecht eine Seite für sich, denn da kommen die Vocals irgendwie prägnanter und mit einem Hauch mehr Oldschool, obwohl der Groove mächtig durchwummst. Definitiv ein Hit, das.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Thomas Bjerring – Stratus [Traum Schallplatten/123 – Kompakt]
In einer solchen Weite und mit soviel Luft angelegter Hymnentrack, dass man einfach sofort weiß, dass das der Sound ist, den man auf Traum Schallplatten eigentlich immer hören möchte. Wenn auch absolute Trancefeinde damit sicher wenig anfangen können. Die Rückseite ist purer himmlischer Pop mit Vocals von David Skog und der letzte Track kickt noch mal etwas verwirrter.
www.traumschallplatten.de
BLEED

DIA – Tell You [Twelve Inches Of Love/023]
Sehr sehr smoother detroitig deeper Track mit einem sehr klassischen Sound, ein paar überzogenen Vocalelementen, die einfach aus ihrem Stakkato nicht mehr rauskommen, dann wieder ruhigere souligere Orgelpassagen als wäre immer noch sweeteste Drum-and-Bass-Zeit. Ein Hit, dessen Flow einfach von Anfang an überzeugt.
BLEED

Markus Meinhardt – All In [Upon You/034 – WAS]
Oh. "Trouble" ist wirklich enttäuschend. Eine Einfingermelodie, die auch einem EBM-Track nicht schlecht bekommen wäre, ein belangloses Pianogeplinker und dann auch noch richtige Tranceharmonien. Nö. Die dunklere Rückseite erinnert mich zu sehr an die Zeit, als Minimalplatten noch alle nach Ping-Pong geklungen haben. Eher enttäuschend als ganzes.
www.myspace.com/uponyourecords
BLEED

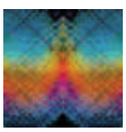
Martin Baeume – Step Right Up! [Utils Du Connaisseur/007]
Die jazzige Seite von Baeume hat dennoch ihren Popcharme nicht verloren und tänzelt auf dieser Ep manchmal fast albern durch die Genres aber immer mit einer traumwandlerischen Sicherheit für die perfekte Melodie am Rande. Eine Loungehallzination ist der Titeltrack. "Slowly But Steady" ein eher deep auf dem mächtig schwingenden Kontrabass schliddernder Verführer und "Flowing Ribbon" dann die totale Hingabe an die süsslichen Momente des 70er Souls. Schnurrt wie eine Raubkatze.
BLEED

Fluen – Guayaga Ep [Vinyl Did It/005 – Indexdistribution]
Perfekter Track. Die Sounds stehen fast überraschend nebeneinander, aber dennoch hält das alles auf so charmante Art, dass man bei den housigen Chords und den vielen Rimshots irgendwann dennoch ein magisches Oldschool-Gefühl verspürt. Sehr heiter und dabei so transparent, dass es den Floor irgendwie in Ordnung zu bringen scheint. Der youANDme-Remix ist hier mal nicht der Hit. Die Rückseite legt mit ihrer Chordmelodie noch einen drauf und biegt den Groove bis hin zu unwahrscheinlichem Zusammentreffen von Blues und Soul auf einem sehr trocken kickenden Hintergrund. Schöne Platte.
www.myspace.com/vinyldidit
BLEED

The Hundred In The Hand – This Desert [Warp/WAP293 – Rough Trade]
Die Remixe des neuen Warp-Signings kennen wir ja schon und – ganz ehrlich – das Original ist viel besser. Jason Friedman und Eleanore Everdell bringen Dinge zusammen, die man sich zwar immer Arm in Arm wünschte, die aber nie so konsequent und damit so überzeugend durchgesetzt wurden. Da ist zunächst New York. Groß und weit, tight und verspielt. NoWave, Disco, DFA, whatever. Und dann ist da Europa. Klare Struktur, vorbildlich organisiert. Synthpop, Wave, latent dunkel. Über beiden Extremen liegt die Leichtigkeit der beiden und die Einfachheit der sechs Songs, die uns die Warterei auf das Debütalbum im Herbst erleichtern sollen. Klappt nicht, wir sind nur noch viel aufgeregter. Immerhin sind es schon sechs Songs. Und die sind alle so unfassbar gut, dass wir uns ob der auf uns zurollenden Welle sicher anschnallen sollten. Warp hat ein neues Hype-Thema. Und zum ersten Mal seit einigen Jahren kann die Musik nicht nur mithalten, sondern das gesamte dumme Gequatsche gleich wieder abschütteln. Sensationell, durch und durch.

www.warp.net
THADDI

Africa Hitech – Blen [Warp/Wap283 – Rough Trade]
Sehr gelungener Einstieg in ein neues Projekt für Mark Pritchard und Steve Spacek. Am besten natürlich die überzogende Bassdrum und die Space Invaders drum rum. Aber dieser grimeige Track kann mehr, viel mehr. Im Remix wird dann alles noch funkiger und vor allem flüssiger. Rollt wie die Hölle auf der Flucht vor dem Breakdown. Und Spacek klingt nicht so, wie ihr ihn in Erinnerung haben könntet. Als Rudeboy macht er aber ein fulminantes Debüt. "The Sound Of Tomorrow" auf der B-Seite killt dann aber alles definitiv und endgültig. Ganz anders. Smooth, langsam, subtil, weit und tief. Die Nacht hat eine neue Hymne. Killer-EP. Wann kommt das Album?



www.warp.net
THADDI

dOP – Penguin EP [Watergate Records/002 – WAS]
Das war aber auch wirklich notwendig, denn auf der dOP-Mixcompilation für Watergate sind einfach zuviele neue Stücke von dOP. Hier die Kollaborationen mit Caz & Dogz, Wareika, Daniele Papini und Nöze, die allesamt brillant sind. Smoothe feine Housetracks mit einem Hauch zeitloser Elegie auf "Deaf Wagrant", smoother statisch aufgeladener Perkussion mit Wareika auf "Play Play Play", darkestem Detroitfunk auf "Carte Blanche" und lässigem Schwoofen mit Nöze. Ein Fest.
BLEED

Wax – 30003 [Wax – Hardwax]
Sheds dritte Platte in der Wax-Reihe kennt natürlich nur eine Richtung, geradeaus nämlich. Die A-Seite verführt mit leicht shuffelnden Dubs und ultraknusprigen Claps, zusammengehalten von einer gefährlich tiefergelegten, gleichzeitig warm rumorigen Bassline, deren Wirkmacht im Clubeinsatz man sich kaum vorzustellen wagt. Auf der B-Seite reichen fast schon peitschender Technobeat und sanfte Orgel-Modulationen einander die Hand. Berlin, Detroit & New York sind hier irgendwie vereint. Das Ergebnis dürfte wohl, wie schon die letzte beiden Platten, zum Instant Classic geraten.

BLUMBERG

The Planyty Herbs – Music Is The Word / Disco 2080 [Wax On Records/12010]
Ach. Wie slow ist das denn? Und wie schön dabei. Ein Stück Musik, das vom ersten Moment an klar macht, dass man sich schon mal in Gras legen sollte, denn der Soul bringt hier alles zum summen. Ein wenig kitschig gelgentlich, aber so verschachtelt in seiner Deepness, dass der Groove schon fast wieder an die souligsten Hiphopgrooves von Tek9 erinnert. Die Rückseite ist mit "Disco 2080" auf Housetempo und zeigt wie man in dubbiger Tiefe mit einem darken Funk dennoch langsam aber sicher in diese Sphären kommt in denen nur noch das Flattern der Obertöne im Sound gilt. Sehr englisch im Flow, aber dabei extrem zurückhaltend und mit einer unmissverständlichen Tiefe versunkener Augenblicke.
www.waxonrecords.com
BLEED

Nhar – Close Up [Wir/020 – WAS]
Sehr selten hört man solche Tracks zu Zeit. Leicht federndes Trancegefühl, etwas Acid im Hintergrund und irgendwie auf kölsche Weise pathetisch poppig mit sanfter Schräglage. Das ist kitschig, klar, aber irgendwie mag ich es trotzdem. Die Rückseite kommt dann gleich mit einem dieser Poptracks für weiße Soulflaneure mit Indiecharakter, und erst beim dritten Track wird man des Sounds etwas überdrüssig.
BLEED

dbg143_78_90_reviews.indd 89 15.05.2010 16:25:28 Uhr

DAN BODAN
DIE SCHULE VON ’94

T Timo Feldhaus

Zuerst die Version von Dan Bodan: „Ich begann mit ‚Annapolis Valley 94‘, ausgehend von einer sehr ungewöhnlichen Begegnung. Einige Jahre meiner Kindheit habe ich in dem kleinen Dorf in Annapolis Valley, einer Region im kanadischen Nova Scotia, verbracht. Im letzten Jahr dort habe ich einen Freund gefunden. Wir waren so etwa 11, gerade am Rand zur Pubertät und ich begann Gefühle zu entwickeln, die ich nicht kannte. Eigentlich war ich verliebt, aber ich wußte damals nicht, was das bedeutet. Na ja, jedenfalls zog ich weg und 13 Jahre später lebte ich in Berlin. Hier wurde mir ein Neuankömmling in der Szene vorgestellt. Ich beachtete ihn nicht sehr, aber eines Tages standen wir bei einer Vernissage umher und kannten offenbar sonst niemanden. Wir begannen uns zu unterhalten, eine Information jagte die andere und plötzlich, im gleichen Moment, realisierten wir beide, dass wir vor 13 Jahren diese besten Freunde waren. Und plötzlich fluteten all diese Gefühle aus der Zeit wieder aus mir heraus. Die Lieder versuchen nun ein Gefühle der Nostalgie zu transportieren für etwas, das möglicherweise, aber möglicherweise auch nicht damals passiert ist. Viele persönliche Erinnerungen sind so fragmentiert und verschleiert von dieser übermächtigen Nostalgie für die natürliche Schönheit der Ostküste Kanadas.“

Und nun meine Version: Dan Bodan wurde 1985 in die kanadische Prärie geboren, ein Jahr, bevor Martin Rev und Alan Vega als Suicide ihr Album Ghost Write aufnahmen. Die New Yorker Band gibt es zu diesem Zeitpunkt schon seit fast 10 Jahren, eine Zeit, in der sie die Tradition von Elvis in seiner Sun-Session-Phase, Link Wray und dem ganzen Rocka- und Psychobilly, den Stooges und Velvet Underground mit der vehementen Radikalität von Minimalismus, Freejazz und freier elektronischer Improvisation recht schlüssig verbanden. So oder so ähnlich würde ein zeitgenössisches Jazz-Magazin das wohl reflektieren. Nun bin ich aber sicher, niemand hat die monotone Kühle und poetische Wehmut Suicides in den letzten Jahrzehnten so sehr auf den Punkt gebracht wie der in Berlin lebende Künstler und Musiker Dan Bodan mit seinem just erschienen Album Cashmere Sweater. Dass selbst die in seinen Performances so schlüssig nachvollzogene Geste dabei stets bereits verloren ist, das referiert er in dem von den Figuren David Lynchs geliehenen dämonischen Grinsen eines irregewordenen Clownes, in Megaüberspanntheit.

Der letzte Kanadier, der Berlin in großem Stil aufgemischt hat, war Chilly Gonzales, damals bei Kitty-Yo. Die Boheme-Bar Berlin-Tokio in Berlin-Mitte der Endneunziger ist zehn Jahre später die Neuköllner Kellerkneipe Das Loch, wenn Bodan sich auf dieser Bühne, oder etwa als der Rising Star der diesjährigen Transmediale, spastisch zuckend bewegt, dann aber wieder innehält und babyweich ins Publikum schaut und die zu große Lederjacke abstreift. Da hat sich einer die richtigen Gedanken gemacht, da kann einer absolut berührend singen, und da hat einer einfach mal einen wahnsinnigen Hüftschwung. Das 20minütige Annapolis Valley 94 lässt den vorangegangenen Rest der Platte nochmals Revue passieren, in über verzerrten Noiseteppichen ausgestöhnten Uhuhhs und Ahhhs, sinistrem Funk, scheppernden Technobeats, dröhnendem Kirmesgeglocke und gut gesleaztem Soul. Annapolis Valley 94 ist eines der schönsten, schiefsten Epen der Popmusik, stets, wie alle ganz großen Popplatten, oszillierend zwischen tiefgreifender Schönheit und verwirrender Komik.

Dan Bodan, Cashmere Sweater, ist im Eigenverlag erschienen.
www.danbodan.bandcamp.com

SINGLES

Fonos - UV / Holly Bolly Madness [Workbench/006]
Sehr bluesig ist diese neue Workbench geworden. Natürlich mit bollerndem Housegroove eher, aber dennoch mit einem gewissen lässigen Charme, der mich ein wenig an Shimmy Sham Sham erinnert, mir aber persönlich besser gefällt, weil es ruffer und direkter zugeht. Vor allem die schwebende Rückseite mit ihren Killerkuhglocken ist eins der besten Housetools für die Momente, in denen man von den Höhen des Grooves gar nicht mehr runterkommen will.
BLEED

Orlando B. - Beneath The Surface [Yore Ltd/003]
In grünem Vinyl kommt diese sehr säuselnd warme Houseplatte, die einen zurecht in nahezu allem an die Zeiten erinnert, als US-House irgendwie noch wie ein Soulzuckerguss aus dem All rüberkam. Gelegentlich auch mal sehr langsam, sind die Tracks immer auf festem analogen Untergrund gebaut, haben im Sound aber eine absolut überzeugende Frische und nähren vor allem die Seele all jener, die von einem Track vor allem Musik erwarten und sich gerne und zurecht in den smarten Sweeps der Synths und dem warmen Plockern der Basslines in ihren Detroitträumen von endlosem Futurismus wohlfühlen. Extrem schöne Platte.
www.yore-records.com
BLEED

V.A. - [Zckr/001]
Ach was ist dieses „Cilada“ von Medic & Garoni für ein schöner Track. Einfach nur Piano und ein paar Housebeats. Das sollte es viel öfter geben. Vor allem wenn es so leicht und luftig wie ein Indiesong klingt. Ve rftixt. Der Rest der Ep kickt klassischer, und Playmoduls „Chirp“ hat natürlich einen Haufen trällernder Vögelchen, aber nicht so dass es piepst, ist aber in der Sequenz etwas zu dreist, und auch das hymnenhafte „Homeless“ von Stig Inge hat manchmal einen Hang zum Kitsch, aber wenn man drauf steht, ist das eine wirklich sehr schwermütige Technoplatte für sanft Popverliebte mit keiner Angst vor Trance. „Cilada“ ist und bleibt aber der Hit.
zucker-club.de
BLEED

TokTok - Bullet In The Head Remixes [TokTok - Intergroove]
Mit satten 16 Remixen kommen die Varianten des letzten TokTok-Albums ganz gewaltig. Und schon der Opener von SmashTV stellt klar, dass hier quer durch die Genres geschliddert wird. Sehr klingelnd uns süsslich housig, dann albern und überdreht polternt auf dem ODD Remix, Alexander Kowalski holt die große Sägezahn Bollernummer raus, Ikuo überschlägt sich mit alberner Polka, Dasha Rush geht in die schwer technoid dubbige Erdung, Shin Nishimura zurrt ins bestgelaunter Kinderminimallaune, Dirk Leyers rauscht mit einem abstrakten IDM-Dub quer, Haito sucht das Glück in klassisch elegantem Ravesound und dann kommen erst noch MOA, Electric INdigo, Jinno S Koyas, Khan, Lyoma, Kagami, Eric D Clark und Jammin Unit. Ein Fest auf dem alle Freunde zusammenzutreffen scheinen und sich vor allem darüber einig sind, dass TokTok einfach groß ist.
BLEED

Jeff Özdemir / Valpariso Sennen - I’m So... / You’re So... [33rpm Records/014]
Und wieder mal schafft es 33rpm mit zwei völlig herausragenden Tracks, seinen Ruf als eins der besten Soullabel Deutschlands klarzustellen. Der Track von Jeff Özdemir mit seiner leicht säuselig tuscheligen Stimme und den breiten Synthesizern, der fast Acidartigen Hookline und den perfekten Strings spricht einem direkt aus der Seele und wäre zu Zeiten von Popacid zurecht ein großer Hit auch auf dem Floor geworden, und Valparaiso-Sennen’s „You’re So Naive“ bringt mit seinem housigeren klaren sehr in die ruhigsten Momente der 70er verliebten Samples, dann den magisch ruhenden Gegenpol. Eine 7-Inch die man sich nicht entgehen lassen darf.
www.33rpmrecords.com
BLEED

Trisector, Creep & Morphy - Hollow / Uptown Special [Alphacut/019]
Allein auf weiter Flur kickt Alphacut aus Leipzig ein Killerrelease nach dem anderen raus. Die Beats von „Hollow“ kicken mit einer Ausgelassenheit in ihrer Darkness, die einen extremen lässigen erzeugt, und wedelt mit bösen Basslines immer mehr auf das dunkle Zentrum zu, das einem nach dem Break mit einer Intensität das Herz aus der Seele reißt wie schon lange nicht mehr. Beste Metalheadz-Dillinja Schule. Und die Rückseite von Morphy kickt mit einem stepper Beat und extrem weit laufenden Dubs dann auch noch brilliant in die Breitseite der schottischen Schule. Massives Release durch und durch.
www.alphacut.net
BLEED

Hexer & Kodama - Back To Business / Out Of Time [Alphacut/018]
Wir haben von Hexer zwar neulich erst ein Album unter seinem Architect Alias gehört, aber hier kommt er mit knallig schnoddrigen Breaks und einem sehr feinen Dubgefühl in den Sounds, dass uns weit mehr überzeugt. Den Snares fehlt vielleicht manchmal ein wenig schärfe, aber dadurch wirkt der Track merkwürdigerweise eher deeper und gibt seinem bösen Flair einen perfekten Gegenpart. Die Rückseite von Kodoma erinnert einen tatsächlich sofort an die darkesten Momente von Source Direct und dieser Sound ist nicht nur immer perfekt, wenn man weiß wie man ihn hinbekommt, und daran ist bei „Out Of Time“ kein Zweifel, sondern vor allem völlig zeitlos. Ein Fest für die Freunde einer Oldschool, die nie eine Oldschool werden wird, weil sie einfach immer noch so unglaublich klingt.
BLEED

Till Krüger - Wrong Shirt Ep [200 Records/007]
Wieder mal ein extrem schönes Release dieses Labels, das mit dem Titeltrack gleich mitten in die schwärmerische Sommerstimmung trällert und seinen Synths sehr viel smooth trancigen aber immer brillianten Auslauf lässt und sich dann immer mehr in die breite der zwitschendernden Detroiteuphorien entwickelt. Ein Track der im richtigen Moment genau die richtige Hymne ist. Und die Rückseite kommt mit „Wumme“ dann auch noch mit einem oldschooligeren Drumworkout der besonderen Art, dass sich zusehends in einen der tiefsten Dubs der Saison verwandelt und „Le Fumour“ zeigt mit seinem verdreht swingenden Chicago-Jazz-Sound, dann auch noch, dass Till Krüger eigentlich alles kann was er sich vornimmt. Brillantes Debut.
www.zweihundert.de
BLEED

V.A. - Season One [Connect Four Records/009 - Intergroove]
Danah Ruh’s „Can You Handle“ ist einer ihrer lockersten und gleichzeitig funkigsten Tracks bislang und wirft auf dem trocken kickenden Groove immer wieder sehr sanfte Jazzelemente ein, die dem Stück eine perfekte Tiefe geben. Der fast klassische Filterhousechicagotrack von Sercen & Nico Lahs fühlt sich pudelwohl auf dem Peaktimehousetrack, aber der Hit der Platte ist ohne Frage das unglaublich breit angelegte Killerstück „Fallen For You“ von Matthew Burton, das so unheimlich durch die Stereoparameter gleitet, dass einem fast schwindelig wird, dabei eine so ruhig upliftende Grundstimmung bewahrt, dass selbst das krudeste Dubexperiment mittendrin immer noch in diesem alles bestimmenden Groove so perfekt aufgehoben ist, dass man - bei aller Ruhe - dem Track selbst den vollsten Afterhour Floor schenken möchte.
BLEED

V.A. - Archive One [Tic Tac Toe/029 - Intergroove]
Miro Pjic & Croma beginnen die Ep mit einem unterschwelligen Bleeptrack der den Freunden bumpiger Basslines und abstraktem Chicagosound mit Sicherheit neue Hoffnung geben wird, denn dieser Sound hat noch viel vor sich. Das etwas vertrancte „Homo Sapiens“ von Patrick Bateman kann sich für meinen Geschmack nicht so ganz entscheiden ob es nun unheimlich oder hymnisch sein will und Mathias Schaffhäuser kommt mit „Kirre“ zwar langsam, dann aber immer rockender auf den Floor und zurrt seine Sounds fast zusammen. Eine schräge Platte mit nicht ganz zusammengehörenden Highlights, die aber wenn, sehr viel Intensität verströmen.
BLEED

Sven Tasnadi - Tell Me Again [Poker Flat Recordings/113 - WAS]
Sehr sanft mit einer notorisch ins dunkel leitenden Orgel und fast schüchternem Vocal kommt der Remix von Steve Bug vom ersten Moment an wie einer dieser unentdeckten Klassiker hereingeschluft und lässt einen nicht mehr los, obwohl mir das Original hier, in seiner trocken zurückgenommenen Art irgendwie sogar noch besser gefällt und die Orgeln zu einer eher hymnisch übernächtigten Stimmung bringt, bei der man weiss, dass nur noch das geht. Dazu noch ein Tasnadi Edit von Collins und seinem „Groove On“, das eben vor allem ein dubbiger Groove ist. Austoben.
BLEED

From Karaoke To Stardom - An I For An I [Rrygular/037 - Kompakt]
Diese Art intensiver Technotrack, die nur von ihrem langsam immer konzentrierter werdenden Sound leben ist ja leider fast ausgestorben, From Karaoke To Stardom macht das aber auf dem Titttrack so lässig und in einer solchen Exaktheit, und lässt dann noch einen so massiven Afrogroove aus den Gräben entstehen dass man sich sofort die Zeit zurückwünscht in der ganze Hallen zu diesem Sound weggestompt sind. „Humble Rumble“ ist dann wieder eher der typisch verwirrte kleinteiligere Sound von ihm, der mit „The Fang Bang Theory“ noch eine unerwartete Oldschoolwendung nebst Kuhglocken bekommt. Vampire reizen aber auch zu Oldschooltänzen.
BLEED

Basic Soul Unit - Midnight Ridim [Room With A View/009]
„Bedroom Blues“ ist schon beim ersten Ton ein Killer. Da weiss man einfach, dass die Oldschool hier Überlebensmethode ist und sich bis in die Hihats und Claps eingeschlichen hat und dem Track diese Dichte verleiht, die einen morgens nach dem Aufstehen schon laut „Detroit“ rufen lässt. Und diese Pianos. Wo kommen die eigentlich her? „In The Trunk“ schnoddert dann einen der verzerrtesten Beats des Jahres dennoch zu einem deepen souligen Stringtrack zusammen, der die slomodetroitposse auf den nächsten Glückplaneten beamt und der Titeltrack legt dann noch mit einem extrem swingend gleitenden Stück nach, dass die Ep vielleicht noch weiter vom klassischen Dancefloor entfernt, aber ihre klassische Intensität so nur noch stärker macht.
roomwav.com/
BLEED

dbg143_90_reviews.indd 90 17.05.2010 14:38:34 Uhr

MODE BLOGSEITS: PROLLIG

Die Mode, das will uns seit einiger Zeit alle Welt erzählen, kommt just in diesem Moment zu sich selbst. In keinem anderen Kulturzweig haben Blogs mehr Chaos angerichtet, die so genannte Demokratisierung der Mode scheint unaufhaltbar. Aber stimmt das überhaupt? Wir wagen einen Blick auf die Randgruppen, die in Modeblogs nicht fotografiert werden, die selbst keinen Modeblog machen und die noch nie in der Vogue vorkamen, die aber derzeit die Einzigen sind, die einen originären Stil am Start haben. Prolls.

DISCOANALYSE: FUNKY & SCHLAU

Diesen Sommer buchstabiert sich House auf den Blueprints von Disco. Acts wie Tensnake, Azari & III oder 6th Borough Project und Labels wie Instruments of Rapture, Bananamania oder Shimmy Sham Sham loopen das musikalische Erbe in aktuellen Produktionen auf die Tanzflächen von heute. Aber auch die Discoanalyse hat noch nicht das letzte Wort gesprochen, etwa wenn die US-Autorin Alice Echols in ihrem Buch "Hot Stuff" die sozialen Folgen von Disco beschreibt. Und auch heimische Aktivisten wie Hunnee setzen sich nicht nur an Plattenspielern mit Disco auseinander sondern auch akademisch. Funky & schlau: Da stehen wir drauf.

TECHNO: NEUE BERLINER ANALOGSCHULE

Nicht selten denkt man, jedes neue Berliner Label wäre dem minimalen Sound verfallen. Stimmt nicht! Die neue Szene kickt so analog und funky wie nie. Plugins raus, Geräte entstaubt, die ewige Einheit von Techno und House zurückerfinden. Label wie Restauration, Live Jams, Sabotage, Fachwerk und nicht zuletzt Do Not Resist The Beat zeigen, dass die alte Schule in Berlin lebt, bebt und immer wieder überraschen kann.

DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

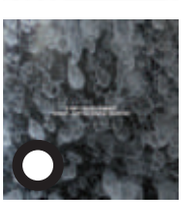
UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Martinez - The Paradigm Shift
(Moon Harbour)
Martinez war immer schon ein Meister des ausgelassenen Flows, aber das Album auf Moon Harbour geht noch ein paar Schritte weiter und zeigt, wie sehr Konzentration und Deepness in House mittlerweile zu einem Sound verschmolzen sind, der Harmonie bis in die letzten Pattern des Grooves verlegt. Und ja, seine Trademark-Orgelparts gibt es auch hier noch in Mengen.

Dapayk - Decade One (2000-2010)
(Mos Ferry)
Auf der Doppel-CD bringt Dapayk nicht nur die smoothesten Tracks seiner zehn Jahre mit Mos Ferry in überraschend breit zugänglicher Weise zusammen, sondern schickt auch noch eine Menge neuer Remixe ins Rennen, die obendrein zeigen, dass man immer wieder neues mit seinem extrem vielseitigen Sound machen kann. Fast schon Minimalpop.

Tiefschwarz - Chocolate
(Souvenir)
Ali und Basti Tiefschwarz wollen es noch einmal wissen. Das neue Album wagt nicht nur Ausflüge in neue musikalische Gefilde, sondern untermauert auch ihren Ruf als Könige der trockenen knackigen Tracks. Dazu kommen Cassy, Seth Troxler, Dave Aju und Daniel Wilde als Gäste. Geht ja generell kaum noch ohne heute, macht die Sache hier aber nur noch besser.

Efdemin - Chicago
(Dial)
Großer Wurf, durch und durch. Auch wenn der Titel von Efdemins neuem Album ein wenig in die Irre führt, der Kosmos der Berliner Produzenten geht weit über die Kragenweite der windy city hinaus. Extrem sensibel ausbalancierte Tracks, die perfekt zwischen schroffen Dancefloor-Entwürfen und sachten Listening-Figuren ihre ganz eigene Nische finden. Highlight 2010.



A Guy Called Gerald - Tronic Jazz…
(Laboratory Instincts)
Unfassbare 22 Jahre ist Voodoo Ray jetzt her, Gerald Simpson ist nach wie vor nicht zu stoppen. Sein neues Album beweist das perfekt und zeigt außerdem, dass das sympathische Berliner Label Laboratory Instincts ebenfalls noch den einen oder anderen Trumpf im Ärmel hat. Techno, ja, aber das ist nicht alles. Ein sehr persönlicher Entwurf in Sachen Dancefloor.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS …

○ **ABONNEMENT INLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ **ABONNEMENT AUSLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ **GESCHENKABONNEMENT**
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ **BANKEINZUG**

Kontonummer: .....

Bankleitzahl: .....

Kreditinstitut: .....

○ **BAR**

○ **ÜBERWEISUNG**

○ **PAYPAL**
(NUR AUSLANDSABO)

○ **DEINE DATEN**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ **GESCHENKABO FÜR**

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

PARALLEL LINES

EINSENDESCHLUSS, 8. AUGUST

WETTBEWERB

Die Ridley Scott Association hat zusammen mit Philips ein wirklich feines Kurzfilm-Projekt gestartet. Fünf Regisseure (Carl Eric Rinsch, Greg Fay, Hi Sim, Jake Scott und Johnny Hardstaff) greifen in ihren Filmen auf das gleiche Thema und die gleichen Dialoge zurück, haben sonst aber komplette Freiheit, was das eigentliche Ergebnis angeht. Alle Filme sind optimiert für Philips' 21:9-Fernseher. Entstanden sind dabei fünf wundervolle Kleinode, verstörend und doch anheimelnd. Und jetzt seid ihr dran. Aus den fünf Kurzfilmen sollen sechs werden und der noch fehlende kommt von euch. Ihr arbeitet mit genau den gleiche Vorgaben wie die anderen Regisseure, eure Arbeiten dürfen nicht länger als drei Minuten sein. Nach einer Publikumsabstimmung werden die Finalisten dann von Ridley Scott selbst begutachtet. Dem Gewinner winkt eine Philips-21:9-Fernsehsystem und eine Woche in einer der Scott-Association-Niederlassungen, also in Los Angeles, Hong Kong, New York oder London. Reisekosten, Unterbringung und Taschengeld inklusive. Der Einsendeschluss ist der 8. August, alle weiteren Infos (und natürlich die bereits gedrehten Filme) unter:
www.philips.com/cinema
youtube.com/philipscinema

IKFF HAMBURG

INTERNATIONALES KURZFILMFESTIVAL, HAMBURG, 1. BIS 7. JUNI

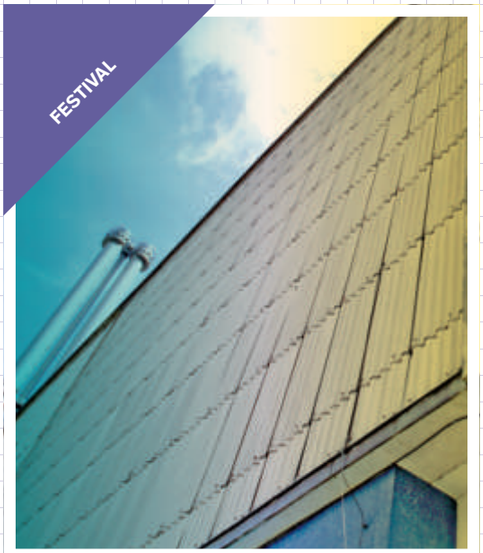
FESTIVAL

Seit nunmehr 26 Jahren widmet sich das Internationale KurzFilmFestival Hamburg der Frage, was denn nun das Besondere am kurzen Film ist. Insbesondere in unserer YouTube-Schnippselfilmkultur verdient diese Frage immer mehr Aufmerksamkeit. Geht es im Langfilm zumeist um hoch budgetierte, die Aufmerksamkeitsökonomie anheizende Produktionen, fristet der Kurzfilm leider allzu häufig ein Schattendasein. Doch was den Kurzfilm ausmacht, ist sein Mut zum Experiment und auch die Chance mit einem kleinen Budget etwas Großes zu erzählen. Aus knapp 4000 internationalen Einreichungen hat das Festivalteam die 194 besten ausgewählt und in ein ansehnliches Rahmenprogramm verpackt. So widmet sich der Länderschwerpunkt "We are fine" thailändischen Produktionen, allerdings weit abseits von Tourismus und Schnorchelparadies, es geht in den Filmen schlicht um das alltägliche Leben, das dem durchschnittlichen Sextouristen so wohl noch nie untergekommen ist. Dirty Diarys, wo wir schon beim Thema sind, versammelt ausnahmslos von Frauen gedrehte Soft- und Hardcore-Filme, in denen mit so ziemlich allen sexuellen Klischees aufgeräumt wird. Ein weiterer Schwerpunkt widmet sich dann auch noch dem größten aller Themen: dem Sinn des Lebens. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall, wo sonst könnte man ein derart breites Filmspektrum in solch kurzer Zeit sehen?
www.festival.shortfilm.com

dbg143_91_93_vorschau_praes.indd 92 17.05.2010 17:33:28 Uhr

DMY 2010

INTERNATIONAL DESIGN FESTIVAL, BERLIN, 09. BIS 13.JUNI



Im ehemaligen Kraftwerk an der Köpenicker Straße findet dieses Jahr die DMY statt. Auf 10.000 qm werden Errungenschaften des internationalen modernen Produktdesigns dargeboten. Newcomer bekommen hier genauso ihre Präsenz wie renommierte Designer und Marken. Und auch dieses Jahr wird der DMY Award verliehen, neu ist dabei, dass von nun an eine permanente Jury bestehend aus Jerszy Seymour (Jerszy Seymour Design Workshop), Werner Aisslinger (Studio Aisslinger) und Jürgen Bey (Studio Makkink & Bey) plus zwei Gastjuroren den begehrten Preis verleihen werden. Design ist im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts mehr geworden als nur eine Ästhetisierung der Außenwelt, deshalb beschäftigt sich das diesjährige Symposium unter dem Thema "Are nerds the new designers?" mit den Auswirkungen von digitalen Medien und Technologien auf die Disziplin der Gestaltung. Das DMY Maker's Lab führt die Theorie in die Praxis fort. Auf diversen Workshops können hier die Potentiale von 3D-Druckern/Fabricators, Lasercuttern, Arduino und Bioplastik erkundet werden, was uns selbstredend besonders gut gefällt. Länderschwerpunkt 2010 ist nach den Niederlanden dieses Mal die Schweiz. Kenner wissen sofort, dass die Eidgenossen weitaus mehr unter der Mütze haben als den Helvetica-Font. Das obligatorische Rahmenprogramm mit smarten Gatherings und dicken Partys macht die DMY auch dieses Jahr für jeden Designer und Designaffinen zu einem der wichtigen Events des Jahres.

www.dmy-berlin.com

PRATER UNSER

WIEN, 8. BIS 11. JULI

Wien ist ja immer erst einmal Sachertorte und Melange, doch bewegt man sich ein wenig hinaus aus dem Zentrum, gibt es einige Locations zu entdecken, die abseits aller Klischees über die letzten Jahre einen ganz eigenen Charme entwickeln konnten und Wien auf der Partylandkarte vieler internationaler Acts wieder ganz fett markiert haben. Neben dem klassisch anmutenden Fluc, das in einer ehemaligen Fußgängerunterführung residiert, haben sich die beiden Clubs Pratersauna - eine, wie der Name vermuten lässt, ehemalige Sauna - und der Club Planetarium etabliert. Jetzt tun sich alle drei Clubs zusammen, zum ersten elektronischen Bezirksfestival. Außerdem, und das ist besonders spannend, werden Locations im sogenannten Würstelprater bespielt. Das ist eine Art ganzjährige Kirmes, Autodrom, Riesenrad und Casinos. Die Clubs sind alle in Laufdistanz um und im Pratergelände angesiedelt, das besonders im Sommer durch seine weitläufigen Grünflächen eine wunderbare Athmosphäre zum Rumhängen zwischen der Feierei bietet. Auch das Lineup kann sich sehen lassen: DJ Koze, Chromeo, Levon Vincent, Kode9 und falls das nicht genug ist, könnt ihr euch noch Gus Gus live ansehen. Daneben gibt es zahlreiche weitere DJs und Acts, die euch die drei Tage bestimmt bei Laune halten werden. Poolparty, Barbecue und eine Party in einer Riesenradkabine runden das sommerliche Programm ab. Tickets ab 10 Euro, kompletter Festivalpass 39 Euro

www.pratersauna.tv

HARTWARE MEDIENKUNST

DORTMUND, AUSTELLUNGS-PROGRAMM BIS OKTOBER

Der Hartware MedienKunstVerein (HMKV) ist eine Plattform für die Produktion und Vermittlung zeitgenössischer und experimenteller Medienkunst. In Dortmund gibt es nun gleich drei spannende Ausstellungen zum Thema, die in jeweils ganz eigenen Zugängen ihre Themen reflektieren. "Arctic Perspective" (18. Juni bis 10. Oktober) betrachtet die Arktis als Politikum und richtet einen kritischen Blick auf diese Schnittstelle globaler Umbrüche. Im noch ganz frischen U-Zentrum werden außerdem zwei weitere Ausstellungen präsentiert. In "Agents & Provocateurs" (noch bis zum 18. Juli) werden Arbeiten osteuropäischer Künstler gezeigt, die sich als Zeitgenossen kritisch mit dem Sozialismus auseinandergesetzt haben. "Building Memory" (29. Mai bis 15. August) beschäftigt sich mit Architekturen der Erinnerung, wie sie zum Beispiel in Mahnmalen und Gedenkstätten zu finden sind. Medienkritisch reflektiert werden diese von den international renommierten Künstlern Miroslaw Balka, Yael Bartana, Deimantas Narkevicius und Marcel Odenbach.

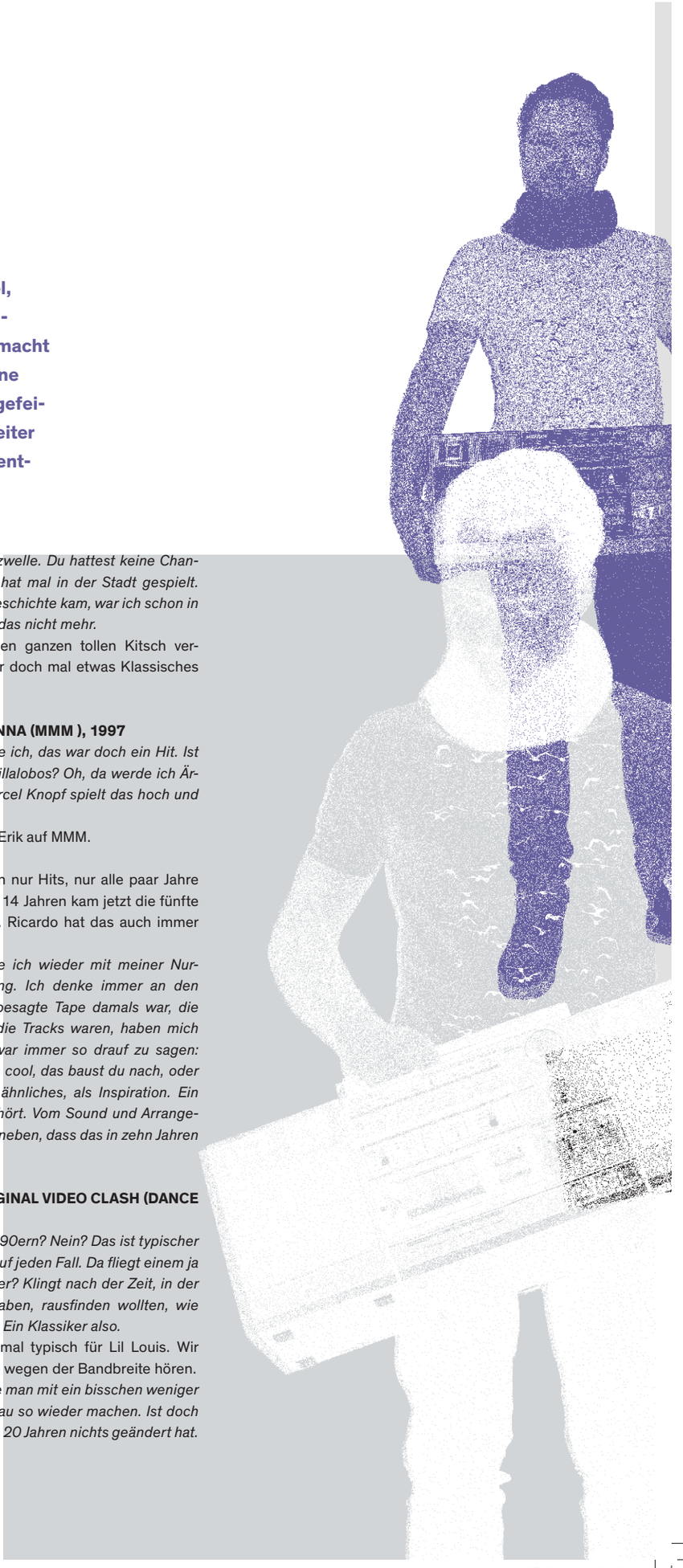
www.hmkv.de

dbg143_91_93_vorschau_praes.indd 93 17.05.2010 17:34:19 Uhr

TEXT SASCHA KÖSCH

MUSIK HÖREN MIT: DAPAYK

Lange Zeit galt Mo's Ferry vor allem als Berliner Minimallabel, Dapayk hat aber - nicht zuletzt zusammen mit Eva Padberg - immer wieder auch poppigere Tracks für den Dancefloor gemacht und dazu auf dem 10"-Liebhaberlabel Fenou mehr als nur eine Genregrenze gebrochen. Große Bandbreite also. Jetzt wird gefeiert. Eine Dekade Mo's Ferry und Dapayk. Ein Grund, noch weiter zurückzublicken und zu sehen, was Niklas Worgt vorher eigentlich so getrieben hat.



SPAWN - TENSION (PROBE 3), 1991

Debug: Das ist doch mal eine Bassdrum!

Dapayk: Amtlich, irgendwie tresormäßig. Das klingt ziemlich krass. Aber kennen tu ich das nicht. Im Zweifelsfall schiebst du mir sowieso eine Richie-Hawtin-Platte unter, weil das ist genau die Phase, die ich nicht kenne. Damals 91, 92 war ich noch ein Bengel auf dem Dorf und habe Tapes gekauft wie ein Wahnsinniger, hauptsächlich Mixe. Es gab da eine Compilation, die hieß Technohouse und die haben wir tierisch oft kopiert: Cover auf den Kopierer, mit Neonstiften ausgemalt, damit es auch nach etwas aussah. So etwas war da allerdings nicht drauf, das ist viel zu Underground. Wir hörten eher Westbam und die üblichen Verdächtigen.

Debug: Das war die Zeit, in der es tempomäßig gerade abging.

Dapayk: Das hat auch was. Da passiert auf jeden Fall mehr, als auf einem ganzen Plastikman-Album. Du wirst sehen, im Tresor, unten, da wird es ein paar Leute geben, die es immer noch kennen.

Debug: Das war mit Fred Gianelli und Daniel Bell. "The Temple Of Electronic Youth" ist reingeritzt. Fred Gianelli stand auf Psychic TV.

MICHAEL MAYER - UNTER NULL (SPEICHER 7), 2003

Dapayk: Du meine Güte! Frankfurt oder? Nein? OK, dann Kölner Shufflebeat. Beim Sägezahn kommt das auch gut rüber. Da war ich nie drin. Das Shufflebeat-Ding ist so ein DJ-Tool-Phänomen, funktioniert cool, wenn man irgendwann darauf rüberschwenkt, aber ich hab immer graue Haare bekommen, wenn ein DJ das stundenlang gespielt hat. Das war ja eine Weile ziemlich hip. Dieses "Hände in die Luft".

Debug: Damals hatte man in Köln noch große Rave-Träume. Michael Mayer mit einem seiner größten Hits.

Dapayk: Niemand in meinem Umfeld hat so etwas je gespielt. In Thüringen war ich lange Zeit auf Breakbeats und Drum and Bass unterwegs, obwohl es das da eigentlich auch nicht gab, aber dann kam auf einmal die Mega-Schranzwelle. Du hattest keine Chance, es sei denn Väth hat mal in der Stadt gespielt. Und als die Shuffle-Geschichte kam, war ich schon in Berlin, und da gab es das nicht mehr.

Debug: Du hast den ganzen tollen Kitsch verpasst. Dann hören wir doch mal etwas Klassisches aus Berlin.

ERIK + FIEDEL - DONNA (MMM), 1997

Dapayk: Ah, das kenne ich, das war doch ein Hit. Ist das nicht sogar von Villalobos? Oh, da werde ich Ärger kriegen, denn Marcel Knopf spielt das hoch und runter.

Debug: Fiedel und Erik auf MMM.

Dapayk: Ah.

Debug: Die machen nur Hits, nur alle paar Jahre mal eine Platte. Nach 14 Jahren kam jetzt die fünfte Platte auf dem Label. Ricardo hat das auch immer gespielt.

Dapayk: Da komme ich wieder mit meiner Nur-DJ-Sets-Musikerziehung. Ich denke immer an den DJ, von dem dieses besagte Tape damals war, die Künstler, von denen die Tracks waren, haben mich nie interessiert. Ich war immer so drauf zu sagen: Das Element finde ich cool, das baust du nach, oder versuchst mal etwas ähnliches, als Inspiration. Ein Knaller. 1000 Mal gehört. Vom Sound und Arrangement her ist das so daneben, dass das in zehn Jahren immer noch geht.

LIL LOUIS - THE ORIGINAL VIDEO CLASH (DANCE MANIA 011), 1989

Dapayk: Acid aus den 90ern? Nein? Das ist typischer Alarm. Amerikanisch auf jeden Fall. Da fliegt einem ja im Club alles weg, oder? Klingt nach der Zeit, in der alle experimentiert haben, rausfinden wollten, wie weit man gehen kann. Ein Klassiker also.

Debug: Und nicht mal typisch für Lil Louis. Wir müssen die Rückseite wegen der Bandbreite hören.

Dapayk: Das könnte man mit ein bisschen weniger Drums heute fast genau so wieder machen. Ist doch schön, wie sehr sich in 20 Jahren nichts geändert hat.

dbg143_94_ddnmdapayk.indd 94 14.05.2010 13:32:48 Uhr

Wir mussten unseren Kurs ja auch ein wenig ändern, aber als Demos bekommt man nur noch übliches Italominimalgebimmel oder aus deutschen Landen das Crossoverminimalhouseding. Sehr schade.

Bei den HiHats würde einem alles wegfliegen und die Kickdrum wummert irgendwo in der Bassline, aber schön.

Debug: Für eine gewisse Zeit war das Zurückschauen ja verboten.

Dapayk: Und heute beschweren sich die Leute, wenn du mal einen Techhouse-Track raushaust, einen Minimaltrack machst, oder einen mit Breakbeat. Das wurde mir immer gern unter die Nase gerieben. Obwohl es bei mir ja nicht mal wirklich Breakbeat ist, sondern eher ein Minimalcrossover mit einem gebrochenen oder keinem stur geraden Beat. Das sind doch alles Deppen. Ich dachte, solche Scheuklappen hätten wir hinter uns, gerade in Zeiten von Traktor-Sync. Aber ganz im Gegenteil.

Debug: Vermutlich analysieren die Programme Bassdrums einfach viel besser. Und die Leute haben noch mehr Angst davor, sich mit dem Computer zu vermixen.

PAPA BLUE - EN VELO (PUU 011), 1998
VS. HERTSI - KOHINA (SÄHKÖ 004), 1993

Debug: Ich gebe mal einen Tipp, auf das Label, auch wenn es nur ein Sublabel war, würdest du sonst wahrscheinlich nie kommen.

Dapayk: Ich hab witzigerweise dabei einen aktuellen Bonobo-Track im Kopf. Den Gesang von der Frau höre ich die ganze Zeit jetzt mit. Ich hänge immer an dem einen Element. Hammerstück. Geht das so durch? Ich mag angeloungete Sachen sehr. Sähkö? Wie kommt denn das dahin? Großartig. Die erste Platte, die mir persönlich gut gefallen könnte. Wie ein alter 90er-Jahre-HipHop-Loop, über den auch 5 Sterne Deluxe bekifft drüber rappen könnten.

Debug: Die haben (kurz mal Hertsi, "Kohina" anspielen) einen weiten Weg hinter sich. Damals konnte man solche Platten machen, die wurden sogar gekauft.

Dapayk: Früher haben wir solche Tracks auch ab und zu als Demos bekommen, heute gar nicht mehr. Wir mussten unseren Kurs ja auch ein wenig ändern, aber man bekommt nur noch übliches Italominimalgebimmel oder aus deutschen Landen das Crossoverminimalhouseding. Es gibt noch ein, zwei Zellen, z.B. in Thüringen, die machen strangere Sachen. Sehr schade.

Debug: Richtige Minimal-Platten muss man ja mittlerweile fast suchen.

Dapayk: Ja, völlig von House verdrängt. Aber ich bin fast froh, wenn ich mal ein oldschooligeres, räudigeres House-Demo bekomme. Angekratzt und mit zu lauten HiHats, wie eben bei Lil Louis. Nicht so ausproduziert und clean.

V/A (LIVE JAMS 003), 2010

Dapayk: Schöne 909-Kickdrum und der Rimshot noch mit drin. Der Track könnte aktuell sein, aber genauso auch von 1992. Vom Sound her würde ich fast sagen: Die ist neu.

Debug: Die Tracks sind von einem in Berlin lebenden Italiener, der die 12"s immer direkt an Berliner Läden verkauft. Er selber mixt nicht ungerne mal auf Tape.

Dapayk: Das finde ich gar nicht schlecht. Das vibriert. Und zerrt so ein wenig. Definitiv anders. Ich wüsste jetzt nicht, wie man das nur mit einem PC so hinbekommen wollte. Das Tempo verrät natürlich, dass es heute läuft. Hammertools. So einen Track als Opener, wenn vor dir einer die 16tel Triolenminimalpanflötenalarmsachen abgeschossen hat, das wäre geil. Ich überlege gerade, ob ich einen Laden außerhalb von Berlin kenne, in dem das funktionieren würde.

MIHARU KOSHI - TUTU
(PICK UP RECORDS), 1983

Dapayk: Original 80er? Für einen Nachbau wäre das zu cool. Kaum Höhen drin, mittig, Schön, japanischer Pop. Die Drums und Sounds im Hintergrund gehen alle unter. Da klingt ja jede Modern Talking besser produziert.

Debug: Damals wurde der Computer-Programmierer noch in den Linernotes erwähnt.

Dapayk: Die Erwartungen werden ja aber nie erfüllt, trotz oder gerade wegen der Linernotes. Das muss man wie ein erstes Bauwerk der Renaissance im Umfeld der Gotik hören. Jetzt ist alles nur Gerümpel. Amüsant ist dann vor allem, dass all das 2003 in der Pannebar oder im WMF auf einmal auch wieder lief. Inklusive des Styles und mit Plastetüte auf dem Cover.

MIKE INK - MEGAMIKE (VON TIME TUNNEL VOL. 1 HYPE), 1992

Dapayk: Ich mag ja Acid. Das ist vom Sound her aus der Originalwelle, Standardgewitter im Endeffekt. Damals vielleicht noch ganz neu. Wie viele Platten gab es in der Art wohl?

Debug: Gefühlte Milliarden, vermutlich aber auch nicht mehr, als heute in einer Woche rauskommen.

Dapayk: Ich bin mir sicher, wenn man so etwas heute in einem guten Technoset spielt, rasten die Leute aus. Was da in einem Zwei-Minuten-Stück alles passiert ist. Das sind völlig unterschiedliche Pattern. Keine Übergänge, zackig das nächste, das macht es immer oldschoolig. Pattern im Raster. Ich hab damit kein Problem. Denn das fließt trotzdem, weil es einfach immer die gleichen Sounds sind. Wenn es für einen großen Rave ausgelegt ist, braucht man eh keinen Subbass. Zu der Zeit habe ich das auch gehört, aber Namen?

Debug: Mike Ink, die ganze Köln-Posse ist auf dem Album. "The Next Generation Of House: Techno, Trance, Hardbeat". Wie man das wohl verstehen sollte? "Gelb" war der Hit auf der Platte.

Dapayk: Oh. Bomben-Bass. Da kann man sagen, was man will. Schöne Höhen. Genau das Pfeifen, das man im Club eh schon hört, das blendet sich dann aus. Da hat man wirklich noch rumprobiert. Das ist ein Wahnsinns-Intro. Brett.

EQUINOX - PULZAR (VORTEX RECORDS), 1992

Dapayk: Mit Repete? Das erinnert mich an etwas. Ich war mal an der Ostsee auf einem Terrordome, damals fanden wir Gabba kurz gut. Da sind wir zu fünft im Auto hochgefahren. Eva war da damals auch schon dabei. Und dann waren da nur Nazis auf der Party, die ihre Tänze aufgeführt haben. Man hatte es damals noch echt schwer, wenn man Techno gehört hat.

Dapayk Solo, Decade One 2000 - 2010,
ist auf Mo's Ferry/WAS erschienen.

www.mosferry.de

dbg143_94_ddnmdapayk.indd 95 14.05.2010 13:33:02 Uhr

BASICS
DIE TANZFLÄCHE

Die Tanzfläche (oder Tanzboden) ist jener Bereich in einer Lokalität oder im Freien, der zum Tanzen vorgesehen ist, sie muss eben, glatt und strapazierfähig sein.

TEXT ANTON WALDT

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die unsere De:Bug-Welt nicht funktionieren würde. An dieser Stelle nehmen wir jeden Monat eines dieser Basics kritisch & akribisch unter die Lupe. Diesmal: die Tanzfläche.

Die Tanzfläche ist das Gravitationszentrum des Clubs, ihr Zustand bestimmt auch das Geschehen an der Bar, auf den Gängen und auf den Klos. Erst eine gute Tanzfläche verleiht allen Räumen die energetische, zeit- und haltlose Atmosphäre, die den Club von allen anderen gastronomischen Spielarten unterscheidet. Aber woran erkennt man eine gute Tanzfläche? Einfach mal den Finger reinstecken und probieren! Eine gute Tanzfläche ist schön cremig, fest aber nicht steif, sie riecht nach üppigen Party-Optionen ohne zu stinken, es herrscht euphorische Dichte ohne Platzangstwallungen. Man merkt schon hier: Die Tanzfläche ist ein fragiler, flüchtiger Zustand. Eine gute Tanzfläche kann daher beim bestem Willen und auch mit viel Geld nicht erzwungen werden, weil sie im Zusammenspiel aus Club-Gegebenheiten, Crowd und Sound entsteht, deren komplexes Wechselspiel nicht nur für den Moment sondern über Stunden stimmen muss. Die Tanzfläche ist dabei mit einem Atomreaktor vergleichbar, die Kettenreaktion in Gang zu setzen, ist ein heikler Prozess, aber wenn sie einmal läuft, sprudelt die Energie, dass es die reine Freude ist. Zudem entsteht eine zwingende Eigendynamik, die das System stabilisiert und es muss schon ein gravierender Unfall passieren (DJ-Versagen, dauerhafter Stromausfall), um den Floor zu killen. Nun kann man zwar eine Tanzfläche nicht am Reißbrett entwerfen, wohl aber die richtigen Rahmenbedingungen für ihre Entstehung schaffen. In erster Linie ist hier der Clubbetreiber gefragt: Zunächst muss sie verkehrsgünstig zwischen Bar und Toiletten platziert sein, außerdem braucht es ausreichend Flächen zum randseitigen Rumstehen, in denen sich die Tänzer eingrooven können, die zur Peaktime aber auch als Überlaufbecken dienen. Gleichzeitig muss die Tanzfläche baulich und per Beleuchtung fürs räumliche Empfinden klar begrenzt sein, ein definierter Raum im Raum, offen für Feierwütige und Neugierige, aber gleichzeitig selbstbezogen: Was auf der Tanzfläche passiert, geht nur die Tanzfläche etwas an. Das DJ-Pult muss daher zwar etwas abgesetzt aber gleichzeitig möglichst nah dran sein, es darf ruhig eine Stufe erhöht liegen, maximal aber zwei Stufen. Das gleiche gilt für die umliegenden Flächen bzw. Räume, von denen aus man die Tanzfläche einsehen kann: Galerien, die dem unbeteiligten Beobachter eine bequeme Übersicht ermöglichen, sind strikt zu meiden. Und noch schlimmer als die allgemein zugängliche Galerie sind VIP-Bereiche mit Tanzflächen-Ausblick von oben, denn damit werden fast schon exemplarisch elementare Regeln verletzt: Tanzflächen sind in ihrer Selbstbezüglichkeit nur sehr bedingt als Unterhaltung für Gaffer geeignet, Zuschauer sollten daher so nah ans Geschehen herantreten müssen, dass sie mindestens schon zur Hälfte auch Teilnehmer werden. Niemand sollte gelangweilt im Sessel fläzend auf die Tanzfläche glotzen, wer etwas sehen will, soll sich auch präsentieren. Implizit ist damit auch der zweite No-Go-Einwand gegen den VIP-Balkon genannt, nämlich dass Tanzflächen radikal egalitär sind. Bei der Bodenbeschaffenheit einer Tanzfläche ist unterdessen die strikt ausgepegelte Ebenheit das wichtigste, auch gleichmäßige Gefälle sind zu meiden, weil sie der qua Definition gleichförmigen Ebene eine Richtung und eine Hierarchie verleihen. Ansonsten darf der Bodenbelag nur nicht zu rutschig sein und genauso banal verhält es sich mit der Anlage: nicht zu leise, kein schmerzhaftes Zerren von den Mitten aufwärts und ordentlich Bass, alles weitere gehört in audiophile Blogs. Die Rolle der DJs ist zu komplex, um sie hier ausführlich zu erörtern, daher muss an dieser Stelle die Feststellung genügen, dass sie ihren Job mit Hingabe und Demut erledigen sollten, ohne dabei ihre Individualität zu verleugnen. Das mit großem Abstand wichtigste Element einer guten Tanzfläche ist dann natürlich die Crowd, der heilige Gral des Rave. Prinzipiell kann man Tanzende in zwei Kategorien unterscheiden, in die, denen es ums Tanzen selbst geht, und solche, die in Wirklichkeit irgendetwas anderes wollen: Bei Männern steht dabei an erster Stelle das Baggern, während es Frauen meistens ums Posen geht, also Tanzfläche als roten Teppich der Nicht-Berühmten nutzen. Beides, Brautschau und Selbstdarstellung, sind auf einer guten Tanzfläche möglich, dürfen aber nicht dominieren. Gift für die gute Tanzfläche sind betrunkene Torkler, Schubser und Fußtreter, das Gleiche gilt für raumergreifende Ausdruckstänzer, Querdurchdrängler und Kaffeekränzchen aller Couleur. Auf einer guten Tanzfläche wird weder rumgestanden noch gerempelt, egal wie voll es auch sein mag. Dominieren sollte dagegen die Kommunikation per Gesichtsdisko und Körpersprache, je reger desto besser, aber nie zu eindeutig: Die gute Tanzfläche ist ein Ort üppiger Möglichkeiten in der Schwebe. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Tanzrichtung nicht einheitlich ausgerichtet sein sollte, und zuletzt dass eine gute Tanzfläche in den allermeisten Fällen Zeit zum Reifen benötigt, Connaisseure bevorzugen die Stunden nach der Peaktime.

Auf einer guten Tanzfläche wird weder rumgestanden noch gerempelt, egal wie voll es auch sein mag.

dbg143_96_97_basics_bk.indd 96 16.05.2010 19:27:29 Uhr

ZWISCHEN DEN ZEILEN SEHEN MIT STEFAN HEIDENREICH

ASCHE ZU ASCHE

Ach, wenn doch alle Kleininvestoren in Asche heimgezahlt würden, und die großen auch. Die Geschichte ist so bekannt, dass ich sie eigentlich nicht erzählen muss. Nur ganz kurz: Icesave hieß ein Programm, mit dem sehr schlaue isländische Bankster eine Menge Geld vor allem britischer, deutscher und holländischer Kleinanleger auf die Insel gelockt hatten. Das ging 2006 los und wuchs sich rasch zu Milliardensummen aus. Am Ende ging alles bankrott, aber die Anleger-Dummköpfe und ihre Banker wollten nicht einsehen, dass Gewinn auch mit Risiko verbunden sein kann. Island sollte zahlen, knapp vier Milliarden. Bei einer Drittelmillion Einwohner nicht schlecht. Das Parlament hatte das Gesetz schon durchgewunken, da verfiel der Präsident auf die Idee, man könne ja auch das Volk fragen. Demokratie in der Wirtschaft? Europa war empört. Die Briten wandten gar Anti-Terror-Gesetze an, um isländische Guthaben einzufrieren. Am 6. März stimmten 93 Prozent der Isländer gegen die Zahlung.

Weniger bekannt ist, dass die Abstimmung eine Zusatzklausel hatte. Ob man die Asche in anderer Form zurückzahlen sollte. 64 Prozent stimmten dafür. So kam es, dass am 20. März, also knapp zwei Wochen nach der Volksabstimmung, ein Vulkan mit unaussprechlichem Namen ausbrach und seine Asche über Europa verstreute. Einschlägige Hinweise, wie das genau vonstatten ging, wie genau die Abstimmungsklausel lautete, und man den Vulkan mit Hilfe unterirdische Wasserzuleitungen zum Ausbruch brachte, liefert ausdauerndes Googeln der entsprechenden Stichworte. Hier nur als vorläufige Evidenz ein Bild der elektrischen Entladungen, mit denen die Eruption gezündet wurde.

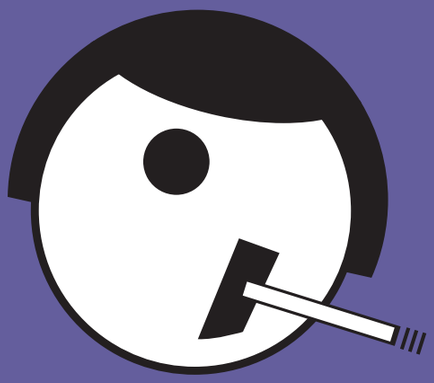
Nun zurück zum deutschen Kleinsparer. Als ein amerikanischer Deutsch-Banker kurz vor dem Immobilien-Crash gefragt wurde, wo der Dumme sitzt, an den sie die faulen Kredite verkaufen, auf deren Zusammenbruch man in den Staaten schon fröhlich spekuliert, antwortete er: Düsseldorf. Deutsche Kleinanleger und staatlich geprüfte anerkannte Mülleimer für toxischen Abfall, wie die IKB-Bank.

Das blieb den geschröpften Sparern nicht ganz verborgen, weswegen sich viele verschreckt aus dem Casino zurückzogen. Nun müssen sie wieder ran, es gibt frisches Geld zu verlieren, und das Handelsblatt hilft dankenswerterweise unser Vertrauen wieder herzustellen. Dazu haben sie bei einer Bildagentur ein hübsches Laienspiel-Theater in Auftrag gegeben. Schauen wir auf die Hände, denn das ist es was die Vertrauens-Manager sich am liebsten von Pantomimen erklären lassen. Wenn man nur die richtige Abfolge von Handbewegungen einhält, sitzt der Kunde am Ende mit dem Montegrappa-Füllfederhalter in der Hand da, und man muss ihm nur noch den Vertrag unterschieben. Ganz soweit sind wir hier noch nicht. Noch hält die Frau die Schreibhand des Mannes im Zaum, der schon beinahe unterschriftsreif wäre. Aber der Herr Finanzberater macht schon vor, wie sich die Situation aufzulösen hat. Nicht fremde Hände festhalten, sondern bitte die beiden eigenen schön aneinander legen, gerne auch falten. So wird alles wieder gut. Asche zu Asche.

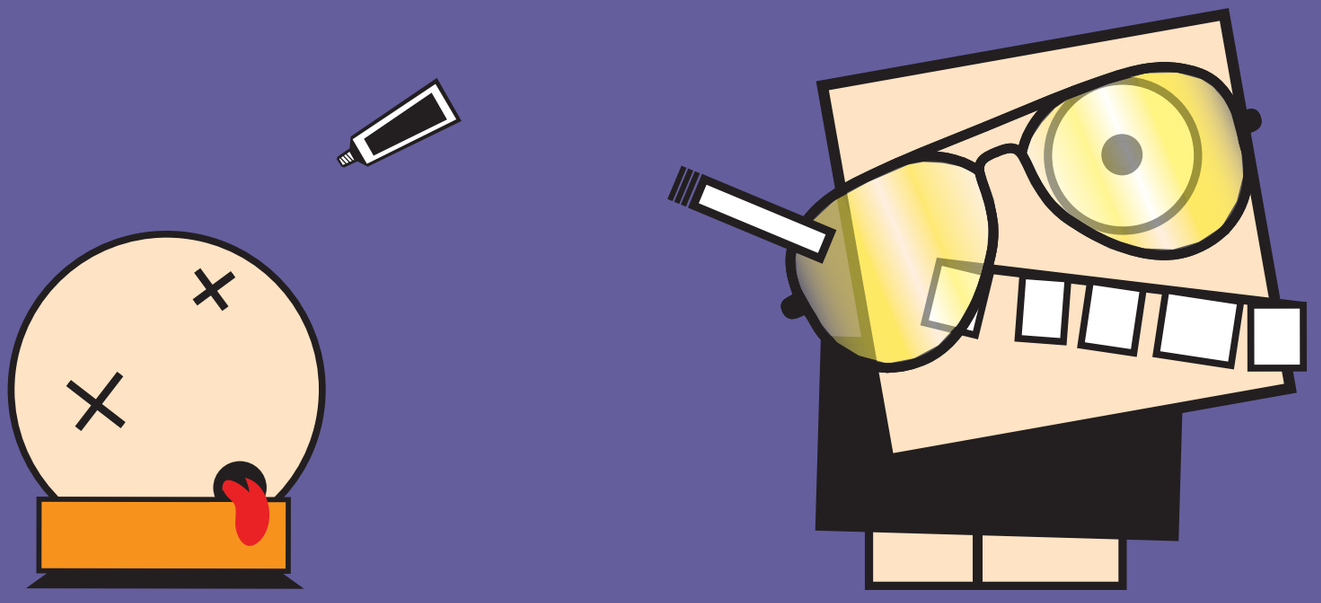
dbg143_97_bk.indd 97 12.05.2010 16:52:49 Uhr

TEXT ANTON WALDT **ILLUSTRATION** HARTHORST

FüR EIN BESSERES MORGEN



Neulich hatten sie in der Contentbranche wieder den ärgsten Stress: Der Drittinhalt hat Datendrang, dem Prakti geht die Taschenbimmel und das Symbolwerkzeug rutscht ab. Schon liegt der Drittinhalt hilflos auf dem Rücken, der Prakti kennt sich natürlich nicht aus und ehe man's versieht, nimmt das Unglück seinen Lauf. Bedauernswerter Drittinhalt. Erst wird ihm gründlich die Touchfresse poliert und als er sich heulend in der Gosse windet, die schöne Web-Inschrift ganz unleserlich verschmiert, rammt ihm ein dahergelaufener Vollhorst auch noch ein dickes Empfehlungs-PlugIn in den Allerwertesten. Autsch! Verbichtende Bilanz für Jianca Bagger? Da kichern doch Berg- und Talibahn. Aber wie heißt es so schön? Der Dreck geht vor dem Besen. Und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen war auch schon mal einfacher. Im Bett bleiben hilft, aber eher früher als später muss auch der faulste Bauer einsehen, dass sich Bettgestell nicht auf Nachhaltigkeit reimt. Jedenfalls hier und heute nicht. Früher vielleicht, aber bei dem Thema sollte man sich ja vor Festlegungen in Acht nehmen, sonst war plötzlich früher alles besser und dann ist das Geschrei groß, aber niemand will es gewesen sein. Nur soviel: Wenn früher die Kacke am dampfen war, konnte man allein schon wegen dem Studentenfutter viel länger in der Heia bleiben. Studentenfutter! Genau! Dufte Idee! Lange nicht gefuttert! Könnt ihr euch aber gleich wieder abschminken, außer Steve Jobs und immatrikulierten Islamisten knabbert schon lange niemand mehr Studentenfutter und da wollt ihr so oder so nicht dazugehören. Kippen sind auch aus. Also raus aus den Federn, rein ins Erlebniswetter und das bitte sehr ohne Theater und bloß nicht zähneknirschend. Weil, nämlich, die Wissenschaft hat festgestellt: Zähneknirschen ist kein positiver Umgang mit Stress. Erstens fehlender Relax-Effekt und so weiter. Zweitens vielfältige Schäden, Zähne abschleifen und so weiter. Wie es so weit kommen kann? Easy: tagsüber viel zu viel Stress, keine Muße fürs Zähneknirschen, daher nachts knirschen, also im Schlaf, praktisch unbemerkt. Was man dagegen machen kann? Auch einfach: immer schön minding your own business, wie der Engländer sagt. Oder man ist Rentner. In der Senioren-Community ist Zähneknirschen nämlich kein Thema, weil die Dritten nach der Tagesschau sowieso rausgenommen werden und außerdem haben die alten Säcke gar keinen Stress, im Gegenteil: Sie langweilen sich was das Zeug hält und können gestresste Menschen nicht ab, weshalb Renter auch gerne Doping-Jäger werden. Und so jagen dann die Rentner, die es nicht mehr nötig haben zu dopen, weil sie prinzipiell keinen Stress mehr haben, die Doper, die einen gescheiten Stress haben, weil sie die Rentner durchfüttern müssen. Paradox: Bei der Dopingjagd kommen die Renter selbstverständlich ganz schnell selbst auf den Geschmack. Aber wer will ihnen das verdenken. Wenn so ein Leistungssportler vor einem plattfüßigen Dopingrentner wegsprintet, hat der schon normalerweise keine Schangse. Und ordentlich gedopte Leistungssportler sind natürlich noch schneller. Die Weltdopingagentur gleicht einem Altersheim auf Speed, der Stoff spitze, die Stimmung prächtig und nach Feierabend wissen die Dopingrenter dann nicht, wohin mit der ganzen Energie und deshalb erobern sie jetzt auch das Internet. Ihr Hauptquartier heißt Feierabend.de und im "Webtreff für die besten Jahre" geht es knallhart zur Sache: Die Threads heißen "Allein mit Fernseher und Kirschlikör" oder "Wer Schulen, Kindergärten und Spielplätze in seiner Nähe hat, weiß: Kinder können ganz schön laut sein" und wenn Dopingrentner sich in Stimmung bloggen, gibt es überhaupt kein Halten mehr: *"Darf ich die Wasserflaschen schon mal aufs Band legen, sie sind ziemlich schwer? Wissen Sie, ich habe Arthrose und Osteoporose, neulich habe ich mir das Schultergelenk gebrochen. Es ist zwar inzwischen verheilt, schmerzt aber immer noch."* Für ein besseres Morgen: dritte Zähne für den Drittinhalt, wrestle your inner pig dog und immer dran denken: nicht der Platz macht die Leute schön, sondern die Leute den Platz.



dbg143_98_abt.indd 98 17.05.2010 14:47:10 Uhr

ULTIMATE 81

CARRACK

SECK HI

MADE OF JAPAN

Onitsuka Tiger™

Every door hides a story, discover them all at **onitsukatiger.com**

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.05.2010 17:33:19 Uhr

Entdecken Sie Ihre kreative Seite

Mit der neuen Systemkamera Samsung NX10

Jetzt eine von 5 Samsung NX10 gewinnen:

www.samsung.de/kameragewinnspiel

Grenzenlos kreativ
Mit der Samsung NX10 in neue Dimensionen

Die kompakte Systemkamera Samsung NX10 macht die Welt zur Leinwand und jedes Motiv zu einem individuellen Unikat. Mit dem lichtstarken 14,6 Megapixel Samsung APS-C CMOS-Sensor, Wechseloptiken sowie komplett manueller Steuerung und RAW Bilddaten-Bearbeitung bietet sie zahlreiche Gestaltungsmöglichkeiten für Ihre individuelle künstlerische Freiheit. Mit dem brillanten 7,62 cm großen AMOLED-Display garantiert die Samsung NX10 eine perfekte Darstellung, selbst bei direkter Sonneneinstrahlung.
www.samsung.de

14,6 Megapixel Samsung APS-C CMOS-Sensor | RAW Bilddaten-Bearbeitung
Abblendtaste | 7,62 cm VGA AMOLED-Display | HD Movie Recording

FOTOHITS 3/2010 BILDQUALITÄT EXZELLENT

PROFIFOTO 3/2010 KOMPAKTKAMERA-KLASSE BILDQUALITÄT: EXZELLENT

SFT 04/2010 KAUFTIPP

SFT 04/2010 SEHR GUT 1,1

SAMSUNG

TURN ON TOMORROW

db_mstr_anzeigen_2010.indd 2 11.05.2010 17:34:01 Uhr